1 B. I. 7

Der

Antistes Hurter

von

Schaffhausen

und

sogenannte Amtsbrüder.

Facta loquuntur.

Schaffhausen,
Hurter'sche Buchhandlung.
1840.

395.

Digitized by Google

Vorwort.

Schweigen hat seine Zeit, Reden hat seine Zeit. Jene ist von dem Antistes Hurter lange eingehalten worden; also daß Manche, sonst aufrichtig ihm zugethan, durch das viele, laute, weithin klingende Geschrei, welches nicht ein Wort der Erwiederung herauszupressen vermochte, wenn nicht an ihm irre, doch gegen ihn wankend geworden wären. Die Zeit des Schweigens ist lange eingehalten worden; also, daß die Entstellung, die Lästerung, die Lüge, jene schmuckreichen Eigenschaften des Uebelwollens, der Verdächtigung, der Abschätzigkeit, der Scheelsucht, der Bosheit, des Hasses einen lustigen Sabbath feyerten und nimmermehr zweifelten, derjenige, um welchen her sie den Mänaden-Reigen eröffnet, könne nicht sprechen; daß er es sonst gewollt hätte, lasse sich kaum bezweifeln, um so weniger, da es an Versuchen, ihm den Mund zu öffnen, die Zunge zu lösen, nicht gefehlt habe.

Aber die Zeit des Redens war noch nicht gekommen. Wie wild auch die Punier seine Bollwerke umschwärmten, und neckisch mehr als einen: Feigling! ihm zuwarfen, und höhnisch meinten, er müsse durch Gicht und Zipperlein an die Bettstelle gebannt seyn: der alte Fa-

Digitized by Google

bius Cunctator ließ sich nicht herauslocken; hoffend, es möchte noch der rechte Augenblick kommen, um aufrichtig (wie er es denn nicht anders vermocht hätte) Einigung zu schließen (jedoch nie auf Kosten seiner Ehre und Selbstständigkeit) und ein Friedensfest zu feyern; dann aber, so dieses nicht, würde die Zeit, um die Trompeten zu blasen, die Paniere zu erheben, mit geordneter Streitmacht durch alle Lagerpforten hervorzubrechen, nicht ausbleiben.

Diese Zeit ist gekommen; die Zeit des Redens ist eingetreten. Wähnte man dort, der Antistes Hurter könne nicht reden, so wußte er dagegen von Anbeginn her, daß er reden müsse; des Momentes, hiemit zugleich der Weise, in der es geschehen dürfte, wollte er jedoch Herr bleiben. Daß er auftreten werde, dessen hat er mehr als Einen versichert, mehr als Einmal hinzugesetzt: ob in Toga oder in Sago, das hienge von seinen Widersachern ab. Er hätte Jenes vorgezogen; Beweis dessen das lange, lange Harren, der Schritt, zu dem er sich noch am 24. Juni (vergl. S. 179.) verstanden; das Anerbieten, die Schrift, statt in ihrer jetzigen Form, dem Frieden zu Liebe, in der einfach berichtenden, bloß den Stand der Sache aufhellenden, welche Personen, und wie sie dabei gehandelt vermeidenden, erscheinen zu lassen. Man mag ob diesem offenen Anerbieten ins Fäustchen gelacht haben. Wollte man den hingeworfenen Handschuh, trotz letzter Warnung, nicht zurückziehen; hat man vielleicht das redlich gemeinte Sträuben gegen dessen Aufnahme als Zaghaftigkeit gedeutet; ließ man sich etwa durch verkappte Rathgeber zu jenem und diesem verleiten? — Wohlan! Der Handschuh ist endlich

Digitized by Google

aufgenommen, er schwebt jetzt auf der Spitze der Flamberge! Ihr habt's so gewollt, darum sey' es!

Es zerrt jämmerliche Verfiechung an dem edelsten Mark des Menschengeschlechtes. Man erträgt es nicht mehr, daß schwarz schwarz genannt werde; die Verschliffenheit fordert, daß man sage: „Mich möchte es beinahe bedünken, daß es vielleicht grau etwa zu nennen seyn dürfte.“ Die Angreifenden, verstehen sie's nur, weit umher ein lautes, andauerndes Gekläffe zu erheben, setzen sich alsbald in den Vortheil; sie gewinnen die Menge, sie überstürmen dieselbe durch ihr Herandringen von allen Seiten; dieß einzugestehen sind Manche zu schwach, also behalten Jene, die zuerst, die so lärmend gesprochen, die ihrem Wort alleinige Gültigkeit beigemessen, Recht. Der Abwehrende, hat er lange geschwiegen, vermag dann nicht leicht die schnell gefaßte Meinung zu entkräften. Nimmt aber zuletzt seine Macht des Wortes zu im Quadrat der Zeit, während welcher es zurückgehalten worden, denn erheben sie ein Zetergeschrei, daß es gewaltiger geworden, als sie es ertragen können. Sie vergessen, daß es nur das Summarium dessen seye, was, durch viele Träger, durch weiten Raum, durch lange Zeit zertheilt, als anhaltendes Sausen sich kund gebend, jetzt, zur Sturmesmacht zusammengefaßt, zurückwirke.

Darüber ist S. 77. das Erforderliche gesagt, zwei Seiten früher angedeutet (denn in Worten vermöcht' es, die innere Empfindung auch nur in zutreffendem Umriß abschattend, nicht wieder gegeben zu werden), wie das Vorgefallene, immer weiter sich zerbreitend, immer greller sich färbend, immer schneidender sich gestaltend, den

Digitized by Google

Antiſtes Hurter, in den Tiefen ſeines Weſens bewegte und bewegen mußte; wie bei den unauslöſchlichen Grundzügen des eigenen Naturells, vorherrſchender Gemüthsrichtung und ſtets befolgter Handelnsweiſe durch diejenige der Hauptbeförderer dieſes Treibens (zu der Weiſe, wie er ſich ſtets gegeben, in ſchroffem Gegenſatz ſtehend) er erſchüttert werden, in wie mancher Stunde dieſes Alles mit furchtbarer Gewalt ihn ergreifen, wie, über manch unerfreulichen Wahrnehmung oder Mittheilung er für längere oder kürzere Zeit in ſeiner Thätigkeit gelähmt, wie, wenn es aus allen Verſtecken, hinter jedem Buſch hervor knallte, Schüße fielen, Steine flogen, Kugeln ziſchten, und jeder Lotterbube ſich deßwegen einen Helden wähnte, wie er, zwar nicht konnte geſchreckt, wohl aber in ſeinem Innerſten über einer ſolchen mit kaltem Blute erhobenen und fortgeſetzten Hetze betrübt werden mußte. Dieſes Alles läßt ſich in Worten nicht darſtellen; für dieſes Alles kann er bloß an das Gefühl eines Jeden, der die offene Darſtellung deſſen, was er gethan und angeſtrebt und wie er geweſen, mit unbefangenem Sinne dem Thun ſeiner Widerſacher gegenüber zu würdigen vermag, appelliren. Jeder, der eines wohlbegründeten Urtheils fähig iſt, mag die Worte der Beilage E. (S. XXI): „daß die Beſorgniß, das Convent vom 9ten April möchte ſich dem Antiſtes gegenüber in aufgeregter Stimmung befinden, ſich als unbegründet erwieſen habe,“ mit der protokollariſchen Berichterſtattung über daſſelbe S. 101 ff. vergleichen.

Nur über einen Ausdruck, der in dieſer Schrift bisweilen vorkömmt und den die Gegner des Antiſtes Hurter am wenigſten werden an ſich kommen laſſen

Digitized by Google

wollen, hat sich derselbe etwas näher zu erklären: daß er sie nemlich als Revolutionäre bezeichnet. Sie werden sich vielmehr als getreue Conservatoren des Bestehenden aufwerfen wollen. Das sey ihnen gegönnt. Für ihn sind sie jenes doch. Denn es giebt Revolutionäre wie gegen die Formen, so gegen die Sachen, zuletzt bloß gegen die Personen. Nach seinem Begriff, den er mit jenem Worte verbindet, sind Revolutionäre diejenigen Alle, die irgend eine höhere Geltung, welcher Art sie seye (die Motive hiezu sollen vorerst auf sich beruhen), nicht anerkennen wollen; welche Hervorragendes (und wäre es nur durch guten Willen, der in erster und letzter Beziehung ihnen selbst wieder zu gut käme) zu verebnen sich bestreben; welche Zuneigungen oder Freundlichkeiten von Solchen, die eben über ihre Kreise emporgehoben sind, einem Andern nicht gönnen mögen. Diejenigen Alle sind dem Antistes Hurter Revolutionäre, welche einen geordneten, ruhig bestehenden, heilsames bewirkenden Zustand nicht dulden mögen, denselben irgendwelcher Absichten, zuletzt bloßer Einbildungen und aufgestellter Meinungen wegen zu trüben, zu zerstören, zu beseitigen trachten. Mehr aber noch sind es für ihn Alle diejenigen, welche (abgesehen von den Zwecken) die Handgriffe der Revolutionäre sich zu eigen zu machen, thatfertig und gewandt dieselben anzuwenden wissen. Daß vorzüglich dessen in dieser Geschichte viel vorgekommen seye, kann wohl Niemanden entgehen.

Kann aber Alles so sich begeben haben? Dürften nicht da oder dort die Farben zu stark aufgetragen seyn? möchte vielleicht, staunend ob den Gegensätzen, in der Ferne mehr als ein Leser fragen? Grundsätze, Ansich-

Digitized by Google

ten, Urtheile über allgemeine Erscheinungen, in die nachfolgenden Blätter hie und da eingeflochten, sind aus den innersten Ueberzeugungen des Antistes Hurter hervorgegangen; zu Thatsachen, insoweit sie in seiner Gegenwart vorgiengen, zu Aeußerungen, deren Ohrenzeuge er war, steht er, mit der aus dem hellesten Bewußtseyn hervortretenden Versicherung, daß er ihn Betreffendes nicht verschönert, ihn Verunglimpfendes nicht verhäßlicht habe; für Alles, selbst Unbedeutendes, wessen er persönlich nicht Zeuge seyn konnte, weiß er seinen Gewährsmann anzugeben; hätte ihn etwa ein Solcher nicht treulich berichtet, so trüge er wenigstens dessen die Schuld nicht. Entstellung auf Kosten der Wahrheit war nie seine Liebhaberei; er hat das seinen Gegnern und der weitverbreiteten Schaar ihrer Helfershelfer überlassen; mit verbotenen Waffen zu kämpfen würde ihn, wenn nicht schon sein Gewissen, so doch seine moralische Würde, am Ende seine Ehrenvestigkeit, abhalten.

Unglaubliches, in dieser Zeit gegen den Antistes Hurter, nicht immer von Unbedeutenden, nicht von fanatisch Aufgeregten, nicht von geistig Beschränkten unternommen, ließe sich berichten. Viel wäre darüber zu sagen, wie man ihm mit frecher Stirne Aeusserungen und Erklärungen angedichtet, dergleichen ihm nie zu Sinne kommen konnten; wie man sich bestrebt, was immer wider ihn unternommen oder geäußert worden, zu rechtfertigen; wie man sich darin gefallen, den gleichgültigsten Handlungen irgend eine abwürdigende Seite anzugewinnen; wie man es darauf angelegt, durch die grellste Verunglimpfung ihm (wär' es nur möglich gewesen) die treuesten Freunde zu entfremden; wie man

Digitized by Google

sich nicht gescheut, einer öffentlich ausgestellten Acte desselben, einen durchaus falschen Sinn anzudichten, und sich auf diese Acte, als auf ein wider ihn zeugendes Document, zu berufen. Dergleichen, an dessen bloßer Möglichkeit vorher wäre gezweifelt worden, ist binnen drei Monaten Vieles geschehen; die wenigen, ihm zur Kenntniß gekommenen Bruchstücke lassen ohne große Gefährde auf das Ganze, lassen auf den Umfang schließen.

Es wäre vielleicht anzudeuten, durch welcherlei Einflüsse die Sache, aller friedlichen Gesinnung des Antistes Hurter entgegen (worüber S. 179 ff. zu vergleichen), auf diesen Punkt der Verschlimmerung hingetrieben worden seye. Es wäre nicht unmöglich, das Mittel zu bezeichnen, in dessen Anwendung ein Versuch gelegen hätte, dem Fortwälzen der Fluth einen Damm zu setzen; welches dagegen, so natürlich es war, so nahe es lag, unbegreiflicher Weise absichtlich nicht angewendet, ja sogar beharrlich zurückgewiesen wurde.

Kaum aber konnte der Antistes Hurter seinen Augen trauen, als er zufällig (am 3. Juli) in einer officiellen und gedruckten Acte folgende Stelle las, in welcher man ihn und die ganze obschwebende Angelegenheit auf officiöse Weise in jene verflocht, und, ehe und bevor man ihn auch nur gehört, die Gesinnungen einer hohen Behörde wider ihn zu präoccupiren sich bestrebte. Es heißt nemlich in einem vom 17. Juni datirten „Bericht und Antrag der Petitions-Commission" S. 7:

„Bald nachher erhoben sich auch Zweifel, ob nicht Bürger, die von amtswegen Einfluß auf die herrschende Kirche des Landes zu üben haben, Grundsätzen huldigen, die die Grundpfeiler derselben zu

untergraben vermöchten. Ein freundbrüderliches Wort der Beruhigung wurde verweigert, und die Beängstigung dadurch vermehrt. Ob es nicht besser gewesen wäre, den Willen, unerschütterlich consequent zu scheinen, der Ruhe zum Opfer zu bringen, das mögen die erwägen, die darüber zu urtheilen berufen sind."

Zum Glück fiel der Blick des Antistes Hurter, als er diese Stelle las, auf seine Feder; er sah zu wahrem Trost, daß noch etwas Kiel an derselben sich befinde; sein Auge schaute in das Dintenfaß, und er fand sich beruhigt durch die Wahrnehmung, daß dasselbe noch nicht erschöpft seye. Er hofft zwar, der unerfreulichen Aufgabe einer Fortsetzung dieser Schrift nach einer andern Seite hin enthoben zu bleiben. Sähe er sich aber genöthigt, den Rest des Federkiels und den Ueberbleibsel der Dinte, die er beide freilich lieber für Zusagenderes verwendete, doch noch zu verbrauchen, so würde er, obgleich ungern, auch diesem als einer Pflicht gegen sich selbst sich unterziehen, gemäß des Wappenspruches: *Parta tueri.*

Schaffhausen, den 16. Juli 1840.

Digitized by Google

Non ommnis dormio.

Geraume Zeit vor Ende des Jahres 1839 hatte die Hochwürdige Frau Priorin des Klosters der Dominikanerinnen zu St. Catharinenthal, anderthalb Stunden von Schaffhausen, den Antistes Hurter durch einen Bekannten wiederholt zum Besuch einladen lassen, mit dem Beisatze: wie es sie freuen würde, denselben, da sie schon so Manches von ihm vernommen, persönlich kennen zu lernen. Es folgte die Erwiederung: so Muße und günstige Jahreszeit je es gestatteten, sollte der Einladung Folge gegeben werden. Indeß verflossen Monate, es wurde der Sache nicht weiter gedacht.

Mit Neujahr bezog der Freund des Antistes, Herr Graf von Enzenberg, seine Wohnung zu Schaffhausen. Im März theilte er jenem mit, sie Beide, er mit seiner Fräulein Tochter, der Antistes mit seiner Gattin, wären neuerdings nach St. Catharinenthal eingeladen; bevor er nach Singen zurückkehre, sollte der Einladung Folge gegeben werden. Dieß mußte daher vor Ablauf Märzen geschehen, weil sonst die, drei Wochen vor Ostern eintretenden, Schulprüfungen dem Antistes den Besuch unmöglich gemacht hätten. So wurde zu Hause das Vorhaben besprochen und erwiedert: nach der dritten Woche des Märzen träten für die Gattin des Antistes Hindernisse ein, keine andere Woche bleibe zur Disposition, als die dritte Märzwoche, aus welcher dann der Donnerstag bestimmt wurde, ohne in den Kalender zu blicken, welcher Name auf diesen Tag verzeichnet seye.

Dieß verabredet, erfolgte die Anzeige an die Hochw. Frau Priorin. Ein paar Tage nachher sagte Hr. Graf von Enzenberg zu dem

Digitized by Google

Antistes: „Wir müssen etwas früher wegfahren, denn es ist am Donnerstag St. Josephsfest, da möchte ich den Gottesdienst nicht versäumen; zugleich höre ich, daß ein vorzüglicher Prediger bestellt seye." Der Antistes erwiederte: „Dann begleite ich Sie in die Kirche."

Man fuhr um acht Uhr ab. Es war ein unfreundlicher Tag. Am Ziel angekommen, hatte die Predigt bereits begonnen. Es war Bedürfniß, sich zuvor in einem geheizten Zimmer ein wenig zu erwärmen, indeß der Beichtvater Fürsorge traf, daß die kleine Gesellschaft von dem Beginn des zweiten Theils der Predigt benachrichtigt würde. Die Besorgniß, durch das Eintreten bei schon begonnenem Gottesdienst die Menge zu stören, veranlaßte Nachfrage um den zugedachten Platz, und der Beichtvater erbot sich, die Angekommenen dahin zu begleiten.

Durch die ziemlich angefüllte Kirche führte er sie in die vorderste Bank, die mit Teppichen belegt und so ausgestattet war, wie es gewöhnlich ist, wenn jemand von Stand in einer Kirche erwartet wird. Der Antistes bezog damals und bezieht jetzt noch die Aufmerksamkeit nicht auf sich, sondern auf seinen Freund, den Hrn. Grafen von Enzenberg. Neid und Stumpfsinn meinten hernach etwas Anderes auswittern zu können. So wurde sitzend die Predigt angehört. Dieser folgte die Messe. Wie Alles sich erhob, wollte der Antistes einzig nicht sitzen bleiben, nicht hiedurch Mißachtung einer Form des Gottesdienstes, die zwar nicht die seinige, aber doch immer Gottesdienst von Christen ist, zur Schau stellen, sondern erhob sich gleichfalls; weil aber längeres unbewegliches Stehen beschwerlich ist, lehnte er sich, in einen Mantel ohne Aermel gehüllt, auf die Vorderwand der angewiesenen Bank und beugte sich über dieselbe, gerade so, wie man ihn bei den Leichengebeten in der hiesigen Kirche wohl hundertmal zu sehen Gelegenheit hatte; zwischenein erhob er sich etwa einmal, um eine Prise anzubieten oder zu nehmen, und kehrte dann in die vorige Stellung zurück.

Es ist lächerlich, dergleichen Dinge des breiten und gleichsam mit der Treue einer Untersuchungsacte beschreiben zu müssen. Die Lächerlichkeit kann nicht auf denjenigen fallen, der sich zu derartiger Darlegung gezwungen fühlt; sie fällt auf diejenigen zurück,

Digitized by Google

die diesem Allem eine solche Wichtigkeit beilegen und es zum Apfel der Eris machen konnten, welcher nicht die alten Recken zum ehrlichen Kampfe entflammt, wohl aber eine Anzahl moralischer Gnomen zu einer schmählichen Hetzerey echauffirt hat, in welcher ihnen allmählig die Lappen gleich verglommenem Zunder Stück für Stück vom Leibe fielen, so daß sie in dem begonnenen Fandango immer wilder herumraseten und immer schamloser ihrer häßlichen Mißgestalten zur Schau trugen.

Ein Quidam aus einem benachbarten Dorfe des Cantons Schafthausen befand sich zufällig in der Kirche. Dieser soll durch einen Andern auf den Antistes aufmerksam gemacht worden seyn, wie er während des Gottesdienstes ganz ehrerbietig sich erweise. Das nun, daß der reformirte Antistes in eine katholische Kirche hineintrete, daß er sogar noch in dieser, als wäre er in einem Hause des Herrn, sich betrage, schien jenem von seinem Standpunkt etwas ganz Entsetzliches. Wollen wir den einfachen Landmann hierum tadeln? wenn Zwergsnaturen, deren angebliche Bildungsstufe durch die Qualität des Tuchladens und die Scheere des Kleidermachers bedingt wird, lallten: schon wegen des bloßen Eintrittes in eine katholische Kirche verdiente der Antistes von seiner Würde förmlich vertrieben zu werden. Ob wohl der furibundeste Orangist sein no popery zu solcher Absurdität hinaufschrauben könnte? Und jener geistliche Herr, der über sothanen Frevel des Antistes wenigstens bedenklich die Achseln zuckte, wird sich vielleicht wohl noch erinnern, neben wem er gesessen seye, als er einst in der Klosterkirche zu Pfäfers die Predigt eines Capuciners anhörte! Das Befremden des Landmanns ist so natürlich, als das Eintreten des Antistes in die fragliche Kirche unter den bezeichneten Verumständungen. Weniger natürlich und einfach war der Drang von jenem, in welchem er sofort zu mehrern Geistlichen lief, um zu erzählen, was er gesehen; am wenigsten natürlich, daß diese das Gehörte eilfertig einem Dritten berichteten, dem, aus nachmaligem Benehmen zu schließen, die Sache erwünscht gekommen zu seyn scheint.

Was aber jener Mann bei diesen Geistlichen ausgesagt hatte, ist nicht klar; noch weniger, wie die Berichterstattung lautete, wie

Digitized by Google

deren Innhalt, deren Ton und Tendenz war. Amtlich vernommen, soll jener zu Protokoll gegeben haben: er habe den Antistes in gebeugter Stellung gesehen, woraus man hätte schließen mögen, daß er gekniet hätte, was er jedoch mit Gewißheit nicht behaupten könne, da er solches nicht gesehen; eine Bewegung mit den Armen habe er auch nicht wahrgenommen, denn der Mantel habe die ganze Gestalt verhüllt; nach beendigtem Gottesdienst hingegen hätten sich einige Geistliche ihm (dem Antistes) mit großer Ehrerbietung genähert; über Alles seye ihm jedoch aufgefallen, den Antistes in einer katholischen Kirche zu finden. Dieses Gesagte könnte er mit einem Eid bekräftigen.

Da aber, wie der Antistes versichert wurde, solches die zu Protokoll gegebene und von dem Betreffenden unterschriebene Aussage ist, so darf man annehmen, daß er das Gleiche auch anderwärts und das Nemliche auch zu jenen Geistlichen (sogenannten „Amtsbrüdern") werde gesagt haben, welche unverweilt den Antistes unter die (vielleicht schon länger bestehende — er weiß es nicht —) geheime Controlle jenes Dritten gestellt wußten, oder gestellt wissen wollten. Denn von jenem Dritten wurde, gestützt auf die Denunciation der Beiden, nicht von einem Scheinen, einer Stellung, die allenfalls zu Vermuthung hätte Anlaß geben können, sondern apodiktisch von Knieen, von Kreuz machen, von Adoration, selbst von genommenem Weihwasser gesprochen. Was von da aus zur Verbreitung des Gerüchtes geschah, liegt im Dunkeln, ist auch ganz gleichgültig, ist im Vergleich zu allem nachher Erfolgten als nichts zu betrachten. Doch hierauf werden wir später zurückkommen.

Die Aussage jenes Mannes wurde nur das zufällige Mittel, demjenigen, was geständigermaßen seit langem schon vorbedacht und bereitet war, zum Ausbruch zu verhelfen. Will auch der Antistes Hurter jeden Argwohn von Zwecken, wie solche von Diesen und Jenen allmählig vermuthet wurden, gänzlich und hier mit bestimmter Erklärung von der Hand weisen, so kann er, um das ganze Treiben der „sogenannten" Amtsbrüder seinem Wesen nach, wie es sich im Verlauf der Sache entwickelte, erschöpfend zu bezeichnen, es nicht anders als ein revolutionäres nennen. Die

Digitized by Google

Hauptagitatoren ſcheinen in die Handgriffe der Revolutionäre mit ſolcher Auffaſſungsgabe ſich einzuſtudirt, dieſe mit ſolcher Gewandtheit und Sicherheit anzuwenden verſtanden zu haben, daß auch die gewiegteſten Meiſter ihnen Gruß, Handſchlag und Bruderkuß zu bieten nicht einen Augenblick hätten zaudern mögen. Man muß aber den Antiſtes Hurter kennen, um zu wiſſen, mit welcher Prägnanz er das Wort Revolutionär ausſpricht; um zu ahnen, was er mit dieſer Benennung ſagen wolle; um es zu erfaſſen, was es heiße, wenn er verſichert, daß ihm die Koryphäen jeder Revolution noch ehrwürdig vorkommen, im Vergleich gegen diejenigen, welche ſich des ganzen Getreibes gegen ihn unterfangen, daſſelbe nah und fern verbreitet, feſtgehalten und immer heller, lauter und tobender über der Erde, gleichwie maulwurfsartig unter der Erde, fortgeſetzt haben.

Um Anfang und Verlauf dieſer Machination gehörig zu würdigen, ſind einige Rückblicke nöthig; iſt der Antiſtes Hurter nach ſeinem Thun und Wirken unter verſchiedenen Geſichtspunkten zu ſkizziren.

Derſelbe zwar darf in Wahrheit bezeugen, daß er nie Gelegenheit geſucht hat, von ſich ſelbſt zu ſprechen; nie, dafern ihm etwas gelungen iſt, hiefür von Andern eine höhere Geltung zu erwarten; nie es darauf angelegt, ſolches in irgendwelchem Verhältniß in die Erinnerung zurückzuführen; nie etwas unternommen, damit er des Gelingens wegen geprieſen werde. Welcher Sache er ſich gewidmet, er hat es gethan, weil ſie ihm werth geworden iſt; was er zu Stande gebracht, er hat ſich deſſen gefreut, weil damit ein außer ſeiner Perſon liegender Zweck erreicht werden, weil er Mehrern oder Wenigern dadurch nützen konnte; war etwas durchgeführt, ſo gedachte er nicht einmal mehr deſſen, daß auch er daran Theil genommen, vielleicht des vorzüglichſten Theils daran ſich bewußt ſeyn dürfte. Muß er jetzt von ſich ſprechen, mehr als es ſonſt bisanhin je geſchehen, ſo geſchieht es ungern; er ſieht ſich dazu gezwungen; er wird zum Reden von ſeiner Perſon genöthigt; das Schweigen zu brechen, iſt ihm als unabweisbare Verpflichtung auferlegt worden. Darum ſeye es; zwar ſträubend, jedoch einfach, wahrheitsgemäß; wer ihn der Ausſchmückung zei-

Digitized by Google

hen kann, trete auf; es säume nicht, wer irgend etwas in Abrede zu stellen vermeinen möchte.

I. Kirchliche Stellung des Antistes.

Zu Schaffhausen auf dem sogenannten Collegium Humanitatis höchst dürftig vorbereitet, bezog Friedrich Hurter im Jahr 1804, erst 17½ Jahre alt, die Universität Göttingen, sich selbst überlassen, ohne Anleitung zu seinen Studien, von geringem Vertrauen in den Werth akademischer Vorlesungen erfüllt. Planks langweiliger Vortrag über die Kirchengeschichte zog ihn wenig an, wiewohl er jedes Wort, das sich zwischen den Lippen des Lehrers herauswand, getreulich in sein Heft eintrug; Eichhorns exegetische Vorlesungen schienen ihm die göttliche Offenbarung zu sehr als eine Sammlung kleiner Autoren zu behandeln, als daß er andern Nutzen, denn das fleißig überschriebene Papier, welches er in seinem Koffer nach Hause gesendet, daraus gezogen hätte; und sobald Ständlin in seiner Dogmatik die Himmelfahrt mit dem Verschwinden des Romulus und eines Gottes der lamaischen Religion paralleliſirte, war alle Hinneigung auch zu diesem Lehrer verwischt. Es war dem jungen Studirenden unmöglich, an der gegebenen Lehre mäckeln zu lassen, ohne Gefahr zu laufen, auch des übrig bleibenden Restes verlustig zu gehen. Deßwegen — und weil es ihm als frühere Observanz der Studirenden geschildert worden, sendete er dem damaligen Antistes zum Beweis des Fortganges in seinen Studien — aber freilich nicht in dem Sinne, wie solche durch die Universitätslehrer gefördert werden sollten—ein lange lateinische Abhandlung, in welcher er die Unerläßlichkeit einer vollkommenen Inspiration der heiligen Schrift, sofern man anders eine göttliche Offenbarung annehmen wolle und müsse, darzuthun sich bemühte.

Wahrhaft angezogen fand sich der Studirende nur durch Heyne, der sich auch stets auf die wohlwollendste Weise gegen ihn erwies und ihm in Benützung der Bibliothek manche Vergünstigung wiederfahren ließ. Weil aber die langweiligen und unfruchtbaren Collegien der Vaterstadt ihm einen Widerwillen gegen

Digitized by Google

solche eingeprägt hatten, beschränkte er sich in Göttingen auf die unerläßlichsten und versäumte leider Vorlesungen über manchen wissenschaftlichen Zweig, was ihm Lücken jetzt noch fühlbar macht. Statt dessen schrieb er eine Geschichte des ostgothischen Königs Theodorich, deren erstes Bändchen er am Tage nach dem abgelegten theologischen Examen in seiner Vaterstadt publiciren konnte. Er wollte hiemit überraschen, anneben beweisen, daß er auch noch zu etwas Anderm tauglich wäre, als zu einem gewöhnlichen Landpfarrer.

Die vorschriftsgemäßen zwei Jahre wurden in Göttingen nicht einmal vollständig abgehalten, sondern in der Mitte des letzten Semesters eine Reise nach Holland zu drei dort befindlichen Oheimen angetreten. Der Rückweg führte den absolvirten Studenten über Heitersheim zu seinem Universitäts-Freund, dem schon vor 20 Jahren verstorbenen Professor Franz von Ittner. Da dessen Vater, der damalige Kanzler des Malterserordens deutscher Zunge, nachmaliger badenscher Staatsrath, sich in St. Blasien als Commissarius zu Säkularisation dieser berühmten Abtei befand, wurde ein gemeinschaftlicher Besuch dahin verabredet, um von da in die nahe gelegene Vaterstadt zurückzukehren. Ittners Vater, des Besuches froh, um mit den beiden jungen Freunden täglich beim Frühstück und vor dem Nachtessen ein Stündchen über Literaria verkehren, auch den jungen Hurter zu diesen und jenen schriftlichen Arbeiten verwenden zu können, welche er einem Sekretär nicht anvertrauen mochte oder wollte, behielt dieselben Woche für Woche bei sich.

Hurter sah sich hier an der Werkstätte, aus welcher jene von ihm so oft angestaunten und bewunderten Sammlungen und Arbeiten eines Heer, Hergott, Martin Gerbert, Neugart, und wie alle die berühmten Namen lauten, hervorgegangen waren. Der Fürst war ein freundlicher Herr, den jetzt schon hervortretende Aeußerungen über das Ungerechte solcher gewaltsamen Appropriation, in Verbindung mit einem gewissen Schmerz, daß diese auch ein Stift treffen müsse, dessen Glieder für Geschichte so Vieles geleistet, dem jungen Gast geneigt machte. Anbei fanden sich die beiden Freunde, ihres Verhältnisses zu

Digitized by Google

dem Commissarius wegen, sehr geehrt und behaglich, was zu manchen Vergleichungen über norddeutsches und süddeutsches Leben Veranlaßung gab. Ueberdem machte die pünktliche Ordnung, die durch Alles in dem Kloster herrschte, der ruhige und bemessene Gang, den Alles, auch das Gewöhnlichste, nahm, auf Hurter einen angenehmen Eindruck.

Nach zweimonatlichem Aufenthalt wurde er endlich nach Hause gefördert und sogleich die Vorbereitung auf das Examen begonnen, für welches er sich die dornichtesten Materien: in der Dogmatik diejenige von der heiligen Dreyeinigkeit, in der Moral diejenige über den freyen Willen, wählte, um hinter Hypothesen, Raisonnements und Lebhaftigkeit den Mangel an gewöhnlichem Schulwissen zu verbergen, und auch seinen Zweck erreichte: ein im Grunde höchst dürftiges Examen zu einem ganz vorzüglichen gestempelt zu sehen. Vier Wochen nach diesem Examen mußte sich wider Wunsch, Absicht und Willen, die nach einer ganz andern Laufbahn giengen, der damalige Candidat auf eine etwas abgelegene Pfarrei wählen lassen. Es war eine unverantwortliche Leichtfertigkeit der Behörden, einem jungen, unerfahrenen Menschen von nicht viel mehr als zwanzig Jahren eine Pfarrei von mehr als 1000 Seelen anzuvertrauen. Jetzt, nach einem Zeitraum von 34 Jahren und bei noch lebhafter Erinnerung an damalige Art und Weise, muß diese Leichtfertigkeit dem Betreffenden in grellerer Färbung erscheinen. Indeß ward dem Gewählten, in Betracht seiner Jugend, nicht zugemuthet, in jene Einsamkeit zu ziehen, sondern der Aufenthalt bei einem Geistlichen in der Nähe jener Pfarrei erlaubt. Dieser Geistliche, zwanzig Jahre älter als der eben creirte Pfarrer, war nicht allein darin, sondern vermöge seiner ganzen Anlage der Gegensatz seines allzujungen Amtsbruders, konnte aber eben deßwegen um so wohlthätiger einwirken. Der Rath, den er ihm bei vorkommenden Fällen stets ertheilte, ist noch das Wenigste, was er demselben verdankt; hingegen war er ein streng christgläubiger Mann, dem Rationalismus abgeneigt, und hierin berührten sich Beide auf eine Weise, die für den Jüngern bei lebhaftem Geist, daneben aber dem Bedürfniß, ja dem unerläßlichen Postulat, einer von oben gegebenen Erkennt-

Digitized by Google

niß, nur wohlthätig seyn konnte. Darüberhin besaß jener Geistliche einen ungemeinen Scharfsinn, eine tiefdringende Auffassungsgabe, die an allen Schriften das Wahre und Beachtenswertheste, wie das Falsche und Verwerfliche, mit besonderer Klarheit zu ermitteln wußte und hiedurch seinen jüngern Gefährten, dem bei größerer Flüchtigkeit und rascherem Durchfahren durch die Bücher Manches von Jenem entgieng, nicht selten in Verwunderung setzte. Ein Aufenthalt von fünf Vierteljahren bei diesem Geistlichen diente dazu, das, was bei dem Antistes Hurter erst gleichsam anerbornes Bedürfniß gewesen war, zum klaren Bewußtseyn zu bringen und zugleich zu festigen, ansonsten er vielleicht auch in den Gegensatz hätte können hinübergeworfen werden.

Nach drei Jahren wurde die Pfarrei, deren Besorgung nun nach langer Zeit bei tieferer Würdigung auch nur der mäßigsten Anforderungen keineswegs eine befriedigende Rückerinnerung gewähren kann, mit einer angenehmern, bloß fünf Viertelstunden von der Vaterstadt entlegenen, vertauscht; dort dann, mit dem Fortschritt in den Jahren, alles dasjenige in befriedigenderem Maße geleistet, was dem nunmehr tiefer und ernster aufgefaßten Verhältnisse entsprechen konnte. Immer blieb ein strenger Offenbarungsglaube nach allen seinen Beziehungen Grundlage alles Predigens und Wirkens; und weder Wanken noch Schwanken, weder Mäckeln noch Deuteln, hätte sich je seit aller dieser Zeit auch der schärfsten Prüfung kund geben können, wohl aber ein Aufgehen von innen heraus, ein stets klarer sich verbreitendes Licht, eine hiemit zugleich steigende Wärme, mit der die eigene Ueberzeugung in Andern wollte geweckt werden. Anerkennung der eigenen Unvollkommenheit und des eigenen Unvermögens, mit Gott sich zu versöhnen, gläubiges Ergreifen desjenigen, der um unserer Sünde willen gestorben und unserer Gerechtigkeit wegen auferweckt ist; dann Bewährung des Glaubens durch Ausbildung zur Gottseligkeit, das im Grunde war zu je Zeit und ist jetzt noch Anfang, Mittel und Ende aller geistlichen Thätigkeit des Antistes Hurter. Und daß dieselbe nicht verkannt werde, daß seine Lehre als echt christliche (wiewohl von jeder besondern Schattirung, die jetzt in der protestantischen Kirche manchen Orts

Digitized by Google

so viel furore macht, frey) anerkannt werde, davon möchte er doch einen Beweis darin finden, daß seit er in seiner Vaterstadt das theure und werthe Wort, daß Christus in die Welt gekommen seye, die Sünder selig zu machen, verkündet, meistentheils die Kirche, in welcher er auftrat, auch diejenige war, die der größten Zuhörerzahl sich erfreute. Die Gläubigen mögen daher diejenige Besorgniß in Bezug auf seinen eigenen Glauben nicht getheilt haben und auch jetzt noch nicht theilen, die man mit so großer Anstrengung ihnen einzuimpfen sich abmüdet. Aber eben jener Ueberzeugung gemäß auch waren dem Antistes von jeher alle andern Benennungen des Geistlichen (wie Volkslehrer, Kanzelredner u. dgl.), außer derjenigen eines Botschafters der Versöhnung an Christi statt, gründlich zuwider; so wie er den von Manchen mit bockstarrer Pedanterei getriebenen Ausdrücken: Pfarramt und pfarramtlich, stets Ernst und Spott entgegenzusetzen sich gedrungen fühlte; überhaupt aber, in allgemeiner und höherer Beziehung das Verwandeln der concreten und wirkenden Personen in Abstrakta von ihm als eine der vielen sauren und wurmstichigen Früchte der Revolution betrachtet wird.

Im Jahr 1812 war in der Synode die Rede davon, die alte Liturgie an eine neue zu vertauschen. Der eben resignirende Antistes hatte nicht lange vorher derselben Festgebete beigefügt, die an sich gut gemeint sind, aber gegen die Kraft, Würde und Tiefe des Gesammtinhalts der alten Liturgie in jeder Beziehung unendlich zurückstehen. Damals pflegten die jüngern Geistlichen in den Versammlungen noch wenig zu sprechen; Bescheidenheit galt noch als wirkliche Zierde der Jugend, indeß sie je länger desto mehr für einen Uebelstand qualificirt werden will, von dem man sich möglichst frei zu erhalten suchen müsse. Der damalige Pfarrer Hurter besorgte, die dritthalbhundertjährige, kraftvolle, glaubensfreudige Liturgie möchte leichten Kaufes an eine wässerichte des neunzehnten Jahrhunderts vertauscht werden. Mit seiner Stimme hätte er das ziemlich entschieden gehegte Vorhaben erfolgreich nie bekämpfen können, auch würde er nicht gewagt haben, mit dem Antistes sich in Widerspruch zu setzen. Er schrieb daher, nicht aus Oppositionsgelüste, sondern weil er wirklich von

Digitized by Google

der Vortrefflichkeit der alten Gebete ganz durchdrungen war, eine Auslegung des ersten Gebetes der alten Liturgie, welche dazu beitrug, daß Viele den Schatz, den sie in derselben besitzen, besser würdigten. Von Manchen, die der Einführung einer zeitgeistigen Liturgie bereits mit Sehnsucht entgegen blickten, wurde dieser Versuch um so weniger gerne gesehen, je mehr derselbe sonst Beifall fand. „Sie haben hiemit, bemerkte ihm der Antistes eben nicht ganz freundlich, unser gutes Vorhaben vereitelt.“ Wirklich war die Liturgie gerettet und wird vielleicht auf lange Zeit nichts zu befahren haben.

Im Jahr 1817 weilte Frau von Krudener erst im Canton Schaffhausen, sodann dicht an dessen Gränze. Da gabs ein arges Spektakel mit Wallfahrten zu der neuen Prophetin, und viel Unfug wurde getrieben und vielem unzeitigem Spott ward auf die Beine geholfen. Der Pfarrer Hurter sah dergleichen wandernden Gottesdienst als Herabwürdigung, das Prophetenthum jener Frau als Anmassung, das Ganze als eine unerfreuliche Erscheinung an, die der Kirche nicht zum Wohl gedeihen könne. Er bekämpfte daher in zwei periodischen Blättern, an deren Herausgabe er Theil nahm, dieses Treiben mit allem Ernst, neben welchem die oft komischen Auftritte an diesen Buden der Bekehrung den Stoff zu Ironie lieferten. Diese Aufsätze wurden hernach zu einer größern Schrift erweitert unter dem Titel: Frau von Krudener in der Schweiz. Der eingenommene Standpunkt war derjenige, auf die Herabwürdigung der Kirche durch derartige fahrende Lehrerschaft aufmerksam zu machen, anbei wurde das: Mulier taceat in ecclesia, mit vollem Gewicht festgehalten.

Bei dem Religionsunterricht wurde in Schulen und bei Confirmanden durch den ganzen Canton stets ausschließlich der Heidelbergische Katechismus zu Grunde gelegt. So lange der Pfarrer Hurter Confirmanden-Unterricht zu ertheilen hatte, vergieng kein Jahr, in welchem er in den streng folgerichtigen Gang dieses Buches nicht tiefer eingedrungen, dessen innern Zusammenhang nicht klarer eingesehen, von dessen Harmonie mit der göttlichen Offenbarung nicht heller überzeugt und nicht mit größerer Hoch-

Digitized by Google

achtung gegen daſſelbe durchdrungen worden wäre; die allzugrellen polemiſchen Ausfälle allein betrachtete er als Gepräge jener Zeit, das Uebrige Alles aber als ein Kleinod, welches ſeinen Werth für alle Zeiten behalte; und nie ſcheute er ſich es auszuſprechen, daß wenn die bewährteſten Theologen unter den Jetztlebenden zuſammenträten, es ihnen unmöglich fallen würde, ein ähnliches Lehrbuch des chriſtlichen Glaubens zu verfaſſen.

Als daher im Jahr 1828 demſelben wirklich Gefahr drohte, war es wieder der damalige Triumvir (erſte Geiſtliche nach dem Antiſtes) Hurter, der ſich des Katechismus annahm, hierin mit Männern, die er ſonſt von allen andern Seiten hoch ſchätzt, ja eng mit ihnen befreundet iſt, in Widerſpruch trat und eine Schutzſchrift in Bereitſchaft hielt, welche, vorläufig gedruckt, in eben dem Moment hätte können verbreitet werden, in welchem irgend eine Behörde auch nur den leiſeſten gefährdenden Antrag ſich würde erlaubt, oder einen ſolchen zur Berathung gezogen haben. Ein anderes Gutachten, in gleichem Sinne, brachte er nur ſchriftlich zur Kenntniß der Mitglieder des Schulraths und bewirkte hiedurch, daß von einer förmlichen Beſeitigung des Katechismus nicht ferner die Rede war. Auch hiefür ward ihm von mehr als einer Seite, von manchen Geiſtlichen nicht zuletzt, warmer Dank gezollt.

Noch als Pfarrer ſeines Dorfes hatte es dem Antiſtes ein nicht zu verantwortender Uebelſtand geſchienen, daß der Charfreitag nicht als eigentliches Kirchenfeſt gefeyert werde. Es wird zwar des Morgens die Leidensgeſchichte unſeres Herrn vorgeleſen und eine Predigt gehalten, hierauf geht aber Alles an ſeine Geſchäfte, wie an jedem andern Tage. Kaum in die Vaterſtadt verſetzt, brachte der Triumvir Hurter, die vorher ſchon unter ſeinen Amtsbrüdern auf der Landſchaft durch ihn angeregte und ihnen beliebt gemachte Frage: ob nicht für den Charfreitag ein förmliches Kirchenfeſt einzuführen ſeye? beſtimmt zur Sprache. Die Beantwortung wurde an eine Commiſſion gewieſen. Gewohnt, in dergleichen Verſammlungen nicht erſt abzuwarten, was etwa der Eine oder Andere für Gedanken haben möge und dann die ſeinigen daran anzuknüpfen, brachte der Triumvir ein den

Digitized by Google

wichtigen Gegenstand einläßlich behandelndes Gutachten mit, welches in seinen wesentlichsten Bestimmungen ohne Einsprache angenommen wurde, vor der versammelten Geistlichkeit keine Abänderungen erhielt und von dieser an den Kirchenrath gieng, von wo man es, zur Bestätigung empfehlend, dem Kleinen Rath zu übersenden beschloß. Ein einflußreicher Mann, der die Versetzung des Pfarrer Hurters an die Stelle, welche ihm die Anwartschaft auf die Antisteswürde eröffnete, aus allen Kräften zu hindern vergeblich versucht hatte, und wohl wußte, daß der Antrag von demselben ausgegangen war, glaubte, man müsse das Gelingen dieses ersten Vorschlages verhüten, ansonst man noch Anträge zu andern Verbesserungen von ihm zu gewärtigen hätte. Er wendete in dem Rath ein: nicht alle Geistlichen hätten zu diesem Vorschlage gestimmt, man dürfe sich daher nicht übereilen, man solle ihn zu nochmaliger Prüfung an die Geistlichkeit zurücksenden. Der mehrere Bogen füllende und alles genugsam beleuchtende Antrag verschwand; seitdem hat man nichts mehr von demselben gehört und gesehen, die Sache selbst ist wieder in Vergessenheit gerathen. Es mag dieß zugleich als kleiner Beitrag zu Kenntniß der Praxis in Sedez-Republiken dienen.

Obwohl die reformirten Kirchen als Gebäude nichts Auszeichnendes darbieten, zumal die Kirchen auf dem Lande nicht, so richtete der Antistes Hurter, wo er immer an eine Kirche gesetzt seyn mochte, seine Aufmerksamkeit darauf, daß doch wenigstens kein Schmutz sie entstelle, jeder Uebelstand in ihrer Nähe möglichst beseitigt werde. So ruhte er nicht, bis auf seinem Dorfe das Spital zu Schaffhausen, welchem die halbe Baulast der Kirche obliegt, neue Stühle für dieselbe verfertigen, sie ausweißen und in jeder Beziehung repariren ließ. Als dann aber die Gemeindsvorsteher aus Eigensinn und Geiz für die andere Hälfte das Gleiche nicht thun, und dringende Aufforderungen und Ernst eine Zeitlang nicht verfangen wollten, nahm der Pfarrer zuletzt das wirksame Mittel des Spottes zu Hülfe. Hiemit wurde der Zweck erreicht. — Aus seiner Münsterkirche zu Schaffhausen ließ er sofort alle fremdartigen Gegenstände, die etwa von Nachbarn, wie in einen Schuppen, darin untergebracht werden woll-

Digitized by Google

ten, sobald er die Kirche in Besitz genommen, wegweisen. In die Antistialkirche pflegten die Meßner die Marktstände unter Dach zu bringen, den unverkauften Kohl aufzuspeichern und so je etwa Regenwetter eintrat, auch Sämereyen und dergleichen in der Kirche selbst verkaufen zu lassen. Der Triumvir Hurter wendete nun alles an, seinen Vorgänger dahin zu bringen, daß er auch diese Kirche säubern und von dergleichen Unfug reinigen lasse. Seitdem ist in Schaffhausen die Einsicht erwacht, daß das Haus des Herrn einen einzigen und ausschließlichen Zweck habe und es nicht zugleich als Rumpelkammer für Allerley benützt werden dürfe.

Für einen noch größern Uebelstand, für eine wahre Entweihung des Hauses Gottes, gleichsam für einen Kler, den der böse Geist verunreinigend in die Gottesverehrung hineinsäe, hielt der Antistes in allen Kirchen des Cantons die laut ausgeschrieenen Aufforderungen an die Gläubiger bankerott gewordener Schuldner. Mit überhandnehmender Leichtfertigkeit, Gewissenlosigkeit und Schlechtigkeit der Menschen, mitunter auch vervielfachtem oder erweitertem Verkehr, mehrte sich dieses sogenannte Verrufen. Was früher kaum alle Vierteljahre sich ereignete, kann bald allmonatlich, hierauf alle vierzehn Tage vor. Allen Synodal-Anträgen zu Beseitigung dieses Uebelstandes wurde das in Schaffhausen oft Gehörte und jedesmal, wenn die Obrigkeit zu etwas nicht Hand bieten mochte, als Bannalphrase Ausgesprochene: Es geht nicht! — entgegengehalten. Hieß es: in alten Zeiten wäre Dergleichen nicht einmal jedes Jahr vorgekommen, jetzt ereignete es sich bald alle Wochen; in frühern Zeiten hätte man keine öffentlichen Blätter gehabt, jetzt besäße man deren mehrere, um Derartiges zu Jedermanns Kenntniß zu bringen; in ältern Zeiten hätte nicht Jedermann lesen können, jetzt finde man Niemand mehr, der dessen unkundig wäre, und vieles Andere solcher Art — so ertönte immer wieder der Kehrreim: es geht nicht! Sprach man zu Vertheidigung dieses Herunterrufens von weltlicher Seite vollends davon, daß es eine Schande und hiedurch Theil der Strafe seye, so empörte sich der Antistes in seinem Innersten darüber, daß das Haus des Herrn, der Ort, von dem er jeden

Digitized by Google

Sontag gerne sagte: hier ist die Thüre des Himmels, zugleich zu einem Surrogat des Prangers gemacht werden sollte. Nachdem also mehrere Jahre durch von der ganzen Geistlichkeit Abschaffung dieses Uebelstandes vergeblich nachgesucht worden und es immer hieß: es geht nicht! — wollte der Antistes (damals noch Triumvir) den Versuch machen, ob es nicht dennoch gehe?

Sobald nun nach beendigtem Gottesdienst der Gerichtsdiener seine Stimme erhob, verließ der Geistliche seinen Sitz und begab sich aus der Kirche hinweg. An den folgenden Sonntagen ahmten andere Geistliche, die in der Kirche sich befanden, sein Beispiel nach; diesem folgten erst einige, hierauf mehrere Bürger; endlich wurde dem Meßner befohlen, ohne Rücksicht, ob ein derartiges Publikandum zu verlesen seye oder nicht, die Thüren nach vollendetem Gesange zu öffnen. Von der Zeit an betrachtete nun die ganze Versammlung mit Beendigung des Gottesdienstes den Zweck ihrer Anwesenheit in der Kirche als vollendet, und die Stimme des Gerichtsdieners wurde über dem Geräusch der Hinausgehenden nicht mehr verstanden. Um dies zu hindern, wollte die Stadtbehörde das Verrufen zwischen Gebet und Gesang hineinschieben; doch ohne den Geistlichen hievon benachrichtigt zu haben, weil sie wohl denken konnte, daß er sich auf das kräftigste widersetzen würde. Kaum aber der Gerichtsdiener das Erstemal auf so ungewohnte Weise begonnen hatte, trat der Triumvir Hurter aus seinem Stuhl hervor und rief jenem mit lauter Stimme, er solle schweigen, dem Vorsänger aber, er solle den Gesang anstimmen; dieser gehorchte, und der Ausweg war wieder vereitelt.

Damit war natürlich die Sache auf den höchsten Punkt gekommen. Sie hatte allgemeines Aufsehen erregt, hier beifälliges, dort mißbilligendes. Am folgendene Sonntage wurde in einer Predigt über Marc. XI, 15 — 17 die Unziemlichkeit und Unwürdigkeit jenes Mißbrauches auf die einleuchtendste Weise und in der kräftigsten Sprache auseinander gesetzt und zugleich dafür gesorgt, daß schon am folgenden Morgen die Predigt gedruckt zu haben war. Jetzt mußte nothwendig die Sache vor den Kirchenrath gelangen. Da war freilich zu vernehmen: man habe das Gewünschte via facti zu erreichen gesucht; die Behörden ließen sich

Digitized by Google

nichts abtrotzen; die Sache müßte in den ehevorigen Stand zurückgestellt werden, die Thüren geschlossen, die Versammlung beisammen bleiben, bis der Gerichtsdiener seine Falliten verlesen hätte; dann aber wolle man auf ein Gesetz antragen, welches Abschaffung dieser Gewohnheit in allen Kirchen anordne. Der Triumvir erklärte: um den Beweis zu geben, daß er es nicht auf das Mittel, sondern bloß auf den Zweck abgesehen habe, wolle er nicht allein jenes Alles vorkehren, der Gemeinde wieder das Beispiel des Ausharrens geben, sondern sie selbst bitten, es möchte Jedermann ruhig in der Kirche bleiben, und das Verrufen geduldig anhören, bis endlich das Gesetz dasselbe würde abgeschafft haben. Im Bewußtseyn, daß er durch jene faktische Maßregel nur etwas Gutes habe fördern wollen, kostete ihn der verheißene Aufruf an die Gemeinde nicht die mindeste Ueberwindung, und ebensogerne gieng er selbst mit seinem Beispiel voran. Nach einigen Monaten erschien das Gesetz; jetzt war es gegangen. Alle Kirchen des Cantons sind nun von diesem Uebelstand befreit, der ohne jenes etwas durchgreifende Handeln vermuthlich jetzt noch beseufzt werden und — bestehen würde.

Im März des Jahres 1835 gelangte der bisherige Triumvir zu der Würde eines Antistes. Die Hauptkirche zum St. Johann, Antistialkirche, war ein finsteres Gebäude, in Gestalt eines gleichseitigen Vierecks, weil eine an der ganzen Länge der Ostseite angebrachte tiefe Emporkirche den schönen Chor von dem Schiff trennte, zugleich auch dem Licht den Durchgang versperrte. Wer auf dieser Emporkirche sich befand, hatte den Prediger im Rücken, indem die Kanzel, in welche man von da hinabsteigen mußte (ein sogenanntes Wahrzeichen der Handwerksbursche), wie ein Schwalbennest an dieselbe angeklebt war. Der schlechteste Platz auf dieser Emporkirche, von welchem man den Prediger weder sehen noch verstehen konnte, war seit uralter Zeit den Schülern angewiesen. Der Antistes erinnert sich wohl noch, wie ihm als Knabe der Kirchenbesuch hiedurch erleidet, wie er von Langweile gequält, welche Unfugen da getrieben worden, und nie hatte er in dieser Kirche gepredigt, ohne über die barocke Entstellung sich zu ärgern. Das Abendmahl mußte in dunkeln Winkeln unter der Emporkirche ausgetheilt werden; in einen solchen war auch die Einsegnung der

Digitized by Google

Ehen verwiesen, so daß, wenn sie an mehreren Paaren zugleich zu vollziehen war, es an dem nöthigen Raum gebrach; nirgends in der Kirche war eine kleine freye Stelle zu irgendwelcher Feyerlichkeit. Bei den Synodalpredigten war die Geistlichkeit in eine Art Hürde eingepferchet, so daß die drei hintern Reihen den Prediger gar nicht sehen und bei der gespanntesten Aufmerksamkeit dem Zusammenhang der Predigt nicht folgen konnten. Als das Gymnasium neu organisirt wurde, forderte der Triumvir Hurter ein anderes Lokale für die Schüler, sonst man sie lieber vom Gottesdienst ganz frei sprechen solle. Da erschallte wieder das alte bekannte: Es geht nicht! Er rieth Abtragung der häßlichen Emporkirche; es geht nicht! ertönte es. Er erklärte: die häßliche Emporkirche solle sein Carthago seyn, dessen Zerstörung er stets in Anregung bringen werde.

Gleich nach seiner Erwählung zum Antistes entwarf er einen Plan, wie sich dieses in Werk setzen ließe. Er sorgte dafür, daß der Plan lithographirt wurde und in Jedermanns Hände kam, forderte zugleich zu freiwilligen Beiträgen auf, damit das Beabsichtigte vollzogen werden könnte, und creirte, weil in einer Republik auch nicht das Mindeste durchgeführt werden kann, ohne daß nicht wenigstens sechs Personen sich damit befassen und darüber hin- und herreden, eine Commission zur Ausführung. Die Subscription hatte ihren Fortgang; um das Mangelnde, gleichwie um sonstige Beihülfe, wurde der Stadtrath angegangen, welcher bereitwillig entsprach. Nach wenigen Wochen wurde Hand an das Werk gelegt, anbei manche andere Verunstaltung weggeschafft, Bequemeres und Anständigeres damit in Verbindung gesetzt, auch eine Reinigung der Kirche, schon seit Jahren unterlassen, zum Schlusse vorgenommen. „Carthago liegt, es ist gegangen!“ sagte der Antistes zu einem Freund, den er nach langer Abwesenheit zum erstenmal in der Kirche antraf und der der Möglichkeit der Ausführung stets unübersteigliche Hindernisse entgegenstehend geträumt hatte. Jetzt freut sich Jedermann der heitern, einen erhebendern Anblick als zuvor darbietenden Kirche.

Den angehenden Geistlichen wurde nach abgelegten Prüfungen von jeher durch den Amtsbürgermeister angekündigt: sie wären jetzt als Geistliche angenommen und könnten nun fortan alle

Digitized by Google

Funktionen des Amtes überall versehen. Hiemit war Alles gethan. Schon bei seiner eigenen Aufnahme in den geistlichen Stand hatte es dem Antistes geschienen, daß diese Weise eine höchst unpassende, frostige, der Bedeutung des Amtes keineswegs entsprechende seye; und im Verfolg der Zeit trat ihm dieses, so oft er bei solcher Gelegenheit dem Kirchenrath beiwohnte, immer heller vor Augen. Seiner Ansicht zufolge mußten doch diejenigen, deren Leben und Wirken der Kirche gewidmet seyn sollte, auch von dieser als künftige Botschafter der Versöhnung anerkannt, auf eine feyerlichere Weise, als durch bloße Eröffnung des Summariums geflossener Meinungen in der Rathsstube, ihnen der Ernst und die Bedeutung des Amtes an das Herz gelegt werden. Das aber, meinte der Antistes, könnte nicht von weltlicher Gewalt, sondern müßte von geistlicher Autorität ausgehen. Er trug daher auf Einführung einer förmlichen Ordination an. Die Gründe, womit er den Antrag unterstützte, leuchteten ein; er erhielt den Auftrag, ein Rituale hiefür zu verfassen, zu welchem er dasjenige der englischen Kirche zu Grund legte. Die Geistlichkeit war damals der Sache ebenfalls geneigt, das Rituale gefiel, die Behörden stimmten zu. Seitdem werden die geprüften und aufgenommenen Geistlichen ordinirt.

Um eben diese Zeit geschah der Antrag: ein neues Gesangbuch zu bearbeiten. Der Antistes, das Bedürfniß, daß die, schon während ihrer Sylbenzählung abgestandenen, Lobwasserschen Psalmen endlich durch etwas Besseres ersetzt werden sollten, wohl einsehend, aber auch eine andere Gefahr, daß durch das blendende Neue das gediegene Alte verdrängt werden könnte, nicht mißkennend, stellte die Frage in der Form in Berathung: soll ein neues Gesangbuch angefertigt werden, wobei das alte nur als bloßes Material in Betrachtung komme, oder will man ein erneuertes Gesangbuch, wobei das alte die Grundlage bilden muß? Nachdem er die Gründe, die vorzüglich für das letztere Verfahren sprachen, auseinanander gesetzt, erklärte sich die Geistlichkeit beinahe ungetheilt für dieses.

Eine Commission, den Antistes an der Spitze, arbeitete vier Jahre lang unverdrossen an Lösung dieser Aufgabe. Viele Zeit, die jener zu Anderm wohl zu benützen verstanden hätte, mußte

Digitized by Google

hierauf verwendet werden, und bereitwillig opferte er diese Zeit, wiewohl er von Anfang an schon voraus sah, und es Jeden auf das Bestimmteste hätte versichern können (wie es nachher eingetroffen ist), daß er sich zugleich nicht geringen pecuniären Schaden bereiten werde; was aber nicht hieher gehört. Hier war es wieder vorzugsweise der Antistes, der den alten Liedern, die oft sehr angefochten wurden, das Wort redete, am liebsten die ursprünglichen Lesarten gegen vermeintlich verbesserte beibehalten wollte. Anbei hatte er alle Mühe, gewisse Rivalitäten, die sich ausserhalb der Commission gegen das thätigste Mitglied in derselben erhoben, darnieder zu halten, und es schmerzte ihn nicht selten, wenn diese so weit giengen, um selbst die Handelnsweise dieses seitdem Hingeschiedenen in ein Zwielicht zu stellen. Die Auffindung, Auswahl, Gestaltung des Stoffes war bei diesem Geschäfte nicht schwierig, denn hiefür hatte eben dieses Mitglied mit umfangsreicher Kenntniß und dem unermüdlichsten Eifer gesorgt; aber den Gang der unternommenen Arbeit zu lenken, diejenigen, die allen Werth auf möglichste Beschleunigung setzten, zu zügeln, Andere, welche durch zu weit gehende Krittelei die Sache in unabsehbare Ferne rücken wollten, zur Verständigung zu bringen, die oft schroff sich gegenüberstehenden Meinungen zu vermitteln, allzuweit getriebene Forderungen zu mäßigen, und bisweilen hervorbrechende Mißlaute zu dämpfen: das konnte nur einer gewissen Ruhe, einem echt conciliatorischen Sinn einerseits, bei der Ueberzeugung andererseits gelingen, daß der Antistes hier nur der wichtigen Angelegenheit, nicht aber irgendwelcher Parthei oder auch nur der Schattirung einer solchen angehören dürfe. Noch am Vorabend, bevor von der Geistlichkeit über Annahme oder Verwerfung des Gesangbuches abgestimmt werden sollte, war es höchst zweifelhaft, was erfolgen, ob nicht wenigstens eine immer noch zahlreiche Minorität gegen das vorzulegende Gesangbuch sich erklären würde. Der Antistes hätte selbst dieses für ein großes Mißgeschick betrachtet, daraus hervorgehend eine Nothwendigkeit erkannt, die Sache lieber noch eine Zeitlang ruhen zu lassen, indem er allen Werth und alles Gewicht auf einstimmige Annahme setzte. Er eröffnete die Sitzung mit einer den wichtigen Gegenstand unter allen Gesichtspunkten be-

Digitized by Google

leuchtenden Rede, welche sichtbaren Eindruck machte, und der einzigen Stimme, die durch verschiedene Einwürfe und unter mancherlei Wendungen, die vierjährigen Bemühungen gerne wieder ins Ungewisse hinausgeworfen hätte, jeden möglichen Anklang verwehrte. Nach kurzer Discussion wurde das Gesangbuch einstimmig angenommen. Auf diese Einstimmigkeit aber legte der Antistes solchen Werth, daß er einige Geistliche, die der Sitzung nicht hatten beiwohnen können, ihre Zustimmung schriftlich nachzutragen veranlaßte. Die Geistlichkeit war über den schönen Erfolg so erfreut, daß dieselbe den Druck jener Rede beschloß.

In jenen Tagen, den gleichen, da über das Gesangbuch abgestimmt wurde, fanden in Zürich die ersten Bewegungen statt, durch die Berufung von Strauß veranlaßt. In der eben erwähnten Sitzung geschah der Antrag: es möchte von der Geistlichkeit des Cantons Schaffhausen derjenigen des Cantons Zürich warme Theilnahme, zugleich mit Winken über nöthige Beharrlichkeit und freudiges Bekennen Christi des Gekreuzigten, bezeugt werden. Damals war der Antistes nicht für den Antrag, weil er in der Sache noch nicht ganz klar sah; der Antrag wurde daher zurückgezogen. Im Privatgespräch äußerten manche Mitglieder ihr Bedauern über dieses Zurückziehen, indem sie den Antrag gerne unterstützt hätten. Damit erhielt der Antistes genaue Kenntniß der Stimmung. Es verflossen wenige Tage, und die Zürichersche Geistlichkeit zeigte sich in günstigerem Lichte, als sie am 5. März dem Antistes vorgekommen war. So erließ er etwas später, Namens seiner Geistlichkeit, da er deren Zustimmung voraussetzen durfte, und nachmals auch wirklich ungetheilt erhielt, eine solche Zuschrift nach Zürich*). Dieselbe war positiv-christlichen Innhalts und in streng kirchlichem Styl abgefaßt. Welchen Eindruck sie dort machte, läßt sich nicht sagen, da sie nicht einmal einer dürren freundnachbarlichen Empfangsanzeige gewürdigt ward; — ein Atticismus eigener Art.

Nun nach allem Diesem mag gefragt werden: ob es der Antistes je aufrichtig mit seiner Kirche gemeint habe?

---

*) Abgedruckt als Beilage A.

Digitized by Google

II. Stellung des Antistes zu der Geistlichkeit.

Ehedessen standen neben dem Antistes noch zwei sogenannte Triumviri, alle drei die ersten Geistlichen der drei Kirchen der Stadt Schaffhausen, an der Spitze der Geistlichkeit. Im Jahr 1802 starb der dritte Triumvir; seine Stelle wurde nicht wieder besetzt. Der Pfarrer der Münsterkirche behielt jenen Namen und wurde von jeher als der geborne Nachfolger des Antistes betrachtet, eine Uebung, von der man im Lauf der Jahrhunderte ein einzigesmal unter ganz merkwürdigen Umständen und höchst preiswürdigen Motiven abwich, und denen man schon darin die Nativität stellen kann, sobald man weiß, daß dieses in jüngster Zeit geschehen ist.

In den ersten Tagen des Septembers 1824 starb der Antistes Kirchhofer, und bei dem Pfarrer Hurter war schon längst der Plan gereift, um jene durch diesen Hinscheid ledig werdende Stelle eines Triumvirs sich zu bewerben, sobald er sich werde überzeugt haben, daß zwei der ältern Geistlichen die Absicht, zu dieser Würde vorzurücken, nicht hätten. Er ließ alsbald bei denselben anfragen, und da die Antwort entschieden verneinend ausgefallen war, trat er sofort als Bewerber um jene Stelle auf. Es mag als eine kühne Behauptung erscheinen, ist aber dennoch wahr, daß unter den Motiven hiezu die eingesehene Nothwendigkeit, daß ein Mann an die Spitze der Geistlichkeit trete, der den Willen und vielleicht auch einige Fähigkeit besitze, derselben eine würdige Haltung zu geben, sie lehre, die ihr gebührende Stellung einzunehmen, nicht das letzte gewesen seye. Das Vorhaben in Bezug auf die Stelle gelang, und indem er für jenes zu wirken trachtete, sind ihm bald im Scherz, bald im Ernst, aus verschiedenartigen Beweggründen und aus abweichenden Ansichten hervorgegangen, nachher noch ganz andere, namentlich persönliche Absichten unterlegt worden, deren er sich aber zu aller Zeit in seinem Innersten vollkommen frei wußte und bis auf den heutigen Tag frei weiß. Er darf in dieser Beziehung, so wie hinsichtlich dessen, was seit dem Jahre 1838 von anderer Seite her Veranlassung zu Verunglimpfung gegen ihn dargeboten hat, sich getrost darauf berufen: daß

Digitized by Google

in Allem, was er begonnen, woran er Theil genommen, was er durchgeführt habe, der Wahlspruch auf dem Ordenskreuz des holländischen Löwen (von Ludwig Napoleon gestiftet) auch der seinige seye: Doe wel, en zie nit om. Die Würdigung der Gesinnungen und Bestrebungen des Antistes in Bezug auf Stellung der Geistlichkeit hängt von Beantwortung der Frage ab: soll die Geistlichkeit einen Stand bilden und darf sie dessen sich bewußt seyn, oder übt sie unter den mannigfaltigen Berufsarten der bürgerlichen Gesellschaft eben *ihren* Beruf, treibt sie ein Predigergewerbe, wie Andere ein anderes Gewerbe treiben? Jene erstere Ansicht — allerdings diejenige des Antistes — steht freilich in engem Zusammenhang mit ungleich tiefern Fragen über die Gliederung der Gesellschaft. Daß, je mehr die Gesellschaft in einen allgemeinen Brei sich auflöst, in welchem jedem Atom gleiche Geltung gebührt, und je beseligender die Wonne der Unbedeutenheit jedes dieser Atome durchbebt, die Ansicht des Antistes *Hurter* um so weniger passe; daß dieselbe von einem wesentlich aristokratischen Element durchdrungen seye, daß kann und will er nicht in Abrede stellen. Jener Ansicht zufolge scheute er sich nicht, im Jahr 1832, zu einer Zeit, in welcher so eben die Revolution sich eine etwelche äussere Gestaltung angeeignet hatte, in einer Synodalrede zu sagen: „Wenn sich das Menschengeschlecht in unsern Tagen in „zwei Theile spaltet, welche, namentlich bei einer gesellschaftlichen „Ordnung, wie sie seit Jahrhunderten in unserm Lande bestand, „durch zwei Schlagworte bezeichnet werden: so wird der Bot„schafter an Christi Statt keiner der dadurch bezeichneten Par„theyen deswegen sich anreihen, weil auch *er* einer solchen zu „seiner Befriedigung bedürfte; wohl aber wird die Kraft sei„nes innern Lebens, der Verein von Wahrheit, Recht und Treue, „ihn durch eine naturgemäße Wahlverwandtschaft zu denen hinzie„hen, in deren *Benennung* von je Zeiten *die Erstrebung* „*des Besten* als würdige Aufgabe ihrer höhern Stellung be„zeichnet worden ist.“ — Es mögen dies freilich für Manche, welche die Rede hörten, Worte der Sphinx, oder zuletzt auch nur Worte gewesen seyn, weil es eben üblich ist, bei solcher Gelegenheit zu reden. Bei dem Antistes waren es Offenbarungen aus seinem Innersten, um so freyer und freudiger gesprochen, je ein

Digitized by Google

bestimmteres Urtheil über damalige gesellschaftliche Gestaltungen daraus zu entnehmen war.

Für den Endzweck, der Geistlichkeit eine würdigere Stellung zu verschaffen, war weniger durch Handlungen, durch Wegräumung von Hemmnissen, durch Erwerbung von Rechten, als durch moralischen und intellectuellen Einfluß zu wirken. Hieran aber ließ es der Antistes, seit seiner Versetzung in die Stadt, an nichts fehlen; hätte er irgendwelche Vollmacht besessen, er würde vielleicht Einzelnes beseitigt, Anderes angeordnet haben; immer jedoch hielt er seine Augen offen, daß nirgends der Geistlichkeit zu nahe getreten, auch der Einzelne in seiner Stellung auf keine Weise beeinträchtigt werde. Einige Ränkeschmiede in seiner vorigen Gemeinde hatten einst Umtriebe gegen einen Schulmeister angezettelt; der Pfarrer nahm sich des Schulmeisters aufs kräftigste an und scheute sich nicht, selbst höher gestellten Protectoren jener Ränkeschmiede mit Entschiedenheit und nicht ohne Erfolg entgegen zu treten. Einzelne Bürger der Gemeinde erklärten offen: sie hätten sichs wohl gedacht, daß der Pfarrer einen Angriff auf den Schulmeister ernster nehmen würde, als wenn ein solcher auf ihn selbst geschehen würde. Diese einfachen Leute hatten hierin einen richtigen Blick bewiesen. Was dort in untergeordnetem Verhältniß der Pfarrer gethan, das war in höherer Stellung die Gesinnung des Antistes zu seinen Geistlichen, selbst zu der Zeit schon, da er sich nur noch als Stellvertreter des Antistes betrachten konnte.

Der Revolution von 1831 eben so entschieden als offen und in jeder Beziehung abgeneigt, und dieses nicht in sein Inneres oder innerhalb der vier Pfähle seines Zimmers verschließend, sondern bestimmt, laut, unter allen Gestalten wider dieselbe auftretend und entschlossen, sie, und was daraus hervorgegangen war, für seine Person um nichts anzugehen, ließ er sich, wo es die Gesammtheit der Geistlichkeit galt, dennoch zu Eingaben und schriftlichen Vorstellungen verleiten. Eine derselben verlangte Einräumung voller bürgerlicher Rechte an die Geistlichkeit, da Wählbarkeit für bürgerliche Stellen ihren Gliedern bisanhin versagt war. Im Grunde handelte der Antistes hier gegen sein Princip; einzig der von manchen Geistlichen ausgesprochene Wunsch und der Wille, für etwas, worauf Viele derselben Werth setzten, zu wirken, konnte ihn

Digitized by Google

hiezu bestimmen. Die Thesis zwar, daß Criminalisirte, Bankerottirer und Geistliche, die Fähigkeit, zu bürgerlichen Stellen gewählt zu werden, nicht besitzen sollten, ärgerte ihn selbst schmählich, darum Beseitigung dieses Gesetzes ihm nicht ganz unerwünscht gewesen wäre; aber perhorrescirt hätte er den Geistlichen, der sich dann zur Praxis hingegeben hätte. Kurzsichtige, Urtheilsunfähige, die Menschen nach einem Miniaturmaßstab Messende, meinten freilich, der Antistes hätte sich heimlich Hoffnung gemacht, in den Großen Rath gewählt zu werden. Wollte Gott!, es wäre versucht worden, damit ein glänzendes quantum distamus ab illis hätte zum Besten gegeben werden können! Im Jahre 1835 wurde jene Schranke ohne alles Zuthun der Geistlichkeit wirklich beseitigt, und gleich in der darauf folgenden Synode sprach sich der Antistes hierüber zwar mit anerkennendem Dank aus, ließ hingegen die bestimmte Erwartung durchblicken, daß kein Geistlicher, der Amt und Stellung richtig zu würdigen wisse, je in vorkommendem Falle einen derartigen Ruf an sich würde wollen ergehen lassen. „Richtig aufgefaßt, sagte er, dürfte diese Anordnung nur unter dem Gesichtspunkt gleichgestellter bürgerlicher „Ehre mit Andern Werth haben. Dann nach individueller Ueberzeugung von tiefer gewürdigter Stellung des Geistlichen, besonders in unsern Tagen, könnte ich bloß der Thesis das Wort reden; in Bezug hingegen auf eine je mögliche Verwirklichung derselben müßte ich bloß an den Takt derjenigen appelliren, welche „die Zeitumstände und das Verhältniß des Geistlichen zu diesen „zu durchschauen wissen. Daher es auch etwas Anderes ist, einer „hinweggeräumten Beschränkung sich zu freuen, etwas ganz Anderes „aber, von gegebener Befugniß Gebrauch zu machen; und möchte „hierin einer der seltener vorkommenden Fälle sich darbieten, in „welchem beides nicht von gleichem Standpunkte zu beurtheilen „wäre."—Auch wiederfuhr dem Antistes ganz kurz darauf die Freude, daß ein Geistlicher in den Großen Rath gewählt wurde, die Wahl aber ablehnte.

Ein anderes Begehren bestand in angemessenerer Repräsentation der Geistlichkeit in dem Kirchenrath. Drei Geistliche gegen sieben Weltliche in einer Behörde, welche die Candidaten zu prü-

Digitized by Google

fen, alle kirchlichen Angelegenheiten zu behandeln hat, darüberhin richts thun, nichts verfügen, nichts beſchließen kann, ohne damit an den Kleinen Rath zu gelangen, deren Befugniß mithin kaum über Null hinausgeht, iſt und bleibt ohne Frage eine ſonderbare Compoſition. Die Geiſtlichkeit glaubte in einer Eingabe die Hälfte der Mitglieder verlangen zu dürfen; wenn ihr dieſe nicht bewilligt werde, äußerte man ſich, wolle ſie lieber die Sache in Statu quo laſſen. Der Triumvir Hurter bemerkte den Geiſtlichen, die ſich vorberathend mit der Eingabe zu befaſſen hatten: dies wäre allerdings ein Entſchluß, dem er von Herzen beipflichten könnte, er fürchte aber, man werde denſelben ausſprechen und — aufgeben; ſeye man daher nicht feſt entſchloßen, mit einer mindern Conceſſion ſich nicht zu begnügen, ſo ſeye es beſſer, ſolches nicht zu erklären. Aber man glaubte, nicht abweichen zu ſollen. Der Antrag wurde nun der geſammten Geiſtlichkeit vorgelegt. Hier erhob der Triumvir abermals ſeine Bedenklichkeit, rieth, lieber Derartiges nicht in die einzureichende Schrift hineinzuſetzen, als nachher davon abzuweichen. Es half nichts, die Stelle blieb in der Eingabe an die Behörde.

Dieſe ließ dieſelbe unberückſichtigt und nicht. Unberückſichtigt, indem ſie von Gleichſtellung des Perſonales nichts wiſſen wollte; nicht, indem den bisherigen drei geiſtlichen Mitgliedern durch freye Wahl der Geiſtlichkeit ein viertes ſollte angefügt werden. Hatte der Triumvir früher gerathen, jenen Ausdruck lieber nicht aufzunehmen, als nachher denſelben nicht zu berückſichtigen, ſo bot er jetzt Alles auf, um die Geiſtlichkeit zu bewegen, dem Ausgeſprochenen Folge zu geben, und das großgünſtigſt geſtattete vierte Mitglied nicht anzunehmen. Dieſes nun ſo vergeblich, wie das Erſtere; die damals Entſchiedenſten waren jetzt die Nachgiebigſten, eine Menge Ausflüchte, Beſchönigungen wurden hervorgeſucht, ſelbſt hieß es: Eines mehr, von vielem Verlangten auch nur Weniges erhalten zu haben u. ſ. w., ſeye doch etwas gewonnen, und was alles der kindiſche Frohſinn zu äußern im Stande war. Ein wahrhaft jämmerlicher oder lächerlicher — wie man eben will — Anblick, wie die vorher ſo vollen Backen einfielen, wie man ſich der Wahl entgegenſtürzte! Der Triumvir Hurter war der

Digitized by Google

Einzige, der an derselben keinen Theil nahm, und selbst (den Antistes hielt Krankheit von der Sitzung zurück) die sonst übliche Eröffnung an den Gewählten unterließ.

Bei manchen schätzenswerthen Eigenschaften besaß der damalige Antistes keine weniger, als die Gabe zu präsidiren. Hiezu fehlte es ihm an der Fähigkeit, den Berathungsgegenstand hell aufzugreifen, an dem Scharfsinn, denselben in seine Theile zu zerlegen und diese in logischer Ordnung zur Berathung folgen zu lassen; an Takt, diese selbst zu leiten; an Aufmerksamkeit, um nutzlose Abschweifungen zu verhüten; an einer consequenten Ordnung in der Umfrage; endlich an einem klaren Zusammenfassen der gefallenen Meinungen; ja selbst an Muth, Einwendungen, erst im Moment des Abstimmens erhoben, worin sich besonders ein Mitglied eine seltene Virtuosität erworben hatte, zurückzuweisen. Oft dauerten die Sitzungen sechs und mehr Stunden, ohne daß man am Ende ein Resultat des langen Redens zu geben im Stande gewesen wäre. Mehr als einmal begab es sich, daß die Verhandlung in ein Zweigespräch, in eine förmliche Privat-Diskussion sich auflöste, und der Nachbar diesseits mit dem Nachbar jenseits seine Gedanken über den in Frage schwebenden Gegenstand vertraulich austauschte. Es kam vor, daß über zwei Meinungen eben abgestimmt werden sollte, als eine sogenannte Bemerkung, Frage, Einwendung Alles wieder in ein endloses Hin- und Herreden und Gewirre auflöste. Es hat sich begeben, daß einst nach zweistündigem Reden der Antistes den Aktuar fragen mußte, von was denn jetzt eigentlich die Rede gewesen seye, und worüber er müsse abstimmen lassen. Fälle, daß in einer Sitzung über irgend etwas nach beträchtlichem Zeitverzehren ein Beschluß gefaßt, in der nächsten Sitzung dann wieder eben so breit darüber gesprochen wurde, ob man das Beschlossene nicht wieder aufheben wolle, ja daß es wirklich aufgehoben wurde, sind vorgekommen. So war unter den Mitgliedern des Convents alle Achtung vor dem Convent verschwunden, alle Zucht, die in einer solchen Versammlung herrschen soll, abhanden gekommen, Regel und Ordnung waren gewichen, man hörte wohl von Einzelnen klagen; den Triumvir stachelte die bodenloseste Langweile etwa einmal zum Spott.

Die letzten zwei Jahre vor seinem Hinscheid sah sich der

Digitized by Google

damalige Antistes durch Krankheit genöthigt, den Vorsitz dem Triumvir Hurter zu überlassen. Sofort suchte derselbe durch Ordnung eine raschere Bewegung in die Verhandlungen zu bringen; durch Zergliederung der Fragen, durch Verhütung aller zum Zwecke nicht dienlichen Erörterungen, durch eine geregeltere Umfrage, schnellere und zugleich richtigere Entscheidungen anzubahnen, ohne daß er dabei der Redefreiheit, oder der gründlichen Erörterung, oder dem Recht irgend eines Mitgliedes Eintrag gethan hätte. Die langen und höchst langweiligen Sitzungen wurden beinahe um die Hälfte verkürzt. Jeder gewann wieder Achtung vor der Versammlung, jeder scheute sich ein endloses Gewäsche anzuheben; Alle bezeugten ihren Dank, Alle bekannten: jetzt seye es wieder erfreulich, einer Versammlung und Verhandlung der Geistlichen beizuwohnen. In solchem Sinn und nach solcher Weise bestrebte sich der Triumvir Hurter nachher als Antistes die Versammlungen der Geistlichen (die Convente) zu leiten, und nie bisanhin hörte er auch nur von ferne klagen, daß er der Meinungsfreiheit Eintrag gethan hätte, daß er irgend einer eigenen Ansicht das Uebergewicht habe verschaffen, daß er dasjenige, was mit dieser etwa nicht übereinstimmte, hätte beeinträchtigen wollen. Anders, als rathend, beleuchtend, etwa abmahnend, wollte er nie eintreten. Auch das unbedeutendste Schreiben, nicht einmal die Antwort auf die einfachste Frage hätte er ohne Aufruf: ob etwa eine Bemerkung wollte gemacht werden, bei Seite geschoben. Vielleicht, daß seit dem 9. April die gesammte Geistlichkeit, nicht bloß ein Theil derselben, die erfreuliche Erfahrung eines partheilosern, unbefangenern, gewandtern, fördersamern, in allen Beziehungen tüchtigern Vorsitzes gemacht hat, durch welchen es ihr erst ins klare Bewußtseyn erwachsen ist, wie ein Vorsitzender lenkend, maßhaltend, ruhig, ohne Leidenschaft, Allem Rechnung tragend, eher beschwichtigend als aufregend, über einer Versammlung walten müsse; daß mithin der Antistes Hurter, solchen Vorsitz zwar etwas Weniges zusagender als dessen Vorgänger geführt, jedoch die schwierige Aufgabe noch lange nicht befriedigend genug gelöst habe. Jener ist weit davon entfernt, etwas Anderes für sich in Anspruch zu nehmen als guten Willen, möglichstes Bestreben, von denen allein freilich das Gelingen nicht

Digitized by Google

abhängen kann. Wie nie irgend ein Vorzug eines Andern Scheelsucht bei ihm wecken konnte, so kann er sich nur freuen, wenn die Geistlichkeit nunmehr die Erfahrung gemacht hat, welchen Gewinn die Vertauschung des nothdürftig Erträglichen an das allgemein Zusagende, Befriedigende, durchaus Vollkommene gewähre.

Vieles Andere, wovon ein großer Theil der jetzigen Mitglieder der Geistlichkeit nicht einmal etwas weiß, die Meisten derjenigen, welche sich nun zu der compacten Verbrüderung gegen den Antistes Hurter comglomerirt haben, nicht einmal etwas wissen können, weil sie damals der Geistlichkeit noch nicht angehörten, wurde seit dem Jahr 1824 versucht, betrieben, vorgeschlagen, Einiges auch ins Werk gesetzt, mitunter durch Mitglieder des Convents selbst vereitelt. In allem Jenem war der Triumvir Hurter thätig, gewöhnlich mit Wort und Feder (wo es dieser bedurfte) zugleich. Alles, was unternommen und vorgeschlagen worden, war Mittel zu dem einen Zweck: die Geistlichkeit unter sich fester zu verbinden, ihre dynamische Kraft zu heben, hiemit ihr Ansehen nach außen zu erhöhen. Denjenigen, der sich dieses zur Aufgabe gestellt, konnte kein mißlungener Versuch entmuthigen oder abwendig machen. Anbei setzte er sich mehr als einmal schiefer Beurtheilung von Seite der weltlichen Gewalt aus, hatte er mehr als einen hämischen oder spöttelnden Seitenhieb seiner Bekannten, die jener angehörten, zu ertragen, konnte er mehr als einmal vernehmen, daß man ihm ganz andere, als die gehegten Absichten unterschiebe. Aber vor seiner Gesinnung, seiner reinen Absicht, seinem getreuen Wohlwollen zu der gesammten Geistlichkeit verschwand dieses Alles.

Nach Allem dem mag gefragt werden: ob der Antistes es von Herzen mit der Geistlichkeit seiner Kirche gehalten habe?

Ungleich mehr noch hat derselbe für deren ökonomische Interessen gethan, hiefür Zeit, Kräfte, Geneigtheit in nicht minderm Maß verwendet. Den Anfang hiemit machte er noch auf seiner Pfarrei. Der Canton Schaffhausen war bis zum Jahr 1819 von der süßen Frucht der Revolutionen: förmlich regulirter und jährlich wiederholter Steuern, verschont geblieben; in jenem Jahr konnte auch er diese Frucht pflücken. Eine Darlegung, wie sie gereift wurde und sodann gegen jeden Mißwachs versichert blieb, wäre

Digitized by Google

eine so merkwürdige als unerquickliche Arbeit. Im Jahr 1819 gefiel man sich, ein sogenanntes Steuersystem aufzustellen. Bei diesem sah sich die schlecht salarirte Geistlichkeit im Verhältniß zu andern Cantonsbewohnern in auffallender Weise taxirt. Der Pfarrer Hurter verwendete einige müssige Stunden darauf, durch angestellte Vergleichung mit andern Ständen, Erwerbsquellen und Vermögensverhältnissen solches klar genug und in Zahlen zu beleuchten. Einen Aufsatz, Ergebniß dieser Untersuchungen, las er bald nachher einer Gesellschaft von Amtsbrüdern vor. Diese waren darüber höchlich entzückt, bemerkten, es wäre schade, wenn die Schrift ungenützt bleiben sollte und riethen, dieselbe dem Antistes zu übergeben. Dieser nahm sie mit Freundlichkeit in Empfang, gab in der nächsten Conventssitzung davon Nachricht und stellte die Anfrage: ob man die Schrift benützen wolle? Dieß wurde bejaht und einer Commission Auftrag ertheilt, das, was sie in derselben annehmbar finde, zu einer Vorstellung an die Obrigkeit umzuwandeln. Der Commission schien das Meiste brauchbar, das Gesagte treffend, die Beleuchtung richtig, und die Schrift gieng dem größern Theil ihres Innhaltes nach an den Kleinen Rath ab.

Diesem hatte der Widerspruch mehrerer Gemeinden, nicht gegen die ausgeschriebene Steuer (wie damals in allen öffentlichen Acten aus Mißverstand behauptet wurde), sondern nur gegen die vorgeschriebene Bezugsform, ohnedem mehr zu schaffen gemacht, als ihm lieb seyn konnte. Es blitzte damals je einmal ebensoviel aristokratische Hypersthenie heraus, als jetzt zuweilen liberale Asthenie. Eine Vorstellung der Geistlichkeit, die man zu etwas Derartigem berechtigt zu seyn sich gar nicht träumen ließ, neben jenem Widerspruch, war des Unerwarteten auf einmal zu viel, deßwegen der Grimm um so größer. Die Geistlichkeit wurde abgefertigt, zum Schein noch mit einiger Einläßlichkeit, die aber beßer unterblieben wäre, da man es zu Entkräftung der erhobenen Einwendungen doch nicht hatte bringen können.

Seitdem der Antistes Hurter in die Synode aufgenommen worden — im Jahr 1808 — wurden alljährlich Beschwerden geführt über schlechte Besoldung der Geistlichkeit, die seit Verlauf eines halben Jahrhunderts in mehr als einer Beziehung noch eine relative Verschlimmerung erlitten hatte. Alljährlich wurde erwie-

Digitized by Google

dert: sobald die Finanzen nur immer erlaubten, würde die Obrigkeit auf die gewünschte Verbesserung Bedacht nehmen. Welche Bewandniß aber es mit einer Aussicht auf Verbesserung der Finanzen habe, das lehrte das Jahr 1819. Es war ohngefähr das gleiche Spiel wie bei jener Kirche in Venedig, welche die Signoria unter dem Versprechen, sie anderwärts wieder aufbauen zu wollen, hatte abreißen lassen. Jedes Jahr am Himmelfahrtstage erschien der Klerus dieser Kirche vor dem Doge, um ihn zu fragen: wann die Kirche gebaut werden solle, und jedesmal erfolgte die Antwort: übers Jahr! und jedes Jahr wurden Frage und Antwort wiederholt. So wurde beinahe bei jeder Synode geklagt und bei jeder Synode die gleiche Vertröstung gegeben, womit die Angelegenheit wieder für ein Jahr beseitigt war.

Im Jahr 1823 endlich beschloß die Geistlichkeit, eine Commission niederzusetzen, um den Zustand der Besoldungen zu untersuchen und ein gründliches Memorial über die Nothwendigkeit einer Verbesserung derselben abzufassen, anbei auch Vorschläge zu einer nicht minder nothwendigen Reorganisation des Gymnasiums zu machen. Der Pfarrer Hurter wurde zum Mitglied dieser Commission ernannt, welche wöchentlich wenigstens eine Sitzung hielt, deren es, bloß zu Einziehung genauer Erkundigungen und zu Besoldungs-Berechnung der einzelnen Stellen und Pfarreyen, mancher bedurfte. Der Pfarrer Hurter, gewohnt, wenn er sich einer Sache mit rechter Hingebung widmete, auch in den Mußestunden damit sich zu beschäftigen, fieng an, einzelne Punkte schriftlich zu beleuchten und die Aufsätze bei den Mitgliedern der Commission circuliren zu lassen. Anfangs bestand unter diesen Fragmenten kein innerer Zusammenhang, je mehr er aber in die Sache sich hineinarbeitete, desto heller gieng ihm das Licht auf, was Alles sich sagen ließe, unter welchen Gesichtspunkten Alles beleuchtet werden sollte, und so entstand eine Abhandlung, die, außer acht Tabellen, über 150 gedruckte Quartseiten füllt. Die Schrift wurde am 8. December durch eine Deputation dem Rath übergeben; bereits aber war Fürsorge getroffen, daß des Nachmittags jedem Mitglied ein gedrucktes Exemplar eingehändigt werden konnte, damit nicht, unter dem Vorwand, die Eingabe seye zu weitläufig, das

Digitized by Google

Ganze etwa beseitigt werden möchte. Der Rath auch zu diesem Verfahren war von dem Pfarrer Hurter ausgegangen, welcher zu fernerem Betreiben, der durch mehrere Jahre sich durchziehenden Angelegenheit bald zügelnd, bald anspornend, auf seine Amtsbrüder einwirkte.

Da gleichzeitig von der Bürgerschaft das Begehren um Verbesserung der Schulen immer dringender ward, so wendete die Obrigkeit ihre Aufmerksamkeit erst auf diesen Gegenstand, der natürlich nicht unbedeutende pecuniäre Opfer ebenfalls erheischte. Die Angelegenheit der Geistlichkeit blieb daher einsweilen auf sich beruhen. Endlich nach vier Jahren beschloß der Rath, zu Verbesserung der geistlichen Stellen 2000 fl. auszuwerfen, mit der Zusicherung: sobald die finanziellen Kräfte es erlaubten, werde man Genügenderes und Durchgreifenderes thun. Da mit diesen 2000 Gulden den gewiß einleuchtend motivirten Hoffnungen der Geistlichkeit bei weitem nicht entsprochen war, wendete der Triumvir Hurter in einer Sitzung derselben vom 20. December 1826 Alles an, um sie zu einem directen Schritt, mittelst Uebergabe jener Denkschrift an sämmtliche Mitglieder des Großen Raths, zu bewegen und hiedurch zu versuchen, ob nicht ein günstigerer Erfolg sich bereiten ließe. Es hätte auch nicht gefehlt, daß seine Anträge die Mehrheit der Stimmen vereinigt hätten; aber die Vorsicht rieth ihm, nur dann zu handeln, wenn sich bloß eine geringe Minorität zeigte; da es bereits dahin gekommen war, daß man alles Handeln der Geistlichkeit, an der man sonst nur das Reden gewohnt war, vorzugsweise ihm beimaß. Freilich konnte er sich nie befreunden mit jener Krautkräftigkeit und Breifestigkeit, die sich ohngefehr in derartigem Räsonnement abschildern läßt: „Alle Umstände geböten zwar etwas zu thun, thäte man aber etwas, so würde hiedurch das zu Thuende zu etwas Gethanenem, seye daher nicht mehr zu thun; weßhalb allerdings etwas zu thun seye, doch mit der behutsamsten Obsorge, daß das zu Thuende nicht zu etwas Gethanenem werde *)."

*) Eine umständliche Geschichte der von der Geistlichkeit eingereichten Vorstellung, betreffend Verbesse-

Da zu Erzielung eines befriedigendern Resultats nichts wollte versucht werden, blieb der Große Rath bei den von dem Kleinen Rath angetragenen 2000 Gulden. Dieser aber lud die Geistlichkeit ein, über Verwendung gedachter Summe Vorschläge zu machen. In einer hiezu aufgestellten Commission der Geistlichkeit, herrschten verschiedene Ansichten, bald wollte man diese oder jene Pfründe verbessern. Zuletzt gab der Triumvir Hurter seine Meinung: man solle gar keine Pfründen verbessern, sondern die 2000 Gulden so vertheilen, daß von den sechs Aeltesten jeder jährlich 200, von den acht folgenden jeder 100 Gulden zu beziehen hätte; auf diese Weise gelange Jeder in den Genuß des Bewilligten und die Nothwendigkeit späterer Verbesserung trete um so heller vor Augen. Die Geistlichkeit stimmte diesem Antrag bei, und im Rath hieß es: habe man diese angefragt, so solle man nun ihren Vorschlag annehmen!

Hätte der Triumvir Hurter auch nur im mindesten von eigenem Vortheil sich wollen locken lassen, so wäre es ihm wahrscheinlich nicht schwer gefallen, in dem damaligen Kleinen Rath den Antrag zu provociren: Antistes und Triumvir müßten, wie sie immer allen Geistlichen vorangehen und voranstehen, kraft Amtes und Würde als die beiden Aeltesten betrachtet werden. Die Personalitäten des Kleinen Rathes ins Auge fassend, das Verhältniß einiger derselben zu ihm, die Stimmung im allgemeinen, möchte er kaum zweifeln, daß ein solcher Antrag nicht durchgegangen, er somit manches Jahr, bevor es Alters wegen geschehen konnte, in den Genuß des pecuniären Vortheils eingetreten wäre. Allein über jenes Resultat seiner Bemühungen für die Gesammtheit der Geistlichen erfreut, wollte er auch nicht den geringsten Verdacht sich zu Schulden kommen lassen, wodurch auf die Reinheit seiner Absichten irgend ein Schatten hätte fallen können. Erst nachher, als Alles beschlossen, bekräftigt und abgemacht war, fragte er einen seiner Freunde, ob er nicht meinte, daß ein solcher Antrag, von

---

rung der Einkünfte, mit dem Motto Parturiunt montes, ist damals geschrieben worden. Sie enthält manche merkwürdige Nachrichten.

Digitized by Google

irgend einer Seite her aufgeworfen, die Mehrheit hätte erwerben können? Der Befragte setzte nicht den mindesten Zweifel darein.

Angesehene und begüterte Geschlechter der Stadt Schaffhausen hatten in der Vergangenheit durch Vermächtnisse einen Fonds gestiftet, aus welchem Studirende der Theologie Unterstützung erhielten. Im Verlauf der Zeit wurde dieses dahin abgeändert, daß die Unterstützung nicht mehr während der Universitätsjahre, sondern erst lange nachher abgereicht wurde und zwar ohne Rücksicht auf Bedürftigkeit, gleichsam als Vergütung der einst gehabten Unkosten. Diese Vergütung wurde nach der Altersreihe ausbezahlt und bestand einst in 400 Gulden für Jeden, wurde jedoch vor ein paar Menschenaltern, weil der Fonds zurückgekommen war, auf die Hälfte beschränkt. Indeß wußte man, daß derselbe sich wieder erholt hatte, und deßwegen wurde zu verschiedener Zeit dafür nachgesucht, es möchte die ehevorige Summe wieder gegeben werden. Durch vergebliche Gesuche nicht abgeschreckt, behielt der Antistes Hurter die Sache fortwährend im Auge und drang von Zeit zu Zeit auf erneuerte Eingaben, wozu er abermals mit Rath und Feder stets bereit war. Endlich um das Jahr 1835 wurde eine neue dringlichere Vorstellung gemacht, dieselbe mit allen möglichen Gründen unterstützt, dießmal dem Begehren willfahrt.

Es hätte aber das Rechtsgefühl des Antistes im Innersten verwundet, wenn die Wohlthat nur denjenigen Gliedern der Geistlichkeit hätte zukommen sollen, welche gleichsam an der Thüre standen, derselben in erhöhtem Maße theilhaftig zu werden, die ältern Glieder hingegen deßwegen, weil sie ihre 200 Gulden längst bezogen, davon hätten müssen ausgeschlossen seyn. Er rieth daher, wieder bei dem Aeltesten den Anfang zu machen, und ebenso, wie bei den andern 200 Gulden, herabzusteigen. Auch dieß fand Eingang und mußte Eingang finden, weil die Billigkeit zu einleuchtend vor Augen trat.

Seit der Reformation besaß die Geistlichkeit ein eigenes Haus für ihre Zusammenkünfte, in welchem einer aus ihrer Mitte wohnt, um ihre Mittagessen, zu denen sie jährlich viermal zusammenkommt, zu besorgen. Im Jahr 1656 wurde durch die

Digitized by Google

Obrigkeit jenes Haus an ein anderes, geräumigeres, und von der Geistlichkeit ebenfals ausschließlich besessenes vertauscht; im Jahr 1810 aber der Geistlichkeit eine obrigkeitliche Eröffnung gemacht: man bedürfe einer andern Mädchenschule, deßwegen man ihr Haus niederreißen und an dessen Stelle ein Gebäude aufführen werde, welches beiden Zwecken genügen solle, ein schöner Saal für die Versammlungen, genugsame Wohnung für den Hospes müße hergerichtet werden. Das Alles wurde mit dem tiefsten Schweigen angehört. Niemand wagte es, das Recht der Geistlichkeit an das Haus geltend zu machen, Niemand herauszuheben, wie der Tausch eines eigenen und geschlossenen Hauses an ein offenes, hinfort von drei Haushaltungen bewohntes, ein sehr schlechter seye; Niemand erlaubte sich, über den Raum, welchen man dem Hospes zuzuweisen gedenke, nachzufragen, am wenigsten aber Jemand den Versuch zu machen, das Vorhaben abzulenken; was bei einiger Erforschung der Thatverhältnisse leicht möglich gewesen wäre, auch schwere Unkosten erspart hätte.

Das Haus wurde vollendet, der Geistlichkeit der ihr bestimmte Raum zugewiesen. Da fand es sich, daß die Wohnung zu klein seye, so daß ein Glied der Geistlichkeit dieselbe nicht leicht hätte beziehen können. Indeß war nichts zu ändern, die übrigen beiden Wohnungen waren besetzt. Nun öfters neue Klagen, neue Abfertigungen, allgemeine Vertröstungen. Der Pfarrer Hurter war kaum an seine Stelle in der Stadt vorgerückt, als er den damaligen Antistes antrieb, Alles anzuwenden, um auf den Erledigungsfall eine der beiden Lehrerwohnungen für den Hospes zu erwerben; sonst seye nicht vorzusehen, wie je ein Geistlicher hier werde wohnen können, und gehe die Geistlichkeit abermals eines Beficiums und einer Bequemlichkeit darüberhin verlustig. Der Antistes ließ sich gerne bewegen, und so vereinigten sie ihre Bemühungen. Es war zu beweisen, daß die Geistlichkeit um ein Recht gekommen seye, welches sie nur in vollem Vertrauen, ein genügendes Aequivalent wieder zu erhalten, so gerne dahin gegeben habe. Die Bemühungen waren nicht fruchtlos, die Wohnung wurde zugesagt; und wieder war es der Triumvir Hurter, welcher dar-

Digitized by Google

über wachte, daß sie bei deren Erledigung unverzüglich in Beschlag genommen wurde.

Später wollte das Eigenthum der Geistlichkeit durch den Stadtrath unter den lächerlichsten Präterten in Anspruch genommen werden, was natürlich leicht abzufertigen war. Endlich erforderte die Erweiterung der Mädchenschule ein erweitertes Lokale, und dasjenige der Geistlichkeit war hiezu das Geeigneteste, weil bereits unter dem gleichen Dach. Bei der Versicherung der Obrigkeit, sie würde der Geistlichkeit wieder für eine anständige Versammlungsstätte sorgen, konnte dieselbe gegen den Verkauf ihres Hauses keine Einwendung machen. Die Absicht war, die ehemalige Wohnung des Abts von Allerheiligen zu diesem Zweck herzurichten. Da standen sich aber zwei Meinungen einander gegenüber: die eine wollte die Geistlichkeit in ein enges, wenig passendes und wahrscheinlich nicht einmal den gehörigen Raum darbietendes Zimmer zwängen, die andere wollte einen großen, sonst nur als Speicher benutzten, Boden herstellen. Dieß mußte dem Antistes beßer einleuchten, so wie auch der regierende Bürgermeister diese Meinung theilte. Für die Wohnung sollte ein naheſtehendes, geräumiges Haus angewiesen werden. Die letztere Meinung behielt die Oberhand, und die Geistlichkeit sah sich auf eine Weise entschädigt, in welcher sie das Abgetretene leicht dahin geben konnte.

Nun galt es aber für alles dieses einen urkundlichen Titel zu erhalten, dergleichen die Geistlichkeit für das frühere Haus keinen beſeſſen hatte; weil eben in ältern Zeiten die Nothwendigkeit, Alles möglichſt zu verklausuliren, noch nicht in dem Maße vorhanden war, wie in unsern Tagen, wo an die Stelle von Treue und Glauben Papier, Buchstaben und Siegel getreten sind, ohne eben diejenige Haltbarkeit in sich zu tragen, welche jene sonst hatten. Der Antistes suchte daher um eine sicherstellende Acte nach, indem er bemerkte: die erste europäische Katastrophe gefährde die Schweiz, den Canton Schaffhausen zuerst; dieser könne aufhören, Kirche und Geistlichkeit aber würden nicht aufhören, und da möchte doch eine schützende Schrift unter allen denkbaren Umständen sicherer stellen, als bloß factischer Beſitz. Dieses Ansuchen wurde im Kleinen Rath

kräftigst unterstützt, alles zu Wahrung beidseitiger Rechte genau formulirt, und der Antistes hatte die Freude, eine für alle Zeiten und Begegnisse schützende Urkunde über jenen Besitz in das Archiv der Geistlichkeit niederzulegen.

Uebrigens hat sich der Antistes Hurter zu der Würde, die er bekleidet, nicht hinzugedrängt. Nachdem er aus den Gründen, die er oben S. 21 angegeben, die Stelle eines Triumvirs gesucht, starb der Antistes, Wilhelm Veith, im Februar 1833. Man kannte das Auseinandergehen der politischen Gesinnungen des Triumvirs und derjenigen, die einen ausschließlichen Einfluß auf Alles übten. Der seither verstorbene Pfarrer Ziegler von Büsingen, der bei mancher Divergenz sonstiger Ansichten mit einem zu hellen Blick begabt war, um dem Triumvir unter mancherlei gemeinsamem Wirken zu schönen Zwecken aufrichtige Anerkennung und wahre Freundschaft nicht stets angedeihen zu lassen, schlug, in Besorgniß, die Sachen möchten kommen, wie sie kamen, vor, die Geistlichkeit sollte unverzüglich einen Decan wählen, um hiedurch für die Wahl des Antistes einen deutlichen Fingerzeig zu geben. Einige der ältern Geistlichen unterstützten den Antrag lebhaft. Der Triumvir aber widersetzte sich aus allen Kräften, als einer ungewohnten Form, als eines Schrittes, der der Geistlichkeit verargt werden, ihr sogar Unannehmlichkeiten zuziehen könnte, annebens die frenndliche Absicht dankbar anerkennend. Er fragte selbst bei den ältern Geistlichen an: ob je nach althergebrachter Uebung ein Triumvir für die Würde eines Antistes sich angemeldet habe, und da solches einstimmig verneint worden, unterließ er solches gerne; was nachher zum beauemen Vorwand gebraucht wurde: es scheine, er habe zu derselben keine Neigung gehabt.

Richtig ward, wie es der Triumvir ahnen konnte, die Stelle einem Andern gegeben*), ihm selbst, der nur insoweit auf Beehrung Werth setzt, als gegen das incontaminatis fulget hono-

*) Die Geschichte der damaligen Antisteswahl, sammt allen Umständen u. s. w., ist als curiosum scaphusiense getreulich niedergeschrieben worden.

Digitized by Google

ribus nicht der leiseste Zweifel gehegt werden kann, höchst gleichgültig, wahrscheinlich sogar am wenigsten unerwartet, noch heutiges Tages von ihm als Auszeichnung gedeutet. Plötzlich starb im Februar 1835 der zwei Jahre früher Gewählte. Es gehört zu den Eigenthümlichkeiten des Antistes Hurter, sich mancherlei mögliche Fälle und die dannzumal zu ergreifenden Maßregeln lange vorher zu denken, um, so wie jene eintreten, diese in Vollziehung zu setzen. Jener Fall gehörte unter diese Kathegorie. Drei Stunden, nachdem ihm jene Anzeige gekommen war, saß er schon in einem Wagen, um sich für eine Zeitlang zu entfernen. Damit wollte er zweyerlei erreichen: einmal sehen, ob die weltlichen Behörden aus eigenem Antrieb das ihm zugefügte Unrecht gut zu machen gesonnen wären; zum andern jedem Verdacht, als hätte er durch Rectractationen politischer Ansichten sich eine Art Simonie zu Schulden kommen lassen, die Wurzel abschneiden. Man mußte ihn also wählen, wie er war, oder nicht wählen; wollte man jenes nicht, so wollte er dieses nicht. Mancher Hochmüthelnde wird Zeter schreyen über Stolz, wenn er vernimmt, der Antistes Hurter habe sich gegen mehr als Einen geäußert: nicht er bedürfe die Stelle, die Stelle bedürfe seiner. Jetzt hat man es freilich dahin hinabgearbeitet, daß beide ohne einander ganz gemächlich bestehen können. Indeß gieng jene Aeußerung aus gar nichts Anderem als aus dem Bewußtseyn hervor, was das Individuum Friedrich Hurter bei seinem guten Willen und seiner nicht leicht ermattenden Thätigkeit als Antistes der Kirche und der Geistlichkeit werden könnte. Wer den Baum, der ihm Schatten gab, muthwillig, oder vielleicht um das Holz zu verkaufen, umhaut, darf sich nachher über Sonnenbrand nicht beklagen.

Manches daher von minderm Belang, das Eine erreicht, Anderes vergeblich versucht, immer aber durch Rath, Verwendung, Schrift von Seite des Antistes betrieben, könnte hier noch berührt werden, wenn das Bedeutendere nicht hinreichend genügte. Ungern überhaupt spricht der Antistes von sich, ungern erwähnt er Manches, ungern umzieht er sich mit dem Schein des Selbstrühmens; aber er wird durch die Umstände genöthigt; es soll dadurch

Digitized by Google

der Contraſt des Verfahrens „ſogenannter" Amtsbrüder in helles Licht geſtellt werden; es mögen Unbefangene die Menſchen würdigen, die da ſagen: zwar mißkennen wir nicht, daß Du uns Vieles geweſen biſt, daß Du aus wahrem Wohlwollen gegen uns ſtets gehandelt haſt, daß wir Vieles Dir verdanken; — dieß Alles anerkennen wir, aber trotz deſſen glauben wir uns berechtigt, auf ſolche Weiſe, unter Anwendung ſolcher Mittel, wie im Verfolg gezeigt werden ſoll, verfahren zu können. Mit jener Anerkennung iſt die gegenſeitige Rechnung ſaldirt und wie fangen nun, ohne Rückſicht auf das Vorige, ein neues Blatt an. Wer den Antiſtes Hurter perſönlich kennt, der wird wiſſen, was er darunter verſtehe, wenn er dieſe Handelsweiſe zeitgemäß und die „Sogenannten" mit der Zeit Fortgeſchrittene nennt.

Aber wie bei allen Vorkommniſſen, unter allen Umſtänden von jeher der Antiſtes ſeine Dienſte der Geiſtlichkeit als Geſammtheit zu widmen bereit war, ſo erfüllte ihn gleiche Dienſtbereitwilligkeit gegen jeden Einzelnen. Hier natürlich iſt nicht in das Beſondere einzugehen, nur im allgemeinen von den Geſinnungen, die ſich ſtets durch die Thatſachen bewährten, zu ſprechen. Für den Antiſtes gab es unter den Geiſtlichen keine Alten und keine Jungen, keine Hervorragenden und keine Zurückſtehenden, keinen Gelehrten und keinen minder Gelehrten, keine dieſer und keine jener Meinung Huldigende, keine von dieſer und keine von jener Abkunft — es gab für ihn nur Glieder des geiſtlichen Standes, welche an ſeine Dienſtbereitwilligkeit, an ſein Entgegenkommen, an ſeine Freundlichkeit, an ſeine Geneigtheit, an ſein Wohlmeinen, an ſeinen Rath, an ſeine Fürſorge, an ſeine Verwendung, an ſeine Unterſtützung bei allen vorkommenden Fällen die gleichen Anſprüche hätten. Er betrachtete ſich nie als Oberen, nie als Aelteren, nie als in einiger Beziehung vielleicht Hervorragendern. Es hat ihn gewiß nie Einer mißſtimmt geſehen; es wird gewiß Keiner ſagen können, je einmal kalt abgewieſen worden zu ſeyn; es wird Keiner ſich beklagen können, daß er ihm nicht ſogleich, unter allen Umſtänden, bei jeder Anfrage zu Gebote geſtanden wäre; es wird Keiner ſich beſchweren können, daß Unbedeutenderes weniger gerne gehört worden, Rath oder Hülfe für

Digitized by Google

Solches weniger bereit gestanden hätte. Zu Manchem bot er sich selbst freiwillig an; was er leicht hätte ablehnen können, wies er, dafür angegangen, nie von der Hand. Wer hievon keine Erfahrungen anführen, keine Zeugnisse bringen kann, der kann es nur deßwegen nicht, weil er vielleicht nie in den Fall gekommen ist, sich an den Antistes wenden zu müssen, oder wenden zu wollen.

Doch hierauf beschränkte sich der Antistes nicht. Wo Theilnahme für einen Geistlichen an den Tag zu legen, zu bethätigen, wo einem solchen etwas Angenehmes zu erweisen war, geschah es in freiblickender Aufmerksamkeit gegen einen Jeden. War Einer krank, so war es gewiß die erste Sorge des Antistes, ihm den Wink zugehen zu lassen, doch ja gänzliche Wiederherstellung abzuwarten, bevor er seiner Amtsgeschäfte sich wieder annehme, lieber später, als zu früh, an diese zu gehen; dieses ihm möglich zu machen, war ein Gegenstand, dem er Aufmerksamkeit und Bemühung gerne widmete. Aeltern Geistlichen diese oder jene Geschäfte abnehmen zu können, gereichte ihm stets zu wahrer Freude. Trat in dem Leben eines Aeltern ein bedeutungsvoller Moment ein, der Veranlaßung darbot, auf irgend eine Weise die liebevolle Gesinnung der Gesammtheit zu bewähren, so bedurfte der Antistes — sofern ihm die Veranlassung bekannt seyn konnte — keiner Aufforderung, keines Anbringens von einem Andern, vielmehr war er immer derjenige, der an die Uebrigen den Antrag stellte, die Vorschläge machte, daß und in welcher Weise durch die Gesammtheit etwas geschehen sollte. Was z. B. bei Gelegenheit der Feyer des hundert und ersten Geburtstages des im Februar 1837 verstorbenen Herrn Alt Conrector Melchior Kirchhofers auf eine den würdigen Jubelgreisen verdientermaßen ehrende wie erfreuende Weise durch die Geistlichkeit geschah, gieng ganz aus der Veranstaltung des Antistes hervor. Es fiel ihm selbst unbequem, daß der auf den Tag vor jener Jubelfeyer eintretende Bußtag ihn verhinderte, in einer eigenen Predigt dieser seltenen Festlichkeit gedenken zu können. Deßwegen säumte er nicht, ein halbes Jahr später, nach dem Ableben des würdigen Greisen, solches in einer Predigt über 2. Cor. V, 1. 2. mit eben der Herzlichkeit nachzuholen, in welcher er denselben an seinem festlichen Tage zu begrüßen sich gedrungen gefühlt hatte.

Digitized by Google

Da dieſes Mannes hier Erwähnung geſchieht, ſo darf die Gelegenheit nicht vorübergehen, um Fortſchritte der Zeit eigener Art wenigſtens zu berühren. Die „Sogenannten" haben, wie im Verfolg vorkommen wird, dem Antiſtes Hurter unter Anderem auch hoch angerechnet, daß er bisweilen Beſuche in Klöſtern mache, dort wohl aufgenommen ſeye, u. dgl. Dieſer Alt Conrector Kirchhofer hatte in ſeinen frühern Jahren einen Handel mit alten Büchern unternommen, durch welchen er mit den Klöſtern in ziemlich weitem Umkreiſe in eine für ihn ſehr nützliche und erfreuliche Verbindung kam, die ſich bald auch zu perſönlicher Bekanntſchaft ausbildete. Nun traten ſelten Sommerferien ein, die er nicht bald in dieſem bald in jenem ſchwäbiſchen Kloſter zubrachte. Häufig nahm er einen oder einige von ſeinen Schülern dahin mit ſich. Der alte Hr. Helfer Hurter erinnert ſich jetzt noch mit Vergnügen an acht Tage, die er mit demſelben in den Klöſtern zu und um Conſtanz verlebt hatte. Das fiel in das letzte Viertheil des verfloſſenen Jahrhunderts. Keinem Menſchen aber kam es damals dieſer alljährlichen Beſuche wegen zu Sinn, den Conrector zu verdächtigen oder zu verketzern, oder gar deßwegen zu apoſtrophiren, oder irgend Jemand darüber zu allarmiren. Der Conrector Kirchhofer hatte hierin ſelbſt Nachfolger, die früher ebenfalls Beſuche in Klöſtern abſtatteten, jedoch mit anderer Geſinnung als dieſer harmloſe Mann. Wie der Antiſtes Hurter, ſo fanden auch Jene bereitwillige Mittheilung vorhandenen literariſchen Beſitzes, ein wahrhaft dienſtfertiges Zuvorkommen hierin, welches nicht bloß auf allgemein Bekanntes, weil Gedrucktes, ſondern ſelbſt auf dasjenige ſich erſtreckte, womit man ſonſt mehr zurückzuhalten pflegt. Wie der Antiſtes Hurter in dieſer Beziehung jeden ſeiner Wünſche ſtets erfüllt ſah, ſo fragte auch der Andere nie vergeblich um irgend eine literariſche Gefälligkeit; nur dürfte in dem nachmaligen Gebrauch des Mitgetheilten und Benützten eine etwelche Verſchiedenheit eingetreten ſeyn; denn was Jenem noch heutzutage zu Gebote ſteht, war im Verfolg der Zeit für Andere vielleicht mühſam zu erlangen. Daher ſchien es, trotz alles Vorwurfes, der nachher dem Antiſtes gemacht und aller Verdächtigung, die wider ihn erhoben werden wollte, unter ſo veränderten Umſtänden doch bequem, ſich ſeiner zu bedienen, um durch ihn zu er-

Digitized by Google

halten, wofür man auf directem Wege wahrscheinlich ohne Erfolg nachgesucht hätte. Sieht sich der Antistes Hurter hier genöthigt, von sich selbst zu sprechen, so geschehe es im Bösen wie im Guten, in beiden offen und wahr, also ohne Sträuben einer öffentlichen Abbitte gegen den hochwürdigsten Herrn Prälaten von Rheinau, daß er denselben mehrmals um Handschriften, als zu eigenem Gebrauch, gebeten, und dieselben dennoch hinterlistiger Weise einem Andern mitgetheilt hat. Er nimmt die Vergeltung, die ihm nun von diesem Andern wird, auf und an als gerechte Züchtigung für hinterlistiges (jedoch, da er sonst wohl der Ueberzeugung sich hingeben darf, der hochwürdigste Herr Prälat werde seine Geradheit in jeder sonstigen Hinsicht nicht in Zweifel ziehen, nur literarisch hinterlistiges) Handeln.

Es hat dieses, wie so manches Andere, in Erinnerung gebracht werden müssen, da dasselbe bei Einigen nachmals die entgegengesetzte Wirkung von demjenigen hervorgebracht zu haben scheint, was es ältern (oder ist der Ausdruck: veralteten zeitgemäßer?) Begriffen und vormaliger (oder muß man sagen: obsoleter?) Handelnsweise gemäß hätte hervorrufen sollen. Guter Wille, freundliche Gesinnung lag wenigstens in allem Solchem. Waidmanns Heil! für Jeden, der in Erweisung des Gegentheils sich behaglich fühlt. Auch das sind eigenthümliche Verhältnisse.

Nach allem diesem mag noch gefragt werden, ob der Antistes von Herzen einer Geistlichkeit und Geistlichen zugethan seye, die der reformirten Kirche angehören?

III. Stellung des Antistes zu seinen Mitbürgern.

Da die Wuth sich nicht damit begnügt hat, im engern Kreise der Geistlichkeit wider den Antistes zu schäumen, sondern da die hitzigsten Gegner alsbald hinausgelaufen sind, um wider denselben aufzubieten, was immer ihren bösen Reden, ihren Verdächtigungen, ihren Entstellungen, ihren Hetzereyen geneigtes Gehör leihen wollte, und ihnen dieses gegen einen Mann, den der Zeitstrom nicht so mit sich fortwälzen konnte, wie das Gerölle und Geschiebe, nur

Digitized by Google

zu wohl gelungen ist, so darf auch die anderweitige Stellung desselben berührt werden.

Der jetzige Antistes saß noch auf seiner Landpfarrei, als der Rath den Beschluß faßte, das gesammte Schulwesen zu reorganisiren und hiezu eine besondere Commission, ohne alle weitere Rücksicht auf die Stellung der zu Ernennenden, zusammenzusetzen. In diese Commission wurde auch der Pfarrer Hurter ernannt, wenige Wochen vor dem Ableben des damaligen Antistes und die darauf erfolgte Versetzung seiner Person in die Stadt. Daß er in jener Commission ein ganz überflüßiges Mitgtied nicht gewesen seye, möchten diejenigen, welche ihr ebenfalls beiwohnten, zu bezeugen vielleicht geneigt seyn. In den letzten Zeiten wohnte er derselben sogar in dreifacher Eigenschaft bei: als erstes stimmgebendes Mitglied, als Referent und als Protokollführer zugleich. Als erstes stimmgebendes Mitglied, indem die Meinung des Antistes, der sonst der Erste gewesen wäre, sich meistens als unbrauchbar erwies und gewöhnlich erst das zweite Mitglied eine, zu dem in Umfrage stehenden Gegenstand passende Meinung geben konnte; als Referent, indem die große Zahl von Bemerkungen, die auf einen ersten Entwurf eingegangen war, dem damaligen Triumvir Hurter zur Berichterstattung überwiesen wurde; als Protokollführer, weil das Mitglied, welches früher dieses Geschäft besorgt hatte, von demselben zurücktrat. — Nach dem Grundsatz des Antistes für alle Geschäfte aber: was Heute geschehen kann, soll ohne Noth nicht auf Morgen verschoben werden, lag jedesmal ein paar Stunden nach der Sitzung der Bericht zum Abschreiben fertig.

Darauf, als das Gymnasium nicht bloß nach verbesserter, sondern auch erweiterter, Einrichtung ins Leben trat, wurde der damalige Triumvir Hurter zu dessen Ephorus ernannt. Ob er sich in dieser Eigenschaft für das Gedeihen der Anstalt regsam besorgt erwiesen; ob er nicht auch da wieder in seiner Stellung zu den Lehrern sich freundlich, stets zu aller Hülfe, Unterstützung bereit erzeigt habe, darüber mögen Andere Zeugniß geben. Ob er nicht etwa unter den Lehrern momentan auftauchende Differenzen auf jede Weise zu beseitigen, unter ihnen möglichst ungetrübte Harmonie zu erhalten sich bestrebt habe, ob nicht seinen wohlge-

Digitized by Google

meinten Bemühungen solches stets gelungen seye, darüber mag nach Erfahrung und Gewissen, von dem heraufgebrochenen wilden Wesen unbeirrt, jeder unter den Lehrern selbst sprechen. Ob nicht namentlich in ökonomischen Angelegenheiten jeder vorzugsweise an ihn sich gewendet, ob er nicht stets mit seinem Fürwort eines Jeden sich angenommen, ob nicht mehr als Einer des Erfolges sich zu erfreuen gehabt habe, auch darüber mag sich der Antistes Hurter auf die Erfahrung von mehr als Einem berufen.

Späterhin verwendete er seine Zeit abermals auf Reorganisation des Collegii humanitatis; und es mag vielleicht noch wohl im Andenken stehen, welcher Werth darauf gesetzt wurde, daß er, nachdem ihm auch das Ephorat über diese Anstalt übertragen worden, den Conferenzen der Professoren beiwohne; wie man das Verschwinden gehegter Besorgnisse, es möchten unangenehme Reibungen entstehen, seiner Anwesenheit und seinem conciliatorischen Einwirken mit ausdrücklichem Bekenntniß verdankte.

Es könnte über das Verhältniß des Antistes Hurter zu diesen beiden Anstalten, namentlich über seine Verwendung für die erstere, wohl Manches angeführt werden, wenn es sich hier um ein langes Aufzählen desjenigen handelte, was ohne Geräusch, ohne sich Lob erwerben zu wollen, bloß aus treuer Forsorge hervorgieng. Es könnte aber auch dieses Alles ganz übergangen werden, wenn nicht der Umstand, daß an denselben auch „Sogenannte" angestellt sind, dazu nöthigte, es wenigstens zu berühren.

Als später eine Erweiterung und Vervollkommnung der Mädchenschule Bedürfniß wurde, war es ebenfalls wieder der Antistes Hurter, der nicht bloß Zeit während Commissional- und andern Sitzungen, sondern ausser diesen, Feder und die mannigfaltigste Verwendung dem Unternehmen widmete; wenngleich der Radicalismus und das wilde Toben und die Rednerei in Versammlungen und die Schriftstellerei für Lügen und Verdächtigungen und die spießbürgerliche Aufgeblasenheit und der Dünkel der Freisinnigkeit das Gedächtniß den Menschen wegfreßen.

Im Jahr 1832 hatte die abermalige Revolution eine Theilung des Stadt- und sogenannten Cantonsgutes nothwendig gemacht. Vielleicht war unter den fünf Commissarien, welche die Stadt zu

Digitized by Google

vertreten hatten, der damalige Triumvir Hurter nicht gerade der Unthätigste, nicht gerade derjenige, welche die Interessen der Stadt am lauesten wahrnahm, nicht gerade derjenige, welcher in Wort und Schrift am mindesten sich anstrengte. Jedem jener fünf Commissarien ist seiner Zeit als ehrenvolles Andenken an bewiesene Verwendung eine goldene Medaille zugestellt, ein noch ehrenvolleres ist dem Triumvir Hurter wenige Tage nachher ausschließlich zu Theil geworden und ein zweites möchte sich ihm vielleicht vorbereiten, während dieses geschrieben wird. Wenige Tage nemlich nach völliger Beendigung jenes Geschäftes starb der Antistes und es erfolgte jene oben berührte Wahl. Die allgemeine Gleichgültigkeit, die sich hierüber kund gab, ward dem Triumvir zum Barometerstand der öffentlichen Dankbarkeit und der Würdigung gemachter Anstrengungen.

Es wären noch mehrere Verhältnisse anzuführen, in welchen der Antistes seine Zeit, sein Wohlmeinen und er darf wohl sagen seine Einsichten auf mancherlei Art dem Wohl seiner Mitbürger immer freudig widmete. Wie er aber schon längst von der Vaterlandsliebe geheilt ist, so ist er auch von der Schwäche der Vaterstadtsliebe seit einiger Zeit gründlich hergestellt. Zu seinem nicht geringen Trost mag er hinfort in Ruhe die ungemeinen Leistungen betrachten, welche der Verein der Hetzer, Wühler, Schleicher, Schreyer, Hudler, und alles dieses zu so lobseligem Eifer erwachten und erweckten Volkes zum Segen der Gegenwart und der Nachkommen hervorbringen wird.

IV. Katholische und protestantische Kirche.

Dem Antistes waren die katholische und die protestantische Kirche von jeher zwei unermeßliche Thatsachen, die nun einmal bestanden; zwei Gebiete mit scharf gezogenen Gränzen, innerhalb deren auf jedem eine eigene Reichsverfassung, ein eigenes Recht, eine eigene Gestaltung hervortrat. Er nahm jede dieser Gestaltungen als etwas Gegebenes, als einen legitimen Zustand, und als revolutionär galt ihm auf jedem Boden derjenige, der zunächst die gemeinsamen Fundamente untergraben, sodann derjenige, welcher die Rechte deterioriren, die Verfassung zerstören, die

Digitized by Google

Gestaltungen zertrümmern wollte. Als Protestant konnte es ihm so wenig einfallen, die katholische Kirche als eine Usurpation zu betrachten, als es ihm als Schweizer einfallen kann, das Recht des allerhöchsten Erzhauses an Oesterreich und seine übrigen Länder deßwegen für eine Usurpation zu halten, weil die Schweiz dem größern Theil nach von demselben sich emancipirt hat.

Um das Dogma der katholischen Kirche hat sich in Wahrheit der Antistes Hurter bis anhin noch wenig bekümmert; dasjenige seiner Kirche kennt er, diesem gemäß lehrt er, an diesem hält er, ohne es sich durch Exegeten verkümmern, durch die Dogmatiker gefährden, durch die Philosophen verfälschen zu lassen. Von der katholischen Kirche kennt er, was geschichtlich oder was sichtbar ist — ihre Reichsverfassung, ihr Recht, ihren Besitz, wohl auch ihre Uebung in Cultus und Disciplin. Er mag an ihrer Reichsverfassung Manches zweckmäßig finden, deßwegen würde er es nie versuchen, irgend etwas aus derselben auf das andere Gebiet zu verpflanzen; er mag die Beeinträchtigung ihres Rechts als Revolutionirungs-Bestreben bezeichnen, das andere Reich wird, wenn das Bestreben gelingt, keinen Zuwachs an Macht bekommen, und wenn es vereitelt wird, steht es nicht minder fest denn bisher; der Raub ihrer Besitzes erscheint ihm eben als Raub, dieweil jener Besitz so rechtmäßig ist als jeder andere; und stünde es in seiner Gewalt, gefährdeten Besitz der katholischen Kirche zu vertheidigen, er würde dieses mit gleicher Bereitwilligkeit thun, wie er einst den Besitz der Stadt Schaffhausen vertheidigte, wie er den Besitz einer jüdischen Synagoge vertheidigen würde, wenn er damit dem rechtmäßigen Innhaber einen Dienst zu erweisen, Beraubung und Ungerechtigkeit abzuwehren im Stande wäre. Er stellt die Reichskrone wie die Tiare, das Juwel eines Fürsten wie den geringsten silbernen Kelch einer Dorfkirche unter den Schutz des achten Gebots, welches ihm in Bezug auch auf den letztern höher steht, als die Stelle des Propheten Daniel: „er wird seinen Maufim ehren;" obschon der heidelbergische Katechismus diese Worte gegen die Messe gebraucht. Er sieht es nicht ein, warum man das durch freiwillige Schenkung erworbene, dann nachmals durch Sparsamkeit vermehrte, immer so ehrenhaft als irgendwelches besessene Gut eines Klosters weniger heilig achten soll, als

Digitized by Google

den Besitz eines während des Krieges reich gewordenen Lieferanten oder eines durch Staatsanleihen emporgekommenen Bankiers; so wenig als er dasjenige, was in ehevoriger Zeit an bekannten Vereinen im Spessart gegen Reisende nicht geduldet wurde, als ausschließliches Vorrecht der Könige oder des philosophischen Staats gegen die katholische Kirche vertheidigen könnte. Wäre der Antistes bei der gleichen glühenden Begeisterung für die unantastbare Heiligkeit des Rechts und des Eigenthums in dieser geboren, so würde er mit der nemlichen Entschiedenheit den gefährdeten Besitz des Missionshauses in Basel (dafern es solchen sich erfreut) vertheidigen und nicht meinen, daß er deßwegen seinem katholischen Glauben untreu würde, sintemal ihm Recht, Besitz und Eigenthum über alle Confession erhaben bleiben; ansonsten jeder Räuber sich nur nach der Confession desjenigen zu erkundigen hätte, der ihm eben in den Wurf käme, um sich einerseits vor einer Frevelthat zu hüten, andererseits dann ein gutes Werk zu thun. Was werden alle Köpfe, die besser in die Nachthauben alter Weiber, als in Männerhüte, paßten, sagen, wenn der Antistes hier mit öffentlicher Beichte bekennt: er habe sogar ein paar Jahre vor Ausbruch der Revolution, in der Absicht den schweizerischen Klöstern eine größere Garantie zu sichern, an einen ihm befreundeten Mann einer der ersten Benedictinerabteyen ein ausführliches Sendschreiben erlassen, welches Vorschläge zu einem innern Aufleben sämmtlicher Abteyen enthielt, indem er rieth, nach Art der Mauriner zu wissenschaftlichen Unternehmungen sich zu verbinden und selbst eine Reihe solcher Unternehmungen bezeichnete, welche für fünfzig Jahre Stoff zu Arbeiten vollauf gegeben hätte.

So geht es ihm mit Verfassung und Recht der katholischen Kirche. Er kann's nicht über sich bringen, zu jauchzen und zu jubeln, wenn da, wo dieselbe besteht und ihren Boden hat und haben soll, von irgend einer Seite Einbrüche in deren Verfassung geschehen, ihr Recht verkümmert, wohl gar untertreten wird. Was hat er davon, wenn an seines Nachbars Haus die Fundamente unterwühlt, die Fenster vermauert, mancherlei Beschädigungen vorgenommen werden? Deßwegen wohnt er nicht sicherer, wird sein Haus nicht bequemer, nicht wohnlicher, nicht schöner. In den Jahren 1814 — 1830 war der Antistes von inniger Vaterlandsliebe er-

Digitized by Google

fällt, die Einrichtungen seines Cantons befriedigten ihn, wenn auch die Anwendung derselben besser und gewissenhafter hätte geschehen können; er würde das Seinige aus allen Kräften beigetragen haben, diese Einrichtungen gegen jeden Versuch monarchischer Unterjochung zu vertheidigen; und dennoch würde er jede Stadt und jeden Kreis in Oesterreich, welche sich unterwunden hätten, kaiserlicher Obmacht sich zu entziehen und sich eine republikanische Verfassung zu geben, als Rebellen erklärt und sich gefreut haben, wenn ihre Empörung nicht gelungen wäre; wie er dagegen seiner Zeit die Unterjochung der freyen Reichsstädte beklagte.

So geht es ihm mit Disciplin und Cultus der katholischen Kirche. Ist der Antistes der einzige protestantische Geistliche, der dafür hält, es möchte so bei dem Einem wie bei dem Andern im ersten Eifer zu viel gesäubert worden seyn? Da mag sich der König von Preußen glücklich schätzen, daß er ausserhalb des Bereichs festgekneteter Rundköpfe gestanden hat, sonst sie ihn für das Aufstellen eines Kreuzes zwischen zwei Lichtern coram zu nehmen nicht dürften ermangelt haben. Der Antistes Hurter trägt freilich die Unart an sich, überall, wo er hingeht, seine Augen mit sich zu nehmen und läßt sich die Libertinage zu schulden kommen, zu sagen: Dieses gefällt mir besser und Jenes gefällt mir minder; Dieses halte ich für zweckmäßiger und Jenes für weniger zweckmäßig, ohne hiebei weder das Leben Zwinglis noch die helvetische Confession zu Rathe zu ziehen. Durchzöge er ein muselmännisches Land, so würde ihn gewiß die Einrichtung, an den Moscheen Brunnen anzubringen und die vorgeschriebenen Abwaschungen und wahrscheinlich das Gebetsausrufen von den Spitzen der Minarets ansprechen und würde er Beides als passend und schön preisen, deßwegen aber schwerlich Jemand ihn für einen heimlichen Muselmann halten dürfen!

Es ist wahr, der Antistes Hurter hat in katholischen Städten und Ländern eben so viel angenehme Verbindungen, als in protestantischen; er hat in neuester Zeit ein paarmal Ausflüge in katholische Länder sich erlaubt und wird sich ganz gewiß deren noch mehrere erlauben; dieß schon deßwegen, weil er sich eben im Süden behaglicher findet, als im Norden; weil ihn Natur,

Digitized by Google

Clima, Lebensweise mehr ansprechen, als wenigstens im näher gelegenen Norden. Das ist Neigung, Liebhaberei, Geschmackssache. Wäre es aber gedenkbar, daß absolute Bornirtheit von obligater Bornirtheit zurückhalten könnte, so hätte sie davor bewahren sollen, solches auch nur von ferne zu etwas Beschwerendem zu machen; zumal Jederzeit Veranlassungen oder Zwecke mit bisherigen Reisen in Verbindung standen, von denen Männiglich wissen konnte, daß diese Veranlassung weder in Calw zu suchen, noch die Zwecke in Treuenbriezen zu erreichen gewesen wären. Eben so ists mit empfangenen und gegebenen Besuchen. So wenig der Antistes Hurter Jemand unter Controlle stellt, so wenig läßt er sich unter Controlle stellen. Er fühlt keinen Drang in sich, irgendwo einen Bruder Jonathan, einen Bruder Leberecht, einen Bruder Fürchtegott aufzusuchen, verdächtigt aber darum Andere nicht, wenn sie solche aufsuchen; träte hingegen der Bruder Leibundgut oder der Bruder Mornhinweg bei ihm ein, so würde derselbe wenigstens mit nicht minder Wohlwollen empfangen, als der hochgestellteste Mann. Man hätte doch mehr Achtung bloß vor den eigenen Lippen haben sollen, um dergleichen Erbärmlichkeiten zwischen ihnen durchschlüpfen zu lassen. Selbst der leidenschaftlichste Jäger würde sich schämen, in Ermanglung von Hasen die Waidtasche mit Feldmäusen anzufüllen.

Der Antistes Hurter hat, er gesteht es frei und unverholen, auch jetzt noch, trotz alles heraufgepumpten Ingrimmes, in der katholischen Kirche manches Schöne gesehen, manches Zweckmäßige gefunden, besonders aber von Gliedern derselben manches Freundliche erfahren. Er bekennt dieses und wird dieses bekennen, und ebenfalls dazu setzen: und wenn es so viel Teufel gäbe, als Ziegel auf den Dächern; d. h. wenn noch so Viele gegen ihn schnauben würden. Deßwegen gehört so wenig heimlich als offen der katholischen Kirche an. Diejenigen, die ihn seit dreißig Jahren kennen, sollten wissen, daß er nicht der Mann ist, der anders redt, als er denkt, sondern vielmehr seine Gedanken nur allzu oft auf der Zunge trägt und es zu wenig berücksichtigt, daß die Menschen ihm anscheinend gerne zuhören und Beifall zunicken, und Gesagtes, wäre es auch nur im Scherz, in Jovialität, inter pocula

Digitized by Google

gesagt werden, hinter die Ohren stecken, um es bei gelegener Zeit wieder hervorzulangen und gegen ihn zu gebrauchen. Ein Quentchen Psychologie würde lehren, daß der Soldat des eigenen Heerlagers, der in verderblichem Einverständniß mit dem feindlichen (um von dem Standpunkt Anderer zu sprechen) Heerlager stünde, sich wohl hüten dürfte, von diesem allzuoft und ohne allen Rückhalt zu sprechen, gar mit diesem in offenen Verkehr vor Jedermanns Augen zu treten, selbst da, wo nicht Jedermann es sähe, dafür zu sorgen, daß es Jedermann bekannt würde. Was dürfte ein Richter zu der Klage einer Ehefrau sagen, die ohngefähr so lautete: „Ich muß bekennen, daß mein Ehemann mir mit aller Artigkeit begegnet, daß er in allen Theilen für mich sorgt, daß er allen meinen Wünschen zuvorkommt, daß ich ihn nie vergeblich um Etwas angehe, daß er auf Alles, was mich erfreuen und ehren kann, Bedacht nimmt; kurz, daß ich jeder Frau einen solchen Ehemann wünschen möchte. Aber er spricht bisweilen mit einer Andern; jedoch dieß immer vor meinen Augen; kann ich dabei nicht selbst anwesend seyn, so sagt er mir es doch Jedesmal, daß, und selbst was er mit ihr gesprochen habe. Ueber alles dieses kann ich mich nun nicht beschweren. Aber denken Sie: er sagt mir wohl einmal, daß diese Andere zuweilen einen schönern Rock trage, und dies veranlaßt mich zu der Meinung, daß er es doch in allem Jenem, mich sonst Befriedigenden (was ich hiermit abermals bestätigen muß) nicht aufrichtig mit mir meine; es wäre sogar möglich, daß er mit der Andern in unerlaubtem Einverständniß stünde, was ich aber nicht zu beweisen vermag.“ Der Antistes Hurter will in dieser Beziehung auf die wahren Amtsbrüder und auf die Sogenannten, die Worte Wallensteins bei dem Dichter auf sich anwenden:

Wahr ists! Sie sah'n mich immer wie ich bin;
Ich habe sie im Kaufe nicht betrogen.
Denn nie hielt ich's der Mühe werth, die klar
Stets waltende Gemüthsart zu verbergen.

Aber die Geschichte Innocenz des Dritten! Hic hæret aqua — hier haben wir den Haas im Sitz beschlichen. Wie kann ein protestantischer Geistlicher die Geschichte eines Papsts, und dazu noch

Digitized by Google

eines solchen Papsts, beschreiben? Darauf läßt sich antworten: Etwa wie ein Anderer eine heidnische Mythologie schreiben, oder Ovids Metamorphosen, die doch auch kein Katechismus für die liebe Jugend sind, herausgeben, selbst von deren Schönheiten sprechen, auf diese aufmerksam machen und dennoch ein Geistlicher irgend einer christlichen Confession seyn kann. Wie der Verfasser der Geschichte Innocenz des Dritten dazu kam, dieses Werk zu schreiben, dessen ist er sich selbst nicht mehr genau bewußt, aber daß er sie in Wahrheit und Treue, gleichwie mit Liebe, beschrieben hat, dessen wird er sich stets bewußt bleiben. Der Zustand der Kirche zu Anfang des dreizehnten Jahrhunders und ihr Zustand zu Anfang des sechszehnten war ein anderer: warum also dasjenige, was durch letztern hervorgerufen wurde, bereits jenem imputiren? Es hieße doch gar zu viel fordern, die Geschichte dieses Papsts bereits im Hinblick auf Dr. Martin Luther und Magister Ulrich Zwingli schreiben zu wollen. Setzen wir: Blackwalls Memoirs of the court of Augustus wären von einem Cardinal geschrieben; welches Urtheil würden wir Alle über einen Papst fällen, der diesem Cardinal Felonie gegen die Kirche vorwerfen wollte, weil er in solchem Werk weder Seiner Heiligkeit, noch des Cardinals-Collegiums mit gebührender Ehrerbietung gedacht, noch von St. Peter, noch von dem Spital di San Spirito in Sassia gesprochen hätte? Würde der Antistes die erforderlichen Kenntniße und die nöthigen Hülfsmittel besessen haben, um eine Geschichte von Mohamed zu schreiben; würde er diese geschrieben haben mit aller Wärme und allem Glanz, womit die Geschichte dieses aufferordentlichen Mannes, unbeschadet des Katechismus, ausgestattet werden kann: keinem Menschen wäre wahrscheinlich zu Sinne gekommen, ihm solches zu verargen, oder ihn zu beargwohnen, als genügte er deßwegen den Anforderungen seines Amtes weniger, wohl gar, als wäre er insgeheim Mohamedaner. Aber die Geschichte eines Papsts, die Geschichte eines solchen Papsts, wie Innocenz III, diese Geschichte dargestellt in dem Licht jener Zeit und in Gemäßheit der Idee, wie sie durch diesen ausgezeichneten Träger derselben realisirt, und nicht wie sie von den Compendienschreibern und den Polemikern zurecht gemacht worden ist, das freilich konnte Mancher nicht begreifen. Der Antistes hatte in dem grossen Bau

Digitized by Google

der Weltgeschichte ein Gemach eröffnet, von dem sie schon längst ausgesagt hatten: in diesem seye es nicht geheuer. Und siehe, er weilte in demselben, und fand sich sogar behaglich darin, und von den Larven, von denen es hieß, daß sie darin Spuck trieben, und von den Geistern, die darin umgehen sollten, und von dem Hexensabbath, der allmitternächtlich darin losbreche, sah er nichts; sondern unzerzaust und unzerschlagen und unzerbläut trat er aus dem Gemach heraus, und verkündete es aller Welt, von dem, was sie da gefabelt hätten, gienge in dem Gemache nichts vor; zwar seye es alterthümlich und nicht nach heutiger Mode ausstaffirt, aber doch Manches darin, was des Sehens werth wäre, und wer je es beschauen wolle, seye sicher, dasselbe gesunden Leibes, ganzer Gliedmaßen und vollen Verstandes wieder verlassen zu können.

Ja, sagen sie, dem Allen ist recht. Daß zur Zeit dieses Papsts und durch diesen Papst Vieles und Wichtiges geschehen ist, läugnet Niemand; aber es ist Alles aus schlechten Absichten und zum Verderben geschehen, und Du dagegen hast eine sittliche Größe aus ihm herausbuchstabirt. Das ist das Unerhörte, Unverantwortliche, Himmelschreyende. Gut, erwiedert der Antistes Hurter, wir verwandeln die Geschichte in einen Prozeß. Also: Decanus, Senior, Assessores und gesammte theologische Fakultät zu *** und zu *** und zu ***, ingleichen Zionswächter und bedrängte Gemüther zu Schaffhausen einerseits, contra Innocenz den Dritten, römischen Papst, vulgo Antichrist, und des Inculpaten Anwalt, Antistes Dr. Hurter, andererseits, puncto usurpirter Gewalt, tyrannischer Anwendung derselben und Verschnörkelung des Urchristenthums durch mancherlei ersonnene Anfügsel; — sind klägerischer Seits die Augsburgische Confession, die formula consensus, dann die helvetische Confession und die Acten der dordrechter Synode, sodann als subsidiarische Beweismittel ein vierspänniger Wagen voll Kirchengeschichten, Compendien der Kirchengeschichte und nachgeschriebener Hefte über Kirchengeschichte, ferner die Ladung zweyer starken Packesel mit Literaturzeitungen und Blättern der Darmstädter Kirchenzeitung und der evangelischen Kirchenzeitung und vieler anderer Kirchenzeitungen und Kirchenwochenblätter ad acta gelegt

Digitized by Google

werden; — ist hierauf gegnerischer Anwalt mit den Originalbriefen des Inculpaten unter dem Arm erschienen und haben, nachdem deren Aechtheit klägerischer Seits nicht hat wollen angefochten werden, nach genauer Prüfung von Rede und Gegenrede, auch Erforschung beidseitiger Acten, Präsident, Vicepräsident und Richter in Gemäßheit obhabender Pflicht zu Recht erkennen müssen: daß diesen Original-Documenten gröſſere Beweiskraft zuzuerkennen seye, als jenen erst nach dreihundert-, respective sechshundertjährigem, Gott gebe seligen, Hinscheid des Inculpaten aufgestellten, Acten; und das V. R. W. So ohngefähr dürfte das von einem unpartheyschen Tribunal zu schöpfende Urtheil in solcher Angelegenheit ausfallen.

Daß die Geschichte Innocenz des Dritten viel Mißbehagen erzeugen würde, das ist deren Verfasser klar geworden, sobald er sich ein wenig in dieselbe hineingearbeitet hatte. Er kann viele Zeugen aufrufen, gegen die er sich vor langer Zeit schon geäußert: es wäre ihm ein Leichtes gewesen, die Recensionen über das Werk zu schreiben, noch bevor von diesem selbst ein Buchstabe auf dem Papier gestanden seye. Hätte es ein Katholik geschrieben, so würde es geheissen haben: deß seye sich nicht zu verwundern, er habe alten faul gewordenen Kohl aufgewärmt, das Alles hätten die Leipziger Magister längst schon so gründlich abgethan, daß es baare Papierverschwendung wäre, sich nur darauf einzulassen. Nun hats kein Katholik geschrieben, dafür muß er als solcher gelten, gleich als ob die Wahrheit den Confessionen in Erbpacht gegeben wäre. Aber die Zeit der Ablösung kommt doch und die Allodification ist trotz alles Sträubens nicht zu verwehren. Eine gründlichere Recension ist schwerlich je erschienen, als seiner Zeit Landammann und Rath von Ury gegen Uriel Freudenbergers Büchlein: Guillaume Tell, fable danoise, veranstalten liessen. Sie bestellten nemlich den Henker als Recensenten und ein vor dem Rathhaus angezündetes Bündel Reisig mußte die Stelle von Dinte, Feder und Papier vertreten. Das geschah im Jahr 1760. Seitdem sind 80 Jahre verflossen, und kein Kenner glaubt mehr an die historische Wahrheit von Tells Apfelschuß, ungeachtet man sich noch heutiges Tages auf die Recension berufen könnte.

Digitized by Google

V. Ursprung der Erhitzung einiger „Sogenannter“ wider den Antistes.

In ältern Zeiten waren die Staaten, die Städte, die Glaubensgenossenschaften abgeschlossen, freye Städte zumal. Fremdartiges, sowohl in bürgerlicher als in kirchlicher Beziehung, wurde von ihnen ausgestossen, ja es machte nicht einmal den Versuch, dem in zweifacher Beziehung streng umzäunten Kreise sich zu nähern. Die Zeit, in welcher zu Schaffhausen, wie in vielen andern freyen Städten, Alles, was nicht Bürger war, bloß dem Taglöhnerstande angehörte, liegt nicht jenseits alles Gedenkens noch lebender Menschen. Sicher fällt nicht sehr viel weiter zurück die Zeit, in welcher eine Haushaltung der Stadt Schaffhausen ebenso großes Bedenken getragen hätte, einen katholischen Dienstboten anzustellen, als die katholischen Bewohner der Nachbarschaft an einen nicht katholischen Ort in einen Dienst zu treten. Ist doch noch lange kein Jahrhundert verlaufen, in welcher Zeit es keinem Bürger von Schaffhausen, der Theologie studiren wollte, gestattet gewesen wäre, derselbigen auf einer andern deutschen Universität obzuliegen, als in Basel, Heidelberg oder Marburg; daß dieses auf einer lutherischen Universität geschehen könnte, war damals so undenkbar, als daß es auf einer katholischen Universität erlaubt seyn dürfte. Bald nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts ist dasjenige, wovor man sonst zurückgebebt wäre, zur Thatsache, zur vorzugsweisen Uebung geworden. Die jetzige Geistlichkeit zählt nur sehr wenige Mitglieder, welche auf einer rein reformirten Universität ihre Studien gemacht haben.

Die Gesinnungen, der Weltlauf, die großen Umgestaltungen, welche Europa in allen Lebensbeziehungen erlitten hat, haben manchen Zaun niedergetreten, manchen Graben ausgefüllt, in Berührung gebracht, was sonst streng auseinander gehalten blieb. Die Fragen nach der Confession eines Dienstboten, eines Arbeiters wurden immer seltener; die Zahl derjenigen, welche der durch den Canton herrschenden Confession nicht angehörten, wurde allmählig grösser. Niederlassungen von Gewerbsleuten, die der katholischen Confession angehört hätten, wären vor Anbeginn des laufenden Jahrhunderts unmöglich gewesen. Die Verbindungen mit Frank-

Digitized by Google

reich, später ein mit mehrern Ständen abgeschlossenes Concordat, machten fortan das Abweisen unmöglich. Eheliche Verbindungen von Bürgern mit katholischen Mädchen hätten einst nur auf Kosten des Bürger- und Heimathsrechtes erkauft werden können; später mußte man sich auf Gesetze in Betreff reformirter Kindererziehung beschränken.

So mischten sich unter die einst ausschließlich reformirten Einwohner allmählig immer mehr katholische Elemente, zwar weniger als stabile, denn als auf- und abgehende Bevölkerung. Den Gottesdienst fand diese in dem drei Viertelstunden von Schaffhausen entlegenen ehemaligen Nonnenkloster Paradies. Freilich manchen Dienstgebern fiel solche Wanderung nicht gelegen, und einen Dienstboten, der sonst als tüchtig eingeleuchtet hätte, bloß seiner Confession wegen von der Hand zu weisen, das gieng je länger desto weniger in die Begriffe ein. So hörte man manchmal die Aeusserung: es läge in dem Interesse der katholischen Dienstboten wie ihrer Herrschaften, wenn jene einen Gottesdienst in der Stadt selbst finden könnten, denselben nicht in solcher Ferne suchen müßten. Im Jahr 1824 brachte sogar ein seither verstorbener Geistlicher dieses an der Synode zur Sprache. Er wurde deßwegen weder verketzert noch verdächtigt; aber auch fand man, daß eine Versammlung von reformirten Geistlichen doch wohl die am wenigsten geeignete Stelle wäre, von welcher ein solcher Antrag ausgehen könnte.

Kurz vor Ausbruch der zweiten französischen Revolution suchten einige in der Stadt Schaffhausen angesessene Katholiken um die Verwilligung zu Einrichtung eines Gottesdienstes für ihre Confessions-Genossen nach. Der Kirchenrath sprach sich dem Begehren geneigt aus, im Kleinen Rath dagegen erhob sich Widerspruch. Es dauerte ganz kurze Zeit, bis die Königsfamilie aus Frankreich vertrieben wurde, und damit fiel zugleich die Hoffnung erklecklicher Unterstützung zu Ausführung jenes Vorhabens. Diesem folgte die Revolution in der Schweiz, und unter der allgemeinen Auflösung des Bisherigen mußte ohnedem jener Gedanke ruhen.

Er tauchte im Jahr 1836 wieder auf, wurde dießmal fester gehalten und gelangte als bestimmte Bitte an die Behörden. Der

Digitized by Google

Kleine Rath wies dieselbe abermals an den Kirchenrath, um von diesem sich Vorschläge eingeben zu lassen, ob, wie und unter welchen Bedingnissen die Bitte zu gewähren seyn dürfte. Der Kirchenrath ernannte eine Commission von drei Mitgliedern aus seiner Mitte, den Antistes Hurter an der Spitze, um die Bedingnisse, unter denen die Bewilligung ertheilt werden dürfte, zu entwerfen. Derselbe verfaßte einen Entwurf solcher Bedingnisse, den er seinen beiden Collegen sogleich vorlegte. Diese glaubten, in Bezug auf die Wahl des Geistlichen die katholische Genossenschaft mit andern Gemeinden auf gleiche Linie stellen zu müssen, indeß der Antistes diese Wahl dem Kleinen Rath ausschließlich zuwenden wollte, um der katholischen Genossenschaft nicht einmal den leisesten Schein einer bürgerlichen Existenz einzuräumen. Da aber jene beiden weltlichen Mitglieder der Commission ihre Ansicht durch Gründe unterstützten, trat der Antistes ihnen bei, um nicht zweyerlei Anträge an den Kirchenrath gelangen zu lassen. Diesem vorgelegt, erlitten die acht Punkte keine andere Veränderung, als daß demselben auf Antrag eines weltlichen Mitglieds noch der neunte beigefügt wurde, und es wird niemand sagen können, daß der Antistes Hurter diesem nicht unbedingt und willfährig beigestimmt habe, so wie auch keine Stimme zu Verweigerung des Gesuchs sich erhob. Der Kleine Rath änderte an den Bedingnissen ebenfalls nichts, und als endlich die Sache vor den Grossen Rath gelangte, wurde am 22. Decbr. 1836 der katholischen Genossenschaft entsprochen und jenen Bedingnissen, so wie sie abgefaßt waren, die Sanction der obersten Cantonsbehörde ertheilt.

So wenig glaubte damals und glaubt heutigen Tages noch, da er nach vollen zwei Jahren zum erstenmal wieder diese Clauseln aufmerksam liest, der Antistes Hurter durch jene Bedingnisse *) den Katholiken in Schaffhausen irgend ein zum Nachtheil der reformirten Kirche auszubeutendes Recht eingeräumt, oder diese selbst irgend einer Gefahr bloßgestellt, oder selbst nur auf deren Schutz nicht in jeder Beziehung die möglichste Rücksicht genommen zu haben, daß vielmehr diejenigen Männer, welche nachwärts um Beiträge in den katholischen Cantonen sich verwendeten, hin und wie-

*) Abgedruckt als Beilage B.

Digitized by Google

der die Aeuſſerung hören mußten: durch die Bewilligung zu Einführung eines katholiſchen Gottesdienſtes habe man mit der einen Hand gegeben, durch die Verklauſulirung aber mit der andern wieder davon genommen. Der Antiſtes ſelbſt hat von mehr als einem angeſehenen katholiſchen Geiſtlichen dieſe Bemerkung ebenfalls hören können. Geſetzt aber auch, der Antiſtes wäre geneigt geweſen, den Katholiken mehr einzuräumen, als ſeine Stellung ihm erlauben durfte, ſo waren vier Inſtanzen, welche einen ſolchen Verſuch zu vereiteln nicht bloß das Recht, ſondern ſo gut als er die Verpflichtung gehabt hätten: erſt ſeine beiden Collegen in der Commiſſion, ſodann der Kirchenrath, hierauf der Kleine Rath, endlich der aus 78 Mitgliedern beſtehende Große Rath. Daß aber an allen drei Behörden an dem eingereichten Vorſchlag auch nicht das Mindeſte, den eben erwähnten Beiſatz ausgenommen, abgeändert wurde, muß wohl den Antiſtes auch im gegenwärtigen Augenblick noch überzeugen, daß er bei Entwerfung jener acht Artikel das richtige Maß zu Wahrung ungefährdeten Beſtehens der reformirten Kirche getroffen habe.

Es iſt freilich ſpäter vornehmlich das herausgehoben worden, daß in Bezug auf allfälligen Uebertritt hieſiger Bürger zur katholiſchen Kirche keine ſchützenden Vorkehrungen in den neun Punkten enthalten ſeyen. Aber das lag nicht in der Aufgabe, welche der Commiſſion geworden war. Dieſe hatte die Bewilligung des katholiſchen Gottesdienſtes von dem Standpunkt des geſtellten Begehrens aus ins Auge zu faſſen, und nicht Erläuterungen oder Zuſätze zu der Cantonsverfaſſung zum Gegenſtand ihres Gutachtens zu machen; über die Gränzen des ertheilten Auftrages aber hinausſchreiten zu wollen, kam weder dem Antiſtes noch ſeinen beiden Collegen zu Sinn. Ein ſolcher Vorwurf könnte den Antiſtes mit Recht nur dann treffen, wenn die beiden Andern auch noch dieſes in den Vorſchlag hineinzubringen ſich beſtrebt hätten und dieſes durch jenen in einer Weiſe vereitelt worden wäre, wie es, die Individualitäten ſeiner Collegen jener Commiſſion ins Auge gefaßt, gar nicht denkbar iſt. Aus dem Ergebniß der Berathungen dreyer Behörden liegt doch einleuchtend genug am Tage, daß dieſe ebenfalls ſolches nicht für nothwendig erachteten, denn es hätte in der volleſten Befugniß einer jeden geſtanden, zu erweitern, zu be-

Digitized by Google

schränken, wegzunehmen, hinzuzufügen, was der Mehrheit einer jeden zweckdienlich geschienen hätte.

Der Beschluß des Grossen Rathes vom 22. Decbr. 1836 gelangte durch drei Zeitungsblätter augenblicklich zur allgemeinen Kenntniß. Niemanden konnte weder die ertheilte Bewilligung noch die Bedingnisse, unter der sie ertheilt worden, unbekannt bleiben. Fünfzehn Monate verliefen und Niemand äusserte Besorgniß, Niemand ließ Furcht laut werden, Niemand versuchte Verdächtigung. Innerhalb diese Zeit fielen mehrere Conventsversammlungen; keinem der drei Mitglieder des Kirchenraths — neben dem Antistes — kam es zu Sinne, daß der Geistlichkeit über jene Verfügung, die zudem nicht von dem Kirchenrath, sondern von der obersten Cantonsbehörde ausgegangen war, förmlich Bericht sollte erstattet werden, keiner äusserte auch nur von ferne den Wunsch, daß solches geschehen möchte; von keinem Geistlichen ergieng eine Anfrage, auch nur die leiseste Anregung, es möchte hierüber Aufschluß ertheilt werden. Auch die Obrigkeit schien sich nicht verpflichtet zu halten, der Geistlichkeit eine besondere Anzeige zu machen. So kam, wie oft Gelegenheit sich dargeboten hätte, nie etwas zur Sprache.

Im März 1838 endlich erschien in einem Zeitungsblatt der Abdruck eines Circulars, welches die katholische Genossenschaft zu Aufforderung um Liebessteuern zu ihrem Unternehmen hatte abfassen lassen. In diesem Circular waren nun allerdings Aeusserungen enthalten, nicht in demjenigen Sinne, welcher Dankbarkeit für eine ertheilte Bewilligung an den Tag gelegt hätte; Ausdrücke, die, wären sie von andern Personen, als den Mitgliedern des katholischen Comités, ausgegangen, Besorgniß hätten wecken können; andere, die auf ungebührende Weise von der Reformation sprachen. Allein das katholische Comité hatte an den Circular keinen weitern Antheil als denjenigen, auf Treu und Glauben, daß es vollkommen genügend abgefaßt seye, seine Namensunterschriften beigefügt zu haben. Die Schrift selbst war durch den Schreiber einer der ersten Behörden des Cantons geschrieben, sodann dasselbe demjenigen einer noch höhern Behörde zur Durchsicht vorgelegt worden, der auch wirklich Einiges ausstrich. Unter solcher Vorsicht konnten jene Männer nicht daran zweifeln, etwas

Digitized by Google

zu beſitzen, was ſie überall vorweiſen dürften, bis ſie durch einen Dritten darauf aufmerkſam gemacht wurden: wie dieſes Circular das ſicherſte Mittel wäre, ihr Vorhaben augenblicklich ſcheitern zu machen. So wurden die bereits unterſchriebenen Exemplare in derſelben Stunde zurückgezogen, jedoch nicht ſo verwahrt, daß nicht auf geheimem Wege wenigſtens *eines* in unrechte Hände hätte kommen können.

Dieſes Exemplar nun wurde nach fünfzehn Monaten mit bittern Bemerkungen veröffentlicht. Sogleich wies Einer, der damals zum eifrigen Zionswächter ſich aufzuwerfen Gelegenheit gefunden hatte, das Blatt dem Antiſtes mit der Aeußerung: da ſehe man, was die katholiſche Genoſſenſchaft im Schild führe, wie jede der katholiſchen Kirche eingeräumte Conceſſion die reformirte Kirche in Gefahr bringe; jetzt müſſe es der Geiſtlichkeit obliegen, ſich zu wehren, denn nun ſeye ein Actenſtück vorhanden, welches die Verpflichtung hiezu auferlege. Umſonſt wendete der Antiſtes ein: eine Schrift, von der kein Gebrauch gemacht worden, ſeye kein Actenſtück zu nennen; ſchon das Zurückziehen derſelben durch das Comité, alsbald ihm über Ton, Innhalt und Form der Schrift die Augen geöffnet worden, beweiſe genugſam, daß die Mitglieder zu dem darin Ausgeſprochenen ſich nicht bekennten; wenn man die Individualitäten, aus denen das Comité beſtehe, ins Auge faſſe, ſo werde ſich Jeder überzeugen, daß dieſe Männer weit entfernt ſeyen, dergleichen Geſinnungen zu hegen; die Schrift richte ſich durch die darinn enthaltenen Extravaganzen von ſelbſt; endlich zieme es der Geiſtlichkeit nicht, durch Zeitungsartikel ſich in den Harniſch jagen zu laſſen. Dieß alles half nichts; der Mann beharrte darauf, die Geiſtlichkeit *müſſe* einen Schritt thun, die Bürgerſchaft erwarte ſolches, eine Menge Gemüther würden geängſtigt, die aufgeſtellten neun Punkte böten lange nicht genugſame Garantie (der Sprechende ſelbſt hatte doch anderthalb Jahre früher im Kirchenrath keinen Verſuch gemacht, noch bindendere Clauſeln in Antrag zu bringen), es ſeye unerläßlich, daß der Antiſtes ein Convent zuſammenberufe.

Was bei der unſeligen Preßlizenz nicht vermieden werden

Digitized by Google

kann: es erhob sich eine widerwärtige Klopffechterey in den Zeitungen, wobei natürlich der Beifall nach dem Maß der Leidenschaftlichkeit und der Gehäßigkeit sich richtete, und die Lokalfrage den plumpsten und gemeinsten Ausfällen gegen die katholische Kirche, deren Verfassung und Einrichtung durch obligate Entstellungen u. dgl. untergeordnet wurde, anbei viele Köpfe immer mehr sich erhitzten.

Von Zeit zu Zeit erneuerte jener Zionswächter sein Andringen, der Antistes möchte die Geistlichkeit versammeln, das Volk erwarte immer mehr, daß durch dieselbe etwas geschehe; die Gemüther würden wegen jener (vor fünfzehn Monaten ertheilten) Bewilligung stets ängstlicher. Der Antistes erwiederte: nach Ostern könnte ja eine solche Versammmlung veranstaltet werden. Am Ostermontag wurde der Wunsch wiederholt, doch mit dem Bemerken, daß der Betreffende in diesem Augenblick eine kleine Reise beabsichtige; der Antistes verhieß, dessen Rückkunft zu erwarten. Im Grunde war er nicht sehr für die Versammlung gestimmt, denn es ahnete ihm zum voraus, daß Anträge würden gestellt werden, die ihm nicht in der Befugniß der Geistlichkeit zu liegen schienen; auch besorgte er Unannehmlichkeit, wenn man nach so langem Zeitverlauf einen von der obersten Cantonsbehörde gefaßten Beschluß corrigiren wollte. Nun traf sichs, daß Ende Aprils wegen des Todesfalls eines Geistlichen die Conventsglieder der Stadt zusammenkommen mußten. Der Antistes war zufällig abwesend. In dieser Versammlung wurde nun wieder viel von den drohenden Gefahren gesprochen und beschlossen, daß eine allgemeine Zusammenkunft statt finden müsse. Herr Triumvir Maurer, welcher jenen kleinern Conseſſus an des Antistes Statt präsidirte, scheint im Verzug keine so große Gefahr gefunden zu haben, um dem Antistes sogleich nach dessen bald erfolgter Rückkehr von jenem Beschluß Anzeige zu machen. Es verfloßen wohl acht Tage, bis dieses geschah. Dieß war an einem Mittwoch. Der Antistes äußerte sein Bedauern, daß ihm die Anzeige nicht zwei Tage früher zugekommen seye. Für die laufende Woche wäre es nun zu spät, die Geistlichen vom Lande in die Stadt zu berufen,

Digitized by Google

am folgenden Montag aber gedenke er mit seiner Gattin und seinem Sohn eine Reise nach Frankfurt anzutreten, die bei bereits angezeigter Ankunft daselbst nicht könne verschoben werden. Anbei äusserte er gegen seinen hochverehrten Herrn Collegen seine Ansicht über das geschäftige Treiben wider die ertheilte Bewilligung, über das Zurcichende der aufgestellten Bedingungen, und erklärte, daß er wenigstens zu nichts sich hergeben würde, woraus der Schein abzuleiten wäre, als hätte er seiner Zeit die Sache nicht genugsam überlegt, oder als wäre er nun nach bald anderthalb Jahren durch Zeitungsgeschwätze zur Erkenntniß gekommen, wie er damals leichtfertiger Weise die Sicherheit der reformirten Kirche preis gegeben habe. Er wolle aber seine Gedanken hierüber der Geistlichkeit in einem Schreiben*) zurücklassen.

Am 9. May versammelte sich diese. Da wurden die Gefahren, in welcher die Kirche des Cantons durch die ertheilte Bewilligung schwebe, das Ungenügende jener neun Punkte, die Nothwendigkeit größere Garantien verlangen zu müssen, in grellen Farben geschildert. Bei solcher hervorgerufenen Stimmung konnte das Schreiben des Antistes keinen Eindruck machen, seine Warnung nicht beachtet werden. Die Bürgerschaft, das Volk, hieß es, hätten die Augen auf die Geistlichkeit gerichtet, erwarteten von derselben irgend einen kräftigen Schritt; man müsse daher zur Beruhigung eine Schrift an das Publikum erlassen, und von dem Großen Rath zu jenen Bedingnissen Zusätze und nähere Bestimmungen verlangen. Zu Verfassern dieser beiden Schriften wurden diejenigen drei Glieder der Geistlichkeit ernannt, die seit vergangenem März die Rolle der Agitatoren gegen den Antistes in- und außerhalb des Convents, in- und außerhalb der Stadt, in- und außerhalb des Cantons übernommen und mit großer Betriebsamkeit dieselbe gespielt haben, mit derselben geschickt, sich zu identificiren verstunden.

Im Vergleich gegen die „Vorstellung an den Großen Rath" ist die Proklamation der Geistlichkeit „an ihre lieben Mitbürger zu

---

*) Abgedruckt als Beilage C.

Digitized by Google

Stadt und Land" gemäßigt zu nennen. Sie erklärt: „die römisch-katholische Kirche erkenne über der heiligen Schrift noch eine andere Autorität an, den Papst." Es wären in dieselbe „Lehren, Satzungen und Gebräuche gekommen, die mit dem Wort Gottes im Widerstreit seyen." Aber auch: „die Kirche halte sich für die rechtmäßige Herrin aller Länder;" sie seye „vermöge ihrer Grundsätze proselytenmacherisch, umsichgreifend, verdrängend." Dann werden die Segnungen hervorgehoben, welche die Reformation über den Canton, die Familien, die Einzelnen verbreitet habe, und wird am Schluß ganz zweckmäßig die Aufforderung angeknüpft, diese Gabe recht zu benützen.

Der Antistes fand beide Actenstücke in Stuttgart vor. Sobald er die „Vorstellung an den Großen Rath" gelesen hatte, war er überzeugt, was er nachher in seiner Vaterstadt ungescheut erklärte, daß er diese Schrift nie würde unterzeichnet haben. Motivirt wird die erst am 9. Mai 1838 gegen einen Erlaß vom 22. December 1836 erfolgte Eingabe dadurch, daß jenes Actenstück bis jetzt nicht officiell bekannt gemacht worden seye; daß in neuester Zeit in Schaffhausen und anderwärts Principien aufgestellt worden und Ereignisse vorgefallen seyen, die eine nochmalige Ueberlegung der aufgestellten Bedingnisse veranlaßen dürften; daß selbst der Beweggrund zu Errichtung eines katholischen Cultus in hiesiger Stadt: befürchtete Aufhebung der katholischen Pfarrei im Paradies, wegfalle, indem dieselbe laut thurgauischen Beschlüssen fortwährend bleiben werde.

Es heißt ferner in dieser Vorstellung: „es ist etwas Anderes, ob in einer katholischen Stadt ein protestantischer Cultus, oder ob in einer protestantischen Stadt ein katholischer Cultus gestattet seye; denn mit dem katholischen Cultus und ihren Bürgern zieht eine fremde Macht ein." Dann wird aus der Existenz der Bischöfe in partibus bewiesen, daß die päpstliche Kirche sich auf alle Weise auszubreiten und ihre Herrschaft auf die Länder zu begründen suche. Es seye Grundsatz der römischen Kirche, die Kinder gemischter Ehen als unehlich anzusehen. Es gebe Bullen gegen die protestantischen Bibelgesellschaften. Der päpstliche Nuntius in Wien habe habe vor kurzem erklärt: Rom könne ketzerische Fürsten absetzen. Die am 22. December 1836 aufgestellten Bestimmungen

Digitized by Google

enthielten keine Verwahrung gegen das Predigen von Jesuiten, Propagandisten u. s. w. Weiter werden Rheinpreußen und Polen citirt, und die geänderte Stellung des französischen Hofes zur römischen Curie angeführt. Das Begehren der Geistlichkeit geht dahin:

1. Es möchte dem Tit. Großen Rath gefallen, durch schützende Maßregeln und genauere Bestimmungen der vorhandenen Gesetze die ausgesprochene Garantie, daß die Stadt Schaffhausen oder irgend eine andere Gemeinde des Cantons (mit Ausnahme von Ramsen) nie eine paritätische Gemeinde bilden solle, zu sichern und zu bekräftigen.
2. Dem Art. 9 der Bedingnisse gesetzliche Bestimmungen zur Verhütung von Versuchen zur Proselytenmacherei beizufügen, und die frühern Gesetze im Fall von Uebertritten*) in Kraft zu erhalten.
3. Für Bekanntmachung von päpstlichen Bullen und Erlassen des Placet aufzustellen.
4. Zu verhüten, daß keine Jesuiten und Propagandisten in der Kirche predigen dürften.
5. Die getroffenen Bestimmungen der Geistlichkeit officiell mitzutheilen.

Der Große Rath behandelte diese Petition in seiner Sitzung vom 13. Juli und fügte den Bestimmungen vom 22. December 1836 in Folge derselben bei:

Zu §. 1. Die Verwaltung des katholischen Kirchenfonds ist den Vorstehern dieser Kirche überlassen, denselben aber die Verpflichtung auferlegt, dem Kleinen Rath alljährlich über die Resultate der abgelegten Rechnung Bericht zu erstatten.

Zu §. 3. Die katholische Genossenschaft der Stadt Schaffhausen soll zu keinen Zeiten und unter keinen Umständen zu Unterstützung ihrer kirchlichen Bedürfnisse Ansprüche an die beste-

*) Verlust des Bürgerrechts. In älterer Zeit sogar Landesverweisung oder Einsperrung.

Digitized by Google

henden, der reformirten Kirche zugehörenden, kirchlichen Stiftungen zu machen haben und die katholische Kirche stets nur als eine geduldete zu betrachten seyn.

Zu §. 7. Alle Versuche zu Proselytenmacherei unterliegen einer ernsten Ahndung und Strafe; zu diesem Behufe ist der bestellte katholische Geistliche — dem für seine geistlichen Functionen, als wie Predigen, Messe lesen, Beicht hören u. s. w. nur in Krankheit oder andern Verhinderungsfällen gestattet seyn soll, einen Stellvertreter zu ernennen, jedoch unter jedesmaliger Anzeige an den Präsidenten des Kirchenraths — unmittelbar nach seiner Ernennung durch den Kirchenrath auf getreue Beobachtung des Großrathsbeschlusses vom 22. Dec. 1836 ins Handgelübde zu nehmen.

Dann als Anhang: „Alle päpstlichen Bullen, Breven und andere Verfügungen der geistlichen Behörde, welche zur Bekanntmachung bestimmt sind, dürfen erst dann zur Publikation gebracht werden, wenn solche vorher zur Kenntniß der Regierung gelangt sind und dafür das obrigkeitliche Placet nachgesucht und bewilligt worden."

Wenn man das Begehren der Geistlichen und die neuen Zusätze des Großen Raths einander gegenüberstellt, so wandelt es Einen an, zu rufen: quel bruit pour une omelette! Der Zusatz zu §. 1. legt den Vorstehern der katholischen Genossenschaft eine Formalität auf, die an sich höchst indifferent ist. Der Zusatz zu §. 3. ist eine Amplification, des dort bereits Gesagten, die nur unter der lächerlichen Befürchtung, als wäre mindestens ein Drittheil der Einwohnerschaft der Stadt Schaffhausen im Begriff, nächster Tage zur katholischen Kirche überzutreten, Werth haben kann; denn träte ein Einziger über die Hälfte über, so wäre nach jetzigem Princip das Recht und das Factum der Gesetzgebung dieser nunmehr thatsächlichen Majorität zugefallen. Der Zusatz zu §. 7. setzt in seinem ersten Theil Saumseligkeit der Behörden voraus, mischt aber in dem zweiten geistliche und pfärrliche Functionen, da das Predigen und Meßlesen zusammengestellt wird, indeß durch letzteres Nichtkatholiken weder gefährdet, noch verunglimpft, noch allarmirt werden können, und es für sie völlig

Digitized by Google

gleichgültig seyn mag, ob durch den bigotteſten ſpaniſchen Dominikaner, oder durch einen ſogenannten Chriſtlich-katholiſchen Meſſe geleſen werde. Das Placet endlich wäre nur dann von Bedeutung, wenn man annehmen dürfte, wovon die Petenten allerdings ausgegangen zu ſeyn ſcheinen, es könnten der in Schaffhauſen geduldeten katholiſchen Kirche wegen beſondere Bullen und Breven von Rom erlaſſen werden. Indeß iſt das Placet ein Regierungsrecht, daher billig, daß auch der kleinſte Staat daſſelbe nicht aus den Augen ſetze.

Durch jene Schritte aber und durch die Art und Weiſe, wie ſie geſchahen, und durch das unabläßige Rufen: Hannibal ante portas, waren nun Beſorgniſſe unter den Bürgern erſt recht geweckt. Die Sache wurde in den Zunftverſammlungen beſprochen, der Stadtrath beſtürmt, daß auch er an den Großen Rath ſich wende, eine Petition bereitet, Unterſchriften dafür geſammelt, Alles dieſes zum Beweis, welche Gefahren der reformirten Kirche ſich bereiteten. Es trat Spannung unter den Einwohnern ein; je nachdem der Eine zu den Geängſteten gehörte, der Andere alle die gehegten und immerfort geſteigerten Befürchtungen in das Gebiet der Träume verwies, ſah man ſich ſcheel an. Da die erſtern mehr unter der Klaſſe der Handwerker, die andern unter den höhern Ständen zu finden waren, dehnte ſich der Argwohn auf die allgemeinen ſocialen Stellungen aus; es offenbarte ſich hie und da Bitterkeit, die auch aus andern Veranlaßungen hervorbrach; und des Unerfreulichen, was, auf kleinen Raum concentrirt, immer mißbehaglicher wird und ſtörender einwirkt, wurde von Zeit zu Zeit mehr.

Es wandelt denjenigen, der die Schwingungen und Bewegungen in den Meinungen, Richtungen und Erſcheinungen des Menſchengeſchlechts überblickt, oftmals der Gedanke an: ob es wohl einen Erdgeiſt gebe, wonach dann die zahlreiche Maſſe der Individualitäten eben nichts weiter wäre, als Gefäße, in welche ſich ein größeres oder geringeres Maß dieſes Erdgeiſtes ergoſſen hätte? Dieſer Erdgeiſt wäre an ſich ſo launenhaft, ſo veränderlich, ſo durch Widerſprüche getrieben, als wie er relativ wieder in den Einzelnheiten erſchiene, die für deſſen Träger anerkannt werden müßten; nur mit dem Unterſchied, daß im Ver-

Digitized by Google

hältniß zu dem Umfang dieses Erdgeistes und der Manifestation seiner Schwingungen diese von längerer Dauer wären, als sie es bei dem Einzelnen seyn können. Darauf wäre das, nicht selten räthselhafte, gleichzeitige Hervortreten so vieler, in ihrem Wesen verwandter Erscheinungen über der weiten Erdoberfläche, insofern dieselbe von Menschen eines gewissen Culturgrades bewohnt ist, am leichtesten zu erklären. Denn in den Veranlassungen zu solchem Hervortreten liegt oft nicht die mindeste Verwandtschaft, so wenig als unter ihnen selbst immer ein Zusammenhang zu bemerken ist; die Uebereinstimmung liegt mehr in der Modalität jenes Hervortretens, in den Formen, unter welchen es erscheint, in den innern Erregungen, die dabei zu Tage kommen, vornehmlich in der Weise und in der Wahl der Mittel, wodurch beabsichtigte Zwecke erreicht werden wollen. Es ist, als ob jener Alte in seinen verborgenen Schlüften je zuweilen sich dehnte und reckte und wendete, und dann durch den geheimen Consensus, worin das, was vor unsern Augen als Aggregat von Individualitäten erscheint, die Vibrationen an die Oberfläche gelangten, allwo denselben der Name Zeitgeist beigelegt wird. So hat der Gewaltige, nachdem er vor langem je mehr und mehr sich zum Knäuel zusammengezogen, was hieoben als Streben zu Einigung und eines mehr friedlichen Zusammenseyns sich geoffenbaret, vor längerer Zeit sich wieder zu recken begonnen, woraus ein Zerreißen und ein Zerfahren, und ein wildes Aneinanderschießen, und ein grimmes Gestürme gegen einander, und ein allgemeines Wortführen, und ein Wähnen eines Jeden als wär Er's, und ein Meistern Aller von Allen, und ein graßes Blähen, und ein wirres Durcheinanderrennen, und ein hastiges Abreißen und Zusammenflicken, und ein rastloses Zersetzen, und ein hämisches Giftspritzen, und ein tükisches Beinunterschlagen, und ein gehäßiges Reiben, und eine maßlose Finger- und Maulfreiheit entstanden ist. Alles Regieren und Regiertwerden, alles Lehren und Gelehrtwerden, alles Fürsorgen und Besorgtwerden will auf den Kopf gestellt, alle sociale, intellectuelle und moralische Gliederung will gelöst werden, und das Alter muß seine Geltung an die Jugend, die Einsicht ihre Anerkennung an das Meinen, das ruhig waltende An-

ſehen ſeinen Einfluß an das rührig-geſchäftige Treiben, das Oben ſeine Wirkſamkeit an das Unten abtreten; bis vielleicht einſt der Ungeſchlachte wieder anders ſich wendet und der electriſche Zug unter der Harzſcheibe, von Minus in Plus oder von Plus in Minus umſchlagend, den Kolophoniumſtaub wieder zu andern Figuren geſtaltet. Dieß freilich iſt ein troſtloſer, iſt, man darf es ſelbſt ſagen, ein verdammlicher Gedanke, man hat ſich aus allen Kräften dagegen zu ſtemmen, daß er ſich nicht feſtſetze in dem Kopfe; daß er aber je zuweilen auftauche, daß Begegniſſe und Erfahrungen ihn nun und dann gewaltſam entgegenwerfen, das eben läßt ſich ſchwerlich verhüten.

Bei Verleſung des Protokolls jener Sitzung vom 9. May 1838 wurde es dem Antiſtes bekannt, in welcher Weiſe ſich mehrere Glieder der Geiſtlichkeit, die ſich auch in der neueſten Zeit als die Renommirteſten gegen denſelben bewährten, über ihn ſich ergangen, in Conjecturen ſich verlaufen, zu Verdächtigungen ſich verirrt, in Entſtellungen ſich gefallen, bei der Gewißheit, in ihm keinen Gehülfen des Eifers finden zu können, wider ihn ſich erklärt haben. Gieng doch die dicke Verblendung ſo weit, um die Behauptung aufzuſtellen: die Reiſe nach Frankfurt wäre bloßer Vorwand geweſen, jener Sitzung nicht beiwohnen zu müſſen; ungeachtet der eigentliche Zweck der Reiſe ein ſolcher war, daß Jedermann denſelben kennen konnte, und Jeder, der ihn kannte, ihn auch natürlich finden mußte. Ja, nachdem der Antiſtes eine ſolche Lächerlichkeit nach Gebühr abgefertigt hatte, zeigte ſich ein derartiger zäher Starrſinn zu deren Behauptung, daß ſie nach zwei Jahren noch mit der nemlichen frechen Zuverſichtlichkeit feſtgehalten werden wollte, und mit jener Keckheit, welche derartigen Beſtrebungen das Gelingen ſichern muß, noch während dieſes geſchrieben wird, durch Zeitungen dem Publikum, unter gefliſſentlichem Verſchweigen des wahren Sachverhalts, glaublich gemacht werden will; ſo wie ihm erſt nach zwei Jahren rund erklärt worden iſt: weil er das damalige Beſtreben der Geiſtlichen nicht getheilt, habe er auch deren Vertrauen eingebüßt. Daß von dort an die Plane gegen ihn allmählig zur Reife gediehen, zeigte ſich nicht nur, ſondern wurde auch gewiſſermaßen eingeſtanden, indem ein

Digitized by Google

älterer Geistlicher auf die Bemerkung über die jüngsten Vorgänge: „aber ihr habet doch unüberlegter Weise gegen den Antistes gehandelt," von einem der Haupträdelsführer die Erwiederung erhielt: „„Unüberlegt? O nein! die Sache ist schon längst reiflich bedacht worden!"" —

Spuren eines solchen Planes traten vereinzelt seitdem hervor, wurden natürlich theils nicht beachtet, theils nicht verstanden, sind erst seitdem wieder in Erinnerung gekommen. Die Sache läßt sich psychologisch erklären. Hatte man sich einmal in die Befürchtung hineinräsonnirt, hatte man sich als Zionswächter förmlich angekündigt, hatte man sich als Stützen der sonst angeblich mit unvermeidlichem Zusammenbrechen bedrohten Kirche aufgestellt, durch dieses Alles sich eine Wichtigkeit beigelegt, an welche man sich durch fortschreitendes Treiben selbst zu glauben zwang; so war es folgerichtig, ja nothwendig, daß man als Wache unausgesetzt die Runde machen und durch stetes Rufen seine Wachsamkeit ankündigen mußte. Das wurde auf mancherlei Weise getrieben, Veranlassung hiezu auf allen Wegen gesucht. Erwünschteres konnte daher nichts in den Wurf kommen, als jene Aussage über das angebliche Knieen des Antistes in der Kirche von St. Catharinenthal, woran nicht nur vollblütige Lebenszeichen sich knüpfen ließen, sondern welche alle Lebensgeister in Regung bringen und einen glänzenden Beweis liefern konnte, daß die Wächterei unabläßig betrieben werde. Hiebei lehrte die Behutsamkeit, nicht die Behörden, welche seiner Zeit die Grundlage der den Katholiken ertheilten Bewilligung sanctionirt hatten, anzugreifen, zu verdächtigen; man richtete die Anschuldigungen ausschließlich gegen den Antistes, gleich ob Alles von ihm abgehangen hätte. Dadurch sicherte man sich zweifachen Vortheil: man hatte es mit einem einzelnen Mann zu thun, dessen innere Unabhängigkeit ohnedem manche Andere schon längst zu geheimer Mißstimmung stachelte; dem aber daneben keine Gewalt und kein anderer Einfluß zustand, als derjenige, welchen er zum Besten der Geistlichkeit auf diese zu üben wähnte; sodann bot seine geistliche Würde einen scheinbaren Anknüpfspunkt für die Beschuldigungen; und die Ueberlegungslosen waren durch unfehlbar bestochen.

Digitized by Google

Um dann noch Alles wirksamer zu machen, berief man sich bei jeder Gelegenheit auf den seligen Georg Müller, der bei allen Wohlgesinnten in ungetheiltem und wahrhaft verdientem gutem Andenken steht. Das aber hätte sich der gute, harmlose, für alles Bessere redlich wirkende Mann bei seinem Leben wohl nicht träumen lassen, daß sie ihn zur einen Hälfte in Bouillontafeln, von denen sie immer einige in ihre Wassersuppen werfen, damit diese noch einigen Geschmack gewinnen, versieden, zur andern Hälfte aber in Wermuth mariniren würden, um auch dieses Ingrediens — von dessen specifischem Wesen er wahrlich nur von aussen herein penetrirt werden konnte — zu stets beliebigem Gebrauch bei der Hand zu haben.

VI. Erster Ausbruch der Gesinnung einiger „Sogenannten" wider den Antistes Hurter.

Morgenstern schrieb an Johann von Müller in Beziehung auf diejenigen, welche einst über seine Rede de la gloire de Frederic das bekannte Gekläffe begonnen hatten: „die kleinen Seelen, welche mißverstehen wollten, verdienen nicht, daß man ihrer gedenke.." — Es gehört zwar zu den natürlichen Formen, daß Jeder, welcher Andere in ehrbare Gesellschaft einführt, den Anwesenden deren Namen nenne. Qualificiren sich jene aber als Solche, mit denen er nur nothgedrungen in Berührung kommen muß, deren Einführung er sich nicht entschlagen kann, indeß er derselben lieber auswiche, so trachtet er auf jede Weise, der Nennung ihrer Namen sich zu entheben, und ist froh, wenn er sie nur eben hineingebracht hat, und der Hausherr nicht weiter darauf besteht, wissen zu wollen, wie sie mit Vor- und Zunamen heißen, weß Standes, welcher Qualität, weß Alters, kurz wer und von wannen sie seyen. Dieser Fall tritt hier ein; es mag daher genügen, diejenigen, von denen hier zu sprechen unerläßlich ist, bloß mit Nummern zu bezeichnen, da ohnedem deren Namen zur Sache nichts beitragen und keine Nothwendigkeit sich zeigt, daß

Digitized by Google

dieſelben, an denjenigen des Antiſtes Hurter gehängt, auf die Nachwelt hinübergeflößt werden. Anneben beziehen ſich die Nummern auf keine andere Ordnung, in der ſie ſonſt erſcheinen mögen, als auf diejenige, in welcher ſie als Widerſacher des Antiſtes und als neue Auflage der Cölner Dominikaner vom Jahr 1510 in reformirtem Einband ſich ſelbſt aufſtellen, oder als Nachfolger jener Heshusiorum, Selneccerorum, Wigandiorum und Conſorten ſich qualificiren, von welchen in Adolf Menzels Geſchichte der Deutſchen Bd. IV. S. 346 ff. zu leſen iſt.

Am 25. März ſuchte der Bruder des Antiſtes denſelben in größter Eile auf, und als er mit ihm an drittem Ort zuſammengekommen, verlangte er mit geheimnißvoller Miene in ein beſonderes Zimmer zu treten. Hier eröffnete er ihm: Nro. I wäre zu ihm gekommen unter der Mittheilung, ein Dorfpfarrer, den er nannte, habe ihm geſchrieben: jener eingangs erwähnte Mann ſeye zu ihm gekommen und habe ihm angezeigt, wie er den Antiſtes am Joſephstag in der Kirche zu St. Catharinenthal geſehen habe, knieend, das Kreuz machend, Weihwaſſer nehmend. Ein Anderer „Sogenannter", ein junger Menſch, der kurz zuvor in einer wichtigen Angelegenheit den Rath des Antiſtes wiederholt und nie vergeblich angeſprochen, auch deſſen Verwendung auf die ihm damals gewiß zuſagendſte Weiſe erfahren, habe den nemlichen Bericht erſtattet. Alſo hier bereits zwei „Sogenannte", die das Vernommene nicht offen dem Antiſtes, ſondern als förmliche Denuncianten einem Dritten anzeigten. Ob ſie denſelben als heimlichen Aufpaſſer über den Antiſtes ſchon kannten, oder ihn hiemit erſt dazu creiren wollten, das natürlich vermag er nicht zu enträthſeln, iſt aber geneigt, das Erſtere anzunehmen. Der Antiſtes erzählte ſeinem Bruder dasjenige, was zu Anfang dieſer Schrift zu leſen iſt; ſo, wie er ſich überall erklärte und einzig erklären konnte. Sein Bruder entgegnete: „es freut mich doch, daß Nro. I ſich ſogleich an mich gewendet hat; ich will ohne Verzug zu ihm gehen und ihm die Auskunft mittheilen." Der Antiſtes fügte bei: er möchte demſelben in ſeinem Namen dafür danken, daß er ſich, um die Wahrheit zu vernehmen, an die rechte Quelle gewendet habe.

Digitized by Google

Der Bruder des Antistes begab sich zu dem Betreffenden, theilte das Vernommene mit und setzte hinzu: es wäre wohl am besten, wenn Nro. I selbst mit dem Antistes darüber spräche. Dieser verhieß es zu thun; wer aber den Betreffenden nie gesehen hat, war der Antistes. Nach Verfluß einiger Zeit erzählte diesem sein Bruder: Durch die Mittheilung im ersten Augenblick überrascht, habe er sich gegen jenen geäussert: „Das ist ja noch ärger als meine eigene Geschichte*)!" Drei Tage, nachdem diese Aeusserung gethan worden, kam ein Dritter zu dem Bruder des Antistes und wiederholte ihm ganz genau diese Worte, mit dem Bemerken: man sage

*) Der Bruder des Antistes hatte nemlich vier Wochen früher in einer aus Geistlichen und Lehrern bestehenden Gesellschaft sich eingefunden, und hier nach anerborner Weise über Manches sich lebhaft und jovial vorzugsweise gegen einen an seiner Seite sitzenden Freund geäussert. Ein extrafrommer Mann, der unten am Tische saß, sonst ebenfalls Jugendgenosse des Sprechenden, schnappte einen Ausdruck auf, trug diesen, aus aller Verbindung herausgerissen und daher entstellt, im Publikum herum, wiederholte das Entstellte an öffentlichen Orten, sah, welchen Eindruck es in der geliehenen Form machte, veranlaßte dadurch allgemeines Gerede, selbst einen Ausfall in einer Zeitung, hörte, wie der Bruder des Antistes am Ende selbst bei der Obrigkeit verlangte, daß förmliche Nachfrage über seine Reden gehalten werde, war Zeuge, wie ein, sonst als Religionslehrer trefflich, unter allgemein entgegenkommendem Vertrauen wirkender, Geistlicher verunglimpft, verlästert, mit Bekümmerniß erfüllt, in Unannehmlichkeit verwickelt wurde, sah diesem Allem mit der größten Gleichgültigkeit, in seine Extrafrömmigkeit gehüllt, zu, ohne nur von so viel Ehrenfestigkeit angewandelt zu werden, um den Versuch zu machen, die Sache durch eine öffentliche Erklärung: er seye mißverstanden, die Aeußerung des Sprechenden mißdeutet worden, zu beseitigen. Auch über diesen Gegenstand wäre vieles zu schreiben, und ein Gemälde neuschweizerischer Glückseligkeit und Biederkeit zu entwerfen, welches Jedermann in Staunen setzen müßte.

Digitized by Google

sich allgemein, daß er selbst die Handelnsweise seines Bruders höchst bedenklich finde. Wer mag wohl jene, durch die augenblickliche Ueberraschung hervorgerufenen Worte mit ganz anderer Beziehung in das Publikum gebracht haben?

Ueberschaut man nun nach dem langen Verlauf von drei vollen Monaten den Gang der Dinge, folgt man mit aufmerksamem Auge ihrer Entwicklung von deren ersten Ursprung durch alle ihre Phasen, vergegenwärtigt man sich so manches Vernommene nach seinem innern Zusammenhang, blickt man dann zurück auf jenes nicht erfüllte Versprechen und bringt man damit das eigene Geständniß: es seye Hr. Professor Spleiß dafür ersucht worden, in der Conventssitzung an den Antistes die Frage über dieses Gerücht zu stellen (woran sich das Uebrige leicht anknüpfen ließ und angeknüpft wurde): so läßt sich nicht mehr zweifeln, daß die Aussage des Mannes vom St. Catharinenthal für die „Sogenannten" zum Gefunden! des Archimedes wurde; so verbreitet sich Licht darüber, warum jene Beiden so eilfertig an den Dritten sich wendeten; so erhält jenes Wort: „die Sache ist reiflich bedacht worden", erst seine Bedeutung. Wurde also Hr. Professor Spleiß ersucht, so müssen Verabredungen statt gefunden haben, so mußte der Anschlag gefaßt worden seyn, ja nicht offen, vertraulich, jenem so schnöd mißbrauchten Beiwort gemäß, an den Antistes sich zu wenden; ja nicht hiedurch dem „reiflich Bedachten" die Gefahr möglicher Ausführung zu vereiteln; rechtfertigt sich daher (wie der Verlauf einleuchtend darthun wird) der eingangs gebrauchte Ausdruck trefflich einstudirter revolutionärer Taktik genugsam.

Wollte man aber dieses, wie es doch kaum von der Hand zu weisen seyn dürfte, nicht annehmen, so ist im 13. Buch der Jahrbücher des Tacitus zu lesen, wie die Höflinge, sobald das von Nero bereitete Gift an Britannikus seine Wirkung begonnen, scheu vor demselben zurückgewichen seyen. So scheint nach letzterer Voraussetzung im Verlauf dieser Tage das in das Publikum geworfene Gift gegen den Antistes (ihm selbst unbewußt) gewirkt zu haben; die Höflinge des Publikums aber, die solches wahrgenommen, begannen bereits in Huldigung gegen diesen ihren erlauchten Gebietiger, von dem, wie es ihnen scheinen mochte, dem Tode Geweihten, zurückzuweichen. Es trifft sich nemlich zuweilen, daß wir auf kleine Vorgänge stoßen, die, ob sie auch im ersten Moment auf-

Digitized by Google

fallen mögen, so wie sie vor dem Auge auftauchen, eben so schnell wieder zerrinnen, ohne daß man zu einer Deutung versucht wird. Erst nachher, wenn Anderes, zuvor isolirt oder zufällig Scheinendes, Jenes in einen wenigstens möglichen Zusammenhang bringt, erst dann drängt sich eine Deutung auf, tritt das Geschehene aus dem Dunkel ins Licht.

Am 29. März wurde der Pfarrer Vetter von Neunkirch beerdigt und der Antistes, als vieljähriger Freund des Verewigten, welcher bis an sein Ende ihm hinwiederum stets aufrichtige Freundschaft bewährt hatte, ersucht, für denselben das Leichengebet zu verrichten. Der Antistes fuhr mit andern Geistlichen nach Neunkirch, dicht hinter seinem Wagen her ein zweiter, in welchem sich, nebst noch zwei Geistlichen, Nro. I und Nro. II befanden. Der Antistes ließ an dem bestimmten Lokale, welches die Gemeinde für die Geistlichen in Bereitschaft gesetzt hatte, seinen Wagen halten, der nachfolgende fuhr vorüber in ein anderes Wirthshaus. Daß vier Geistliche aus der Stadt, zu gleichem Zwecke nach Neunkirch gekommen, dem Antistes nicht folgten, fiel ihm zwar sogleich auf, und mußte dem arglos die bisher immer bezeugte Achtung stets für baare Münze Annehmenden auffallen; allein er dachte sich mancherlei mögliche Beweggründe. Erst vom folgenden Tag an, und von da an immer mehr, leuchtete es ihm ein, daß dieses nicht Zufall könne gewesen seyn, daß er vielmehr damals schon, wenigstens von jenen Beiden, verfehmt gewesen. Es sind zwar nachmals Einzelne von jenen Vieren durch Verschiedene befragt und verschiedene Gründe angegeben worden; aber ihr Zeugniß stimmte nicht überein. Da nachher diese Vier durch die Gemeindsvorsteher an denselben Ort, an welchem alle übrigen Geistlichen sich befanden, eingeladen worden waren, fiel abermals dem Antistes eine gewisse Zurückhaltung gegen ihn an jenen momentan auf; bei der zahlreichen Gesellschaft aber war es unmöglich, solches festzuhalten. Die Geistlichen auf der Landschaft dagegen erwiesen sich wie immer, offen, zutraulich, achtungsvoll. Sie waren damals noch nicht instruirt, selbst diejenigen nicht, die sich nachmals sehr gelehrsam erzeigt hatten.

Auffer jener durch seinen Bruder ergangenen Anfrage hatte der Antistes über das, was im St. Catharinenthal vorgegangen

Digitized by Google

seyn sollte, nicht eine Sylbe mehr vernommen; es war ihm gänzlich unbekannt, ob auch nur Jemand etwas davon wisse, Jemand davon spreche; sie war selbst seinem Gedächtniß rein entschwunden. An dem 30. März begann die Prüfung der Studenten und auf eilf Uhr war eine Versammlung der Geistlichen der Stadt, wie solches nach einem Todesfall und vor einer neuen Wahl herkömmlich ist. Während der Prüfung nahm der Antistes ein emsiges Herausgehen und Hineintreten einzelner Geistlicher, ein heimliches Zusammenflüstern mehr als sonst wahr, doch ohne daß er dessen Bedeutung geahnet hätte. In der Regel finden sich bei dergleichen Versammlungen, wie am 30. März stattfinden sollte, Geistliche vom Lande nicht ein; trifft sichs aber, daß zufällig Einer in der Stadt anwesend ist, so wird ihm natürlich der Zutritt nicht verwehrt. Ein solcher Geistlicher befand sich als Mitglied des Schulraths bei der Prüfung, und nach gewohnter Freundlichkeit trat der Antistes am Schlusse zu ihm und schlug ihm vor, er möchte mit in das Convent kommen.

In diesem gedachte der Antistes mit wenigen, aber von Herzen gehenden Worten des unerwarteten Hinscheids ihres Mitbruders, seines Freundes, und zeigte den Tag der Wahl an, damit, wer zu der erledigten Stelle Lust hätte, sich zu rechter Zeit anmelden könne. Das Geschäft war bald abgethan und der Antistes eben im Begriff die kleine Versammlung aufzuheben, als der Prof. Spleiß, zwar etwas weit ausholend, aber freundlich, bescheiden, cordial, aufrichtig, wohlmeinend, wie sich derselbe bei allen Veranlassungen, zu allen Zeiten, im allgemeinen sowohl, als gegen den Antistes, seinen Jugendfreund, insbesondere, erwiesen, des die ganze Stadt erfüllenden, auch über die Landgemeinden sich verbreitenden, deßwegen unter den mit Achtung und Liebe ihrem Vorsteher zugethanen Amtsbrüdern Besorgnisse weckenden Gerüchtes, ja bestimmt ausgesprochener Behauptung erwähnte und den Wunsch äußerte, es möchte durch den Antistes selbst Beruhigendes mitgetheilt werden. Es kann wohl keinen schlagendern Beweis von der Zurückgezogenheit geben, in welcher der Antistes mitten in seiner Vaterstadt lebt, als, daß derselbe von allem Diesem auch nicht die mindeste Ahnung hegte; ausser demjenigen, was ihm fünf Tage uvor durch seinen Bruder mitgetheilt worden, nicht einen Laut

Digitized by Google

deſſen, was in Aller Mund ſeyn ſollte, vernommen hatte. Es kann aber auch zur Bekräftigung dienen, daß das Beiwort „ſogenannte" zu der Benennung Amtsbrüder das allermildeſte ſeye, indem in aller dieſer Zeit auch nicht einer, es ſoll nicht geſagt werden die Verpflichtung anerkannte, ſondern nur die Freundlichkeit erzeigte, dem Antiſtes Kunde zu geben, welches Gerede über ihn im Umlauf gehe, ungeachtet Manche daſſelbe kannten, kennen mußten; ungeachtet namentlich Nro. II zu denen Menſchen gehört, welche jede Neuigkeit auszuwittern, über Alles Kunde zu erhalten, Alles aufzuſtöbern, Augen und Ohren nach allen Seiten gewendet zu haben, Vieles, was Andern entgeht, zu erſpüren, auch wohl herauszulocken wiſſen; ungeachtet einem Andern der Antiſtes ſeit Jahren mit beſonderer Zuneigung entgegengekommen war, über Vieles vertraulich ihm ſich eröffnet, unzweideutige Beweiſe der Werthſchätzung ihm bei jeder Veranlaſſung zu Tage gelegt hatte. Denn auch diejenigen, welche ſich bald darauf in die grimmigſte Erboſung hineingearbeitet haben, werden in einem ruhigen Augenblick ſich das Geſtändniß abzwingen müſſen, daß, falls über irgend einen Geiſtlichen der Antiſtes etwas vernommen hätte, was demſelben nachtheilig, auch nur mißbeliebig hätte ſeyn können, er ihn unfehlbar darauf würde aufmerkſam gemacht haben; und dieß nicht als Oberer, ſondern als beſorgter, rathgebender, zu Hülfe bereit ſtehender, auf jegliche Weiſe ſich verwendender Freund. Ebenſowenig dürfte mit gutem Gewiſſen Einer zu ſeiner Entſchuldigung die Ausrede wagen: er hätte beſorgt, von dem Antiſtes unfreundlich empfangen, wohl gar barſch abgefertigt zu werden. Eine ſolche Handelnsweiſe liegt gar nicht in deſſen Art; es müßte ſelbſt der Geringſte eine gröbliche Verletzung des Anſtandes oder des Benehmens ſich zu ſchulden kommen laſſen, um den Antiſtes Hurter eine ſtets vorherrſchende Mäßigung in aller Berührung mit Andern vergeſſen zu machen. Haben doch ſelbſt Mehrere, welche geraume Zeit nachdem die Angelegenheit eine den Antiſtes nothwendig mißſtimmende Wendung genommen hatte, und die nicht zur mildern Parthei gehörten, mit demſelben über die Veranlaſſungen zu dieſen Begegniſſen ſprachen, zum Theil im Convent ſelbſt geſtehen müſſen, ſie ſeyen durch die Art, wie er ſie empfangen

Digitized by Google

habe, mit ihnen eingetreten seye, angenehm berührt worden. Und es wird Keiner sagen dürfen, daß dieses Schein gewesen seye, ebensowenig, daß der Antistes es darauf angelegt habe, sie umzustimmen oder gar für sich zu gewinnen.

Nun, das sieht er wohl voraus, wird man nicht ermangeln, diese Schrift als Gegenbeweis anzuführen, in welcher allerdings Einige etwas unsanft berührt werden müssen. Daher thut es noth, hierüber sich vorerst zu verständigen. Difficile erat non irasci, schrieb ihm sein hochverehrter College, Herr Triumvir Maurer, nachdem er einen Theil dieser Schrift durchgelesen hatte. Aber selbst das irasci muß der Antistes von der Hand weisen. Denke man sich einen Mann, der sich bewußt seyn darf, von aller Zeit her in seinem Thun und Wirken, Bestreben und Bemühen stets im weitesten Umfange zu erfüllen, was man nach jeder Stellung mit Recht von ihm fordern durfte; der nie Anderes verkündet hat als Christum gestern und heute und derselbe in Ewigkeit, und stets sich freute, wenn nur dieser Christus gepredigt ward, in welcher Weise es auch geschehen mochte; den neben diesem Ersten und Letzten jede Anforderung zu jeder Zeit bereitwillig gefunden hat; der seinen Obliegenheiten manches Andere, das er nach freyer Wahl begonnen, was vielleicht ihm als Individuum mehr zusagte, unterzuordnen stets willfährig sich zeigte, und dieß vor Jedermanns Augen, so daß man, um solches nicht zu sehen, dieselben absichtlich hätte schliessen müssen; der sich bewußt seyn darf, diejenigen Alle, mit denen er durch denselben Beruf, durch die gleiche Wirksamkeit, durch Standesgenossenschaft verbunden war, nicht zum Schein, nicht irgendwelcher Absicht wegen, nicht um sich hiedurch für irgendwelches Tadelnswerthes Licenz, Nachsicht, glimpflichere Beurtheilung zu erbuhlen, sondern mit dem aufrichtigsten, reinsten, uneigennützigsten Wohlwollen, mit dem Bestreben Allen Alles zu seyn, auf dem Herzen getragen zu haben; der bisdahin sich durch Beweise von Anerkennung, Achtung, Werthschätzung gehoben, erfreut, gewürdigt hielt; der sichs auch nicht von ferne konnte ahnen lassen, daß dieses nicht ernst gemeint, nicht aufrichtig, nicht ein Widerhall derjenigen Laute seye, die so rein, hell und voll stets in seinem Innern klangen; denke man sich diesen

Mann ohne die mindeste Ahnung, plötzlich, unerwartet, wie durch einen glühenden Blitz, herabzückend aus dem heitersten, sonnenklarsten, wolkenlosesten Himmel, in solcher Art, wie es geschehen ist, sich aufgeschreckt, hinabgeworfen zu sehen aus einem Land heiterer Träume an das öde, kahle, nackte, dürre Ufer einer entsetzlichen Wirklichkeit, hinübergeschleudert durch eben diese, für die, vor denen, mit denen er bisanhin jenes Alles gethan, vor denen sein Leben verlaufen, offen, klar, wahr, ohne Künstelei, ohne Larve, Hülle, Trug, Hehl, Verstellung, Verheimlichung; denke man sich denselben durch zähes Entgegentreten, durch unabläßige Angriffe jeder Gestalt, jeden Tons, jeder Waffe, durch Verbündung mit aufgerufenen Trabanten, mit herbeieilenden Freiwilligen, bei aller sonstigen Gleichmuth dennoch bisweilen tief verwundet, bitter gekränkt, für seine geheiligtesten Obliegenheiten auf Augenblicke gelähmt, in seinem Wirken vorübergehend gehemmt, von seiner Thätigkeit zurückgehalten, durch Unerfreuliches um seine Zeit gebracht; und zu Alle dem hinzutretend das Bewußtseyn, als Einzelner allein bestreiten zu müssen, was den Widersachern durch Theilung unter Viele so leicht geworden; vergegenwärtige man sich alles Dieses, und frage man sich aufrichtig, ob nicht das irasci auf der flachen Hand läge? Wer möchte dasselbe verargen? Wer anders, als jene Schlafmützen, jene Eisklumpen, jene Glatthobler, jene Fuchsschwänzer, jene Blindschleichen, jene Leisetreter, jene Zweimalzweifünfrechner, jene Schlangenringler, jene Blasbalgzieher des Zeitgeistes, die, wenn die Eiche den Wipfel schüttelt, daß die nistende Eulenbrut von dannen fliegen, die Raben krächzend umherflattern, und das hinaufgekrochene Ungeziefer wieder zur Erde fallen muß, leicht sich entsetzen über Aufwallung und Leidenschaftlichkeit, und die rührendsten Reden halten können, wie der Mensch hiedurch sich Blössen gebe, wie er sich selbst beherrschen sollte, und Liedlein singen, wodurch man nur die bereits nickenden Augen der Kindlein vollends in den Schlaf summen kann. Denn das ist die Calamität, das der rechte Weltschmerz, über welches Wort sie sonst so breit sentimentalisiren und die Aeuglein roth wimmern und in Almanachsverslein dem gepreßten Herzen Luft machen, daß die Welt faul geworden ist, wie ein überreifer Borsdorferapfel, in den die Finger, wo sie ihn auch berühren mögen, tief hinein-

Digitized by Google

fallen; daß sie die endlich einbrechende Wucht gerechten Unwillens, verdienter Entlarvung, abgepreßter Flammenworte, nimmermehr begreifen können; daß sie den Kopf zwischen beide Hände fassen und davon stürzen, wenn irgendeinmal so Ungewohntes, während sie gemächlich ihren Kaffe schlürfen und ihre Pfeife rauchen, gleich Gottes Schrecken im Hagelwetter nach dumpfer, abspannender Schwüle dahertoset. Ja, Ihr Lieben und Guten! die Ihr so behaglich am Fenster sitzet und zuschauet, wie die Jungen den arglos Vorüberwandelnden attakiren, und mit einer eigenthümlichen Gemüthlichkeit einander zuwinket: jetzt kommt gar noch der Alte und zeigt's ihnen, wie sie's machen müssen; und die Ihr dann des Abends für eine kleine Weile Euere Misere und den Piccolissimo vergesset, um zu erörtern, was Jeder in die Hand genommen, und wie mannlich Jeder sich gehalten, und ob er so oder so getroffen; ach ja, Ihr Lieben und Guten! entsetzet euch nur, daß der Vorüberwandelnde endlich, endlich, endlich, nach lange geübter Geduld, sich gestellt und seine Stimme erhoben hat. Zerörtert, zerrathet, zerredet, zerklaget, zerjammert Euch darüber, inwiefern es räthlich, füglich, klüglich, schicklich seye, nachdem das Spiel lange gedauert hat und nicht zu Ende gehen will, zuletzt einen kräftigen Trumpf auszuwerfen, damit einmal Abrechnung könne getroffen werden. Zerseufzet, zerklaget, zerwinselt Euch, daß sie endlich, endlich, endlich hervorbrechen, die schwellende Kraft, der wogende Unmuth, das brausende Wort, um das Gewürme darnieder zu treten, die Lügner an der Sonne der Wahrheit bersten zu machen, den sich blähenden Heuchlern die Larve abzureißen, der flunkernden Frömmigkeit ihre unreine Alliage bis auf den letzten Gran vorzurechnen, und die Maulwurfsgänge kleiner Leute gleich den Gränzen einer Landkarte mit Wasserfarben zu bezeichnen. Ach ja, Ihr Lieben und Guten! löset Euch auf in Eueren Weltschmerz, wie ein Brocken Runkelrübenzucker in einer Tasse heißen Thees; jener Weltschmerz ist doch der wahre, auf das Ganglienſystem des Makrokosmos gelagerte, indeß der Eurige nichts Anderes ist als die Vapeurs einer hysterischen Dame.

Der Antistes Hurter muß das irasci, wenigstens in Bezug auf diese Schrift, entschieden von der Hand weisen. Es ist vom

dem 9. April an Vieles, unendlich Vieles, über ihn in alle Zeitungen der Schweiz und Deutschlands geklert worden; und, damit es bald verfange, wurde bald zutäppisch, bald feiner, immer aber zu leicht erkennbarem Zwecke, Wahrheit und Lüge, Anerkennung und Verdächtigung durcheinander geknetet und nicht selten das Licht übermäßig aufgehöht, um desto effektvollere Schatten anzubringen; wurde Anerkennung, Hochachtung, Dankbarkeit mit vollen Backen von sich geblasen, um dann, wenn sie sich des Windes entleert hatten, desto ungehinderter den Giftstrahl nachspritzen zu lassen; wurde in der Regel der Verstand sorgfältig vorweggenommen und bei Seite gelegt, um in den Stichen gegen das Herz weniger gehemmt zu seyn. Ist es selbst materiell unmöglich, daß Alles dieses von „Sogenannten" ausgegangen seye, so haben sie doch das Losungszeichen gegeben, haben sie die Jagd angeblasen, haben sie, wenn der Waidhaufen ermatten wollte, denselben durch ein lustiges, in alter hirschgerechter Weise gerufenes: „Jo ho, so recht, so können wir Gott loben!" wieder in neu aufflammender Munterkeit zu Holz getrieben. Der Antistes Hurter ist bei allem Diesem ruhig geblieben, so zwar, daß zuletzt selbst Schriftsteller und lernbegieriges Publikum darüber halb zur Verzweiflung gerathen wollten; daß sie auch deßwegen in ihren Lügenmagazinen halb gejammert, halb die Achseln gezückt haben, daß er so ruhig, heiter, freudig zwischen diesem Gemölch durchschreite und sichs gar nicht anfechten lasse. Einmal nur, auf einen einzigen Artikel in der Freiburger-Zeitung, hat er geantwortet, weil dieser zu satanisch war; mehr aber noch, weil dortige Freunde ihm wiederholt angelegen hatten, hiezu solle, dürfe, könne er nicht schweigen, Verwendung und Hülfe nicht bloß anboten, sondern wiederfahren ließen. Zu öffentlichem Gebrauch hat er ausser jener kurzen Abfertigung nicht ein einziges Mal die Feder getaucht; denn hat man je gehört, daß der Ritterbürtige sich unter die Rotüre stelle, oder gar die blanke Rüstung und das Schild mit dem Wappenspruch an die Pickelhaube und an die Tartsche vertausche? Selbst dann, wenn ein Paarmal Andere für ihn in den Plan getreten sind, hat der Antistes Hurter hievon nicht nur nichts gewußt, sondern es nicht einmal gerne gesehen; daß treuer Liebe verargt ward, was

Digitized by Google

der bittere Haß als sein Monopol in Anspruch nimmt, haben solche erfahren.

Er muß das irasci entschieden von der Hand weisen. Denn vorliegende Schrift war bis zu der Stelle, an welcher der Bericht über die Versammlung vom 9. April beginnt, seit mehrern Wochen schon geschrieben. Der Antistes Hurter kann hierüber mehr als einen Zeugen anführen. Er hat es zweyen, später an ihn abgeordneten Geistlichen verdeutet: man solle ihn nicht in die Nothwendigkeit hineinzwingen, am Ende ein Manifest erlassen zu müssen. Diese haben es dem Convent getreulich berichtet, es wollte aber nicht beachtet werden. Er hat es einem Andern geschrieben, zuletzt werde etwas dieser Art kommen müssen. Er kann einen Zeugen anführen, der diese Schrift gelesen und dem er zugleich erklärt hat: wenn das Convent in einer zunächst zu erwartenden Sitzung auch nur von ferne einlenke, so werde er von derselben nur dasjenige erscheinen lassen, was seine frühere Wirksamkeit betreffe, Alles hingegen, was die nachherigen Mißhelligkeiten berühre, gerne unterdrücken; die Conventssitzung vom 11. Juni werde entscheiden, ob die Schrift in toga oder in sago, im Sammtrock oder im Harnisch erscheinen werde. Er hoffte Beschwichtigung durch den Zeitverlauf, Mäßigung bei ruhigerer Ueberlegung, Zurückführung zu freundlicherer Gesinnung durch die erhobene Stimme seines verehrtesten Hrn. Collegen, des Hrn. Triumvir Maurer, von dem er nur im allgemeinen wußte, daß er abermals zum Frieden rathen werde, ohne zu wissen, was er eigentlich zu schreiben gesonnen seye. Hätten es die Agitatoren bei dieser Sitzung über sich vermocht, auch nur leidlich einzulenken, so würden sie den Antistes zu allmähliger Anbahnung eines wieder erträglichen Verhältnisses, aus welchem am Ende ein gegenseitig zusagenderes sich hätte entwickeln können, Hand zu bieten bereit gefunden haben. Beschwichtigung trat aber nicht ein, zur Besinnung wollte man sich nicht kommen lassen, wohlgemeinte Worte verfiengen nichts, Warnungen wurden mit Füßen getreten. Am 13. Juni endlich übergab der Antistes sein Manuscript der Druckerey; ungern, gewiß nicht voreilig; die Geduld war erschöpft, die vielen Anfragen aus dem Auslande mußten beantwortet, so Manchen, die an ihm bald irre

Digitized by Google

geworden wären, mußte zur hellen Einsicht verholfen werden; die Sonne mußte aufsteigen, um endlich die aus dem Sumpf qualmenden Dünste zerwallen zu machen.

Er darf das irasci in keinerlei Beziehung an sich kommen lassen. Derjenige, der am 30. März am heftigsten wider den Antistes losgebrochen war, der in ein Paar nachherigen Sitzungen manch Bitteres gegen denselben geäussert, soll in der Sitzung vom 11. Juni mit ganz anderem Sinn, in ungleich freundlicherem Tone gesprochen haben. Ob die Zeit, ob die Ueberlegung, ob Warnung solches bei ihm bewirkt, nach den Ursachen hat der Antistes Hurter nicht zu fragen; genug, daß die Stimmung eine andere war. Kaum er also dieses vernommen, so stand auch sein Entschluß fest, alles Dasjenige, was er Zermalmendes wider denselben geschrieben hatte, auszulöschen, Anderes, was noch folgen sollte, zu unterlassen. Daß auch dieses nicht Vorgeben seye, kann derjenige bezeugen, der das bereits Geschriebene gelesen hat, könnte auch aus der ursprünglichen Handschrift erwiesen werden. Sollte er aber, was er nicht hofft, hierin sich getäuscht haben, oder etwa getäuscht worden seyn, so reut es ihn dennoch nicht; er wenigstens steht in jenem Glauben, und er zieht es vor, zu Jemandes Gunsten als zu Jemandes Nachtheil sich zu täuschen, und erträgt das Unrecht weit lieber, als daß er es zufügt; er lehnt für seine Person das Sogenannt, unter welcher Beziehung es wäre, entschieden ab; er ist, was er ist, und will nichts scheinen. Er bedauert, daß jenes Auslöschen in Beziehung auf Andere nicht ebenfalls geschehen konnte; der Wille war vorhanden; diese Schrift wurde seinen Händen förmlich entwunden.

Kehren wir wieder zu jener kleinen Versammlung vom 30. März zurück. — In gleicher Gesinnung und in gleichem Ton, wie durch Hrn. Professor Spleiß die Frage an ihn ergangen war, erfolgte auch die Antwort des Antistes, erstaunt, daß eine derartige Lüge so weit sich habe verbreiten, so Manche allarmiren können, dankend, daß er nunmehr davon Kenntniß erhalte, sich freuend, daß ihm wenigstens Gelegenheit gegeben seye, seinen verehrten Herren Amtsbrüdern wahrheitsgemäße Auskunft zu ertheilen. Worauf der Antistes die Veranlassung, in dem St. Catharinenthal den Besuch abzustatten, die ganz zufällige Wahl des Tages, sein

Digitized by Google

Benehmen in der Kirche, Alles, was seiner Meinung nach jeden Zweifel hätte beseitigen können, darstellte. — Vergegenwärtigt man sich Alles, wie es sich nachher verlaufen hat, überschaut man das von diesem Augenblick an stets gleichmäßige Bestreben des Hrn. Professors Spleiß, Allem die mildeste, freundlichste Form zu geben, den Frieden zu erhalten, Reibung wegzuräumen, beide Theile zu einer (im Anfang gewiß leicht möglichen) Verständigung zu bringen: so möchte man fast meinen, derselbe seye nur mißbraucht worden, um das Sprichwort zur Ausführung zu bringen: de jetter quelque chose a terre, pour voir qui courre apres.

Denn nun begann Nro. I. Zwar meinte derselbe, die Geistlichen wären allerdings schuldig, der Aussage ihres Antistes Glauben zu schenken; derjenige aber, welcher das, was in der erwähnten Kirche vorgegangen, mit Augen gesehen und berichtet habe, verdiene wenigstens ebensoviel Glauben, darüberhin seye derselbe ein frommer Mann, selbst bereit, seine Aussage mit einem Eid zu erhärten. (Es ist im Anfange berichtet worden, worauf seine Aussage sich reducire; hier aber wurde sie noch in ursprünglich vollem Umfange des Gerüchtes festgehalten.) Also mit andern Worten: der Antistes darf von Glück sagen, daß wir „Sogenannte" ihn nicht geradezu für einen Lügner erklären, sondern uns vor der Hand noch auf ein non liquet beschränken. Dann hieß es weiter, jenes Ereigniß seye am Ende nicht die Hauptsache; die Geschichte Innocenz III (deren erster Band schon vor sechs, der dritte vor zwei Jahren erschienen war), eine Reise nach Wien, sein Besuch in den österreichischen Abteyen, seine anderweitigen Verbindungen, sein Umgang (der sich übrigens auf eine Wochengesellschaft beschränkt), dieses Alles gebe Grund genug zu Verdächtigung.

Auch das noch schien dem Antistes eine Art Interpellation, wie sie bisweilen aus dem Hause der Gemeinen an irgend einen Minister ergeht, und worauf derselbe zumeist genügende Auskunft zu ertheilen vermag. Und so gab der Antistes auch hierüber erforderliche Auskunft; doch mit dem Bemerken, daß er in Bezug auf Besuche, die er gebe oder empfange, auf Reisen oder auf allfälligen Umgang, sich unmöglich unter Controlle des Convents

Digitized by Google

könne stellen lassen. Gerade vierzehn Tage vorher hatte er aus der Zeitung durch einen Geistlichen, der den ersten Band seines Ausfluges nach Wien anzeigte, zum Erstenmal vernommen: manche der „Sogenannten" hätten jene Reise des Antistes höchlich mißbilligt. Er traute damals seinen Augen kaum, als er eine derartige Lächerlichkeit, für welche es in der deutschen und wahrscheinlich in gar keiner Sprache ein Beiwort giebt, las. Gäbe es einen Linnäus der Geisterwelt, wie müßte er dieses Genus definiren, welche Rangstufe demselben anweisen?

Nun rückte Nro. II der Sache näher, recapitulirte, worüber Nro. I sich breiter ergangen und fügte bei: Ehedem hätte sich gewiß der Antistes der ungetheilten Hochachtung und des unbedingtesten Vertrauens der Geistlichen zu erfreuen gehabt, seit er aber sich der Einführung eines katholischen Gottesdienstes nicht — wie seine Obliegenheit gewesen wäre — aus vollen Kräften widersetzt, vollends dann seit jener Conventssitzung vom 9. May 1838, in welcher er die Bemühungen der Geistlichkeit, schützendere Maßregeln gegen die katholische Kirche zu erhalten, nicht würde getheilt haben, seitdem seye er mit Recht dieser Achtung und dieses Vertrauens verlustig gegangen; schon längst hätte er dieses aus einer gewissen Kälte und Zurückhaltung entnehmen können. — Dagegen wurde wiederholt, was S. 60 dieser Schrift, so wie in dem Schreiben Beilage C zu lesen ist, und beigefügt: der Antistes erkläre der Geistlichkeit (und dieselbe könne es mittheilen, wem sie wolle): dafern die Frage über Bewilligung eines katholischen Gottesdienstes noch nicht entschieden wäre, sondern erst heutiges Tages entschieden werden müßte, so würde er jetzt ganz wieder so handeln und stimmen, wie er vor viertehalb Jahren gestimmt und gehandelt habe. Ja er gehe noch weiter. Nie würde er Hand bieten, daß Juden in seiner Vaterstadt sich niederließen; wenn hingegen solche darin wohnten, die man nicht wegweisen dürfte, so würde er zwar kein Opfer scheuen, um dieselben zu freiwilligem Abziehen zu bewegen, und keine Mühe, um sie zu bekehren; sollte aber Beides unmöglich seyn, und sie bäten um Erlaubniß, eine Synagoge bauen zu dürfen, weil sie sonst nur in der Ferne ihren Gottesdienst besuchen könnten, so wäre er

Digitized by Google

wieder derjenige, der mit seiner Stimme auch diese Bewilligung ertheilte, ja zur Ausführung Vorschub leisten würde.

Nach einer zwar etwas glimpflicher lautenden, jedoch immer noch weit genug gehenden Aeußerung, übertraf Nro. III in demjenigen, was er vorbrachte, seine Vorgänger alle. Der Antistes glaubt, sich der Meinung hingeben zu dürfen, daß wenn der, damals in jener Art Sprechende, sich jetzt bei ruhigerer Ueberlegung und bei vielleicht milder gewordener Gesinnung alles, in jenen Augenblicken Geäußerte wieder vergegenwärtigt, er sich selbst werde gestehe müssen: er habe sich zu viel herausgenommen, er habe den Antistes auf eine zu unsanfte Weise berührt; habe sich derselbe daher gekränkt gefühlt, so seye es ihm nicht zu verargen. Namentlich dürfte die etwas allzu schroff hingeworfene Forderung: entweder müsse er jenen Mann, der den Vorgang in der Kirche zu St. Catharinenthal in das Publikum ausgestreut, vor Gericht belangen, oder aber die ganze Geistlichkeit versammeln und derselben über seine Ueberzeugungen eine genügende Erklärung geben, — diese Forderung, zumal in dem Ton, mit dem sie gestellt worden, dürfte nicht passend gewesen seye. Es soll den Antistes freuen, wenn er diese seine Vermuthung eine gegründete nennen dürfte. Wenigstens mag der Betreffende aus der Art, wie hier über ihn gesprochen wird, entnehmen, daß der Antistes nicht zu denjenigen Menschen gehört, welche eine Kränkung, zumal wenn sie eher aus dem Verstand und allzuweit getriebenem Eifer als aus dem Herzen hervorgegangen seyn könnte, unauslöschlich festhält. — Nun nach jener gestellten Alternative hob der Antistes mit den Worten: „Meinetwegen kann einmal eine solche Versammlung gehalten werden", die Sitzung auf.

Bei dem Weggehen aus der Versammlung theilte Nro. I dem Antistes gleichsam zu seinem Trost mit, daß jener Punkt wegen des Weihwassers von dem Aussagenden zurückgenommen werde, ungeachtet es laut des Briefes, auf welchen man sich früher gegen dessen Bruder berufen hatte, bestimmt versichert worden war. Daß man aber bei dem Abweichen von einem so wesentlichen Punkt durch einen Zweifel auch gegen das Uebrige — was noch immer als vollkommen wahrheitsgemäß festgehalten werden wollte

Digitized by Google

— ſich ſollte beſchleichen laſſen, das wäre zu viel gefordert geweſen. Der Antiſtes iſt nachmals verſichert worden, Nro. I habe mit dem Gerüchtverbreiter ein förmliches Verhör vorgenommen (wie er auch ſpäter auf ſeiner Pfarrei tete a tete mit demſelben geſpeist haben ſoll). Ob nun jene Zurücknahme Folge dieſes Verhörs, oder ob zwiſchen Nro. I und dem Denuncianten eine Correſpondenz über die Sache eingeleitet war, oder durch welche Mittel Jener ſonſt zu dieſer mitigirenden Kunde gelangte, das iſt dem Antiſtes verborgen. In jener Eröffnung ſelbſt liegt wenigſtens der Beweis einer officiöſen Beſchäftigung mit der Sache, aus welchem Umſtand ſich wieder Licht verbreitet.

In Betreff jener Aeuſſerung von Nro. II, daß der Antiſtes alles Vertrauen des Convents eingebüßt habe, iſt noch etwas Merkwürdiges nachzutragen. Sonntags den 25. Auguſt erhielt der Antiſtes zu Wien einen Brief von Haus, in dieſem wurde ihm angezeigt, daß man in der nächſten Conventsſitzung (die — quod bene notandum — erſt auf den 29. Auguſt bevorſtand) über ihn losziehen werde, aus welcher Veranlaßung war nicht angezeigt. Richtig bewies ihm das in der Sitzung von Martini verleſene Protokoll, daß und wie ſolches geſchehen ſeye; zwar aus einer Veranlaßung, die ein anderes Verhältniß berührte, aber doch ſo, daß der Stellvertreter des Antiſtes, ſein hochverehrter College, Hr. Triumvir Maurer, ſich in der Sitzung des Ausdrucks bedienen mußte: „Es ſcheine die wohlehrwürdigen Herrn wollten das Sprichwort wahr machen: wenn die Katze aus dem Hauſe iſt, ſo tanzen die Mäuſe auf den Tiſchen. Er aber müßte ſich ſolches verbitten.“ Und gerade bei dieſer Gelegenheit äußerte ſich zum größten Erſtaunen des Hrn. Triumvir Maurers, gleichwie des Antiſtes, Nro. II am heftigſten gegen den Letztern. Späterhin mußte wieder das Protokoll die Schuld tragen, daß der Antiſtes durch jene Sitzung ſo unangenehm ſeye berührt worden; es ſeye zu ſpitzig abgefaßt. Indeß hatte daſſelbe, bevor irgend eine Entgegnung erfolgte, ſeine Beſtätigung erhalten. Der Verſuch, die Laſt deſſen, worüber der Antiſtes ſich mit Recht beſchweren und was man nicht von der Hand weiſen konnte, auf Andere zu wälzen, iſt im Verlauf dieſer Angelegenheit mehr als einmal vorgekommen.

Digitized by Google

Bei alle dem betrübte den Antistes Eines, nicht seinetwegen, sondern der Sogenannten wegen: daß dieselben zu Ausführung des „längst und reiflich Ueberdachten", eine solche außer ihnen stehende Gelegenheit hatten abwarten, jenes mit dieser in Verbindung bringen müßen. Hätten sie sich einfach auf die durch Hrn. Professor Spleiß gestellte Frage beschränkt, mit der ertheilten Auskunft einsweilen sich begnügt, der weitern Entwicklung dieser Sache zugesehen und später, bei einer sogar minder augenfälligen Gelegenheit, Veranlaßung genommen, ihr gehegtes Vorhaben ins Werk zu setzen, so wäre ihnen doch die Ehre des freithätigen Handels geblieben; so aber waren sie wieder hineingetappt, wie zwei Jahre früher. Wie zu dieser Zeit ein Zeitungsblatt die Stelle des Hahns vertrat, der den schlummernden Petrus zur Buße weckte, so wurde jetzt die Aussage eines unbedeutenden Mannes die Kraft, welche die Schleußen aufzog, um die Fluth eines lobseligen Eifers wider den Antistes ins Wallen zu bringen. Der Antistes trug in seinem Herzen noch so viel aufrichtige Liebe zu denjenigen, welche auf die hier geschilderte Weise gegen ihn losbrachen, daß er Alles, was über ihn ergieng, zuletzt noch gerne würde ertragen haben, wenn die Betheiligten demselben auch nur eine sie selbst schützende Form zu geben verstanden hätten. Er will zwar eingestehen, daß er sich irren könne; daß aber der Mensch vor Allem die Spontaneität seiner Handlungen retten müsse, das ist ein Grundsatz, von dem er sich unmöglich lossagen kann. In diesem aber hier so unbedacht zu Tage gekommenen Lossagen von aller Spontaneität meinte er etwas zu erblicken, was denjenigen, die sich dazu hatten verleiten lassen, vor Tieferschauenden und richtiger Würdigenden nicht zu besonderer Ehre gereichen könne. Glücklicherweise für die Hauptagitatoren bedarf es der Laterne des Diogenes, um Solche zu suchen.

Denn indeß der Antistes Hurter sich darüber verwunderte, wie nun urplötzlich dieses Alles wider ihn zur Sprache gebracht werden könne, da er derselbige, der er heutiges Tages, von je Zeit gewesen seye, und man vor sechs Jahren schon, gleich bei dem Erscheinen des ersten Theils der Geschichte Innocenz III., berechtigt gewesen wäre, dermaßen gegen ihn aufzutreten, wollte

Digitized by Google

man meinen, er habe sich im Lauf der Zeiten geändert. Gegen das nun mußte er und muß er immer sich aufs kräftigste verwahren, in der Art selbst, daß er ein solches Vorgeben, als an Calumnie streifend, von der Hand zu weisen hat. Zufällig ist er im Stande die ersten Regungen seiner Ueberzeugungen in Betreff der höchsten Welterscheinungen und Weltgestaltungen bis zu ihren letzten Uranfängen zu verfolgen und in frühe Zeiten seines Lebens zurückzudatiren; wobei er sich bewußt ist, daß jene Ueberzeugungen nie eine Umwandlung erlitten haben. Er kann und muß das semper et ubique idem nach dem möglichst denkbaren Vollgehalt dieser Worte für sich in Anspruch nehmen. Ueber eine einzige bedeutendere Thatsache, die in den bisherigen Verlauf seines Lebens fiel, hat er seine Meinung geändert, weil dabei eine Weiterziehung von dem Schlechtunterrichteten an den Besserunterrichteten gieng, in Bezug nemlich auf die Revolution in Griechenland. Diese allein hat er (er ist nicht der Einzige, der seine Meinung hierüber ändern mußte) anfangs von dem Standpunkt einer Erhebung des Kreuzes gegen den Halbmond, gleichsam als einen schwachen Nachhall der Kreuzzüge, betrachtet, deßwegen vertheidigt; nachher, als Alles heller an das Tageslicht trat, hat er dieses Ereigniß ebenfalls nach seinem wahren Wesen gewürdigt. So durfte und darf er mit Recht jenes Vorgeben in die Reihe der grundlosen, aus eitlem Meinen des Sprechenden hervorgegangenen verweisen. Es mußte eben etwas gesagt werden; da war es nicht sehr gewagt, dasjenige zu sagen, was aus Hunderten auf Neunundneunzig, so oder so, unfehlbar paßte.

Kehren wir wieder zu der Sitzung vom 30. März zurück. Die Herrn Helfer Hurter und Pfarrer Bürgi, welche schweigend Alles angehört hatten, äußerten nachher, von einander ganz unabhängig, Bewunderung über die Ruhe, mit der der Antistes Alles, was Jenen eben zu reden, gleichsam gegen ihn loszulassen, gut geschienen, habe annehmen, über die Gelassenheit, mit der er die steigenden Zudringlichkeiten erwiedern können. Sie meinten, er hätte das Convent sogleich, nachdem diese zum Vorschein gekommen wären, aufheben sollen. Der Antistes bemerkte: dieß wäre unfehlbar geschehen, sofern der Actuar beigewohnt hätte, oder ein Protokoll geführt worden wäre. Der Aktuar aber hatte am

Digitized by Google

Morgen während der Prüfungen gefragt: ob seine Anwesenheit nothwendig seye? Der Antistes, nicht ahnend, daß außer der Veranlaßung, um derenwillen er die Sitzung veranstaltet hatte, noch etwas Anderes vorgebracht werden würde, dispensirte denselben. Später wollte sogar dem Actuar das Wegbleiben zum Vorwurf gemacht werden, indeß es bei solchen Gelegenheiten schon mehrmals vorgekommen war. So konnte daher der Antistes die Sitzung nach Erfüllung ihres eigentlichen Zweckes mehr als zufällige Zusammenkunft betrachten, und, nachdem doch einmal verborgene Gesinnungen wider denselben ihr geheimnißvolles Dunkel verlassen sollten, so war es ihm nicht unerwünscht, wenn von denselben so viel hervortrat, als möglich.

Und doch auch jetzt noch beschlich den Antistes nicht einmal die leiseste Ahnung gemeinsamer Plane, gehegter Absicht, getroffener Verabredung; hielt er alles Angehörte bloß für momentane Expectorationen; erzeigte er sich daher auch bei den des Nachmittags und des folgenden Tages fortgesetzten Prüfungen gleich freundlich, gleich entgegenkommend; gab er selbst Nro. I von dem Erfolg einen inzwischen auftragsmäßig gehaltenen Unterredung mit einem Wiedertäufer Bericht. Das Bewußtseyn, mit treuem Sinn, einfach aber warm, aufrichtig jedoch ohne schroffe Gegensätze, von lebendigem Glauben erfüllt wenngleich ohne zeitweils beliebte Färbung, die evangelische Lehre stets verkündet, anbei in seiner kirchlichen Stellung Alles gethan zu haben, was nur immer von ihm erwartet werden konnte, ja selbst mehr als bloße Wahrnehmung des Schuldigen hätte fordern dürfen; das innere Zeugniß, für die Gesammtheit, wie für die Einzelnen der Geistlichen, stets treulich gesorgt, mit ihnen es redlich gemeint, in jeglicher Weise gewirkt zu haben, was zu deren Bestem unter allen Umständen möglich war; dieß Alles wies jeden Zweifel in die Aufrichtigkeit (um nicht zu sagen dankbarer) freundlicher Gesinnungen derer, die er jetzt noch für seine wahren Amtsbrüder hielt, zurück; ja es war unmöglich, daß ein solcher Zweifel bisanhin auch nur leise sich regen konnte. Hatte er dergleichen doch selbst, wo sie etwa von den ihm am nächsten Stehenden früher angeregt werden wollten, immer entschieden zurückgewiesen. Wie oft, wenn es hieß: „Es ist ihnen nicht zu trauen, ins Angesicht geben sie Dir gute

Digitized by Google

Worte, Du bist ihnen werth, wenn sie Dich um Dienstleistung ansprechen können, hinter Deinem Rücken aber sprechen sie ganz anders"; wie oft erwiederte er auf dergleichen Verdächtigungen: „das ist aus der Luft gegriffen, ich habe hiefür keine Beweise." Was konnte er nach wenigen Tagen der neckischen Frage entgegenstellen: „Hast Du jetzt Beweise?"

Diejenigen Menschen, welche aufrichtig, geradsinnig, offen sich geben, wie sie sind, stehen gegen Andere immer im Nachtheil. Der Antistes Hurter muß zu Unterstützung dessen bekennen, daß bei ihm zwischen Theorie und Praxis eine Kluft bestehe, welche durch einen ganzen Erdball kaum ausgefüllt werden könnte. Jener gemäß liegt für ihn in dem Witz: das schrecklichste Pasquill, welches je habe können ersonnen werden, finde sich in der Lehre, daß die Menschen nach Gottes Bilde geschaffen seyen, eine furchtbare Wahrheit; kann er manche Zeugen für die Aeußerung aufrufen, daß man alle seine Philosophie und all sein Christenthum zusammen nehmen müsse, um nicht in die bodenloseste Verachtung des Gesindels zu verfallen, welches sich Menschengeschlecht nenne. Er pflichtet ganz der Aeußerung Friedrichs des Zweiten von Preußen bei, der einst Sulzern auf die Behauptung der Güte der menschlichen Natur erwiederte: N'y croyez pas; vous autres, Messieurs les savans, vous ne pouvez pas la connoitre; mais croyez-en un homme qui fait depuis une trentaine d'années le metier de roy; c'est une mechante race à bien peu d'exceptions près; il faut les contenir. Er blickt unter Bekümmerniß in die mit furchtbaren Symptomen immer bedrohlicher sich ankündigende allgemeine Auflösung, in die überhandnehmende Verlogenheit, die steigende Frechheit, die einreißende Unbotmäßigkeit, die überquellende Anmassung, die umsichfressende Gewissenlosigkeit, die sich mehrende Lüderlichkeit, die auch die Bessern beherrschende Unregsamkeit, sie beschleichende Gleichgültigkeit, sie darniederhaltende Furchtsamkeit; Muth, Thatkraft, Rührigkeit, Unermüdlichkeit, neben einem Zugreifen zu allen sich darbietenden Mitteln, übergegangen auf die Hetzer, Wühler, Schreyer, Zerstörer, Besudler, Frechlinge, Anmaßlinge und all das Volk, in welchem unter irgend einer Form,

Digitized by Google

irgend einer Weise, für irgend eine Absicht, zu irgend einem Zweck, bloß aus Lust, Neigung, Liebhaberei, Oppositionstrieb, hier auf Form, dort auf Wesen, dann auf beides zugleich gerichtet, die Negation Boden gewonnen hat. Das die Theorie. — In seiner Praxis gerade der Gegensatz. Unmöglich fiele es dem Antistes Hurter, ein Individuum, wer es immer wäre, bevor ihm genugsame Beweise zur Hand stünden, für schlecht zu halten, in gegebene Versicherungen ohne Gegenbeweise Mißtrauen zu setzen, freundliche Aeusserungen gegen ihn in Zweifel zu ziehen, schwarzen Undank für möglich zu erachten, zwischen Aeusserung und Gesinnung einen Zwiespalt anzunehmen, ja auch nur Jemand unsanft anzufahren, Jemanden unfreundlich zu begegnen, einen harten Ausdruck Jemanden gegenüber sich zu erlauben. Vielleicht ist ihm diese Inconsequenz äußerlich schädlich, vielleicht nicht; innerlich dient sie ihm wenigstens zum schirmenden Schild gegen die bittersten Erfahrungen, prallen an demselben alle wider ihn gerichteten Pfeile erfolglos ab, fühlt er sich hinter demselben in seinem eigentlichsten Wesen unverwundbar, können Alle nur dasjenige treffen, womit er überkleidet ist; und zuweilen nur, immer aber bloß vorübergehend, berührt ihn die Discrepanz zwischen der Praxis seiner Gegner und der seinigen etwas empfindlicher, jedesmal dann am tiefsten dringend, wenn ihm der alte Satz zu Sinne kömmt, daß die vindicta læsi ad infinitum gehe.

VII. Weitere Manifestation jener Gesinnungen.

Erst am 31. März ahnete der Antistes Hurter, daß wohl jene Aeusserungen des vorigen Tages eine tiefere Bedeutung, eine weiter gehende Beziehung haben, daß sie mehr als momentane Aeusserungen, daß sie wohl von etwas ihm annoch Verborgenen das Vorspiel seyn dürften. Seit fünf Jahren hatte Nro. I als erster Professor der Collegii humanitatis nach den Studenten-Prüfungen die Conferenz der Professoren angeordnet, jedesmal dem Antistes hievon die Anzeige gemacht, ihn vorschriftsmäßig dazu eingeladen, früher auf sein Erscheinen großen Werth gelegt, mehrmals ihm dasselbe ausdrücklich verdankt. Dießmal unterblieb die

Digitized by Google

Anzeige, wiewohl die Conferenz statt fand, mitunter der Antistes selbst der Gegenstand der Verhandlung gewesen seyn soll; jedoch mit Maß und Ziel, indem man wohl wußte, daß nicht alle Anwesenden ejusdem furfuris wären. Bei beiläufigen Bemerkungen Verschiedener über die Ursache unterbliebener Anzeige variirte man in den Entschuldigungsgründen. Hier hieß es: einige Professoren hätten es ausdrücklich verlangt, daß der Antistes nicht zugezogen werde; dort, es seye dies keineswegs aus Absicht, sondern bloß aus Vergessenheit geschehen. Aber diese letztere Ausrede nach fünfjähriger Uebung und unter solchen Umständen ist etwas höchst Sonderbares.

Zu den Bestrebungen des Antistes Hurter seit sechszehn Jahren, seit den letzten zehen aber mit besonderer Aufmerksamkeit, hat vorzüglich auch das gehört: die Geistlichkeit in Bezug auf ihre und auf die kirchlichen Angelegenheiten bis auf einen gewissen Grad in sich selbst zu begründen, sie nach aussenhin für die allereigentlichsten Amtsverhältnisse abzuschliessen, durch den, wo immer möglich, in das Leben eingeführten Begriff eines Standes sie vor äusserer Verweltlichung zu verwahren, in solcher Art gleichsam einen Zaun um sie her zu pflanzen und sorgsam zu pflegen. Sobald die Revolution von 1831 zum Durchbruch gekommen war, ahnete der Antistes, daß sich dieselbe nicht auf den politischen und bürgerlichen Boden beschränken, sondern daß sie über kurz oder lang, in dieser oder in jener Gestalt, auch auf den kirchlichen hinüberbrechen werde, und hiefür wünschte er die Geistlichkeit gerüstet zu halten, was er in dem Maß für möglich erachtete, in welchem sie sich, als Gesammtheit wenigstens, von außer ihr stehenden unbefugten Einflüssen frei zu erhalten wüßte. Bald daher nach jener Revolution bemerkte er ihr, daß sie durch ein Zurückziehen auf das bene vixit, qui bene latuit sich am besten berathe; hierin allein gewinne sie eine kräftige Waffe für alle möglichen Begegnisse. Noch im vorigen Jahr, als es sich um die Annahme des vorgelegten Gesangbuches handelte, drückte er sich hierüber so aus: „Glücklich ist die Arbeit bis zu diesem Ziele gebracht worden; glücklich, vorzüglich auch deßwegen, weil keine unberufene Stimme über dieselbe laut geworden ist. In einer Zeit, in welcher auch das Höchste, Heiligste und Ehrwürdigste herunter-

Digitized by Google

gerissen wird in das eckelhafte Gebrause rohen Absprechens, in den besudelnden Schlamm gemeiner Anmaßung, ist unser Bestreben hievon unberührt und unbefleckt geblieben. Ehren Sie hierin einen Wink der Vorsehung; auf daß nicht dasjenige, was bisanhin still und gedeihlich, wie der Baum an den Wasserbächen, herangewachsen ist, von nun an durch eigene Schuld der lüsternen Bestie der Zeitungspolemik verfalle; daß unsere Hände nicht sich entwinden lassen, was (seinem Wesen gemäß) durch sie allein gepflegt werden kann. Auch hier wird der Segen von oben nur im Gefolge des Friedens, der Eintracht und brüderlicher Verständigung kommen. Mögen in Einzelnem unsere Meinungen abweichen: sehen wir uns vor, daß dasjenige, was nicht bloß für uns, sondern für Alle, zur Erkenntniß und zum Bekenntniß Jesu Christi Berufene ein neues Band der Einigung werden soll, nicht für uns zunächst eine Veranlassung der Spaltung und diese dann auf einen Boden verpflanzt werde, der für Alle des Unerquicklichen viel hervorbringen könnte; wobei so Manche eine unlautere Freude, wir aber, und vor Allem die heilige Sache, für die wir leben, wirken, reden, stehen sollen, den sichersten Nachtheil haben dürfte."

Dieser Zaun, den der Antistes so behutsam zu pflanzen, so sorglich zu pflegen, so treulich ins Wachsthum zu fördern beflissen war, wurde nun leichtfertiger Weise von denjenigen, zu deren Schirm er angelegt worden, niedergestampft, in einer Stunde zerstört, was das Bemühen von fünfzehn Jahren zu etwelchem Gedeihen bringen zu können vermeint hatte; und von der Stund an war das Gefilde, von der jene Bestie bisanhin sich hatte ferne halten müssen, ihrem gierigen Wühlen geöffnet, wurde den Hunden und Geyern der Verwüstung preis gegeben, was bis anhin mit so großer Wachsamkeit gehütet worden. Für den Augenblick zwar wendete sich billigermaßen die Lust des Besudlens bloß gegen denjenigen, welcher, wie Faffner, vor das Hort sich gelagert; aber einmal hereingebrochen, ist sie nun Meister des Planes und kann, ja wird sich wenden, gegen wen ihr der Giftzahn zu wetzen belieben mag. Es mögen Manche dieses preiswürdig finden; sind sie durch bereits gemachte Erfahrungen noch nicht belehrt, die Zeit wird schon kommen, in welcher ihnen Belehrung zur Uebersättigung möchte dargeboten werden.

Digitized by Google

Schon am Tage nach jener erwähnten Sitzung war in einer Zeitung folgendes zu lesen:

„Wird das evangelische Christenvolk Schaffhausens die Schmach tragen? daß der oberste Geistliche seiner Confessiön die katholischen Feste dergestalt mit feyre, daß im Tempel Jedermann von dessen persönlichen Huldigung gegen diesen Kultus sich überzeugen konnte, wie dies am Josephen Tag in der Kirche des Klosters St. Katharinen Thal geschah."

Beachtenswerth ist es, daß nicht lange nachher der Buchdrucker Jemanden, der ihn fragte, wie er auch so etwas habe aufnehmen können? erklärte: diese Zeilen wären ihm am Abend zuvor, als aus dem Convent kommend, mit dringlicher Empfehlung zur Aufnahme übergeben worden. Der Antistes glaubt zwar nicht, daß damals eine geheime Zusammenkunft der Geistlichen zu diesem Zwecke stattgefunden habe; ist auch vollkommen überzeugt, daß diese Zeilen von keinem Geistlichen herrühren (wofür der Styl als genugsames Beleg gelten kann); ja er anerkennt selbst, daß kein Geistlicher einer solchen Handlung fähig gewesen wäre; aber die Aussage bleibt doch ein merkwürdiger Beweis, wie schnell sich das Vorgefallene in dem Convent verbreitet hatte, wie dasselbe von Uebelwollenden mißbraucht wurde, wie Leute, die wahrscheinlich in heimlichem Aufhetzen, anonymem Verdächtigen und allen Schlichen böswilliger Verworfenheit genugsame Erfahrung sich gesammelt hatten und fernerhin dieselbe bereichern wollten, freudig die Gelegenheit ergriffen, ihrer Schlechtigkeit das Convent als Hülle vorzuhalten. Unter welcher Färbung nachmals die Resignation von der Aktuarsstelle durch einen nur kurze Zeit florirenden Schriftsteller der lüsternen Menge zur Schau gestellt; wie eben dieser die Hoffnung, ein inbrünstiges: „Herr Gott dich loben wir!" welches im Wahn möglicher Dinge von einer Gemeinde gesungen werden sollte, zu aufheiternder Kurzweil gegeben; wie endlich etwas später über einen um seine Gemeinde vielverdienten Geistlichen durch einige Malcontenten eine ganze Kufe voll Unraths ausgegossen wurde, dieß Alles mag als Vorschmack dienen, wohin die Dinge nun kommen können; wohin sie kommen müssen, wenn Geistliche sich nachmals nicht schämten, einen Greisen aus ihrer eigenen Mitte, der ungetheilter Achtung sich erfreut, auf die bitterste Art nur deßwegen durch dieses beliebte Mittel herabzuzerren und

Digitized by Google

tief zu kränken, weil er sich erlaubt hatte, eine freye Stellung zu behaupten und zu handeln, wie seine bewährte Gesinnung es ihm eingab. Habt keine Sorge! das Ungethüm, welchem Ihr Euren Rücken dargeboten habt, damit Ihr besser wider einen Andern anrennen könnet, wird Euch unfehlbar das Gebiß in den Mund legen und Euch zu rechter Zeit zu dem Seinigen machen! Fürchtet nicht, daß das Maaß, über dessen Auffindung Euch nun so wonnigliche Gefühle durchbeben, so leicht wieder abhanden komme; gewiß, es wird zum Normalmaß erhoben werden, aus welchem Euch im Verfolg der Zeit mehr zugemessen werden könnte, als Euch lieb seyn dürfte!

Am 30. März hatte der Antistes die Worte gesprochen: „meinetwegen kann einmal eine allgemeine Versammlung der Geistlichkeit statt finden." Schon am 1. April begab sich Nro. I zu dem Hrn. Triumvir Maurer und drang darauf, derselbe möchte den Antistes an sein Versprechen erinnern und von ihm verlangen, daß im Lauf der künftigen Woche diese Versammlung angesetzt werde. Der Umstand, daß man diesen Umweg genommen hatte, anstatt sich directe an den Antistes zu wenden, der auch bis zu diesem Augenblick keiner abgeneigten Gesinnung Raum zu geben vermochte, mußte denselben vollends enttäuschen. Er konnte gegen seinen verehrtesten Hrn. Collegen das Befremden über dieses Verfahren nicht zurückhalten, indem er wohl voraussetzen durfte, derselbe werde die Ueberzeugung theilen, daß Keiner, der mit solchem Begehren an den Antistes direkte sich würde gewendet haben, eine Zurückweisung zu befürchten gehabt hätte.

Da trat das schaurige Wort des größten Geschichtsschreibers, des tiefsten Psychologen der entwürdigten Menschennatur in einer ebenfalls schrecklich zerfallenden Zeit: facile est odisse, quem læseris, in seiner furchtbar erschütternden Wahrheit vor die Seele des Antistes. Es öffnete sich ihm ein Blick in das Innere derjenigen, welche, auf der jählings abstürzenden Bahn fortgerissen, (man mag noch hoffen, wider anfangs gehegten Willen, auch nur geahnete Vermuthung) zu entschiedenen Gegnern sich ausbilden sollten; die zugleich zu einiger Beschönigung vor sich selbst immer tiefer in einen fieberhaften Fanatismus sich hineinkrammen mußten, um ein alle ihre Seelenkräfte umspinnendes Objekt mit dem Sub-

Digitized by Google

jekt, gegen welches ihre Erregtheit gewendet war, so in Verbindung zu bringen, daß sie eine etwelche Rechtfertigung für ihre Schritte sich herauszuräsonniren vermochten.

Jene oben angeführten Worte wurden also dem Collegen des Antistes als förmliches Versprechen vorgegeben, woran jener auch glauben mußte; war aber nicht wenig erstaunt, als er von dem Antistes den Hergang und die eigentlichen Worte vernommen. Um sich jedoch nicht zu täuschen, wie er sich denn eigentlich ausgedrückt habe, fragte dieser nachmals zwei der „wirklichen" Amtsbrüder, die jener Sitzung beigewohnt hatten, welcher Worte er sich bedient hätte? Beide wiederholten dieselben vollkommen gleichmäßig, mit den nemlichen Ausdrücken, in denen sie ihm selbst noch in Erinnerung standen. Indeß kam das Begehren um eine solche Versammlung dem Antistes erwünscht, indem er bereits mit sich im Reinen war, wie er vor derselben auftreten solle, welcher Pfad für ihn nun einzuschlagen seye. Deßwegen sagte er sogleich zu und bestimmte als Tag der Versammlung den 9. April.

Auffer diesem wurde dem Herrn Triumvir, der vielleicht von den Aeusserungen, die in jener Sitzung gemacht worden waren, noch keine Kenntniß haben mochte, von der Milde und Freundlichkeit gesprochen, mit der man sich gegen den Antistes geäussert habe. Dieser konnte für ein solches Vorgeben kein passenderes Gleichniß auffinden, als daß er sagte: „Wenn Jemand eine saure Schlehe auf der Hand hat und will dieselbe für einen Malteser-Pfirsich verspeisen, so hat er Fug und Macht hiezu und Niemand wird es ihm verargen; will er aber einen Andern bereden, daß dieser die Schlehe ebenfalls als Malteser-Pfirsich annehme, so ist Jeder befugt, die Bezeichnung eines Solchen in dem Wörterbuch aufzusuchen".

Bedurfte es bisweilen einer Anstrengung, um sonst ruhigen, von dem losgebrochenen Treiben nicht ergriffenen, auch leidlich verständigen Menschen einleuchtend zu machen: aller, auch nur menschlichen Klugheit dergestalt baar und bloß, blank und quitt, habe sich der Antistes Hurter bisanhin doch nicht erwiesen, um es glaublich zu machen, daß er in einer, nur anderthalb Stunden von Schaffhausen entfernten, von Menschen angefüllten Kirche, in welcher gewiß manchem Anwesenden seine Person bekannt seyn

Digitized by Google

mußte, wenn er selbst gleich Niemand kannte, durch förmliches Mitmachen der Gebräuche der katholischen Kirche sich werde bloßgestellt haben; so konnten dagegen die Gesichtszüge einzelner Ingrimmiger die größte Hilarität wecken, indem dieselben ihm gegenüber ein Aussehen annahmen, in welchem Zorn und Widerwille und was alles Derartiges im Innern sich blähen mag, in Jammer erregendem Conflikt sich abschatteten. Extrafromme Weibsleute schnurrten an ihm vorüber, wie die scheuen Katzen; ganz kleine Kinder extrafrommer Leute apostrophirten die seinigen auf der Gasse; und sein Bruder sah sich genöthigt, seinen Knaben allen Verkehr mit denjenigen eines Andern zu untersagen, dem das vielverzweigte Bestreben, sich als einen Extrafrommen zu qualificiren, trotz angestrengten Bemühens doch nie gelingen wollte.

Es gehört zu den eigenen Merkmalen jetziger schweizerischer Zustände, daß ein jeweiliges Auftauchen irgend eines Begegnisses, durch welches man sich in fieberhafte Erregtheit hineinarbeiten kann, zum wahren Bedürfniß geworden ist. Man scheint die Ruhe, ein harmloses Bestehen, einen geregelten Gang der Dinge, nicht mehr ertragen zu können; man will abwechselnd, bald in dem einen, bald in dem andern Canton, etwas haben, was neben dem Verlauf der gewohnten Geschäfte Stoff zum Perroriren, Echauffiren, Agiren, Miniren, Petitioniren, Revolutioniren bietet. Jeder Canton will auch einmal je seinen Skandal haben, und hält sich insoweit nur für existirend, als er den Zeitungen Stoff liefert, von ihm, über ihn, aus ihm zu sprechen. Der Skandal kann aber natürlich nicht von den Ruhigen, das Bestehende, zumal das altherkömmlich Bestehende Achtenden, dasselbe Wahrenden, demselben gemäß Wirkenden, sondern er muß von denjenigen ausgehen, welche in irgend einer Form, auf irgend einem Wege, zu irgend einem Zwecke die Negation, die Menschenrechtlerei, die Volksthümelei loslassen; und bewußt oder unbewußt liegt immer dieses Princip zu Grunde, mischt dasselbe, wenn man auch von ganz Anderem auszugehen wähnt, sich hinein. Der Antistes pflegt immer Basel-Landschaft den eidgenössischen Benjamin zu nennen; daß die Revolution abermals gesegneten Leibes sich befinde, und zu Schaffhausen, im ehemaligen Kloster Allerheiligen, im Sitzungs

Digitized by Google

saal der Geistlichkeit eines eidgenössischen Posthumi genesen und daß ein Theil von dieser den geworfenen Rangen groß füttern würde, dessen konnte er am allerwenigsten gedenken.

Sodann giebt es allerwärts eine Menge Leute, welche allabendlich ihr Netz aufspannen, in dessen Mittelpunkt sie, der Spinne gleich, lauern, ob etwa eine Neuigkeit in dasselbe sich verfitze, woraus sie wieder für eine Zeitlang Lebensfristung saugen; da dergleichen ihnen nicht alltäglich zufällt, so ists denn ganz natürlich, daß Solches, indem Jedermann daran zerrt und beißt und nagt und saugt und formt, bis zur wahren Monstruosität verarbeitet wird. Auffallend bleibt es immer, wie aus dem Verein der „Sogenannten" nach allen Richtungen ein Strom sich ergoß, welcher zum Cement wurde, der die verschiedenartigsten Elemente zusammenkittete, als da sind: die in Besorgnissen wahrhaft Geängsteten, sammt den Duckmäusern, den politisch Freisinnigen, den Herablassenden, den sich Geltend-machen-wollenden, den Bornirten, den Neidigen, den Abgünstigen u. s. w., welches, aus den verschiedenartigsten Bestandtheilen zusammengesetzte Conglomerat sie wider den Antistes wälzten.

Um diese Zeit kamen acht Mann zu einem Mitgliede des Stadtraths, demselben anzuzeigen: sie hätten auf den nächsten Sonntag einen Anschlag wider den Antistes gefaßt, und wollten ihm den Eintritt in seine Kirche verwehren. Vielleicht wird man in der Ferne, wo man Manches noch nach einem andern Maßstab zu beurtheilen gewohnt ist, meinen, fragliches Mitglied des Stadtraths habe es für Obliegenheit erachtet, dieses dem Antistes mitzutheilen, demselben überlassend, was er thun wolle. Keineswegs. Ueber dergleichen Ceremonien ist man heuzutage hinweg, zumal wenn Einer nicht zu den Auserwählten gehört. Der Antistes erfuhr es auf ganz anderem Wege, erwiederte aber demjenigen seiner „wirklichen" Amtsbrüder, dem solches schriftlich angezeigt worden war: er werde nicht einmal durch die größte Gefahr, durch bloße Drohung mithin noch weniger, sich abschrecken lassen, künftigen Sonntag in seine Kirche zu gehen. Ob jenes Stadtrathsglied bei einer Behörde officielle Anzeige gemacht habe, ist dem Antistes unbekannt. Er traf am Sonntage auf dem Wege nach

Digitized by Google

der Kirche ein paar Polizeidiener; man sagte ihm hernach: aus Veranstaltung der Cantons-Polizei, weil diese gerüchtsweise von der Sache Kenntniß erhalten habe, was freilich auf Unterlassung officieller Anzeige schließen ließe. Daß dieser Umstand von den Bewegungsmännern für die Zeitungen gehörig zurecht gemacht wurde, kann sich Jeder denken, der da weiß, wie diese benützt werden und von welcher öffentlichen Meinung die meisten unter ihnen die Organe sind.

Wenn man sonst den Geistlichen im Laufe der letzten vierzehn Tage vor Ostern das Mindeste zumuthen wollte, so wurde Jederzeit die kaum zu bestreitende Geschäftslast der Schulprüfungen, der Confirmanden, des innestehenden Festes entgegengehalten, welche an nichts Anderes denken lasse. Dießmal aber verschwand Alles und derjenige, der das Convent als „Versprechen" des Antistes begehrte, mußte wohl das bereitwillige Erscheinen seiner Gefährten voraussetzen dürfen. Auch fand sich der ganze Schweif der Agitatoren bis auf den letzten Mann ein. Alle Jüngern, auf welche man zählen zu dürfen glaubte, wurden des Tags zuvor zu einer geheimen Zusammenkunft eingeladen, dieselbe vor den ältern Geistlichen sorgfältig verheimlicht. Unglücklicher Weise hatte man auf den Herrn Pfarrer Maurer zu Lohn eine falsche Rechnung gemacht und denselben zwar eingeladen, doch ohne daß er erschienen wäre; so konnte die Sache nicht verborgen bleiben. Man hat dieses Conventikel nachher vor dem Antistes damit entschuldigen wollen, daß es ja keine unerlaubte Sache seye, zuvor über gemeinsame Angelegenheiten sich zu besprechen, dieß wäre von Andern auch schon geschehen; übrigens seye beim Auseinandergehen bestimmt erklärt worden, daß in der Sitzung selbst Jeder wieder seine freye Meinung habe, durch Besprochenes Keiner gebunden seye.

Die Franzosen sagen: c'est bon pour les novices, oder auch c'est bon pour les nigauds. Welches von beiden man wolle gelten lassen — der Antistes kann sich weder zu den Einen noch zu den Andern bekennen. Wenn man auch nicht wüßte, daß beinahe alle jüngern Conventsglieder in Nro. 1. ihren geistlichen Dirigenten erkennen, so lehrt doch die Erfahrung, daß dergleichen Separat-Zusammenkünfte, wenn nicht zum voraus den Zweck,

Digitized by Google

so doch die Folge haben, mit einer compacten Masse in die Versammlungen einzurücken. Daß dieß hier Zweck war, zeigte sich aus dem Ergebniß. Warum waren nur solche eingeladen worden, deren Fügsamkeit man kannte, oder hoffte? Warum wurden ältere Geistliche, deren Besonnenheit man scheute, indeß sie sonst auch bei den Sogenannten in anderer Beziehung in hoher Achtung stunden, übergangen?

Es war aber wirklich, noch bevor Herr Triumvir Maurer am 2. April dem Antistes das Begehren eines Convents eröffnet hatte, in diesem ein rechtes Verlangen erwacht: daß doch nur die Anfrage um eine allgemeine Versammlung der Geistlichkeit erneuert werden möchte, da ihm seit Dienstag Abends klar geworden war, was nun von seiner Seite zu thun seye. Allein von sich aus hätte er eine solche Versammlung nie veranstaltet; schon darum nicht, weil sie ihm am 30. März mit solcher apodiktischer Forderung wollte auferlegt werden; auch darum nicht, weil es den Schein gehabt hätte, als fühlte er eine Verpflichtung, sich verantworten zu sollen, woran ihm nie der Sinn kommen konnte; auch darum nicht, weil ihn nie der geringste Gedanke an eine Obliegenheit, dem Convent über sein Thun oder seine Gesinnung Rechenschaft geben zu müssen, berührte, da jenes stets vor Jedermanns Auge geführt, diese nie verheimlicht worden war. Hingegen stand sein Entschluß seit dem Abend des 1. Aprils fest, in dem Convent nicht mehr zu erscheinen, der Präsidentschaft desselben sich zu entziehen und die Gründe hievon schriftlich an die Versammlung gelangen zu lassen.

Am Morgen des 9. Aprils stellte er daher dem Actuar der Geistlichkeit ein Billet zu, worin er denselben ermächtigte, das Convent in seinem Namen zu eröffnen, den Herrn Pfarrer Hurter (Bruder des Antistes) aufzufordern, daß er ein Schreiben, welches er mit sich bringen werde, ablese, sodann, da der Stellvertreter des Antistes, Herr Triumvir Maurer, Krankheits wegen nicht anwesend seye, das Präsidium übungsgemäß dem Aeltesten der Anwesenden zu übertragen. Der Antistes nannte deßwegen keinen Namen, weil er nicht wußte, ob der Senior des Convents, der 82jährige Herr Professor Freuler, oder der

Digitized by Google

Nächste nach demselben, oder wer als Aeltester anwesend seyn würde.

Der erste Sturm begann nun über die Formalien. Der Antistes war von dem richtigen Grundsatz ausgegangen: er habe die Versammlung berufen; wäre er anwesend, so würde er damit beginnen, derselben die Veranlaßung der Zusammenkunft zu eröffnen; das Schreiben nun vertrete seine Person, theile dieser die Veranlaßung mit und erst hienach habe die Verhandlung ihren Gang zu nehmen, wozu er auf die von jeher bestandene Uebung, dem Aeltesten das Präsidium zu übertragen, hinwies. Dagegen wurde erwiedert: der Antistes habe kein Recht gehabt, eine Präsidentschaft zu bestellen (was ihm auch nie zu Sinne kam), diese aber müßte erst bestellt seyn, bevor das Schreiben verlesen werden dürfe. Als Hr. Pfarrer Biedermann an der von dem Antistes bezeichneten Form, als an der richtigen, halten wollte, wurde ihm entgegnet: der Antistes selbst würde die andere als die allein wahre anerkennen, indeß doch die kurze Zuschrift an den Actuar über seine Gesinnung keinen Zweifel hätte sollen aufkommen lassen. Es kömmt aber in dem Verfolg mehr als einmal vor, daß man gerade dann, wenn man etwas gegen ihn durchsetzen wollte, auf ihn provocirte. Da der Pfarrer Biedermann sah, daß er nichts schaffete, verließ er unter eingelegter Verwahrung das Convent. Die beiden Aeltesten unter den Anwesenden lehnten sodann die Präsidentschaft ab, worauf die Majorität durch Nro. IV erquickt ward. Nachdem dann auch Herr Pfarrer Bürgi erklärt hatte: er müsse in der durchgesetzten Form eine Nichtachtung des Antistes von Seite der Majorität erblicken, verließ er ebenfalls die Versammlung. Endlich wurde der Geist „der Wahrheit, des Friedens und der Liebe" angerufen, der dieses Mal ausschließlich in feurigen Zungen sich manifestirte. Hierauf erst konnte der Bruder des Antistes mit kräftiger Stimme dessen Schreiben*) verlesen.

Nun war in Nro. IV der Mann gefunden, welcher auch die

*) Abgedruckt als Beilage D.

Digitized by Google

kühnsten Erwartungen überflügelte und im Verlauf der Zeit in der Erbosung und in der Taktik, Alles, was je eine gemilderte Stimmung hätte hervorrufen und ein friedliches Annähern, ja Ausgleichen, zu Stande bringen können, mit einer Energie zu beseitigen, einen solchen kühnen Flug nahm, um den der Häuptling einer Demagogenversammlung ihn wohl hätte beneiden mögen. Die Thatsachen werden im Verfolg der Erzählung beigebracht, hier kann vorläufig nur das berührt werden, daß er in dem Bestreben, den Antistes auch außerhalb der Versammlungen der Geistlichkeit, nicht bloß zu beschuldigen, oder zu verdächtigen (wofür Gall vielleicht bei längerer Beobachtung an den Köpfen noch ein eigenes Organ hätte entdecken können), sondern denselben in allen seinen Bemühungen und bisherigen Leistungen auf ein Nichts zu reduciren, die erstaunlichsten Fortschritte machte. Das war nun ein Prophet für dieses Volk! Das alte Sprüchlein sagt: turpis in senio amor, dürfte man es nicht dahin erweitern: turpius odium, zumal wenn demselben nichts als stets bereitwillig erwiesene Gefälligkeiten zum Substrat dienen können.

Unter so meisterhafter Leitung begann nun die Verhandlung. Es kamen Aeußerungen an den Tag, die man nicht für möglich halten sollte, wenn man nicht in dem sorgfältig geführten Protokoll das Wesentlichste getreulich wieder gegeben fände. Manches ist so abentheuerlich, zeugt von einer solchen Verblendung, Befangenheit, Bornirtheit, wodurch gerade die meisten Jüngern sich auszeichneten, daß man es kaum begreifen kann; auch manchmal, wenn man nicht wüßte, daß von einer Versammlung von Geistlichen die Rede wäre, sich in eine Zusammenkunft der Giovane Italia, oder des jungen Deutschlands, oder in einen Verein, wie sie im Jahr 1831 im Bubendörfer-Bade gehalten wurden, sich versetzt glauben sollte. Im Grunde aber ist es doch die nemliche Erscheinung: die, unter Führung einiger Dirigenten den Ton angebende, Alles nivellirende, zum großen Wort sich fähig haltende Jugend. Es ist unmöglich, das Grellste dieser Aeusserungen, von denen nur ein kurzes Spicilegium gegeben werden soll, ohne einige Bemerkungen zu lassen.

Das Schreiben enthält den Ausdruck: „die Geistlichkeit solle

Digitized by Google

durch das Wegbleiben des Antistes (als Decan) vor der Schmach von Protokollen, wie deren früher einige hätten müssen gefertigt werden, in Zukunft bewahrt bleiben." Dieses veranlaßte Nro. IV zu der Aufforderung an den Actuar, in Zukunft nur das Wesentliche in das Protokoll aufzunehmen[a], die Namen der Meinung Gebenden hingegen wegzulassen. Nun wurden die, welche der Sitzung vom 30. März beigewohnt, zu Berichterstattung aufgefordert. Nro. I äußerte: der Antistes habe den Vorgang im St. Catharinenthal in Abrede gestellt[b]; derselbe habe gesagt, er könne ja ein Convent versammeln[c], und er, Nro. I, habe nur den Herrn Triumvir ersucht, jenen an sein „Versprechen" zu erinnern. Derselbe thue Unrecht, wenn er das Convent des Undanks anklage, denn man müsse fragen: ist er auch von Herzen Protestant[d]? Im Leben von Innocenz, in der Reise nach Wien seyen Beweise der Vorliebe für die katholische Kirche, so wie in seinem Umgange[e] und in der Wahl seiner Bekanntschaften[f].

Herr Helfer Hurter bemerkte einfach: der Antistes habe

---

a) Protokoll vom 14. Nov. 1839 (mit Bezugnahme auf dasienige vom 29. August, welches eben unter jene in dem Schreiben des Antistes bezeichnete Kategorie fällt): Nro. IV erklärt, „so weitläufig das Protokoll seye, (bei jedem Votum stand damals der Name des Sprechenden) so verdanke er doch alle aufgenommenen Verhandlungen." — Dieß aus Mehrerem die Quintessenz.

b) Aeußerst höflicher Ausdruck, gegen einen Obern gebraucht; bloß ein paar Tage später in einer Schweizerzeitung ebenfalls zu lesen.

c) Vergleiche hierüber S. 83 und 93.

d) S. Abschnitt II dieser Schrift.

e) S. Seit. 81.

f) Seit wann ist Nro. I Ajo des Antistes, um ihm zu sagen: mit Diesem darfst Du umgehen, mit Jenem nicht? Nro. I wird wohl diejenigen kennen, welche einst die Leute wegen ungenügsamem Civismus unter Surveillance setzten, und was dann gewöhnlich hierauf erfolgte. Will er eine Surveillance einführen wegen ungenügsamem Protestantismus?

Digitized by Google

alle Ursache gehabt, über die Art, wie man sich im Stadtconvent gegen ihn sich geäußert, indignirt zu seyn.

Da in dem Schreiben darauf hingewiesen ist, daß alle Lebensthätigkeit des Antistes aus einem eminent conservativen Princip abzuleiten seye, so bemerkte Nro. IV: Alle wären einig, daß ihr Princip ein conservatives seye[a]), allein es handle sich um den Grund des Princips[b]), und was darauf gebaut werde[c]).

Freundlich, mild, zum Frieden rathend, jetzt, wie stets während des ganzen Verlaufs dieser Sache, bemüht, alles Herbe zu beseitigen, Reibung zu verhüten, bemerkte Hr. Professor Spleiß: es müsse von beiden Seiten ein aufrichtiges peccavi zur Ausgleichung die Grundlage bilden.

Nun las Nro. II seine Opinion schriftlich ab, wobei er selbst eine Stelle aus Innocenz aufmarschiren ließ. Ungleich Unfreundlicheres, anbei mitunter Seltsames, wurde von einem Andern vorgebracht; von einem Dritten hingewiesen, daß man auf die Bewegung im Volk fußen[d]) und diese Gelegenheit benützen müsse; man habe gefehlt, daß man so lange geschwiegen; die Besorgniß, was wird daraus werden, dürfe nicht zurückhalten[e]).

Hr. Pfarrer Oechslin von Siblingen, dessen freundliche und unbefangene Gesinnung der Antistes doppelt werth zu schätzen

---

a) S. S. 95 und den fernern Verlauf dieser ganzen Sache.

b) Fundamentum fundamenti; wo ist diese Logik her?

c) S. Abschnitt II dieser Schrift, vorzüglich S. 45 und S. 9.

d) Unter dem dritten April wurde nemlich ein gedruckter Aufruf zu Wahrung der Rechte der reformirten Kirche (von vielen öffentlich ein Aufruhrsproclam genannt) unter das Volk geworfen, worin freilich der Antistes nur aus einem Helldunkel durchblickte. Was man gedruckt zu sagen doch nicht wagte, das ersetzten die lebendige Auslegung, nöthigenfalls auch anonyme Briefe. Die Taktik, erst etwas unter das Volk zu werfen und sich dann wieder auf dieses zu berufen, ist aber bald abgebraucht.

e) S. oben den angerufenen Geist der Wahrheit, des Friedens und der Liebe.

Digitized by Google

Ursache hat, erklärte: der Antistes habe für das Gemüthliche und Tiefe, was sich in der katholischen Kirche offenbare, Gefühl und Sinn. Er selbst habe schon öfters mit katholischen Geistlichen gegessen und keine Unduldsamen, sondern gemüthliche Leute gefunden.

Darauf Nro. IV in breiter Mundfülle: er habe auch schon gegessen. Die katholischen Geistlichen seyen aber nach dem Essen ganz anders als während des Essens, dann[a] trete die Polemik mit ihrer ganzen Unduldsamkeit hervor[b]. Der Antistes gebe ja nur seine Decanats-, nicht seine Pfarr-, nicht seine Antistesstelle auf[c]; er sage: ich scheide aus den Conventen. Allein kann auch ein Mitglied so willkürlich wegbleiben[d]? Dadurch stelle er sich auf eine bedenkliche Weise der Geistlichkeit gegenüber[e].

---

a) d. h. allemal nach dem Essen. Es kann versichert werden, daß diese Worte des Vormittags gesprochen wurden, sonst man leicht meinen sollte, auch sie wären nach dem Essen gesprochen worden.

b) Da fällt einem aus Bürgers: „Ich will einst mit Ja und Nein", folgende Strophe ein:

Ich bin gar ein armer Wicht,
Bin die feigste Memme,
Halten Durst und Hungerqual
Mich in Angst und Klemme;
Schon ein Knäbchen schüttelt mich,
Was ich auch mich stemme;
Einem Riesen halt ich stand*),
Wenn ich zech und schlemme.

c) Die Instrumente zu Begleitung eines recht volltönigen „Herr Gott dich loben wir!" müssen noch nicht gestimmt werden.

d) Wer will es zwingen? Es muß eben allen, ohne sein Mitwirken getroffenen, Verabredungen sich fügen.

e) Wer hat sich gegenübergestellt? S. Sitzung vom 30. März.

---

*) Versuch es sogar, Nro. IV zu bekehren.

Digitized by Google

Dem Rath des Hrn. Pfarrer Oechslin: Man solle nach Herstellung des Friedens trachten, auf zarte Weise die Sache behandeln, dem Verfasser der anonymen Zeitungsartikel nachfragen, folgte wieder viel Unfreundliches, und abermals rückte Nro. IV auf: Die Stimmung, welche das Werk über Innocenz auf allen deutschen Universitäten hervorgebracht, seye dieselbe. Man dürfe nur alle darüber erschienenen Recensionen lesen [a]), selbst im katholischen Freiburg [b]). Der Antistes gestehe selbst, er seye in mancher Beziehung über Dinge der katholischen Kirche nicht der gewöhnlichen Ansicht [c]). Schon die feyerliche Einführung in die Kirche zu St. Catharinenthal [d]) seye ein Aergerniß. Mit Niemand würde er in so vielen Dingen lieber unterhandeln, als mit dem Antistes [e]), allein hier seye mündliche Behandlung nicht am geeigneten Platz; worauf Nro. I eine frühere Meinung: der Antistes müsse erklären, er seye von Herzen Protestant und die Reformatoren hätten Recht gehabt, sich von der Kirche zu trennen [f]), aufnahm.

Hierauf Hr. Pfr. Maurer von Lohn: Er müsse hiemit aus wahrer Gottesfurcht das Convent fragen, wie sich dasselbe denn jetzt gerade für befugt halten könne, ein solches Bekenntniß von dem Antistes zu verlangen? die Landprediger hätten hiezu durchaus keinen Grund. — Diesem fügte Hr. Professor Spleiß hinzu: Die Frage doch nicht so zu stellen; da mit eben so viel Recht über

---

a) S. oben S. 52 die Urner-Recension.

b) Aber doch nicht in den dortigen theologischen Jahrbüchern?

c) Ja selbst über gar vieles Andere nicht; selbst nicht einmal über die unermeßliche Wichtigkeit des Schnittes in ein Lineal, welchen irgendwo einst ein Schüler verübt, und über welchen der Antistes einen halbstündigen Bericht hatte anhören müssen.

d) Die lediglich in der Phantasie, oder vielmehr in einem aufgeschnappten Gerücht besteht.

e) Der letzte Brosamen der Zuckerdose war mit diesen Worten verbraucht, sie wurde nun mit Aloes gefüllet, wie das Weitere darthun wird.

f) Ob wohl je bei dem heiligen Officium zu Madrid Urtheile über längst vergangene historische Facta zum Gegenstand der Befragung und Verurtheilung gemacht worden seyn mögen?

Digitized by Google

die Hinwegpracticirungs-Tendenzen des Rationalismus bei Andern gefragt werden könnte, oder um Materialismus ꝛc. „Wir wollen ja nicht, daß die Frage gänzliche Scheidung herbeiführe."

Dann hieß es wieder: Nur wer sich schlechter Tendenzen[a]) bewußt seye, könne sich durch eine solche Anfrage verletzt fühlen. Item: weil der Antistes bei uns im Verdacht steht, hat er unser Zutrauen verloren. Item unsere Gemeinden[b]) wollen eine bestimmte Erklärung[c]). Item: es genügt nicht, ihm zu insinuiren, er solle sich ins künftige in Acht nehmen[d]). Nro. IV: die Zeit nöthige, die Frage an den Antistes zu stellen[e]). Alius: Es seye leichter, Solche, die allen Glauben verloren hätten, zurückzubringen, als Solche, die in die Hände Roms gefallen seyen[f]). Endlich ward ein Schreiben beschlossen, dessen Abfassung der Actuar, Hr. Professor Maurer-Constant, sich weigerte, da leicht ein solches schon in Petto seyn könnte; worauf er seine Actuarsstelle niederlegte. Darauf werden zu Schreibensabfassern Nro. I und Nro. II vorgeschlagen und Nro. IV obligat beigefügt. Daß der Antrag des Hrn. Pfarrer Maurers von Lohn: der Antistes solle darin ersucht werden, ferner Decan zu bleiben, keinen Anklang

---

a) Dergleichen Ausdrücke sollen als Beweise brüderlicher Gesinnung gelten.

b) Mit denen der Antistes beinahe nie in Berührung kommt.

c) Soldaten! Drei Jahrtausende blicken von den Spitzen dieser Pyramiden auf uns herab!

d) Ganz gewiß nicht! Muß unter pietistisch-radical-polizeiliche Aufsicht gestellt werden.

Sein Leben
Liegt angefangen und beschlossen
In der Santa-Casa*) heiligen Registern.

e) O du liebe Zeit!

f) Gottlob! Das Schreckenswort, das wetterschwangere, das blitzdurchzüngelte, das graunerfüllende Wort ist gesprochen. Der werthe und theure Mann kann wieder ruhig ad lares kehren, und sich die nöthige Zeit zur Erholung von seiner gewaltigen Geisteserschöpfung gönnen.

*) Wohnung des Convents-Hospes.

Digitized by Google

fand, braucht nicht gesagt zu werden. Von Nro. IV wurde die Sitzung geschlossen, mit freudigem Gefühl, daß der Geist brüderlicher Liebe[a]) auch dießmal gewaltet habe.

Es hat nachher wollen gesagt werden: der Antistes hätte nur selbst sollen der Versammlung beiwohnen, dann wäre gewiß Alles aufs mildeste und freundlichste ausgegangen. Man nennt dieses im gemeinen Sprüchwort, den Leuten Sand in die Augen werfen, was sich aber nur gegen Solche unternehmen läßt, die gutwillig herhalten. Konnte auch der Antistes die am 30. März gemachten Erfahrungen vergessen, konnte er in Täuschung über die Individualitäten, die sich wider ihn verbündet hatten, verharren, konnte er über die allmählig deutlicher hervortretenden Symptome der Stimmung wider ihn völlig hinwegsehen, mußte ihm die geheime Versammlung am Vorabend eben so unbekannt seyn, als dieser der Entschluß des Antistes in Betreff auf Kommen oder Wegbleiben am folgenden Tage, oder der Art und Weise, wie er auftreten möchte: so bedurfte es doch sicher keines besondern Maßes von Perspicacität, um zu ahnen, daß die nemlichen Gesinnungen, und schwerlich in zahmerer Form als am 30. März, sich wiederholen würden. Bringt er aber die erst nachher bekannt gewordene heimliche Zusammenkunft in Anschlag, so konnte dieselbe nur zweyerlei Zwecke haben: entweder sich zu einem wahrhaft brüderlichen Benehmem zu verabreden, oder aber auch die Andern in den Ton einzuweisen, der am 30. März angestimmt worden war. Hätte das Erste statt gefunden, so mußte das Erscheinen oder das Wegbleiben des Antistes aus der Sitzung keinen gerade umkehrenden Einfluß üben, ja hätte sich bei letzterem die schönste Gelegenheit dargeboten, zu zeigen, daß der Antistes in grobem Irrthum befangen, man wirklich freundlich gesinnt seye, und kein Mißverständniß wolle. War hingegen (wie die ganze Verhandlung ein vollgültiges Beleg hiefür ist) der letztere Zweck der vorherrschende, so war gewiß das Wegbleiben der geeigneteste Ausweg, den der Antistes ergreifen konnte.

Daß er es auch wirklich war, läßt sich daraus erkennen, daß

---

a) Ein Variante liest: compacter Verbrüderung.

die einzelnen ruhigern und freundlichern Stimmen isolirt blieben. Eher möchte der Antistes denken, er habe den Verbrüderten durch sein Wegbleiben das Spiel verdorben, denn sicher hätte er dießmal nicht so ruhig bleiben können, wie am 30. März; und wie hätte er bei aller Besonnenheit und Festigkeit zugleich sichs verbürgen mögen, bei steigender Anmaßung und Zudringlichkeit, als Einzelner jetzt noch weit Mehrern gegenüber, seiner Ausdrücke und seines Benehmens stets so Meister zu bleiben, daß er nicht da oder dort den scharf Aufpassenden eine Gelegenheit darböte, um dann vollends über ihn herzufahren, oder arge Mißdeutungen zu veranlassen, oder die Schuld eines Bruches auf ihn zu werfen? Wie z. B., wenn, was leicht zu vermuthen war, es unmöglich geworden wäre, die Sitzung länger fortzusetzen, wenn der Antistes sich genöthigt gesehen hätte, dieselbe aufzuheben, oder wenigstens aus derselben sich zu entfernen: wie würde eben das, was er geäussert, die Weise, wie er sich benommen, das, wozu man ihn vielleicht gedrängt hätte, als Veranlassung in das Publikum geworfen worden seyn? So aber hatte man nur das Factum des Wegbleibens und das geschriebene Wort; das Letztere zwar konnte gedeutet, nicht aber gemehrt oder vermindert, durch Zusätze oder Varianten nicht adumbrirt werden; das Erstere hingegen war eine Thasache, die gar keine Auslegung zuließ.

Zudem hatte der Antistes keine Versammlung der Geistlichen verlangt, keine Nothwendigkeit hiezu eingesehen, sie war ihm entwunden worden; bereitwillig dazu hatte er sich nur erzeigt, sobald eben dasjenige thun zu sollen, was er gethan hat, zu seinem ernsten Entschluß geworden war. In welcher Gestalt, mit welcher Eröffnung konnte, sollte er persönlich in einer solchen Versammlung erscheinen, da Object und Subject des zu Verhandelnden in seiner Person zusammenfielen? Sollte er erscheinen als gekränkter Oberer, vor denjenigen klagend, von welchen die Kränkung ausgegangen war? Sollte er erscheinen als reumüthiger Sünder, da (mild gesprochen) die Sünde bloß in der Imagination Anderer bestand? Hätte er das Erste gethan, welcher Triumph für die Andern? Denn es hat ihm nachmals wollen gesagt werden: darinn, daß er die bei zweimaliger Abwesenheit (am

Digitized by Google

9. März 1838 und am 29. August 1839) über ihn ergangenen Reden, Vermuthungen, Aeusserungen, ja wohl Eructationen u. s. w. in nachfolgenden Sitzungen nach Verdienen beleuchtet, habe man den Beweis seiner hierarchischen Gesinnungen. Von Hunderten wird kaum Einer es für möglich halten, daß dergleichen habe können geäussert werden; der Antistes würde sich Jenen ebenfalls anreihen, wenn er es nicht mit leiblichen Ohren zu hören Gelegenheit gehabt hätte. — Um sich zum Andern zu bequemen, müßte viel vorangegangen seyn. Ueber inquisitores hæreticæ pravitatis sucht man vergebens nach einem Capitel in der helvetischen Confession; die Zeiten der dordrechter Synode dürften ebenfalls vorüber seyn.

Es ist weinerlich-lächerlich zu vernehmen, in welche Vorgeben man sich zu verschiedener Zeit verlief. Wie dem Antistes wollte beliebt gemacht werden: er habe durch sein Wegbleiben aus der Versammlung vom 9. April Alles für sich verschlimmert, so hieß es wieder: seine Freunde (wozu alle diejenigen gezählt wurden, welche an der echauffurée keinen Theil nahmen) schadeten ihm am meisten. Wahrscheinlich, weil sie stets zum Frieden riethen. Sicher wäre es bequemer gewesen und alles glatter fortgegangen, wenn sämmtliche Conventsglieder über einen Leisten geschlagen gewesen wären. Uebrigens erklärt der Antistes Hurter hier öffentlich, und darf Jeden zum Zeugniß aufrufen, daß er mit keinem dieser Freunde über die Weise, wie er in dem Convent etwa sich äussern sollte, gesprochen, keinen für sich zu stimmen gesucht, keinen bearbeitet, mit keinem etwas verabredet, ja, daß er von mehrern derselben in aller dieser Zeit nicht einen Einzigen gesehen habe. Sein hochverehrter College, Hr. Triumvir Maurer, der nachmals so warm, so ernst, so liebreich (und, leider! so vergeblich) zum Frieden rieth, wird dem Antistes dasselbe Zeugniß nicht versagen können; wird es vor Jedermann bekennen dürfen und müssen, daß ihn jener in seiner Krankheit (wie er dieß früher gethan) zwar bisweilen besucht, nie aber es darauf angelegt habe, ihn zu stimmen, ihn zu irgend einem Schritt zu veranlassen, ja nicht einmal über diese Vorgänge seine Meinung zu vernehmen, vielmehr stets ihn hierüber sich habe entgegen kommen lassen, dann

Digitized by Google

freilich, so wie dieses geschah, gerne eingetreten seye. (Können Andere mit gleich gutem Gewissen sich dieses Zeugniß auch geben?) Der Antistes glaubte, seine Person, seine Gesinnungen, sein bisheriges Wirken, sein ganzes Seyn und Wesen müßten beredter, als seine Worte es vermöchten, für ihn sprechen; — würden jene nicht gehört, so müßte ohnedem all sein Reden vergeblich seyn. Ueberhaupt hat er in seinem ganzen Leben nie, bei keiner Angelegenheit, je etwas zu erbuhlen gesucht, am wenigsten alsdann, wenn er die Ueberzeugung in sich tragen durfte, man habe nur die Wahl, dem Recht die Ehre oder den Fußtritt zu geben.

Jene Handelnsweise der Sogenannten zeigte sich besonders grell in einer Sitzung vom 11. Juni. Als es sich um einen Schritt gegen den Antistes handelte, enthlödete man sich nicht, wiederholt vorzugeben: wenn der Schritt einstimmig geschehe, so seye es jenem weit weniger nachtheilig, als wenn der Beschluß nur per majora erfolge. Unter solcher Argumentation muß Einem der Verstand stille stehen. Ob Einer das Maß intellectueller oder sittlicher Anlagen auf den engsten Raum zu reduciren verstehe, das ist seine Sache; darum aber vorauszusetzen, daß auch Andere zu einer solchen Operation willfährig seyen, ja daß ihnen dieselbe eben so gut glücken möge, das würde, laut der schweizerischen Sprüchwörter des Hrn. Pfarrer Kirchhofers von Stein, über das Bohnenlied gehen. Uebrigens sind dem geneigten, wie auch dem ungeneigten Leser in seinem Leben gewiß schon Leute vorgekommen, die in dergleichen spaßhaften Künsten es zu einer erstaunlichen Fertigkeit gebracht, oder die, wenn sie über irgend einen Gegenstand in langem Brei sich ergangen, noch Phrasen, wie: „darüber wäre Viel zu sprechen", „man könnte Leute anführen", „wenn ich reden wollte", und dergleichen Sybillinen-Worte, die vor Verständigen insgemein mit bloßem Rauch verpuffen, stets im Hintergrund haben, um sich den Anschein zu geben, was sie wüßten, wie nach aller Welt sie in den mannigfaltigsten Verbindungen stünden, wie sie die Formation der Thatsachen in ihrem verborgensten Keim zu erlauschen Gelegenheit und Sagacität besäßen. Es gehört hiezu keine besondere Gewandtheit, wäre hingegen eine schätzenswerthe Eigenschaft, um Soireen von Wasch-

Digitized by Google

frauen, Spitzenklöpplerinnen und Glätterinnen allwöchentlich aufs glorioseste zu bestreiten.

Die Conventssitzung vom 9. April war das Signal, um den ganzen Vorgang, welcher bei einiger Besonnenheit außer den vier Wänden des Sitzungsaales nicht hätte verlautbaren sollen, auf den weitesten und ungeeignetesten Boden zu verpflanzen. Von diesem Tage an wurde sie ein Futter für die Zeitungen, erst der Schweiz, dann bald darauf Deutschlands. Der Antistes sah nur die ersten Artikel, später verbot er förmlich, ihm dieselben vor Augen zu legen; gewöhnlich bloß durch Zufall stieß er hie und da auf ein Blatt, welches sich mit ihm beschäftigte, oder ließ sich, dafern er ganz besonders darauf aufmerksam gemacht wurde, ein solches geben. Und daß er wahr spricht, mag man daraus entnehmen, daß ihm zwar gesagt wurde, die Allgemeine Zeitung enthalte einen ganz vorzüglichen Bericht zu seinen Gunsten, diesen aber bis heute, den 24. Juni Vormittags, noch nicht gesehen hat. Das Merkwürdigste an denjenigen Zeitungsartikeln, welche am schnellsten erschienen, war: daß Ausdrücke, die in dem Convent gebraucht worden waren, wörtlich darin wiederholt wurden, und Reminiscenzen aus Stellen seines Schreibens an dasselbe sich hätten nachweisen lassen. Zu welchen Schlußfolgerungen böte dieses die Grundlage?

Da kroch es aus seinen Schlüften, Winkeln, Hölen, Löchern, Pfützen, Lachen, Sümpfen in der mannigfaltigsten Gestaltung hervor, von der plumpsten, handgreiflichsten, gallsüchtigsten, nichtsnutzigsten, boshaftesten, frechsten (darum aber auch saftigsten, pikantesten, schmackhaftesten) Lüge, bis zu dem sorgfältigsten, feinsten, künstlichsten, geschmeidigsten, aber auch perfidesten Gebraue von Lob und Tadel, von Anerkennung und Verwerfung, von Schmeichelei und barschem Anfahren, von der einfachen, zuletzt gleichgültigen Relation bis zu der satanischen Pasquill *). Man wußte nicht allein, wo der Antistes Hurter alles gewesen (aber auch vielfältig nicht gewesen), sondern was er beabsichtigt, ja selbst was er gedacht und was er empfunden, und kannte die geheimsten Motive seiner Handlungen. Man sah sich in den Stand gesetzt, dem

*) S. Freiburger Zeitung vom 17. April d. J.

Digitized by Google

Publikum zu enthüllen, was er des einen Orts erwartet (d. h. in Wahrheit — nie erwartet), was des andern ihm zu Theil (d. h. in der Weise, wie man sichs imaginirte, nie zu Theil) geworden. Einer geheimen Absicht wurde beigemessen, wovon die Beweggründe offen, jede Deutung abweisend, vor Jedermanns Augen standen, und mit Verdacht umsponnen, was sonst in nackter Wahrheit vorlag. Nachdem man das große Wort, welches im Convent beschlossen worden, gegen den Antistes gesprochen, wähnte man den erwarteten Eindruck durch den Widerhall der Zeitungen verstärken zu können und meinte hiemit, denjenigen, auf welchen man Effect machen wollte, nach dem Maßstab der Effectmacher bemessen zu dürfen. Ein Scharfsichtiger hatte sogar ausgewittert, daß er in seinem Gewissen beunruhigt seye, und meinte ihm durch die Baslerzeitung zu der erforderlichen Gewissensruhe wieder verhelfen zu können; aber cessante causa cessabat effectus. Uebrigens mußte man nicht weit über das Buchstabiren herausgekommen seyn, um nicht unterscheiden zu können, welche Inserate ganz, welche theilweise, welche nicht von hier ausgegangen waren; um nicht im Stande zu seyn, nachzuweisen, bei welchen von hier der Stoff geliefert, den Zurechtmachern aber die Form überlassen worden, um nicht bei Einzelnen den Autor mit annähernder Wahrscheinlichkeit herauszufinden.

Es ist möglich, daß ehedessen die Menschen nicht besser gewesen sind, als sie in unsern Tagen sind. Aber die Formen, die Einrichtungen, die Gesetze waren besser. Friedrichs des Zweiten: c'est une mechante race, il faut les contenir, wurde von denjenigen, welche hiezu die Pflicht und die Macht hatten, noch anerkannt. Jetzt haben sie sich jener entschlagen, diese sich entwinden lassen. Darüber haben sie den Willen verloren; taucht noch irgendwo dieser auf, so zerstiebt er an der Gesetzgeberei. Man untersagt die Stockdegen, verbietet Dolche zu tragen, wacht über den Giftverkauf und führt Preßfreiheit ein, durch die mehr gemeuchelt wird, als durch Stockdegen, Dolche und Gift. Der Antistes Hurter spricht nicht deßwegen so, weil aus dieser Büchse der Pandora so vieles für ihn hervorgegangen, weil er den lungernden Zeitungsschreibern zum Zerfleischen vorgeworfen worden ist; sondern er hatte in Betreff der Preßfreiheit stets die gleichen Gesinnungen,

Digitized by Google

er hat sich, bevor er jenes ahnen konnte, in seinem Ausflug nach Wien darüber ausgesprochen. Uebrigens bedauert er diejenigen, welche sich so abgearbeitet haben, den Stein des Sisyphus zu wälzen, sofern sie wenigstens die Meinung haben mochten, ihn niederzubeugen, oder vielleicht dem Wahn sich hingaben, hiedurch einen Eindruck auf ihn zu machen. Er steht über der Preßfreiheit. Das odi profanum vulgus ist in dieser Beziehung mit demantenen Buchstaben in sein Inneres geschrieben. Nicht seinetwegen also, sondern ihrer, durch Naturnothwendigkeit immer tiefer, immer zerfressender, immer zerwühlender, immer zerstörender, immer zersetzender eingreifenden Wirkung auf die Gesellschaft wegen, beklagt er das Bestehen der Preßfreiheit, die zum wilden, zaum- und zügellosen Dahertoben sich mißgestaltet hat. Sie ist's, welche alle die dämonischen Gestalten der Frechheit, der Verlogenheit, der Bosheit, der Unbotmäßigkeit, der Anmaßlichkeit, der Niederträchtigkeit, des Neids, des Haders, des Zwiespalts heraufbeschwört und sie durch das Menschengeschlecht sausen und schwärmen und schwirren, und dasselbe wie eine Wogenfluth zerfahren und aneinandertreiben und wieder zerstieben läßt. Siehe, wie das Kind kaum es lesen kann, begierig nach der Zeitung greift, und wonnig und vergnügt und lächelnd es in sich hineinschlürft, wenn gegen irgend einen Aeltern, Höhern, Bedeutendern etwas recht Pasquillartiges seinem lüsternen Blicke sich darbietet und in ihm den Kitzel weckt, Achtung und Ehrerbietung, wem sie gelten möchten, seyen bloße Phantome! Höre, wie es das Entdeckte andern Kindern anpreist, es commentirt, bejubelt, dieß selbst dann, wenn ihm die Ungerechtigkeit, die Lüge, die böswillige Absicht, die Vermessenheit, die Teufelei, nicht ganz unverborgen bleiben kann! Und dieses Kind sollte hiedurch in der Bescheidenheit, in der Wahrheit, in der Vertragsamkeit, in dem Wohlwollen, in der Achtung gegen Andere für sein kommendes Leben begründet werden! Sollte das auf die Arroganz, auf die Insolenz, auf das mastige Dahertreten, auf das Lärmen, Toben, Wortführen, Besserwissen und Regieren, welches die Jugend, kaum sie das Planiglobium überschaut hat, an sich reißt, ohne Einfluß bleiben? Siehe, wie der gemeine Haufe um das Zeitungs-

Digitized by Google

blatt sich drängt, sobald es ihm ruchtbar wird, irgend Einer, an den er sonst hinaufblicken muß, seye verunglimpft, verdächtigt, besudelt, herabgerissen von seiner Höhe, niedergetreten unter die Füße der ungeschlachten Masse, die sich in feißter Behaglichkeit von den Fronknechten ihres Gelüstes das Wahre für falsch, das Falsche für wahr, das Entstellte für richtig, das Richtige für entstellt vorgaukeln läßt. Und diesen Haufen meint ihr zu lenken, und in diesem Haufen, meint ihr, soll, zu wem immer es seye, Vertrauen walten, Achtung vor irgend Jemand bestehen, Anerkennung irgendwelcher sittlichen Würdigkeit Wurzel fassen? Oder diesem Haufen sollte die Wahrheit lieber seyn als die Lüge, der Friede lieber als der Hader, das Erhalten lieber als das Zerstören, die gute Meinung von dem Individuum lieber als die Schlechte? Könnt ihrs nicht ahnen, welchen Reiz es für Manchen, dem eben auch Schreibunterricht ertheilt worden, haben muß, aus dem Versteck zum Wichtigsten mitzusprechen, Vieles zu tadeln, Andere zu meistern, den Hervorragenden zu sagen, wie man sie haben wolle, denselben bei guter Gelegenheit ein Schnippchen zu schlagen, mit Koth sie zu bewerfen, hierauf, ins Fäustchen lachend, unter die Menge sich zu mischen, um zu erspähen, welchen Effect es gehabt habe. Braucht man ja für so löbliche That nicht einzustehen, und die Gesetze sorgen schon, daß es unsägliche Mühe koste, den muthvollen Helden ans Tageslicht zu ziehen; ja sie sind so menschenfreundlich, daß sie in dem Moment möglichen Gelingens die Juno geschickt zu escamotiren und eine Nebelgestalt an deren Stelle zu bringen wissen. Daher ists gekommen, daß der tückische Meuchler unter dem Schutz solcher Gesetzgeberei mit hochgerecktem Nacken daher schreitet, und, wenn er den giftigen Mordstahl dem Opfer in die Brust gestoßen, an dem Zujauchzen der Buben, der Siechen, der von der moralischen Syphilis Zerfressenen sich ersättigt; daß wenn der Getroffene nicht erliegt und den Bravo erfassen zu können vermeint, jener an den Irrgewinden euerer Proceßformen ermatten, oder unter den Subtilitäten eurer Rechtspraktikanten erlahmen, zuletzt wenigstens mit dem Gefühl zurücktreten muß, das Morden seye erlaubt, verpönt nur der Schrei, der den Mörder bezeichnen könnte. Dahin ists gekommen, daß

Digitized by Google

die Sudler sich für eine Macht halten, und während du aufgerichteten Hauptes, freyen Bewußtseyns, im Gefühl deiner Männerwürde auf den Fürstenthron zuschreiten darfst, ohne Besorgniß, hiedurch demjenigen, der von Gottes Gnaden auf demselben sitzt, zu mißfallen, ein solcher Sudlerfürst dir vorschreiben will, du dürfest nur in den Staub gebückt, unter der tiefsten Ehrfurcht auf sein Schreibpult zudemütheln, um das, was du als göttliches Recht, Namens der Wahrheit und deiner tückisch angefallenen Ehre, fordern zu dürfen meintest, zu erwinseln, und in hündischem Kriechen zu harren, ob je eine gnädige Erhörung auch nur theilweise von seinem aus Löschpapier aufgestapelten Thron dich erquicken solle. Dahin ist's gekommen, daß jeder Laffe sich vermißt, deinem gerechten Unmuth mit grinsendem Antlitz und jenem sardonischen Lächeln, welches so oftmals die Ausstattung der verstockten Bosheit ist, Vorlesungen darüber halten zu wollen, was geziemend seye. — Glaubet Ihr, das Alles werde auf das moralische Seyn und Wesen der heranwachsenden Geschlechter ohne Einfluß, somit ohne Wirkung auf die künftigen socialen Gestaltungen bleiben? Meinet ihr nicht, daß dieses und vieles Anderes ganz treffliche Mittel seyen, um die Schöpfung in ihren Zustand an dem fünften Tage zurückzuarbeiten und den sechsten als eine phantastische Superfötation wegzuschneiden? Oder wähnet ihr, wenn allmählig die Fluth wegspülend und immer brausender nach allen Richtungen hereinbricht, aus Traktätleins einen Damm zu bauen?

Es ist erschütternd, wenn man an jenem geringfügigen Begegniß und seinen Folgen, an dem, was an die Person des Antistes Hurter angeknüpft wurde, sieht, welche Herrschaft der Lügengeist über das jetzige Menschengeschlecht gewonnen hat; wie die Lüge der Sauerstoff ist, ohne welchen die Masse von Zeitschriften aller Art ihr Daseyn nicht fristen könnte, wie unendlich viele Organe diesen Stoff bereiten und ihnen zuführen. Da wurden nicht allein die meisten der 60 Schweizerzeitungen mit demselben unabläßig versehen, sondern auch, wie bloß summarische Aufzählung von außenher andeutete, aus Schaffhausen, Zürich, Basel, vielleicht andern Orten, jetzt eine Zeitschrift in Erlangen, dann

Digitized by Google

das große Lügendepot der Leipziger allgemeinen Zeitung, aus welchem hinwiederum das frankfurter Journal seinen Vorrath schöpfte, gleichzeitig andere Blätter in Berlin mit Entstellungen, Verschiefungen, Dingen, die völlig aus der Luft gegriffen waren, unablässig im Athem erhalten; wurde mit der frechsten Stirne als unbestreitbare Wahrheiten aufgetischt, wovon außer einem Einsender Niemand, der Betheiligte am allerwenigsten, etwas wußte. Aber weil es von allen Seiten her, unausgesetzt, unablässig, in der vielfachsten Zurichtung, mit den abwechselndsten Beigaben erschien, so mußte es am Ende doch Eindruck machen, das semper aliquid hæret hervorrufen. Ja man kann es durch stetes Rufen von allen Seiten, in allen Tönen, nach allen Modulationen dahin bringen, daß nicht nur das Organ für die Wahrheit abgestumpft, sondern selbst an die Möglichkeit derselben nicht mehr geglaubt, auch über dem Abentheuerlichsten nicht einmal mehr ein Zweifel rege wird. Wie großer Theil dann an allem demjenigen der politische Zwiespalt, der die Schweiz zerreißt, gehabt habe, wie erwünscht, wenigstens in andern Cantonen, Einzelnen, die dem Antistes Hurter in dieser Beziehung abgeneigt waren, die losgebrochene Hetze gekommen seye, um aus dem Versteck ihren Tribut gleichfalls beizutragen, das wird schwerlich je ermittelt werden.

So hatte die Conventsparthei die Drachenzähne gesäet; sie waren auf einen durch moralische Fäulniß üppig geschwängerten Boden gefallen. Ohne Verzug begann ein gewaltiges Regen und Bewegen, und Weben und Leben, und Wogen und Ranken, und Geilen und Sprossen; und Spieße schossen auf, und Gliedmaßen reckten sich, und behelmte Köpfe brachen die Mutter, und von Zeit zu Zeit hielten die Säemänner Heerschau, und Wonne durchzückte sie, als es so lustig hergieng auf dem Gefilde. Und der Geist von unten hatte ein Pfingstfest nach seiner Art veranstaltet und den Jünglingen Gesichte und den Aeltesten Träume zugeführt, wie sie eben von ihm, als dem wohlbekannten Vater von derlei Dingen, ausgehen konnten; und in mancherlei Zungen, aber in einerlei Wort, priesen sie die großen Thaten der Recensenten. Denn kaum es im Convent ausgesprochen worden, daß die Recensenten als

eine Wolke von Zeugen wider den Antistes Hurter daherführen, so vereinigten Junker und Bauer, Pfarrer und Wirth, Professor und Handwerker, ihre Stimmen zum volltönenden Chorus über die bedenklichen Recensionen, denen nicht allein die Geschichte Innocenz III, sondern folgerichtig auch deren Verfasser erlegen seye. Im Convent hieß es: die Recensionen; im Kirchenrath tönte es: die Recensionen; in der Zeitung hallte es: die Recensionen; und in der Schenke klangs wieder: die Recensionen. Der Färber fand keinen triftigern Beweis wider den Antistes, als die Recensionen, der Gerber träumte einzig von Recensionen, und der Dorfwirth sprach zu dem Staatsbeamten mit bedenklicher Miene von Recensionen. Man hätte glauben sollen, unter ein Volk gerathen zu seyn, welches von eitel Literaturblättern sein leibliches Daseyn friste. Der Vetter meinte zwar jubelnd, hier seye endlich der vollgültige Beweis für eine unendlich weiter ausgedehnte harmonia præstabilita gefunden, als Leibnitz sie sich je zu denken gewagt; kaltblütiger aber verwies ihn der Antistes auf den locum ab unde, zu deutsch: auf den Ort, von welchem jener Ausdruck zuerst mit solcher Emphase ausgegangen, an welchem, in Ermanglung eines Bessern, diese Zeugen zuerst aufgerufen worden. So hatte Nro. I nachher gegen den Antistes bemerkt: vornemlich im dritten Band von Innocenz seye die Vorliebe für die Hierarchie in bedenklichem Maß an das Tageslicht getreten; besonders seyen Gründe für, keine aber gegen das Cölibat (als ob die Geschichte eine dogmatisch-disciplinarische Erörterung wäre) hervorgehoben worden. Und siehe da! es hatte wieder eine Recension aus dem Manne gesprochen, wie nemlich alles das Vorgebrachte wörtlich in den Göttinger gelehrten Anzeigen zu lesen ist. Es darf selbst als Curiosum angemerkt werden, daß Nro. IV, der stets am lautesten und breitesten von Recensionen gesprochen, jenen dritten Band bis dorthin nicht gelesen zu haben scheint, indem er ihn erst zur Zeit, da er als Jupiter tonans seine Blitze geschossen und seine Donner gerollt, von einem Andern entlehnte. Was mag man sich für ein Urtheil über Leute bilden, die bloß durch fremde Stimmen sich so echauffiren lassen? Und das, wohl-

Digitized by Google

verstanden, sind die Agitatoren; welchen Maßstab mag man nun an den Schweif anlegen?

Kennen die Leute den alten Schlaukopf nicht, der gesprochen hat: Calomniez toujours, si la première calomnie est frustrée, la seconde effleure, la troisieme blesse, la quatrieme tue (wiewohl es mit Letzterm in Bezug auf den Antistes Hurter noch keine Noth hat), so war doch die Praxis meisterhaft in dieselben eingegangen. Es ist dieses ein Miasma, welches erst in neuerer Zeit die Luft so mancher Staaten inficirt und welchem eben die Preßfreiheit als secundärer Factor zu nachhaltigem Wirken und fortdauerndem Bestehen verhilft. So von Vielem ein Einziges: Einer aus der Classe der Halbgebildeten erzählte, wahrscheinlich um einen rechten Knalleffect hervorzubringen (nach welcherlei Dingen derselbe eben eine so besondere Lust nicht in sich verspüren sollte), einem Landmann: der Antistes habe etwas über einen Papst Clemens geschrieben, in diesem Buch seye mit dürren Worten zu lesen: er, der Antistes Hurter wolle, was immer in seinen Kräften stehe, anwenden, um den Canton wieder der katholischen Kirche zu unterwerfen, und so je dieses nicht gelingen sollte, so werde er es doch für seine Person thun. Natürlich war der Mann aus der Stadt für den Mann auf dem Lande eine untrügliche Autorität und letzterer säumte nicht, das Horrible seinen Mitbürgern zu erzählen. Mag mag man sich verwundern, wenn nach solchen Vorspiegelungen die Leute in das Petitioniren hineingejagt wurden?

Wirklich wurde im Mai eine Petition an den Großen Rath in Anregung gebracht: daß hinfort Jeder, der in Zukunft zu der katholischen Kirche überträte, von dem Bürgerrecht auf das bloße Heimathsrecht sollte beschränkt werden. Die Petition erhielt in der Stadt Schaffhausen bloß 298 Unterschriften; aber mit merkwürdiger Betriebsamkeit wurde für dieselbe in den Landgemeinden geworben, was in den kleinern mit dem besten Erfolg geschah, in den größern hingegen nicht überall gelingen wollte. Man hörte Unglaubliches über die Mittel, welche dabei angewendet worden seyn sollen und über die Personen, welche dieselben sich erlaubten. Diese Sache würde hier keiner Erwähnung verdienen, wenn man

Digitized by Google

nicht den Namen des Antistes Hurter auf eine wahrhaft ungebührliche Weise auch in dieses verflochten hätte; so daß ein ehrenwerthes Mitglied des Großen Rathes nicht unterlassen konnte, hierauf wenigstens hinzudeuten. Sollte von demjenigen, was gerüchtsweise vernommen wurde, auch nur ein Theil wahr seyn, so muß es aufrichtig bedauert werden, daß man sich auch noch in dergleichen Verirrungen verlaufen konnte. Eine eigene Erscheinung soll bei dieser Petition aus der Stadt Stein hervorgetreten seyn. Viele Unterschriften an sich tragend, soll sie nicht sowohl das, was von Schaffhausen aus betrieben wurde, enthalten, sondern mehr auf Entfernung des Antistes gedrungen haben. Diese Petition wurde aber zurückgesendet. Da kam eine andere, welche bloß die gewünschten Verfügungen wegen des Uebertrittes enhielt; dießmal aber war die Petition mit ungleich weniger Unterschriften versehen. Das Verhältniß der Unterschriften zwischen diesen beiden Petitionen hat für denjenigen, welcher die Motive aus der erstern herauszufinden vermag, eine so jocose Seite, daß dieser wegen schon der Antistes Hurter den ehrlichen Bürgern von Stein ihren etwas sonderbaren Schritt unmöglich verargen kann. Sie wollten eben auf dem negativen Wege an einem positiven Ziel anlangen. So wurde wenigstens bei einer Veranlassung, die im Verfolg berührt werden soll, durch Nro. II dem Antistes berichtet.

Jedoch nicht dieses allein wurde in bewußtem Zweck und manchen Orts in einer mit dürren Worten ausgesprochenen Hinweisung auf den Antistes Hurter unternommen, sondern auch Anderes, was nicht nach Erwarten und Wunsch ausfiel, ohne weiters ihm zur Last gelegt. Sogar von der nachmals verunglückten Wahl eines Geistlichen an die katholische Kirche mußte niemand Anders als er die Schuld tragen. Es traten fünf Bewerber um diese Stelle auf. Zwei derselben sah der Antistes nie. Derjenige, auf welchen die Wahl fiel, leuchtete ihm ein, seiner Erfahrung wegen, die er durch 19jährige Amtsführung an paritätischen Gemeinden sich erworben, der Zeugnisse willen, die er von dem hochwürdigsten Herrn Bischof von Basel und dem nicht lange vorher verstorbenen Pfarrer Cuttat vorwies, besonders auch des Rufs wegen, in dem er als vorzüglicher Prediger steht. Als es sich in dem Kirchenrath

Digitized by Google

um Bildung des dreifachen Vorschlages handelte, hörte der Antistes eine lange Erörterung über den Unterschied von römisch-katholisch und christ-katholisch geduldig an, ohne ein Wort zu erwiedern, wohl einsehend, daß seine Stimme nicht beachtet, vielmehr mißverstanden, wahrscheinlich mißdeutet werden dürfte. Freilich hegte er die Meinung: habe man bona fide einen katholischen Gottesdienst bewilligt, so stehe es einem reformirten Kirchenrath nicht zu, durch eine zu treffende Wahl dem Bewilligten zwar eine katholische Gestalt zu geben, die Macht aber in dem Sinne anzuwenden, um das Wesen in seinem innersten Lebenselement zu knicken. Da er aber nicht besorgen durfte, daß durch den beabsichtigten Mann dieses geschehen könnte, so fiel ihm das Schweigen um so leichter.

Indeß darf hier wohl die Aeußerung eines tiefdenkenden Freundes, der, je fester er an die reformirte Kirche mit allen Banden der Hingebung und der Liebe gekettet, zugleich in dem wohlverstandenen Sinne des Wortes um so toleranter, dabei aber kein Geistlicher ist, über jene scheinbar hochaufgeklärte Distinction hier eine Stelle finden. „Die Tendenz, schreibt er dem Antistes Hurter unter dem 29. April l. J., die Römisch-katholische Kirche nur als eine Fraction der christkatholischen Kirche darzustellen, nur als eine auf fremdem Boden umsichgreifende Local-Kirche, zeugt entweder von crasser Ignoranz oder von absichtlicher Täuschung. — Irre ich nicht, so schrieb schon Augustinus von Irrlehren, gegenüber der fides romana. Wenn niemals eine andere als die Rechtgläubige eine Katholische Kirche sich genannt hätte, dann wäre der Zusatz Römisch allerdings zu entbehren. Nun aber machte die byzantinische Kirche, als am Sitz der östlichen Kaiser, eben so gut Anspruch auf den Titel Katholische Kirche, als die Römische Kirche als Sitz der Päpste. Constantinopel war lange Zeit der Schauplatz der gefährlichsten Häresien, die unter dem Schutz der Kaiser sich katholisch nannten. Mithin mußte nothwendig die Rechtgläubige Kirche von der Irrgläubigen (oder wenigstens schwankenden) Kirche sich unterscheiden, wollte aber auf das Epitheton Katholisch um so weniger verzichten, als sie nach Allgemeinheit rang und im Abendland

Digitized by Google

diese auch erreichte; — mithin nannte sie sich, weil ihr Mittelpunkt in Rom war: Römisch-Katholische Kirche. Um deßwillen aber ist sie eben sowenig vorzugsweise Kirche der Römer und die Stadt Rom übt um dieses Namens willen ebensowenig eine Usurpation über die Römisch-Katholische Kirche, als deßwegen, weil die augsburgische Confession nach dieser Stadt benannt ist, das paritätische Augsburg über die Lutheraner, oder die Stadt Dortrecht über die, welche die Beschlüsse der dortigen Synode annahmen, irgend eine Suprematie gewann. Wer mithin in unserer Zeit Katholisch seyn will, der muß (meines Erachtens) Römisch-Katholisch seyn; — will er dieses nicht, so wird er A-Katholisch, nicht Christ-Katholisch."

„Aber eben in dieser Unterscheidung (oder vielmehr Begriffs-Verwirrung) liegt meines Erachtens für gutmüthige, aber schwache Seelen eine gefährliche Täuschung. Wer nicht mehr Katholik bleiben will, sondern Protestant wird, ist wenigstens kein Heuchler, so wenig als einer, welcher offen als Freigeist sich ausspricht. Wer aber Katholik und Christ bleiben und doch Modificationen im Katholicismus oder im Christenthum anbahnen will, der ist darum weit gefährlicher; weil ich den fortschreitenden Protestanten und den sogenannten christlichen Katholiken für Zwillingsbrüder, und umgekehrt den rechtgläubigen Katholiken und den rechtgläubigen Protestanten einander weit näher verwandt halte, als jeden seiner gleichnamigen aber heterodoxen Namensbrüder. Die Glaubenslehren der beiden Letztern sind nämlich genau abgeschlossen; die Punkte der Uebereinstimmung und der Dissonanz lassen mit mathematischer Schärfe sich angeben; keineswegs hingegen der Punkt, wo die Negation der christlichen (neuen) Katholiken aufhört, so wenig als der Finalpunkt der fortschreitenden Protestanten, der möglicher Weise bis zum Atheismus fortschreiten kann."

„Wenn nun Einer so sehr für die angebliche christkatholische Lehre sich interessirt, so muß ich mir Zweifel gegen dessen protestantische Orthodoxie erlauben. Hätte ein Solcher gegen eine katholische Kirche in Schaffhausen als ein streng-eifriger recht-

Digitized by Google

gläubiger Protestant von Anfang eine beharrliche Opposition gemacht, so hätte er sich meines Erachtens, nachdem er in der Minderheit geblieben, jeder Einmischung in die Organisation derselben enthalten sollen; weil beschränkte, aber ehrliche Protestanten eine unüberwindliche Scheu vor Allem haben, was katholisch heißt, und weil man, wenn man namentlich der Conversionsgefahr begegnen will, von einem liberalen Katholicismus mehr zu befürchten hat, als von dem legitimen; weil bei beiden die anziehende Aussenseite die gleiche bleibt, bei dem ersten hingegen eine weniger strenge Disciplin zu vermuthen steht."

Der Geistliche, in welchem man den sogenannten Christkatholischen entdeckt zu haben glaubte (man dürfte sich aber getäuscht haben), wurde gewählt und der Antistes Hurter bezeugte demselben seine, gewiß nicht in bloßer Höflichkeitsformel ausgedrückte Freude darüber; weil in seiner bisherigen Erfahrung und erwiesenen Gesinnung eine Bürgschaft liege, daß er den Erwartungen seiner Confessionsverwandten entsprechen, anneben über den ihm zugewiesenen Wirkungskreis nie hinausgreifen werde.

Die einzige katholische Pfarrei des Cantons Schaffhausen steht seit der Trennung vom Bisthum Constanz modo administrationis unter dem Bischof von Chur, unter welchen mithin auch die neu zu errichtende Pfarrei in der Stadt kommen und von dort dem Pfarrer die cura übertragen werden mußte. Man zögerte in Chur, dem Gewählten die Bestätigung zu ertheilen. Da man bereits gewohnt war, von Allem, was lieber anders gesehen worden wäre, die Schuld auf den Antistes Hurter zu wälzen, so mußte in Chur zum Nachtheil des Gewählten er eingewirkt haben, ungeachtet er dort nicht nur Niemand näher kennt, sondern zu beweisen vermöchte, daß er einen vorzüglichen Mann, der, obwohl in ziemlicher Entfernung von Chur wohnend, in nahen Verhältnissen zu der bischöflichen Curia steht, wiederholt ersuchte, er möchte sich doch aus allen Kräften um die Bestätigung des Gewählten verwenden, damit nicht schon im Anfang unangenehme Verwicklung eintrete. Diesem Ansuchen wurde entsprochen und die Approbation in höchst wahrscheinliche Aussicht gestellt, nur verlangt, daß der aus seinem Sprengel Austretende, canonischer Vorschrift gemäß, bei dem neuen Ordinarius sich präsentire, um geprüft zu werden.

Digitized by Google

Dieses Wort scheint der Gewählte nicht richtig aufgefaßt und darunter ein förmliches Candidaten-Examen verstanden zu haben, was aber schwerlich in diesem Sinne zu nehmen seyn durfte. Er äußerte Zweifel, ob er gehen wollte. Der Antistes Hurter, von seinem Freund, dem Hrn. Grafen von Enzenberg, hierum angegangen, machte dem Gewählten schriftliche Vorstellungen: er möchte doch dem Ruf nach Chur Folge leisten, würde Anderes von ihm gefordert, als er in gerechtem Bewußseyn vieljähriger gewissenhafter Amtsverwaltung einzugehen sich anheischig machen könnte, so bleibe ihm ja freye Hand zum Ablehnen; hingegen werde er durch sein Erscheinen in Chur möglicher Unannehmlichkeit ein Ende machen; hiezu sollte ihn auch das Vertrauen, welches ihm von Seite der hiesigen Katholiken entgegenkomme und wovon er unzweideutige Beweise habe, bewegen. Diese Zuschrift hatte den gewünschten Erfolg nicht; der Gewählte erklärte endlich, die Stelle nicht annehmen zu wollen. Nun mußte neuerdings der Antistes Hurter, der alle diese Schritte gethan hatte, um den Mann für die katholische Genossenschaft zu erhalten, denselben vertrieben haben, weil er kein Jesuit, kein Römling seye. Da man einmal in Hirngespinnsten sein Futter gesucht, bedauerten selbst diejenigen, welche der katholischen Kirche abhold waren, das Ausbleiben des Gewählten, weil sie wähnten, sein Hieherkommen wäre von dem Antistes nicht gerne gesehen worden; was man nun nach diesen angegebenen Schritten wahrheitsgemäß beurtheilen kann. Ja ein Papierversudler entblödete sich nicht, auf dem beliebten Zeitungswege hierauf anzuspielen. Es soll den Antistes Hurter nicht wundern, wenn nun, nachdem man dieses gelesen hat, die gleichen Leute, die vor kurzem das Ausbleiben des Ernannten bejammerten, dasselbe bejubeln werden, das Eine, insoweit es sich auf ihn selbst bezieht, mit eben so viel Recht als das Andere. Der Antistes aber kann sich mit dem hochwürdigsten Bischof von Chur trösten, über welchen ebenfalls, ohne alle einläßliche Kenntniß des eigentlichen Sachverhalts, bittere Klagen vernommen worden sind.

Es mag an dieser Erbärmlichkeit genügen, um das Wesen und Treiben eines Ortes zu bezeichnen, an welchem Alles der ausgemergeltesten Fraubaserei anheimfällt und man sich unendlich er-

Digitized by Google

quickt fühlt, unter sothaner des lästigen Dings, Zeit genannt, auf fügliche Weise los zu werden. Genügte ein Exempel von so scharfsinniger Combinationsgabe nicht, so stünden dem Antistes Hurter noch mehrere ähnliche zu Gebote, bei welchen abermals seine Person zum Substrat dienen mußte, mit vollkommen gleichem Causal-Nexus, welchen einst ein witziger Kopf zwischen dem Erdbeben in Calabrien und den Jesuiten herauszuwittern wußte.

Auch dergleichen war eine Wirkung der von der Conventsparthei hervorgegangenen Erhitzung. Dieselbe hatte noch eine dritte. Sie übte nemlich einen ungemein bildenden Einfluß auf die hoffnungsvolle Conventsjugend, welche, eifersüchtig auf die Palme, ein junges Schaffhausen creirt zu sehen, dieselbe allen Andern, die von so noblem Bestreben je sich hätten mögen anwandeln lassen, vorweg sich aneignen wollte. Es war Tradition aus der alten Perückenzeit, dem Antistes eine gewisse Achtung zu erweisen, gewisse Schicklichkeiten zu beobachten, seine Stellung wenigstens zu respectiren. Man kann sich in Beziehung auf höhere Ueberzeugungen und Richtungen keinen schärfern Gegensatz denken, als den im Jahr 1824 verstorbenen Antistes und den damaligen Pfarrer Hurter; indeß letzterer hinsichtlich dessen, was Kern christlicher Lehre ist, von Manchen, die sich nun als überfromme und auf die Lehre wachsame Sogenannte erweisen, kaum abweichen dürfte. Dennoch achtete und ehrte der Pfarrer Hurter den Antistes in allen Beziehungen stets als solchen; erwies er sich bei allen Veranlassungen gegen denselben, als gegen seinen Vorsteher, und hätte sich nie denken können, daß die Geistlichkeit in dem Maß sich höher stelle, in welchem sie jenen herabwürdigte. Basellandschaft, welchem die Ehre dieser Erfindung gegen seine Obern gebührt, existirte damals noch nicht.

Betrachten wir nun den pädagogischen Einfluß der Convents-Wortführer auf die jüngeren Glieder, so scheint derselbe schon früher mit einigem Erfolg gekrönt worden zu seyn. Ein Freund des Antistes hatte zu der letzten Weinlese junge Leute gebeten. Unter den Geladenen befand sich die Tochter des Antistes, ein Mädchen von 17 Jahren. Neben ihr saß ein Vicar. Wie vom Zaun heruntergerissen demonstrirte dieser am Tisch, für welch ein

Digitized by Google

Glück man es halten dürfe, daß der Antistes nicht Präsident des Schulrathes (Vicepräsident war er) seye. Man hätte nur dieser Tage die warme Anrede des Präsidenten hören sollen, mit welcher er bei der so eben statt gefundenen Prüfung die Schul-Aspiranten entlassen; eine solche Anrede hätte der Antistes gewiß nicht gehalten; überhaupt wisse man, daß er dem Volksschulwesen nicht hold seye. Das Mädchen erwiederte so einfach als verständig: Ihm seye das Gesagte sehr gleichgültig! — Als der Freund des Antistes dem Ehrn Vikar nach Tisch seine Unschicklichkeit vorhielt, wollte er noch Recht haben, so daß ihm jener den Rücken kehrte und zum Fenster hinaussah. Ebengedachter Vicar suchte später in einem andern Haus hinter einem Glase Wein zu dociren: jenes vom St. Catharinenthal Ausgegebene könne, ja müsse wahr seyn, was das Ergebniß der Untersuchung immerhin ausgewiesen haben möge. Ein anderer junger Geistlicher, zu diesen in nächster Beziehung stehend, soll in den Convent als einer der Wildesten sich erzeigt haben. Unangenehm, doppelt, dreifach, ja unendlich unangenehmer, als es zu jeder andern Zeit gekommen wäre, wurde der Antistes berührt durch das Benehmen eines dritten jungen Geistlichen. Er erwähnt dessen hier nicht weiter, weil er dem Betreffenden verziehen und versprochen hat, das Vorgefallene zu vergessen. — Der unfürdenkliche Gebrauch will, daß Einer, der an eine neue Pfarrei gewählt wird, bei dem Antistes sich präsentire und empfehle, da doch Fälle eintreten können, in denen er dessen Rath und Unterstützung bedarf. Nicht lange nach jenem Convent fand eine solche Wahl statt. Der Antistes hat den Gewählten mit keinem Auge gesehen. Dieser mochte vielleicht gedacht haben: was nützts, sich bei Einem zu empfehlen, der nach unserer Meinung nur noch per abusum existirt. Darf man von dem Bekannten auf Nichtbekanntgewordenes, von einzelnen Erscheinungen auf vorwaltende Gesinnungen schließen, so mag man sich von dieser trefflichen, neugestifteten Educations-Anstalt einen Begriff machen.

Am 23. April endlich traf das am 9. beschlossene Schreiben*) bei dem Antistes ein. Die Redactoren desselben sind S. 105 angezeigt.

---

*) Abgedruckt als Beilage E.

Digitized by Google

Es waren diejenigen, die in der Geistlichkeit als die hitzigsten Agitatoren sich aufstellten. Wer sich durch den klebrigten, syrupsüßen, breiweichen, mit zierlichen Ausdrücken durchwürzten Styl des Schreibens nicht täuschen läßt; nicht blenden, durch die geschmeidige Höflichkeit, unter der es zu Leib rücken will; nicht einlullen, durch die captationes benovolentiæ, mit denen es lardirt ist; wem geschniegelte Phrasen das facta loquuntur in subjectiver und objectiver Beziehung nicht unter der Hand wegstipitzen können, der wird es wohl begreiflich finden, daß der Antistes Hurter dieses Schreiben, nachdem er es gelesen, mit Indignation auf die Seite legen mußte. Andere, die es gelesen haben, theilten dessen Empfindung. Alles, was der Antistes, auch noch in neuester Zeit, ja bis zum gegenwärtigen Augenblick, seiner Stellung gemäß gethan, gewirkt hatte, war dem Gedächtniß der Schreiber entschwunden (nur am Schlusse taucht eine Reminiscenz auf) und Vermuthungen, Besorgnisse, Bedenklichkeiten traten an dessen Stelle. Während von der reformirten Kirche freye Forschung in Sachen der obersten Erkenntniß und des ewigen Heils als Princip aufgestellt wird, sollte Verschiedenheit der Ansicht in Beziehung auf äussere Erscheinungen Grund zu Verdächtigung geben, ja sogar die Ansicht über dergleichen, gemäß dem Gutfinden einiger Weniger, die ein Mandat als Regulatoren der Meinung über große Weltthatsachen aufzuweisen keineswegs vermögen, normirt werden.

Indem man zugiebt, daß aus der gesammten amtlichen Thätigkeit nichts zu entnehmen seye, was einer Rüge unterliegen könnte (denn gewiß, wäre nur das Geringste auszuwittern gewesen, man würde nicht ermangelt haben, dasselbe so schneidend als möglich hervorzuheben), wendet man sich an das Innere und läßt durchblicken, hier möcht' es anders beschaffen seyn. Haben die Schreibensverfassere auch bedacht, was sie damit geschrieben haben? Haben sie's überlegt, was dieses heißen wolle? Haben sie nicht geahnet, daß man jenen ganzen Passus aus seiner geschraubten, honigsüßen Fassung in ein Einfaches: glaubst Du auch, was Du lehrst? übersetzen könne? Haben sie auch nur von ferne daran gedacht, mit welchem Recht sie eine solche zudringliche, anmaßliche, freche Sprache führen dürfen? Und wären es die älteren gewesen, wenn sie mit Fug und Recht hätten auftreten können und

Digitized by Google

sagen: „einst haben wir Dich anders gekannt, als Du Dich uns jetzt zeigst!“ so würden sie, wenn es sich so befunden, die Wahrheit eine solche Sprache gerechtfertigt hätte, darin wenigstens einen Grund zu solcher Frage gehabt haben. Aber es waren größtentheils die Jüngern, die so fragten, die Leute von gestern her; sie, denen es an genugsamen Daten fehlen mußte, um den Antistes nach seinem ganzen Lebenslauf, nach seinen, von aller Zeit her unveränderten Ansichten über die obersten Welterscheinungen und den Principien zu deren Beurtheilung zu würdigen. Darum also, weil sie sich in die Liebhaberei hineingerannt hatten, den Antistes Hurter schief zu beurtheilen, darum sollte er willfährig seyn, einem so gestellten Begehren augenblicklich zu entsprechen! Daß der Geistliche (der Antistes Hurter fügt hinzu: selbst Jeder, der in öffentlicher Stellung steht) Andern auch in Bezug auf sein Privatleben Achtung und Rücksicht schuldig seye, das wird Niemand in Abrede stellen wollen, Rechenschaft hingegen nicht; nun und nimmermehr, so weit unterwirft sich der Antistes Hurter der Volkssouveränität nicht. Aber schon in jenem Vorhalten schuldiger Achtung und Rücksicht gegen Andere liegt eine schreyende Verdächtigung, eine halbe Injurie, als ob das Privatleben des Antistes Achtung und Rücksicht aus den Augen setzte. Auf, arbeitet Euch heraus aus dem Phrasenschleim, zählet an den Fingern ab, wo es der Antistes Hurter an jenem habe ermangeln lassen, stellet die nackten Thatsachen ans Licht, aber nicht wie sie in Euerem cerebello sich formiren! Tretet hin vor diejenigen, welche die Pflicht haben, Euch zu hören, nachzufragen, zu urtheilen! Haltet nicht hinter dem Berge! Der Antistes Hurter will keinen löcherichten Liebesmantel zur Hülle seiner Blöße! Stellet ihm Euch unter Augen mit Euern Anschuldigungen, sagt es ihm rund: Jetzt wollen wir Abrechnung pflegen! Ihr werdet ihn bereit finden!

Der Mittelpunkt des ganzen Briefes, der innerste Kern, um welchen alles Andere die bloße Einhüllung bildet, ist die Forderung einer unumwundenen Erklärung, daß der Antistes der evangelisch-reformirten Kirche von Herzen zugethan seye. Also eine förmliche Herzens- und Nierenprüferei, über die man fragen möchte: wer eine Anzahl Sogenannter hiezu berechtige, wer sie dazu be-

Digitized by Google

vollmächtigt, wer bewältigt habe, von woher ihnen der Auftrag gekommen seye? Freilich eine Berechtigung hiezu nehmen sie in Anspruch aus dem Erscheinen einer kurz vorher in Schaffhausen herausgekommenen kleinen Schrift, welche den Protestantismus der Zerfallenheit anklagt; an welcher Schrift der Antistes aber gerade so viel Antheil hat, als an den Worten des ihm zugesandten Schreibens. Ein zweiter Beweggrund sollte in den Zeitumständen gefunden werden, die man heutzutage zum Quinola in jedem Spiel machen möchte. Aber auch in dem Beiwort „unumwunden" liegt eine Impertinenz; implicite gleichsam der Wink: siehe dich wohl vor, daß Du sie uns giebst, wie sie uns gefallen könne, denn wir besorgen mit Recht, daß sich Verheimlichungen und Ausflüchte und Täuschungen in dieselbe verflechten möchten; dürfte sie ja leicht so ausfallen, daß sie im Grunde so viel wäre als nichts. Ihr Pharisäer! Seit wann habt Ihr den Antistes Hurter als tückisch, als zweizüngig, als doppelsinnig erfunden, daß Ihr Euch berechtigt halten dürftet, hinter jenen Ausdruck Euren Zweifel zu verbergen? Wollte Gott, Ihr wäret so offen, rückhaltslos, aufrichtig, klar, wahr, als der Antistes Hurter es ist, dann würdet Ihr die Wege, auf welchen Ihr gegen ihn einherwandelt, nicht betreten; oder, wenn Ihr sie doch betreten wolltet, würdet Ihr das Wort „brüderlich" nicht so im Munde herumschleifen, wie Ihr thut.

Sobald der Brief gelesen war, stand bei dem Antistes der Entschluß fest, in einer ganz kurzen Antwort nur auf dasjenige zu verweisen, was und wie er es seit bald 30 Jahren gethan und gewirkt habe, und was er noch fortwährend lehre. Eine andere Antwort wollte er nicht ertheilen; daß er der gegebenen Umstände wegen keine andere ertheilen konnte, wird wohl Jeder, der diese zu würdigen versteht, leicht einsehen. Wer es nicht einsehen will, mit dem ist nicht zu rechten. Dreißig Jahre hatte er in den verschiedenartigsten Verhältnissen sein Amt geführt, zu aller Zeit für Jedermann genügend und befriedigend, Vieles hatte er begonnen und ausgeführt zum Besten der Kirche*); mancherlei Anerkennung war ihm stets zu Theil geworden, von den Geistlichen zuerst; nie hatte auch nur der leiseste Verdacht gegen ihn sich

*) Es muß abermals auf Abschnitt II verwiesen werden.

Digitized by Google

geäußert, auch nicht äußern können; jetzt mit Einemmal fiel es Einigen zu Sinn, sich vorzuschwatzen, mit allem Jenem seys nur Täuschung gewesen; nicht allein sich es vorzuschwatzen, sondern auch dem Volk unter allerlei Formen es einzureden, daß dem so seye, auf dieses Volk sich dann wieder zu berufen und unter solcher Autorität endlich mit jener Frage auszurücken.

Der Antistes hat die Rechte und Stellung des Convents nie mißkannt, nie beeinträchtigt, nie umgangen, nie sie zu beseitigen gesucht; auch hierin darf er sich ohne Scheu auf das Urtheil der „sogenannten" wie der wirklichen Amtsbrüder berufen. Das Recht aber zu solcher Frage, und dies noch in solcher Form, mit solcher Forderung, nach solchen vorangegangenen Umständen, kann und wird er demselben nie einräumen. Zu einer derartigen Umkehr der Ordnung wird er nie Hand bieten; mag man nun aus dieser offenen Erklärung herausklügeln, was man immer wolle. Er erkennt nicht einmal die Gesammtheit der Geistlichkeit, wie viel weniger demnach einen Theil derselben als seinen Obern, noch weniger als eine Behörde, welcher ein Recht zu solcher Frage inhärire, am allerwenigsten als ein reformirtes Inquisitionstribunal, dem er sich je zu unterwerfen hätte. Aber nicht allein das Convent erkennt er zu einer solchen Frage nicht berechtigt, sondern auch Niemand anders; und was er mehr als Einem erklärt hat, erklärt er jetzt offen, Angesichts der Welt: würde der Kirchenrath und würde der Kleine Rath und würde der Große Rath und würde eine Landsgemeinde und würde der Scharfrichter mit dem Schwert in der Hand diese Frage an ihn stellen, so würde er keine Antwort geben, so würde er auf die Thatsachen, so würde er auf die Lehre verweisen.

Haben jene Menschen auch bedacht, an wen sie die Frage stellen? An einen Mann, der gottlob noch über die Landmarchen des acht Quadratmeilen umfassenden Staats einigen Ruf genießt. Und dieser sollte vor so Vielen, denen er bekannt ist (und daß es männiglich vernommen hätte, dafür wäre baldigst genug gesorgt werden), gleichsam erklären: Einige Leute, die Ihr zwar nicht kennet, und deren Bekanntschaft Euch höchst gleichgültig seyn kann, haben den Antistes Hurter nicht ganz mit Unrecht für einen Mann gehalten, der bisanhin die oberste geistliche Stelle

ihres Cantons auf eine pflichtvergessene Weise bekleidet hat. Zwar wissen sie ihm nicht vorzuwerfen, daß er sie nicht getreulich verwaltet hätte, aber sie vermuthen doch, daß das, was sie sahen, hörten, wovon sie Zeugen waren, nicht so gemeint gewesen seye, und nun soll mit ihnen zugleich Euch allen Andern, die Ihr diese Vermuthung nicht hegtet, die Erklärung gegeben werden, diese Stelle solle fortan pflichtgetreu verwaltet werden, denn leicht sonst könntet Ihr auch noch auf eine solche Vermuthung kommen.

Gesetzt aber auch, der Antistes Hurter hätte die geforderte Erklärung so gegeben, daß nach dem strengsten Prüfen, Erwägen und Ermessen, nach dem Beschauen von allen Seiten, nach Wenden und wieder Wenden keiner der Matadoren der erhobenen Bewegung nur das Mindeste ferner vermißt hätte; so gehörte wahrlich wenig Menschenkenntniß dazu, um nicht einzusehen, daß bei der obschwebenden Stimmung, bei dem Ausbruch, den man dieselbe hatte nehmen lassen, bei der Art und Weise, wie die Sache betrieben worden, bei dem Mißverhältniß, in welches man häuptlings sich hineingerannt, in kurzer Zeit entweder das Gleiche unter anderer, oder vielleicht etwas Anderes in nemlicher Form, wieder auftauchen würde. Der Siegesrausch über gekrönte Zionswächterei würde zu Fortsetzung, wohl gar zu Verschärfung derselben geführt haben; und schwerlich hätte der Antistes Hurter leidliche Ruhe anders als unter Einbuße seiner Freiheit und völliger Unterordnung unter diese Parthei erkaufen können. Um zu Solchem sich zu bequemen, standen ihm diejenigen, die es dahin zu bringen etwa hätten vermeinen mögen, doch nicht hoch genug, er aber auch als Friedrich Hurter höher, als daß er unter ein solches Plebiscitum willig sich geschmiegt hätte.

Als unmittelbar nach der Conventssitzung vom 9. April alle Zeitungen, wie bereits angedeutet worden, von der abverlangten Erklärung sprachen, als diese Hülfstruppen von allen Seiten heranrückten, als wenig fehlte, daß man die Sache zu einer, die ganze Eidgenossenschaft berührenden, gesteigert hätte, als die Zeitungsschreiber selbst noch ihren Senft dazu gaben, und als Ersatzmänner dem Convent sich beigesellten: da war, wenn auch anfangs einige Bereitwilligkeit vorhanden gewesen wäre, an eine andere Beantwortung der Frage, als wie sie gegeben wurde,

Digitized by Google

nicht mehr zu denken; und hätte man nur einen Augenblick davon träumen mögen, es dürfte eine andere kommen, so macht solches dem Scharfsinn derjenigen, welche in diesem Traum sich wiegen konnten, wenig Ehre.

Aber wie viel Stoff zu andern Fragen liegt nicht in der unbestimmten und in ihrer entsetzlich allgemeinen Fassung vieldeutigen Frage: ob der Antistes der reformirten Kirche von Herzen angehöre? Unter dem Wort Kirche läßt sich doch nur die Verbindung von Menschen denken, welche in allen Stücken vorerst zu gewissen gleichen Lehren übereinstimmend sich bekennen. Soll nun die Uebereinstimmung in dem Positiven oder in dem Negativen bestehen? Die Einigung durch das Negative ist keine Einigung, indem das, was die Negation hervorruft, außerhalb der Negirenden liegt, daher, sobald es hinweggenommen werden könnte, das Geeinigte nothwendig auseinander fallen müßte, jene also eine innere Berührung wesentlich nicht sichern könnte. Die Einigung muß daher nothwendig in etwas Positivem bestehen, was von der Gesammtheit aller, über das ganze Erdenrund wohnenden, zu der gleichen Kirche verbundenen Menschen, und namentlich ihrer Lehrer, als Fundament der Verbindung angenommen wird. Dieß ist das Wesentliche und Unerläßliche, die Form das mehr willkürlich Hinzukommende. Daher man, wenn nur jenes festgehalten wird, von dieser absehen kann; wie denn z. B. die äußere kirchliche Form in den vereinigten Reichen England und Schottland so abgekehrt ist, als nur irgend Etwas sich denken läßt, während die englische Kirche so gut als die schottländische sich auf die Urverfassung des Christenthums beruft. Nun möchte man fragen: welcher Lehrbegriff ist der allein gültige, allein anerkannte, derjenige, welcher von Allen, die zu der Reformirten (eigentlich, da die lutherische und die reformirte Kirche sich vereinigt haben: evangelischen) Kirche sich bekennen, angenommen wird? Gehen wir nach Heidelberg, so wissen wir, was Paulus uns antwortet, und sicher würde er es hoch aufnehmen, wenn man zweifeln wollte, daß er nicht von Herzen der evangelischen Kirche zugethan seye. Begeben wir uns von da nach Coppenhagen zu dem Pastor Grundtwig, so wird er unfehlbar das Gleiche versichern; wollten wir uns aber

Digitized by Google

einen Lehrbegriff durch ihn formuliren lassen, würde wohl Paulus denselben unterschreiben? Dürfte es jemand wagen, den Protestantismus des Oberhofpredigers Ammon in Dresden zu bezweifeln; wird dagegen Claus Harms in Kiel zu ebendemselben sich bekennen? Professor Guerike in Halle wird sicher von niemand in Verdacht gezogen werden, als wäre sein Protestantismus nicht ein vollhaltiger; wer aber denselben zum Maßstab nähme, um seinen Collegen Wegscheider darnach zu beurtheilen und hieraus die ganz natürlich sich ergebenden Folgerungen zu ziehen, der würde sich die gesammte königlich preussische Regierung auf den Hals laden. Daß in Genf die Venerable Compagnie der unmittelbare Nachfolger Calvins seye, darf so wenig Jemand läugnen, als sie selbst es unterläßt, diesen zu aller Zeit herauszustellen; und dennoch anerkennt Hr. Malans und die ihm Gleichgesinnten in derselben nichts als eitel Socinianer, welche nicht einmal auf den Namen echter Bekenner Christi Anspruch zu machen hätten. In Zürich, das mußte den Verfassern des Schreibens noch in frischem Andenken stehen, wurde die Berufung von Strauß unter dem Gesichtspunkt eines Fortführens des Protestantismus nicht allein vertheidigt, sondern selbst angepriesen; wie hingegen hierüber der Antistes Hurter dachte, das konnte den Geistlichen ebenfalls nicht unbekannt seyn. Jener Hamburger Pastor, der am grünen Donnerstag bei der Einsetzung des Abendmals über die Wahl der Speisen predigte, würde sichs gewiß nicht nehmen lassen, daß er ein vollkommener und zwar fortgeschrittener Protestant seye; und mit welchen Augen dagegen würde nicht der von Elberfeld oder Barmen auf ihn blicken, der von nichts Anderem, als von dem Flüchten in die Wunden Christi, zu predigen weiß?

In Ronneburg hat herzlich protestantischer Eifer das Volk wider die Regierung aufgejagt, weil diese den Superintendenten Jonathan Schuderoff, dem es gelungen war, den positiven Glauben auf homoöpatische Dosen zu reduciren, suspendirte; im Wupperthal dagegen hat ebenderselbe Eifer das Volk wider einen Andern in Bewegung gesetzt, bei dem die Dosen vielleicht noch größer, die Schachteln aber, in denen er sie austheilte, wahr-

Digitized by Google

scheinlich nicht normalmäßig waren. In welchen von diesen factischen und unbestreitbaren, überall aber die Aufschrift reformirt, oder vielmehr evangelisch, führenden Gegensätzen liegt nun die reformirte Kirche, welcher Einer von Herzen zugethan seyn soll? Denn daß man den Ronneburgern und den Wupperthalern gleichzeitig und mit gleicher Ueberzeugung angehören könne, ist so wenig denkbar, als daß man gleichzeitig der societé des quatre saisons angehören und auf das St. Ludwigsfest eine Wallfahrt nach Kirchberg antreten könne.

Wie nun, wenn der Antistes die abverlangte Erklärung gegeben, aber den Zusatz beigefügt hätte: „und zwar in Bezug auf die gesammte Glaubenslehre unter ungetheilter Beipflichtung zu Allem dem, was der General-Superintendent Dr. Johann Friedrich Röhr zu Weimar lehrt?" Hätten sie eine solche Erkläruns nicht annehmen müssen? Welche Einwendung hätten sie machen dürfen? Denn ist besagter Dr. Johann Friedrich Röhr nicht eine der Feuersäulen, welche dem Heer des vorwärtsziehenden Protestantismus voranschreitet, des Tages Rauch, des Nachts Licht verbreitend. Sicher würden sie vor demjenigen, der ein solches Zeugniß in Wahrheit ablegen würde, zurückschaudern, und doch müßten sie denselben gewähren lassen und dürften ihn, stünde er ebenfalls an ihrer Spitze, deswegen nicht molestiren. Wäre es denkbar, daß bei so ernsten Dingen auch nur die leiseste Anwandlung von Ironie unterlaufen könnte, so hätte der Antistes Hurter sich nur hinsetzen und ein rundes, „unumwundenes" Ja, aber mit obigem Zusatz hinschreiben dürfen, und er hätte dergleichen unberufenen Herzens- und Nierenkündigern ein wohlverdientes Schnippchen geschlagen.

Wir wollen aber annehmen, das Fürwort unsere Kirche beziehe sich ausschließlich auf den Canton Schaffhausen, wiewohl nach echt christlich aufgefaßtem Begriff das Hauptwort mit geographischen Gränzen nichts zu schaffen hat, auch bei Ausmarchungen noch nie in Betracht gezogen worden ist, so muß doch, und je enger der Raum ist, um so mehr, eine, jede Abweichung zurückweisende, Einigung in der gesammten Lehre statt finden. Wenn nun die Schreibensverfassere einen Lehrbegriff dieser Kirche, und zwar nicht ein Summarium, wie es sich in dem apostolischen

Digitized by Google

Glaubensbekenntniß findet, sondern einen ausführlichen Lehrbegriff, etwa nach Art des heidelbergischen Katechismus, zu formuliren hätten, also daß nachher Jeder bei seinem Gewissen bezeugen sollte, er glaube alles das, was dieser Lehrbegriff enthalte, aber auch nicht ein Jota darüber hinaus: wie bald möchte wohl, der Kenntniß gemäß, welche der Antistes Hurter von den Personalitäten hat, ein solcher abgeschlossener Lehrbegriff zu Stande kommen; oder dürfte er wohl je zu Stande kommen?

Derjenige wenigstens, den jener an einem Weihnachtsfest über die Worte „wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seyd stark," zwar eine Predigt, nichts weniger aber als eine Weihnachtspredigt, halten hörte, und ein Anderer dagegen dürften schwerlich hierüber so schnell eine Allianz schließen, wie sie dieselbe gegen den Antistes geschlossen haben. Trotz alles losgelassenen Zweifels würde es der Antistes nie über sich haben bringen können, ein großes, heiliges Kirchenfest in jener Weise zu begehen. Und dergleichen Leute wollen sich nun zu Glaubensrichtern aufwerfen, und den Antistes ungenügsamen Protestantismus, welchen doch Festhalten am geoffenbartem Christenthum noch um etwas überragen dürfte, zeihen?

Also, nach zweimaliger Durchlesung des Schreibens, war der Entschluß schnell gefaßt: dasselbe unter Hinweisung auf dasjenige Alles, was der Antistes seit je Zeit im Interesse der reformirten Kirche im Canton Schaffhausen gethan, und was ihm unter Mitwirkung der Geistlichkeit (wie diese selbst bemerkt hatte) gelungen war, kurz zu beantworten*), anbei in Bezug auf weitere Auskunft auf seine Predigten zu verweisen. Ein vollgültigeres Zeugniß konnte er doch nicht anführen, und wollte man mit diesem sich nicht begnügen, so konnte er wahrlich dem seltsamen Verdacht, als wäre es ihm mit dem Allem nicht Ernst gewesen, nicht von sich aus auch nur zu dem mindesten Schein von Wesenheit verhelfen. Alle jene Bemühungen und deren Erfolg hatten gewiß eine Realität in sich; es wäre aber das lächerlichste Verfahren, für dasjenige, was man lieber zerstört, als gesichert sähe, sich so

*) Die Antwort abgedruckt als Beilage F.

Digitized by Google

zu verwenden, daß nothwendig das Letztere daraus hervorgehen mußte. Aber auch sah der Antistes nach Allem, was er seit dem 30. März beobachtet, zu seinem Trost erfahren hatte, wessen er durch Einzelne versichert worden war, daß nicht die Geistlichkeit wider ihn auftrete, sondern nur ein Theil derselben; daher er mit vollem Recht die Antwort nur an diejenige Conventsparthei richten konnte, von der die Frage ausgegangen war.

Inzwischen wurde durch Sogenannte und durch Affidirte derselben mannigfaltige Thätigkeit entwickelt, in mancher Beziehung den Antistes nicht berührend, in anderer dagegen in engem Zusammenhang mit dem gegen ihn Unternommenen. Wenn man mit Recht voraussetzen darf, daß den wenigen Personen, die in näherer Verbindung mit ihm stehen, nur zufällig das Wenigste zu Ohren kommen konnte, so läßt sich schon aus jenen Bruchstücken mit großer Wahrscheinlichkeit auf das verborgen Gebliebene schließen. Es ist z. B. möglich, daß der Brief, welchen der Antistes unter dem 24. April schrieb, nicht in geistlichen Händen aufbewahrt geblieben ist, sondern daß er auch andern Orts gezeigt wurde. Es ist wahrscheinlich, daß insgeheim die Lokalität in der Kirche zu St. Catharinenthal beaugenscheinigt wurde, denn man wußte so klar zu beweisen, daß der Antistes habe niederknieen müssen. Es haben einst zwei Junkern und ein Bürger in einem Gasthof den Präsidenten der ansehnlichsten Gemeinde, einen so kräftigen als tüchtigen Mann, antreten wollen, um denselben über die Stimmung seiner Mitbürger zu sondiren, aber eine Antwort erhalten, die sie die Frage nicht wiederholen, sondern mit langen Gesichtern abziehen ließ. Es ist glaublich, daß hie und da Raths gepflogen wurde, wonach die Führer ihre Maßregeln bemaßen. Es sind Wanderungen auf die Landschaft angestellt worden, von denen man nicht immer befriedigende Ergebnisse nach Hause trug. Später erwies sich diese Thätigkeit in den seltsamsten Behauptungen, die wider den Antistes zu Markt gebracht wurden und wozu man alle Erfahrung unter die Herrschaft der Selbsttäuschung zu zwingen genöthigt war. Da mußte das Beiwort hierarchisch die Hauptrolle spielen, so daß selbst das Auftreten von jenem als Ephorus des Gymnasiums einen hierarchischen

Digitized by Google

Anstrich gehabt haben soll; währenddem der Präsident des Schulraths oft meinte: der Antistes lasse sich zu sehr durch die Lehrer influenziren und mache in den meisten Angelegenheiten deren Anwalt eifriger, als er eigentlich sollte. Ueber jene Aeußerung wäre auch der vielverdiente gewesene Direktor des Gymnasiums, der jetzige Consistorialrath und Superintendent Bach zu Ohrdruff ein unpartheiliches Zeugniß abzulegen im Stande. Verwandtes war noch Mehreres zu vernehmen, so begründet und triftig als Jenes.

VIII. Rathschläge der Parthei am 7. und 14. Mai und deren Folgen.

Wenn ein Mensch, der sich ein Narcissus zu seyn, einem Adonis zu gleichen, geträumt hatte, nach einer Krankheit zum erstenmal vor einen Spiegel tritt, und ihm dieser die Suturen, Protuberanzen und Exantheme vorhält, die zu unerwartetem Schrecken sein Antlitz entstellen, so mag er wohl in Entrüstung gerathen über das lügnerische Glas und im Zorn dasselbe zerschmettern. Dieß war der Fall bei der gegen den Antistes vereinigten Conventsparthei, als in der Sitzung vom 7. Mai das verlesene Protokoll vom 9. April ihr alle die, zum Theil bittern, zum Theil lächerlichen, zum Theil anmaßlichen, zum Theil beleidigenden, in alle Fälle nicht sehr befriedigenden Aeußerungen wieder in Erinnerung brachte, die mit jenem Geist brüderlicher Liebe, womit die Sitzung geschlossen wurde, in seltsamem Contrast standen. Da zeigten sie sich freilich auch entrüstet, so auf dem Papier zu stehen, und die Entrüstung wendete sich gegen den abwesenden vormaligen Actuar, dem der Vorwurf einer bis zur Karrikatur gehenden Entstellung gemacht wurde. Es muß aber bezeugt werden, daß der Actuar, Hr. Professor Maurer-Constant, diese Stelle fünf Jahre bekleidet und auf Führung der Protokolle stets die größte Sorgfalt verwendet hatte; daß ihn während aller dieser fünf Jahre auch nicht ein Einzigesmal der Vorwurf der Ungenauigkeit, wohl gar absichtlicher Entstellung traf; höchstens daß er etwa, wie es dem geschicktesten Protokollisten geschehen kann, einen Ausdruck nicht gerade so aufgefaßt hatte, wie er geflossen,

Digitized by Google

oder daß dieſe oder jene kleine Schattirung in dem Ausdruck vermißt oder gewünſcht wurde. Und nun ſollte er mit Einemmal entweder ſeiner Pflicht vergeſſen haben, oder zu deren Erfüllung unfähig geworden ſeyn? Freilich hatte gleich vom Eingang herein die Warnungsſtimme des Antiſtes gegen die Schmach von Protokollen ertönt; und dieſe lag nun unverdeckt vor den Augen und hallte in die Ohren in einer Weiſe, wie dieſelbe bisanhin doch noch nie ſich ausgeprägt hatte. Alſo ergiengen mancherlei Stimmen; die Einen wollten das Protokoll ganz verwerfen, Andere ſogar nach vier Wochen ein neues anfertigen laſſen. Man fand jedoch dieſes Procedere etwas bedenklich, beſchränkte ſich darauf, Jedem die Möglichkeit zu eröffen, Berichtigungen eingeben zu können. Als dann in einer ſpätern Sitzung dem Actuar Bemerkungen über ſein Protokoll gemacht wurden, verſicherte er: er habe ſich auch dießmal bemüht, ſein Protokoll ſo genau als möglich abzufaſſen (wie dieſes während ſeiner Amtsführung ohne alle Klage ſtets geſchehen iſt), um ſo mehr, da es die letzte Arbeit in ſeiner bisherigen Eigenſchaft geweſen ſeye; auch habe er es unter dem lebendigſten Eindruck der Gegenwart verfaßt. Freilich, mußte er beifügen, ſeye er bei dem nachherigen Durchleſen ſelbſt erſchrocken.

Ein Curioſum, welches bei dieſer Gelegenheit vorfiel, darf nicht unberührt bleiben: daß nemlich Nro. I ſich nicht darauf beſchränkte, dasjenige, was das Protokoll in Betreff ſeiner eigenen Aeußerungen enthält, zu rectificiren, ſondern zugleich noch für drei oder vier Andere ſprach und auch dasjenige, wie dieſe ſich geäußert, anders gefaßt wiſſen wollte, ungeachtet die Betreffenden ſelbſt anweſend waren und keine Einwendungen machten. Daß dieſes in der Ordnung gefunden wurde, wird, da man nun ſchon weiß, welchen Anſtrich die Verhandlungen nahmen, beizuſetzen kaum nothwendig ſeyn.

Bevor über das Ergebniß dieſer Sitzung geſprochen werden kann, iſt zu berühren, mit welcher Sagacität man die Formalia zu reguliren verſtund. Der Bruder des Antiſtes ſträubte ſich, während der Beſprechung über das Protokoll die Sitzung zu verlaſſen und war entſchloſſen, auch der übrigen Verhandlung beizuwohnen. Er hatte Unrecht hieran; indem dieſes der ſtets beobachteten Ue-

bung stracks widerstritt. Nach ziemlich lebhafter Erörterung gab er aber doch nach und entfernte sich aus dem Sitzungssaal. Einen Andern dagegen, der schon in der Sitzung vom 9. April einen Trumpf gegen den Antistes geworfen hatte, wobei leider die Karte mit der verkehrten Seite auf den Tisch fiel, ließ man damals gerne sitzen und verlangte auch jetzt seinen Austritt nicht, ungeachtet dieser hätte sollen verlangt werden. Wer aber kann auch an Alles denken? Dergleichen Präsidial-Kleinigkeiten konnten nur dem Antistes immer vor Augen schweben. Wer ein majora canamus anzustimmen versteht, bleibt dennoch im gehörigen Takt, wenn er auch ein Mal eine Sechszehntels-Note überspringt.

In dieser Sitzung nun wurde zuerst jenes an den Antistes erlassene Schreiben vorgelesen, anbei wieder auf die brüderliche Gesinnung provocirt, die jener nicht anerkennen wolle. Die Aufregung (welche man durch Schrift und Wort durch den ganzen Canton verursacht und die schon vor dem 9. April einen bedeutenden Hochpunkt erreicht hatte) seye nicht von den Geistlichen ausgegangen; die Sache habe unnöthige Publicität dadurch erlangt, daß der Antistes von der Stelle eines Decans zurückgetreten seye (was aber doch gewiß nicht durch ihn alsbald in die Zeitungen übergieng); das Convent habe ja noch darüberhin erleiden müssen, daß der Actuar seine Stelle niedergelegt (als ob dessen der Antistes, der hievon nicht das mindeste wußte, Schuld wäre), der Verwalter der Wittwenkasse die seinige ebenfalls (was ohne dringende Vorstellung des Antistes schon ein Jahr vorher geschehen wäre) aufgegeben und zugleich erklärt habe: So will ich nun, daß die Kränkungen gegen meinen Bruder (da eben dieses Wort bei *ihm* eine Wesenheit, nicht einen Klang, hat) in allen Theilen gefühlt werden." Man hätte das Recht gehabt, schon längst zu fragen, und das lange Schweigen seye ein Zeichen der Pietät; man sehe gar nicht ein, wie durch die Frage der Antistes habe beleidigt werden können? (Durch deren Publikation in den Zeitungen mit dem stolzen Gefühl rei bene gestæ auch nicht?) Man führte Petrum, Vorgänge späterer Zeit an. (Ueber die Form und die Verumständungen aber wurde nichts gesagt; gleich als ob diese nichts wären!) — An Uebertreibungen, seltsamlichen Be-

Digitized by Google

hauptungen, Aeußerungen, die dem zum Eckel gedroschenen Prädikat „brüderlich" eine eigene Färbung gaben, fehlte es auch diesmal nicht.

Herr Pfarrer Bürgi entgegnete diesem Allem: Auf die Frage der Johannesjünger habe unser Herr nicht mit Worten, sondern durch Hinweisung auf seine Werke geantwortet; und ebenso frage der Apostel Jakobus nicht nach Worten, sondern nach Werken des Glaubens. Auf solche könne der Antistes mit vollem Recht, wie er es in seiner Antwort gethan, hinweisen. Die Frage, wie sie an ihn gestellt worden, laufe so ziemlich auf diejenige hinaus: bist du ein Heuchler? Wäre in dem Geist eine Frage gestellt worden, in welchem Herr Professor Spleiß am 30. März das Wort ergriffen hätte: sicher wäre eine befriedigende Antwort erfolgt.

Herr Professor Spleiß trat auch diesmal wieder in versöhnender, vereinigender, schlichtender Absicht auf. Wenn man von der einen Seite einzig dem Antistes Vorwürfe machen wollte (der sich doch stets auf der Defensive hielt, zu der man ihn genöthigt hatte), so finde er doch, daß Vorwürfe beide Theile treffen dürften, beide dergleichen müßten an sich kommen lassen. Man solle eher eine negative als eine positive Erklärung von dem Antistes verlangen. Man solle eine Deputation an denselben abschicken. Nicht ohne verschiedene Einwendungen und Clauseln, und unter der Bemerkung: das Convent könne sich nichts vergeben, wurde eine solche Deputation zu confidentieller Besprechung, bestehend in den Herrn Professor Spleiß und Pfarrer Vetter von Schleitheim, beschlossen. Vielleicht wäre eine Verständigung (wozu der Antistes bis auf den 11. Juni und noch über diesen Zeitpunkt hinaus sich in Bereitschaft hielt) jetzt leicht möglich gewesen, wenn nicht, wie von Jemand das Bild gebraucht wurde, sobald eine mildere Atmosphäre im Convent hätte die Oberhand gewinnen wollen, von einer gewissen Seite her ganze Massen von Eis wären heruntergeworfen worden. Wie es scheint, wurde den beiden Abgeordneten keinerlei Vollmacht, sondern vielmehr der Auftrag ertheilt, auf der früher schriftlich gestellten Frage nunmehr mündlich zu

Digitized by Google

bestehen; was man sich, der Antwort des Antistes zufolge, als vergebliche Mühe zum voraus hätte denken können.

Die beiden Ausgewählten wären allerdings die geeigneten Männer gewesen, eine aufrichtige Ausgleichung zu Stande zu bringen, dafern sie nur nicht auf der unglücklichen Frage hätten beharren müssen. Mehr als einmal legte es der Antistes ihnen auf die Zunge, dem Ganzen eine andere Wendung zu geben. Mehr als einmal ließ er seine Geneigtheit durchblicken, ungeachtet er durch das Vorgefallene, vorzüglich durch die Form und die vielen unerwünschten Accessorien schwer beleidigt, an seiner Ehre Angesichts von ganz Deutschland (ja selbst über dieses hinaus) aufs empfindlichste angegriffen worden seye, dennoch der zum Frieden dargereichten Hand die seinige nicht verweigern zu wollen. Aber er ließ auch durchblicken, daß, so man auf dem betretenen Pfad noch länger fortwandeln würde, er sich am Ende genöthigt sähe, sein bisher beobachtetes Schweigen zu brechen. Er gebrauchte den Ausdruck: unversehens seye man ihm in sein Land eingebrochen, wolle man das Marodiren nicht einstellen, so müsse er ein Manifest erlassen (er wies die ersten Bogen dieser Schrift, die gerade am Tage vorher geschrieben worden waren) und als legitim kriegführende Macht auftreten; er könne, wenn man es aufs Aeußerste treiben wollte, nicht dafür gut stehen, daß in seinem Manifest nicht Manches vorkommen könnte, was man lieber verschwiegen sehen dürfte. Auch er zöge es vor, sich dessen überhoben zu sehen. Am Ende möchte man die Sache in statu quo lassen und die Ausgleichung von der Zeit erwarten. Denn wie es nun gekommen seye, und nachdem man so eilfertig und nachhaltig in allen Zeitungen Feuer geblasen, könne er sich auf gar nichts mehr einlassen, was nur von ferne einer Frage gleich sähe und wodurch er sich vor der Welt compromittiren müßte; da er sich wohl versichert halten dürfte, daß man sogleich Alles wieder zu seinen Ungunsten in den öffentlichen Blättern austrompeten würde.

Da Hr. Prof. Spleiß vom 9. April an die größte Zeit auf seiner Pfarrei zu Buch sich aufgehalten, auch Herr Pfarrer Vetter die seinige nicht verlassen hatte, so waren beide mit vielen Einzelnheiten, die inzwischen vorgegangen waren, nament-

Digitized by Google

lich mit dem Treiben in allen Blättern, unbekannt, und sie staunten über Manches, was ihnen der Antistes hierüber mittheilen konnte. Doch sie mögen selbst, wie sie über den Erfolg des Auftrages ihren Committenten Bericht erstatteten, vernommen werden.

Herr Professor Spleiß erklärte am 14. Mai ihrer Beider Bemühungen weder ganz gescheitert, noch ganz mit dem erwünschten Erfolge gekrönt. Der Antistes habe die Sache von seinem Standpunkt erzählt und eine Menge Einzelnheiten aus neuerer und neuester Zeit angeführt, wodurch er sich gekränkt fühle, namentlich, daß man die Sache durch die Zeitungen in das Volk geworfen habe. Auf die Bitte, eine andere (d. h. als die mittelst Schreibens vom 24. April ertheilte) Erklärung zu geben, seye ein entschiedenes Nein erfolgt; dabei habe er die Hoffnung durchschimmern lassen, es könne noch eine Vereinigung statt finden. Man solle daher die Sache einstweilen in statu quo lassen, er, der Antistes, wolle gewiß nicht terrorisiren; dabei aber habe er in Aussicht gestellt, was geschehen könnte, wenn weitere aggressive Schritte gegen ihn geschehen sollten. Auch Herr Pfarrer Vetter hatte sich überzeugt, daß eine Vereinigung wohl möglich wäre, anbei angezeigt, was der Antistes gesagt hatte: wenn derselbe zu einer öffentlichen Erklärung sich genöthigt sähe, dann seye Vereinigung unmöglich.

Konnte nun die Parthei im Convent über die Gesinnungen des Antistes im Dunkeln seyn? War nicht seine, des angegriffenen und auf die mannigfaltigste Weise durchgehechelten, Theils Gesinnung immer noch zum Frieden, zu Herstellung wenigstens eines leidlichen Zustandes, der dem schadenfrohen Theil des Publikums die willkommene Aergerniß aus den Händen gewunden hätte, geneigt? Hatte er in der Hoffnung solcher Möglichkeit bisher nicht immer geschwiegen? Ließ er aber nicht zugleich durchblicken, auf welche gefährliche Spitze man die Sache treibe? Hören wir nun, welchen Eindruck dieses Alles machte, welche Folge es hatte!

Der hochverehrte College des Antistes, Hr. Triumvir Maurer, durch Krankheit schon seit einem halben Jahr auf sein Zimmer gebannt, aber mit tiefer Betrübniß in diese nun immer weiter gähnende Kluft zwischen einem Theil der Geistlichkeit und

Digitized by Google

ihrem Vorsteher hineinblickend, von jeher allem Hader abhold und daß ein solcher, aus solcher Veranlassung, auf dieſem Boden sich entspinnen konnte, aufrichtig beklagend, auch, wie viel Mühe man sich gegeben, ihn zu bearbeiten, seine partheilose Stellung von Anfang an behauptend, ließ der versammelten Geistlichkeit ein Schreiben zugehen*), worin er dieselbe auf den Ungrund ihrer Befürchtungen und Verdächtigungen aufmerksam machte und ihr rieth, an demselbigen Tage durch einen geeigneten Schritt ihre in Worten so oft ausgesprochene Achtung gegen den Antistes zu bethätigen und die Hand zum Frieden zu bieten.

Der Antistes darf sich auch hier auf seinen hochverehrtesten Herrn Collegen berufen, daß er von diesem Schritt nichts gewußt habe; ja er fügt die Versicherung hinzu, daß ihm dieses Schreiben seinem Gesammtinhalte nach erst am 12. Juni, an welchem Tage es im Druck erschien, bekannt worden seye. Zugleich aber versichert er auf sein Gewissen, daß es desjenigen, was in diesem Schreiben angerathen worden, in solchem Umfange lange nicht bedurft hätte, um ihn zufrieden zu stellen; daß selbst beschränktere Anträge bei ihm Eingang zu finden nicht verfehlt hätten. Er will es selbst zugestehen, daß es ihm einleuchte, wie mit Einemmal die Parthei der Geistlichkeit, nachdem sie sich so tief hineingearbeitet hatte, in der angerathenen Weise nicht wieder zurückkehren konnte. Dem guten, freyen, offenen, redlichen Willen wäre es aber gewiß nicht schwer gefallen, einen zum erwünschten Ziele führenden Ausweg zu finden. Aber dann freilich hätten die bis zum Ueberdruß verbrauchten Ausdrücke von Hochachtung, Werthschätzung, Dankbarkeit nicht mit den Aeußerungen, mit der Hartnäckigkeit, mit den Thatsachen so unabläßig in Contrast treten, sie hätten sich auf irgend eine Weise als Wahrheit bethätigen sollen. Das facta loquuntur hätte den selbst veranlaßten Unglauben des Antistes an jene vernutzten Worte besiegen, hätte, wenn ein ernster, wohlgemeinter Versuch hiezu vergeblich gemacht worden wäre, jeden Vorwurf auf ihn fallen lassen, diesen Theil des Convents tadelfrei stellen müssen. Vernehmen wir, in welcher Weise die abermals zungenfertig abgelassene „brüderliche Liebe" auch in dieser Zusammenkunft sich bethätigte.

*) Abgedruckt als Beilage G.

Digitized by Google

Nichts ist geeigneter, den Antistes mehr zu Mitleid zu stimmen, als wenn er Menschen sieht, welche ihr Leben nur von Krumen fristen, die von anderer Leute Tisch fallen, und die für die einfachste und natürlichste Lebensäusserung eines Vorganges bedürfen, welchem gemäß sie erst dieselbe zu reproduciren wagen, dann freilich unbekümmert, ob sie ihrem speciellen Organismus angemessen seye oder nicht. So befand sich Nro. IV so wohlig wie das Fischlein auf dem Grund, als er in Bezug auf das Schreiben des Hrn. Triumvirs einen, formell gewiß unrichtigen, Vorgang aus einer der letzten Sitzungen des Kirchenraths citiren und mit diesem Spruch beweisen konnte, ein abwesendes Mitglied dürfe an die Versammlung keinen Antrag stellen. Das Schreiben des Herrn Triumvir Maurers sollte daher zuerst nicht einmal vorgelesen werden. Nachdem aber einige Mitglieder darauf beharrten, daß es geschehe, ließ sich dieses eben nicht verweigern; so wie aber der Lesende den Mund geschlossen hatte, wurde das Schreiben eilfertigst zusammengepackt und in die Tasche geschoben, nicht einmal auf den Tisch gelegt, damit ja Keiner es nochmals hätte anblicken können. Der mindesten Berathung oder Berücksichtigung wurde es gar nicht gewürdigt. Daraus mag der Antistes Hurter sich die Ueberzeugung ableiten, wie schlecht er es verstanden habe, eine solche Versammlung zu präsidiren und Geschäfte zu behandeln oder zu leiten, da er nicht nur jedes verlesene Schreiben auf den Tisch legte, sondern keines so unwichtig, über keines Erörterung so überflüssig war, ohne daß er, wo er persönliche Umfrage für Zeitverlust hielt, nicht wenigstens die allgemeine Frage stellte, ob Jemand etwas darüber zu bemerken habe. Hier hingegen wurde ein Schreiben des Stellvertreters des Antistes, eines in allgemein verdienter Hochachtung stehenden Mannes, ein Schreiben, welches zum Frieden rieth (abgesehen von dem Antrag, der immer so oder so hätte modificirt, ja zuletzt ganz von der Haud gewiesen werden können), unter nichtigem Vorwand, aber in bestimmtem Zweck, unberücksichtigt unter die Bank geworfen. Welche Kränkung gegen den Schreibenden! Welcher Blick öffnet sich damit in das Innere desjenigen, der als Vorsitzender wenigstens nicht so entschieden Parthei hätte nehmen, es für Pflicht seiner Stellung anerkennen sollen, eher das Feuer zu dämpfen, als dasselbe anzublasen! Wenn man denn auf Stim-

Digitized by Google

men aus der Ferne so großes Gewicht legt, so höre man, was dergleichen Stimmen über diejenigen für ein Urtheil fällen, die solche Friedensworte nicht allein von der Hand wiesen, sondern kaum recht hören mochten. Erklärte daher Hr. Pfarrer Bürgi am Ende der Sitzung: wenn der Antrag des Herrn Triumvir Maurers, weil er abwesend seye, nicht wolle berücksichtigt werden, so mache er denselben zu dem seinigen: so war dieses, wie leicht zu begreifen, vox clamantis in deserto.

Den Hrn. Helfer Hurter hatte Unpäßlichkeit gleichfalls abgehalten, der Sitzung beizuwohnen. Auch er schrieb dem Convent einen Brief, ohngefähr in gleichem Sinne, wie Hr. Triumvir Maurer. Dieser Brief wurde gar nicht vorgelesen. Warum nicht? Bloß deßwegen nicht, weil, wie nachher angegeben wurde, der Adresse an den Vorsitzenden der Zusatz „zu Handen der Geistlichkeit" unterlassen war, der Brief daher als ein Privatbrief zu betrachten gewesen seye. Es wäre interessant zu wissen, ob auf der Adresse eines Briefes von Bern, welcher vielleicht Wasser auf die Mühle leitete und daher von ehrengedachtem Herrn mit großer Freudigkeit vorgelesen wurde, jener Beisatz gestanden habe? Ob Recensionen, aus welchen Fragmente aufgetischt wurden, an die Geistlichkeit von Schaffhausen gerichtet gewesen seyen? Derjenige, welcher das Beseitigen des ersten Briefes und das Nichtvorlesen des zweiten ganz natürlich fand, blieb doch auf diese Frage die Antwort schuldig.

Am 3. Mai ward dem Kleinen Rath über die Einvernahme des Mannes, welcher den Vorfall in der Kirche zu St. Catharinenthal auf eine so allarmirende Weise in das Publikum geworfen haben soll, Bericht erstattet und befunden worden, es könne dem Antistes Hurter in Beziehung auf jenes Vorgeben nichts zur Last fallen. Aber seinem Verlangen, daß ihm und der Geistlichkeit über dieses Ergebniß Mittheilung möchte gemacht werden, wollte die Majorität des Kleinen Rathes aus Gründen, die bisdahin Niemand sich klar zu machen gewußt hat, nicht entsprechen. Ein gewichtiger Mann bemerkte aber dem Pfarrer Biedermann, wenn sich die Geistlichkeit an den Kleinen Rath wenden und über den Ausgang dieser Sache Auskunft nachsuchen würde, so dürfte einem solchen Begehren höchst wahrscheinlich ent-

Digitized by Google

sprochen werden. Der Pfarrer Biedermann machte wirklich diesen Antrag und erhielt die Abfertigung: hiedurch würde in die Angelegenheit der Geistlichen etwas Fremdartiges hineingebracht werden.

Wie weit mußte die Erbosung und mit dieser die Verblendung gestiegen seyn, um einen solchen Antrag von der Hand zu weisen! Blicken wir auf den Anfang zurück! Jener angebliche Vorgang im St. Catharinenthal hatte allem bisher Erfolgten den Anstoß gegeben, war die erste Veranlassung gewesen; deßwegen hatte man den Hrn. Professor Spleiß zu einer Art Interpellation ausersehen. Jetzt wurde derselbe als etwas Fremdartiges betrachtet! Das Gerücht hatte den Antistes einer Handlung beschuldigt, aus welcher mit Recht ein Vorwurf gegen ihn herzuleiten gewesen wäre. Dieses Gerücht wurde alsbald begierig aufgegriffen und dem Antistes verdeutet, er dürfe es als Vergünstigung betrachten, wenn man zwischen dem Vernommenen und seiner Erklärung das Zünglein in der Wage als in perpendikularer Stellung ansehe. Jetzt sagte das Gerücht wieder: der Kleine Rath habe den Antistes als jener Aussage völlig unschuldig erfunden; aber einen Schritt zu thun, welcher officielle Gewißheit hätte geben, den letzen und leisesten Argwohn verscheuchen müssen, das wurde durch diejenigen, die die Sache begonnen, von der Hand gewiesen. Scheint es nicht, als habe man sich gefürchtet, über der officiellen Stimme genöthigt zu werden, die letzte Täuschung, in der man sich ohne jene noch immer wiegen konnte, aufzugeben. Und diese Leute durften sich noch der Worte „Hochachtung, Dankbarkeit, brüderliche Gesinnung" bedienen! Hätte nicht die hausbackenste Klugheit rathen sollen, den Antrag mit beiden Händen zu ergreifen, um wenigstens den Verdacht von sich zu wälzen, was man Günstigeres hätte wissen können, habe man nicht wissen wollen. Aber man verstrickte sich noch weiter. Am 14. Mai wurde jener Vorgang etwas Fremdartiges (also die Geistlichkeit gar nichts Angehendes) genannt und in einem unter dem 11. Juni an den Kleinen Rath beschlossenen Schreiben wurde derselbe wieder als ursprüngliche Veranlassung alles bisher Vorgefallenen bezeichnet. Wie reimt sich das? Was muß man von denjenigen denken, welche die offi-

Digitized by Google

cielle Auskunft über etwas von der Hand weisen und nachher das Gleiche doch wieder vorschieben?

Hören wir noch andere mildere Stimmen, die sich auch dießmal zu vernehmen gaben. Hr. Professor Spleiß glaubte: wenn ein Verläugnen des Evangeliums, ein Preisgeben der Kirche auf dem Spiel stünde, dann dürfte man Alles in die Schanze schlagen. Eine solche Gefahr seye dermalen gewiß nicht vorhanden, der Antistes habe nie wider die evangelische Lehre gepredigt oder gelehrt (er selbst möchte hinzusetzen: nie anders als in deren Sinn), vielmehr für dieselbe etwas (nur etwas?) gethan. Man habe es daher gewiß nicht vor Gott zu verantworten, wenn man zuwarte. — Ein anderes Mitglied gestand, daß es von der Sache schmerzlich berührt werde. Warum man doch die Frage gestellt und durch das Herausschleppen auf die Landschaft der Sache so gewaltig geschadet habe! Die Geistlichkeit könnte doch den Mann noch anders kennen, als die Göttinger und Andere. Noch nie habe er seine Stellung mißbraucht, um jene auf einen irrigen Weg zu leiten. — Als Einer die Antwort des Antistes gar so deuten wollte: er verlange, daß das Convent revocire, berichtigte Hr. Pfarrer Vetter (mit Grund der Wahrheit): so seye die Antwort desselben gewiß nicht zu nehmen. Er müsse ihn sehr unrecht verstanden haben, wenn er sich nicht mehr über die Art, wie eine Antwort habe wollen verlangt werden, als über die Frage selbst beklagt hätte. Er seye überzeugt, daß die Gefahr für die protestantische Kirche weniger da zu suchen seye, wohin jetzt alle Angriffe gerichtet würden, als in überhandnehmenden Unglauben, auf den man mit Besorgniß zu blicken hätte. Warum man dennoch die Sache auf die Spitze treiben wolle? Auch Herr Pfarrer Oechslin wünschte, daß durch das Belassen der Sache in statu quo der Antistes zu der Ueberzeugung gelange, daß man dieselbe zart behandeln wolle.

Man sieht hieraus, daß es an Elementen, aus welchen eine Verständigung sich hätte entwickeln können, nicht fehlte, dafern nicht die Hauptstimmführer der Gegenparthei immer von neuem sich angestrengt hätten, diese Elemente keine Wurzel fassen, sie nie zur Gestaltung kommen zu lassen. Man macht bei Kindern oftmals

Digitized by Google

die Wahrnehmung, daß sie bei noch wenig entwickeltem Verstand doch in der Wortklauberei sehr gewandt sind, mitunter starrsinnig daran halten. Sie sind hoch erfreut, wenn sie dem Wort eines Andern eine Deutung geben können, die zu dessen Verkleinerung dient, oder einen Widerspruch herausfinden, der keine weitere Grundlage hat, als die einer eigenen Auslegung des durch das Andere Gesprochenen. So fand Nro. IV es zu fruchtreicher Einwirkung auf die Stimmung sehr bequem, hinzuweisen, welch' ein Widerspruch in der Klage des Antistes über vielfaches Geschwätze wider ihn und der Behauptung seines Schreibens vom 9. April liege: daß er sich auf sein Zimmer beschränke und isolirt lebe. Muß man denn überall, in allen Kneipen, unter allem Volk, bei allen Schwatzenden, Polternden, Rauchenden, Trinkenden selbst anwesend seyn, um zu wissen, daß über Einen viel unnöthiges Zeug geschwatzt werde; muß man denn seine Finger mit allen Blättern und Blättchen besudeln, um sagen zu können, eine große Menge derselben würden mit gehäßigen Artikeln behelligt? Kann man nicht aus einem einzigen Mund eine ganze Masse von dergleichen Thatsachen und Notizen vernehmen? Oder versteht der Theure das Wort isoliren im Sinne des Aufsehers einer amerikanischen Pönitentiar-Anstalt? — Der Argwohn, hieß es ferner, als ob eine catilinarische Verschwörung wider den Antistes bestehe, seye zu bedauern. (Wer aber hat je einen solchen Argwohn gehabt? Eine Verbrüderung gegen einen Andern, um demselben irgend Etwas, wogegen er sich sträuben muß, anhaltend abzuzwingen, ist noch keine catilininarische Verschwörung, aber doch ein vereinigtes Treiben gegen ihn.) Dann wurde von Mehrern geäussert: man dürfe nicht zurücktreten. Die allgemeine Stimme seye für das Convent. Die Frage seye ein Beweis von gränzenlosem Zutrauen (Ey! Ey!); denn wenn der Antistes auch ja sage, so bleiben doch seine Schriften. (Und, da es keine speculativen Schriften sind, sogar die Thatsachen, die in denselben vorkommen. Mit vielen Geldmitteln ließen sich die Schriften noch aufkaufen und verbrennen, aber die Facta dennoch nicht vernichten.) Es seye befremdlich, daß der Antistes nicht gesagt habe, er habe Anlaß zu Befürchtung gegeben. Sollte man die Frage fallen lassen? Damit würde man zu verstehen geben, die Sache seye nur eine Klopffechterei gewesen.

Digitized by Google

Was den Ehrenpunkt anbelange, so seye das Convent auch eine Person, dessen Ehre nicht minder gekränkt. (Abermals eine brillante Argumentation! Wenn also Einer gegen den Andern mit lautem Geschrei etwas anfangt, womit er nicht ausreicht, und sich unter Beistand vieler Helfershelfer erst recht in die Sache hineinverflicht, so ist die Ehre von Jenem gekränkt und Beide stehen auf gleichem Fuß!) Dann hieß es wieder: man dürfe sich dem Antistes gegenüber nicht als Leute darstellen, die etwas angefangen hätten und nun nun nicht mehr wüßten, wohinaus mit. (Das ist wenigstens naiv. Darum, weil es angefangen worden, muß es auch durchgesetzt werden, coute qui coute. Wir sind unser Viele, der ist Einer, los also auf ihn, am Ende muß es doch gehen. So kommt es, wenn man im Feuereifer in Etwas sich verbeißt.) Selbst daß der Antistes die Stelle eines Decans abgegeben habe, wurde als Grnnd herbeigezogen, daß man nicht zuwarten, die Sache nicht in statu quo lassen dürfe, irgend einen Schritt thun müsse. Aber welchen? Die irenischen fanden bei der Majorität keinen Anklang.

Man ging so weit, um darauf hinzudeuten, daß im Grunde der Antistes nur ein Phantom, der Decan Alles, ja daß man eigentlich nicht einmal wisse, was Jener seye; was natürlich als ein freudiges arrige aures für die Jüngern klang. Leute, deren anderes Wort sonst das Wort „gesetzlich“ ist, wollten hier selbst das Verfassungsgemäße nicht einmal mehr kennen. Die Verfassung sagt: die Wahl des Antistes steht dem Großen Rath zu. Die Wahl des Decans geht von der Geistlichkeit aus (wiewohl beide Stellen seit aller Zeit stets mit einander verbunden waren). Die Wahl des Antistes geschieht ein für allemal, diejenige des Decans wird alljährlich vorgenommen. Wird nun der Große Rath das Phantom wählen und die Wahl des Wesentlichen der Geistlichkeit überlassen? Diese an sich unbedeutende Aeusserung ist nur ein Beweis, zu welchen seltsamen Behauptungen man könne getrieben werden, sobald man in irgend eine Meinung oder gar in irgend ein Bestreben sich verfitzt findet.

Aus verschiedenen Anträgen wurde am Ende der Beschluß zusammengesetzt: Es solle an den Antistes ein neues Schreiben er-

lassen werden, die Anfrage wiederholend, nochmals auf der geforderten Erklärung bestehend, eine Frist von 14. Tagen einräumend, nach deren Verfluß das Convent dem Kleinen Rath von dem Grund der bisherigen Verschiebung der Synode*) Kenntniß geben und einen Tag zu deren Abhaltung festsetzen werde.

Wer in der Stadt Schaffhausen bekannt ist, der weiß, daß das Ampelengäßlein in einem der tiefsten Theile der Stadt liegt, sehr eng, von hohen Häusern, besonders auf der einen Seite, eingeschlossen ist, darüberhin seine Richtung von Nord nach Süd hat. In diesem Gäßchen wollten die Astronomen I. II. und IV. ihre Sternwarte aufschlagen und haben sich da mit der Himmelskarte festgesetzt und eine Anzahl junger Gehülfen haben ihnen den ganzen Apparat: Chronometer und Meridiankreis und Theodolit und Azimuthal-Quadrant, Summa Summarum alles Geräthe nachgeschleppt, und haben da an den Sternen, die ihnen eben sichtbar geworden, ihre Beobachtungen angestellt. Da haben sie vernommen, ein Anderer stehe auf der hohen Flühe (auswärtige Leser mögen die Lage aus der Benennung ahnen) und stelle ebenfalls Betrachtungen an. Dem haben sie entbieten lassen, was er da droben mache? Er solle zu ihnen herunterkommen, im Ampelengäßlein seye die wahre, die alleinige Sternwarte; was jenseits des Horizonts, den diese beherrsche, zu erblicken, seyen eitel unbedeutende Meteore, Sternschnuppen, die weder Consistenz, noch Dauer, noch Lauf hätten. Als ihnen dann Jener erwiedern ließ: von seiner hohen Flühe sehe er genau alle Sterne, die ihnen sichtbar würden, auch habe er sie alle getreulich in seinem Verzeichnisse eingetragen, folge sorfältig ihrer Bewegung und keiner derselben könne ihm entgehen, treulichst stets richte er Fernröhre und Auge auf sie; aber da droben überschaue er einen weitern Horizont; er sehe daher neben jenen Sternen noch manche andere und finde sich überhaupt im Stande, die Constellation in ungleich weiterem Maßstab zu beobachten; wie er ihnen dieses Alles schon vor Zeiten verdeutet habe, — da wollten sie's nicht glauben und beharrten darauf: alle wahren Sternkundigen hätten sich von jeher im Ampelengäß-

*) Welche sonst immer auf den ersten Donnerstag im Mai fällt.

lein angesiedelt, und, was außerhalb seines Horizonts liege, als nichtexistirend betrachtet, womit sie die Sternkunde unendlich gefördert hätten; er möchte daher eilends herunterkommen und sich jene Possen von einer größern Constellation aus dem Sinne schlagen. Aber der auf der hohen Flühe Stehende meinte doch nicht, daß dem so seye, sondern hielt dafür, wenn er nur dem Lauf der Sterne am Ampelengäßleinhorizont getreulich folge, und keine ihrer Bewegungen einzutragen verabsäume, so möchte er nebenbei wohl noch den Blick über Gottes gesammten Sternenhimmel schweifen lassen und auch die Stellung, welche andere Sternbilder zu jenen und unter sich einnähmen, bisweilen beobachten. Aber sie riefen ihm wiederholt; und weil sie vermeinten, ihre Stimme allein könnte nicht hinaufdringen zu ihm, so beriefen sie allerlei Volk, Gog und Magog, Crethi und Plethi, Tscherkessen und Birmanen, Croaten und Slawaken, daß sie ihnen rufen und schreyen und pfeifen und winken und etwa auch, so ers nicht achten wollte, dräuen hülfen. Aber der da oben auf der hohen Flühe, unangesehen, daß er ein liebreicher und willfähriger Herr ist, hat einen Naturfehler, von dem sie nichts wußten: daß nemlich die Menschenstimme, wenn sie noch so leise sich verlautbart, immer gehört, daß er aber, sobald sie sich wie diejenige des Helden in der Iliade erhebt, oder gar wie das Brausen vieler Wasser, alsbald harthörig wird; und so hat denn das laute Rufen, besonders aber das Herbeicitiren jener Völkerschaften, nichts genutzt; er ist auf seiner hohen Warte bisanhin stehen geblieben und denkt mit Gottes Hülfe ferner darauf stehen zu bleiben.

Das zweite Schreiben, welches an den Antistes beschlossen wurde*), war etwas einfacher, freundlicher, in milderem Sinne (vielleicht auch durch einen Andern) abgefaßt, als das erste, stellte aber auf seltsame Weise dasjenige, was jener unter den Gesichtspunkt der Gegensätze fassen mußte: Erklärung friedlicher Gesinnung und wiederholte Forderung einer Antwort auf jene Frage, unter den Gesichtspunkt von Ursache und Wirkung, überhaupt verbundener Dinge. Die friedliche Gesinnung beschränkte sich aber im Wesentlichen nur auf den etwas glimpflicher gewordenen Ton,

*) Abgedruckt als Beilage II.

Digitized by Google

mit welchem derjenige, der die Förderer der Sache während der Versammlung beherrschte, nicht immer in vollem Einklang stand. In bloßer Veränderung der Formen aber einen thatsächlichen Beweis friedlicher Gesinnungen finden zu sollen, das muß immer etwas schwer fallen; denn im übrigen beharrte man vom 30. März an bis zum 14. Mai, unter allem Wechsel der äußern Mittel, stets bei der Antwort auf die gestellte Frage, die fortwährend gleich schroff gestellt blieb; wobei dann jene durch den Einfluß aller derer, die man auf unberufene, ja unbesonnene Weise zu Mitfragenden gemacht hatte, stets unmöglicher wurde. Wenn der Antistes so leicht durch Worte zu berücken oder zu gängeln wäre, so hätte er ferner in der Wahl derjenigen Geistlichen, welche am 7. Mai von Seite der übrigen an ihn abgeordnet wurden, einen Beweis friedlicher Gesinnung erkennen sollen; indeß er darin nichts Anderes, als eine natürliche Klugheitsmaßregel erblickte. Die Bezeichneten waren allerdings Männer, vor denen er eben so aufrichtige Achtung, als zu ihnen unbedingtes Zutrauen von jeher hatte, was in der letzten Zeit nie einen Augenblick erschüttert worden ist. Er hat aber nie gehört, daß eine Festung durch eine vollzählige Stückbedienung mit Haubitzen, brennender Lunte und wirbelnden Trommelschlägern aufgefordert werde; auch wird ein Hof, der mit einem andern in Irrungen sich verwickelt sieht, gewiß nie denjenigen Minister als Unterhändler zu einem Versuch der Beilegung bezeichnen, der dieselben durch übereiltes Verfahren herbeigeführt hat.

Es wird dann in dem Schreiben die verstrichene Zeit der Synode angeführt. Indeß hat es auch schon Jahre gegeben, in welchen diese noch weiter hinausgeschoben, ja gar nicht gehalten wurde; daß aber die Zeit dießmal verstrich, ist nicht Schuld des Antistes. Am Ende wird die Aussicht eröffnet, daß, sofern der Forderung der Geistlichkeit (respective eines Theils derselben) nicht sollte Genüge geleistet werden, eine Anzeige an den Kleinen Rath erfolgen werde.

Der Antistes Hurter trägt die volle Ueberzeugung in sich, daß, wäre aus ähnlichem oder gar aus irgend einem stichhaltigen Grund, aber in gleicher Weise, eine bedrohliche Spannung mit einem andern Geistlichen entstanden, dieselbe unter seiner Leitung und bei seinen stets conciliatorischen Gesinnungen und bei seiner

Digitized by Google

anerbornen Neigung, das Handeln über das Reden zu setzen, die Sache nie auf einen solchen Punkt hätte gedeihen können. Er täuscht sich gewiß nicht, wenn er die Ueberzeugung ausspricht, daß sein aufrichtiger Wille ihn zuverläßig auf Auskunftsmittel und Wege geführt hätte, die eine Ausgleichung auf befriedigende Weise angebahnt und am Ende sicher erzielt haben würden. Aber auch würde er von vornherein die Sache unter ein strenges quibus licet gelegt haben, denn ein Troß von Halloren und Gassenbuben ist ein schlechter Friedensstifter.

Sobald der Antistes Hurter auch dieses Schreiben durchlesen, konnte er nicht eine Sekunde im Zweifel stehen, was zu thun seye. Das Nicht-Antworten war sofort entschieden. Er hätte seine Antwort vom 24. April wieder müssen abschreiben lassen, und das wollte er nicht, es hätte ihm nicht die würdige Form geschienen; das Schweigen war das Einzige, was er dieser neuen Zumuthung entgegensetzen konnte. Herr Pfarrer Bürgi hat in einer Schrift, welche er nach dem Schritt des letzten Convents in den Druck gab *), dieses in einer Vergleichung dargestellt, die so klar, so zutreffend, so einleuchtend, so anmuthig ist, daß der Verdächtigte und Verunglimpfte selbst sich nicht besser, richtiger und einleuchtender hätte ausdrücken können; so daß diese Stelle hier wohl angeführt werden darf.

„Wenn ein Vater Söhne groß gezogen hat, hingebende Liebe, väterliche Sorgfalt und Pflege, theure Opfer ihnen angedeihen ließ, und mit Vatertreue für ihre zeitliche Existenz und ihr wahres Heil stets besorgt war; und die mündig gewordenen Söhne belauschten und belauerten des Vaters Handlungen, entdeckten, daß er fremden Familien mit Rath, Trost und Hülfe beistehe; und würden nun einig werden, den Vater förmlich und feyerlich zu fragen, ob er auch wirklich ihr Vater seye, ob er ihnen auch mit väterlicher Liebe zugethan seye; was würde wohl bei dieser Frage das Vaterherz fühlen, was würde wohl der Vater auf diese Frage

*) Kurze Skizze der Verdienste des Antistes Hurter, besonders um die evangelisch-reformirte Kirche des Cantons Schaffhausen u. s. w.

Digitized by Google

antworten? — Er könnte doch diese Frage nicht anders beantworten, als durch die einfache Hinweisung auf die tausendfältigen Beweise seiner Vaterliebe und Treue, auf die Briefe, welche er an sie geschrieben hatte, in denen er Alle versicherte, daß er ihnen mit väterlicher Liebe und Treue zugethan seye."

„Gesetzt aber, die Söhne des Vaters begnügten sich nicht mit seiner Antwort, sie vereinigten sich, wiederholt die Frage an ihn zu stellen, mit der Erklärung, daß ihnen die Berufung auf die thätlichen Beweise seiner Vatertreue und Sorgfalt, alle ihnen dargebrachten Opfer seiner Vaterpflichten, alle die schriftlichen Versicherungen seiner Vatertreue nicht genügen könnten, daß er durch ein decidirtes Ja oder Nein erklären solle, ob er von Herzen mit väterlicher Liebe ihnen zugethan seye; was könnte wohl der Vater auf die wiederholte Frage antworten?"

Allein es giebt noch eine höhere Rücksicht, welche zu Abweisung des wiederholten Begehrens verpflichten mußte. Man hat aus der bisherigen Darlegung gesehen und wird es im Verfolg noch ferner sehen, daß sich unter der Geistlichkeit eine nicht unbedeutende Zahl Mitglieder befand, zum Theil älter als der Antistes, die mithin denselben in seiner Eigenschaft als Conventsglied heranwachsen gesehen hatten, zum Theil Altersgenossen, welche seiner Wirksamkeit Zeugen gewesen waren, auch einige Jüngere, welche zu Billigung dieser Schritte sich nicht hinreißen, sämmtlich von keinem Mißtrauen gegen den Antistes sich beschleichen ließen, ernstlich von dem Treiben abmahnten. Durfte der Antistes diese unberücksichtigt lassen? Durfte er durch Willfährigkeit gegen die in solcher Hartnäckigkeit festgehaltenen Zumuthungen jene Geistlichen Lügen strafen, sie gleichsam thatsächlich der Gleichgültigkeit oder Unfähigkeit zeihen? Konnte er ein Zeugniß ablegen: Eure Handelnsweise, aus welchem Vertrauen, Liebe Werthschätzung hervorgeht, ist die unrichtige, Ihr hättet Euch zu den Andern gesellen sollen? Nicht Euch, Diesen bin ich Dank, Hingebung, Vertrauen schuldig! Was hätten Jene von dem Antistes halten, wie denselben beurtheilen müssen? Hiezu kam noch die Zuschrift des Herrn Triumvir Maurers. Man wird es überflüssig finden, daß der Antistes hier abermals erklärt, er habe

Digitized by Google

von derselben nichts gewußt; aber er legt auf diese Erklärung ein großes Gewicht; ihrer Beider Ehre erfordert, daß dieses nicht übersehen werde. (Nach deren Verlesen im Convent erhielt der Antistes allerdings über ihren Innhalt im allgemeinen und über ihre Tendenz Kunde durch Geistliche, die sie lesen gehört hatten.) Sollte er nun diese Zuschrift durch Willfährigkeit gegen die abermalige Zumuthung förmlich desavouiren, seinem verehrten Herrn Collegen einen Wink geben, er seye von einem falschen Gesichtspunkt ausgegangen, ihn gleichsam Angesichts aller Conventsglieder herabsetzen; indeß das eigene Bewußtseyn dem Antistes sagen konnte, Jener habe nur Wahres gesprochen? Man muß durch die Hartnäckigkeit, womit irgend Etwas gefordert, respective behauptet werden will, tief hineingerissen worden seyn, um sich ausschließend auf diese Seite zu schaaren, gleich als ob schon bloßes andauerndes Begehren eine Forderung rechtfertige, und alles Gegenüberstehende nicht einmal vorhanden wäre.

Alle jene Ruhigen, aber Beharrlichen; jene, in ihren Verrichtungen Treueifrigen, darum nicht Gleichgültigen; jene Ehrenfesten, obwohl nicht Stürmenden, haben, wie es die Natur der Sache und ihre schirmende Stellung mit sich bringen mußte, keinen Rumor in die Welt hinaus erhoben, nie von sich reden gemacht; deßwegen sind sie aber doch vorhanden, deßwegen haben sie doch gewirkt; und wäre es möglich, eine genaue Charakteristik von Jedem derselben zu geben, so würde gewiß Niemand zweifeln, daß nicht Jeder seinen Mann von der andern Parthei vollkommen aufwöge, wahrscheinlich denselben noch um ein Bedeutendes in die Höhe würde schnellen machen. Es ist eine durch den Lauf der Weltereignisse, in den höchsten wie in den unbedeutendsten Vorgängen bewährte, Thatsache, daß diejenigen, welche schlicht ihres Weges giengen, in den Jahrbüchern der größten wie der kleinsten Menschenverbindungen den geringsten Raum einnehmen, den größern natürlich diejenigen, welche bedeutendere Dinge, zum Fördern oder zum Hindern, zum Bauen oder zum Zerstören, zum Guten oder zum Bösen durchgeführt, diejenigen, welche sich des Letztern unterwunden haben, insgemein den größten. Lag also der eine Grund der Nichtbeantwortung des Schreibens in denen, die

Digitized by Google

dem Antiſtes widerſtrebten, ſo lag der andere, eben ſo triftige, in denjenigen, welche ſich freundlich gegen ihn erzeigten.

Aber nicht allein dieſe Geiſtlichen, dieſe „wirklichen" Amtsbrüder, waren ins Auge zu faſſen. Es gab und giebt eine große Anzahl Chriſten aller Stände, aller Claſſen, jedes Geſchlechts, welche durch das angehobene Treiben in ihrer Meinung, in ihrem Vertrauen zu dem Antiſtes ſich nicht irre machen ließen, mit Mißfallen, ſelbſt mit Betrübniß, auf den begonnenen Zwiſt blicken, die beinahe in Verfolgung übergehende Entfremdung wenigſtens nicht billigen. Hunderte und Hunderte, denen man deßwegen, weil ſie nicht einer Parthei ſich hingeben, das Zeugniß, dem chriſtlichen Glauben aufrichtig zugethan zu ſeyn, nicht verſagen darf, ſind von dieſem eifrigen Thun unberührt geblieben. Verdienen dieſe, weil ſie ſich nicht aufſchrecken, nicht fortreißen, nicht anſtiften ließen, weil ſie nicht geſchrieen, geſchrieben, getrieben haben, keine Berückſichtigung? Sollte auch dieſen gegenüber der Antiſtes indirekt erklären: ihr waret blind, ihr waret taub, ihr waret lau, ihr waret auf dem Irrwege; Jenen hättet ihr euch anſchließen, Jenen euch zugeſellen, mit Jenen gemeinſame Sache halten ſollen! Man hat immer, überall, aus voller Kehle von dem Volk geſprochen. Wer iſt aber dieſes Volk? Bilden ausſchließlich die Treibenden und die Getriebenen, die Lärmenden und die freudig Hörenden, die Verunglimpfenden und die begierig Zuhorchenden, das Volk? Man ſollte es meinen, wenn man die hellen Poſaunen blaſen, wenn man den Weheruf ertönen, wenn man das herbeigekünſtelte Angſtgeſchrei durch die Lüfte ziſchen hört. Aber jene Friedſamen, die ſich nicht aufſcheuchen, aber jene Beſonnenen, die ſich nicht in die Erhitzung jagen, aber jene Ehrenfeſten, die ſich nicht unter die Sturmfahne ſammeln ließen, gehören doch auch zum Volk; wenn gleich nicht zu euerm Volk, über deſſen Köpfe ſiegesſtolz euer Blick ſchweifen zu dürfen wähnt, welches aber zu muſtern, welches in ſeinen Individualitäten zu würdigen, ihr euch wohl hüten werdet! Und bei ſolchen unwiderleglichen Thatſachen ſollte der Name Volk, von euch und von euern Satelliten geſprochen, für den Antiſtes entweder einen Zauberklang haben, oder ihm zur niederſchmetternden Donnerſtimme werden! Wo habt ihr hingedacht?

Digitized by Google

Die Worte, womit Herr Pfarrer Bürgi die Antwortsverweigerung des Antistes rechtfertigt, sind angeführt; mehrere andere Geistliche stimmten ihm bei. Zu jenem triftigen Grunde der Berücksichtigung der wirklichen Amtsbrüder, kamen noch verschiedene, wenigstens negativ wirkende, Accessorien. Es ist unter Andern wahrzunehmen gewesen, wie jedesmal, unmittelbar nachdem die Sogenannten wieder Raths gepflogen, den Zeitungen neue Alimentation zu Besprechung der Angelegenheit, hauptsächlich aber zu neuen Ausfällen oder Entstellungen gegen die Person des Antistes, zugeführt wurde. Man weiß zwar wohl, daß manchmal Vorgänge für kurze Frist in den Hintergrund treten, dann wieder hervorbringen, nachdem eine Zeitlang über sie geschwiegen worden, sie neuer Erörterung und Besprechung anheimfallen. Aber erstaunlich merkwürdig wäre jener verborgene Consensus zwischen den Convents- und den Zeitungsverhandlungen, wenn sich hiefür nicht eine ziemlich befriedigende und zureichende Erklärung von selbst darböte. Wollte man daher je einige Hoffnung hegen, daß der neue Schritt nicht erfolglos seyn könnte, so mußte man den Succurs aus den zugewandten Orten nicht nur nicht aufbieten, sondern selbst die Condottieri's, die jenen Succurs commandirten, abstellen; dafern sie, einmal aufgeboten und an dem Marodiren sich erlustigend und ersättigend, sich hätten abstellen lassen.

In welcher Art die Angelegenheit für die öffentlichen Blätter zurechtgemacht, mit anscheinender Partheilosigkeit Lob und Tadel, die Wahrheit mit den perfidesten Lügen durch den Bindestoff der aus der Luft gegriffenen Verdächtigungen gemischt wurde, läßt sich an einem in der Basler-Ztg. vom 3. — 5. Juni enthaltenen Artikel*) nachweisen; unter denjenigen, welche dem Antistes Hurter zu Gesicht gekommen sind, offenbar durch ein nicht geringes Maß von geistiger Superiorität ausgezeichnet, deren Besitzer von derselben jedoch keinen edlern Gebrauch zu machen wußte, als sie der mindestens zweideutigsten Absicht in Verding zu geben.

Der Verfasser findet den Antistes Hurter während seiner

---

*) Abgedruckt als Beilage I.

Digitized by Google

ganzen Amtsthätigkeit im Rufe einer gewissen Hinneigung zu den hierarchischen Grundsätzen der katholischen Kirche stehend; er wirft ihm seinen in allen Fällen geltend gemachten Wahlspruch vor: Parta tueri; seine nie verhüllten Urtheile über Vergangenes und Gegenwärtiges, und seine Gesinnung als eines kernfesten Aristokraten; muß aber nebenbei gestehen, daß er nie den geringsten äußern Anstoß gegeben, in seinem Amte als protestantischer Geistlicher nichts, die protestantische Kirche Verletzendes sich zu Schulden kommen lassen, mit Geist und Muth anmaßlichen Eingriffen und verflachenden Neuerungen sich entgegengesetzt, und mit seinen Amtsbrüdern in sehr collegialischen Verhältnissen gestanden habe. Den Gesinnungen werden hier Thatsachen gegenübergestellt, anerkannte, unbestreitbare, weil auch von den Gegnern nicht weggeläugnete, Thatsachen. Was nun gehört vor den Richterstuhl, wonach ist die öffentliche Stellung des Menschen zu beurtheilen, nach Gesinnungen, die dieser aus Liebhaberei in sich trägt, oder nach Thatsachen, welche nicht bloß aus dem Geist der Stellung und dem Zweck, für den er zu wirken hat, sondern zugleich aus einer mit der gestellten Aufgabe in Einklang stehenden Ueberzeugung hervorgehen? Darf eine großartige, weitverzweigte, tiefgreifende Einrichtung, die zugleich Weltthatsache und eine bedeutende Welterscheinung ist, nicht gewürdigt werden, weil man unter Verhältnissen lebt, die sich durch diese Einrichtung nicht berührt finden? Wollte man den eidgenössischen Oberst, der in allen Beziehungen seine Pflicht erfüllte, der sich keine Verletzungen seines Dienstes je zu Schulden kommen ließe, der Beweise seiner Treue genugsam gegeben hätte, an dessen Muth niemand zweifelte, verdächtigen, denselben unwürdig halten seines Ranges, seiner Stellung, weil er je einmal mit Bewunderung von der Einrichtung, der Einübung, der wohlgeordneten Gliederung des österreichischen Heeres sprach? Und wenn es deßwegen einem oder mehrern seiner Collegen einfiele, diesen Oberst deßwegen zu fragen: ob er für sein Vaterland gleiche Gesinnungen mit ihnen hege, *wie*, wir wollen nicht sagen *was*, sondern *wie*, würde er ihnen antworten? Weise man dem Antistes Hurter nach, wo seine Hinneigung zu den hierarchischen Grundsätzen je versucht habe

ins Leben hinauszutreten? wenn man allenfalls das Widersetzen, in seiner Abwesenheit gehudelt zu werden (vergl. S. 84), nicht, wie es geschehen wollte, hiefür taxiren zu können vermeint. Das Parta tueri mag freilich in unsern Tagen, in welchen die Menschen zu Windfahnen geworden sind, und den Kopf heute an die Allongeperücke, morgen an das rothe Käppchen, ja nicht selten dessen eine Seite an jene, die andere gleichzeitig an dieses mit aller Gemächlichkeit zu fügen wissen, belobtem Schriftsteller zu rund seyn, wie dasselbe eben schon so Manchem, der sein Gewerblein in Gemächlichkeit trieb und dabei sein Pfeifchen rauchte, zu rund geworden ist. Die Menschenbilder aus einem Guß werden rar, mit derlei aus Composition, wie Nebukadnezars Bildsäule, ist der Markt überführt; dafür werden diese durch jeden rollenden Stein zerbröckelt, jene kann nur des Himmels Blitz zertrümmern. Die „nie verhüllten Urtheile" sind auch kein so großer Tadel; und für „den kernfesten Aristokraten" findet der Antistes Hurter Ursache, recht freundlich seinen Dank abzustatten.

Nun wird über Innocenz ein Urtheil gefällt, in welchem theils dem Verfasser viel Schmeichelhaftes gesagt wird, theils der Autor auf einen freyern Standpunkt sich zu stellen scheint. Aber der Gegensatz am Ende von dem katholischen Prälaten, der ein Leben Luthers von lutherischem Standpunkt geschrieben hätte, steht, am mildesten aufgefaßt, schief. Der katholische Bischof würde damit einem Manne huldigen, von dem eine weitgreifende und fortbestehende Trennung angeregt worden ist; er würde damit demjenigen das Wort reden, was die katholische Kirche beklagt. Zu Innocenz des Dritten Zeiten hingegen war die gesammte abendländische Christenheit noch Eines, die Gegensätze bestanden noch nicht. Die Forderung daher, es sollen bei Beurtheilung von Männern oder Begebenheiten Grundsätze geltend gemacht werden, die erst drei Jahrhunderte später zur Anerkennung gekommen sind, geht offenbar zu weit. Diesem immerwährenden Gekläffe, daß die Geschichte Innocenz des Dritten auf die Autorität der Compendien-Compilatoren oder einer Henkeschen Kirchengeschichte hätte gebaut werden sollen, muß der Antistes Hurter abermals entgegenhalten, was Johann von Müller schon im Jahr 1782

Digitized by Google

an Gleim schrieb: „die Geschichte des Papstthums ist noch ganz von Partheigeist und polemischen Gesichtspunkten beider Theile verstellt. Innocentius der Dritte und Andere haben die höchsten Tugenden in ihrer Aufsicht über die christliche Welt ausgeübt.“ Wenn nun Andere diese Tugenden als Ausbund tyrannischer Machthaberschaft darzustellen beliebten, muß dieses Belieben eine Autorität seyn, der man sich weniger entziehen darf, als den Geboten des Dekalogus?

Alles, was der Artikel bis dahin enthält, mag indeß hingehen, es ist zum Theil der Ausdruck von Ansichten. Nun aber wird der Antistes Hurter als das wirksamste Organ der Stiftung einer katholischen Kirche zu Schaffhausen bezeichnet. Diejenigen, die diese Angelegenheit betrieben haben, werden sich wohl erinnern, daß sie mit ihm als Mitglied des Kirchenraths über diesen Wunsch gesprochen haben und daß er sich demselben geneigt erzeigte, wie er sich sieben Jahre früher geneigt gezeigt hatte. Der Antistes Hurter hat sie nicht aufgefordert; in welches Verhältniß aber zu der Bewilligung er sich stellte, das ist S. 54 dieser Schrift zu lesen, gleichwie S. 57 über das ferner berührte Kreisschreiben das Urtheil gefällt worden ist. Nun kommt aber in dem fraglichen Aufsatz ein Passus, der nicht allein eine baare Lüge ist, sondern in keiner andern, als in einer boshaften Absicht geschrieben worden seyn kann, und dabei mit der schändlichsten Pfiffigkeit in einen so zweideutigen Ausdruck eingekleidet ist, daß sich der Verfasser eine Hinterthüre zu möglichem Entschlüpfen mit der größten Schlauigkeit offen ließ. Derselbe lautet so:

> „Lag es nun einmal der schon eingenommenen öffentlichen „Meinung nahe, auf Hurter, den man als Mitbe„theiligten an der Veröffentlichung jenes Kreisschreibens „betrachtete, die meiste Schuld zu werfen“ u. s. w.

Der Lieferant dieser Dinge, der nirgends anders als in Schaffhausen wohnen kann, muß wissen, wie unendlich viel Spannung, Reibung, Widerwärtiges aller Art einzig daraus hervorgegangen ist, daß jenes zurückgezogene Schreiben am 27. März 1838 in einer Zeitung abgedruckt wurde; daß dieses Schreiben der eigent-

Digitized by Google

liche Zapfen ist, um den sich die Maschiene dreht, die seitdem so Vieles zu Tage gefördert hat, was seit jener Zeit Unerfreuliches gesprochen, geschrieben, gethan worden ist; er hat gewußt, daß bloß wegen der Einführung einer katholischen Kirche, Viele den Antistes scheel ansehen; ja es konnte ihm nicht verborgen bleiben, daß diese Thatsache allein der Beweggrund aller Erbosung der Fanatiker geworden ist. Nun begeht der Lieferant, oder derjenige, welcher dem gelieferten Stoff die Zurichtung geliehen hat, die Niederträchtigkeit, den Menschen die Vermuthung einzublasen, der Antistes möchte sogar bei diesem Schreiben mitbetheiligt seyn, ungeachtet damals schon der Verfasser desselben öffentlich sich nannte. Der Artikelsverfasser trachtet, unter tückischen Wendungen und in unverkennbar böswilliger Absicht den ohnedem Gereizten noch etwas in Erinnerung bringen, woran sie bisanhin nicht dachten. Schlau braucht er das Wort „Veröffentlichung", ohne zu sagen, welche hiemit gemeint seye, die ursprüngliche, nach welcher das Schreiben hätte sollen gebraucht werden, oder die zweite, wodurch dasselbe, nachdem es längst unterdrückt war, zu allgemeiner Kenntniß gelangte. Der Antistes Hurter erklärt anmit bei seiner Ehre, daß er an der Abfassung jenes berüchtigten Schreibens nicht den mindesten Antheil, ja daß ein solches und von wem es abgefaßt werde, bevor es erschienen seye, nicht einmal gewußt habe. Wie kann nun eine Schuld hievon auf ihm liegen, anders als in der bosbaften Absicht eines Verläumders und eines tückischen Hetzers?

Dann heißt es ferner: der Antistes habe die Convente der Geistlichkeit ausgewichen, in denen die Angelegenheiten über die katholische Kirche besprochen worden seyen. Diese Convente in der Mehrzahl beschränken sich auf das vom 9. Mai 1838 — denn dasjenige, welches zwischen den 20. und 25. April fiel, kann kaum dazu gezählt werden; ob aber in diesem sonst etwas, als der bloße Beschluß der Einberufung einer allgemeinen Versammlung verhandelt worden seye, weiß der Antistes in Wahrheit nicht zu sagen. Es gehört ein weit gehendes Maß von Schlechtigkeit dazu, um da von Ausweichen zu reden, wo die Ursachen einer Abwesenheit so klar vor Augen liegen können, dieselben zum öftern angeführt worden sind. Der Antistes Hurter ist kein Artikel-

Digitized by Google

verfasser, der tückische Gesinnungen hegt; er hat die seinigen dem Convent offen mitgetheilt und Jedermann kann sie in der Beilage B lesen.

Dann wird der Schimmel der Erklärung geritten. Weiß der Namenlose nicht, daß bei dem Was, das Wie nicht immer eine gleichgültige Sache ist? Er kann es gut wissen, mit welchem Ungestüm die Erklärung gefordert, mit welcher Leidenschaftlichkeit sie abgetrotzt, durch welche Hülfsschaaren sie erzwungen werden wollte. Wäre der Antistes Hurter ein heimlicher Katholik, so so würde er gewiß dieselbe zu geben, wie sie nur immer hätte mögen verlangt werden, nicht einen Augenblick gesäumt, ja vielleicht sich noch gefreut haben, seinen sogenannten (wobei dann aber das Beiwort die Beziehung auf ihn gewonnen hätte) Amtsbrüdern eine glorioſe Nase zu drehen. Aber er konnte mit dem freyesten Gewissen auf all sein Thun bis zum 30. März verweisen, und für die Zukunft zum feinsten Auswittern auffordern.

Wenn der Ausflug nach Wien und Preßburg die Mißververständnisse noch mehr verwirren soll, so mag das geschehen. Der Antistes Hurter hat darin gelobt, was er nicht tadeln konnte, und getadelt, was er nicht loben konnte. Er dringt Niemand seine Meinung oder seine Urtheile auf, läßt aber auch sich keine solchen aufdringen. Die Lächerlichkeit, daß während der Reise nach Mailand, so wie während derjenigen nach Wien, der Bettag einfiel, hätte ein Mann von Geist, als den sich der Artikelsverfasser bewährt, den Schlafmützen und Nachthauben als gebührendes Allod sollen anheimfallen lassen. Die geistlichen Verrichtungen haben Beidesmal keine Noth dadurch gelitten; was anzuordnen war, ist angeordnet, für das Uebrige genügend gesorgt worden. Ebenso erbärmlich und bloß aus der Absicht hervorgegangen, des Gehäßigen noch mehr zu sagen, wird ein förmliches Zeitungs-Inserat in dem Correspondenten (an welchem der Antistes seit manchen Jahren gerade so viel Antheil hat, als der Mensch, der den boshaften Artikel in die Basler-Zeitung lieferte) als mögliches Schutz- und Trutzbündniß mit den Radikalen berührt. Was würde Ehrenbesagter geurtheilt haben, wenn ein Zeitungsverleger ein mit der Unterschrift von 14 Ehrenmännern versehenes Inserat von der Hand gewiesen hätte? Der Antistes kennt von denjenigen Män-

Digitized by Google

nern, welche unter der erwähnten Erklärung stehen, bloß vier von Angesicht, jeden der Uebrigen, wenn er heute, den 2. Juli, bei ihm einträte, müßte er zuerst um seinen Namen fragen. Er kennt den Hrn. Regierungsrath Grieshaber von der Theilung des Staats- und Stadtguts her, den Hrn. Präsident Rahm aus einer Sizzung des Schulraths, den Hrn. Bezirksgerichts-Präsidenten Bringolf von einer Hochzeit, und den Hrn. Cantonsrath Grieshaber als vormaligen Schüler des Gymnasiums. Ob die unter jener Erklärung stehenden Männer der Parthei des Radicalismus angehören oder nicht, darüber eine Auskunft zu ertheilen, wäre dem Antistes völlig unmöglich. Nach Allem, was er je zufällig gehört hat, muß er aber Solches im höchsten Grad bezweifeln. Gesetzt aber, sie gehörten dieser Parthei an, so steht der Antistes Hurter doch darüber nicht einen Augenblick im Zweifel, daß er ihren Radikalismus für einen ungleich ehrenvestern anerkennen müßte, als denjenigen der Sogenannten; und daß, so er gegen jene seit einer langen Reihe von Jahren unabläßig in der Art sich erwiesen hätte, wie er sich gegen diese erwiesen hat, er dieselben für durchaus unfähig halten müßte, so wider ihn aufzutreten und zu agiren, wie in dieser Schrift ausführlich dargelegt ist.

Der Antistes Hurter würde sich bei diesem Zeitungsartikel nicht so lange aufgehalten haben, wenn nicht jene Lüge von Betheiligung bei dem öfters erwähnten Kreisschreiben ihn eines Theils einen tiefen Blick in die Mittel hätte thun lassen, deren man sich bediente, um gegen ihn zu mißstimmen, zu hetzen, zu dem Zwecke durchzudringen; andern Theils er sich aber doch gekränkt gefühlt hätte, daß nun auch das noch, wovon er sich so frei weiß, als es nur von irgend einer Sache möglich ist, mußte ersonnen werden. Ein Gewinn von diesem Artikel blieb nicht aus: eine neue Erfahrung über die Moralität der Menschen. Er schrieb an die Redaction der Basler-Zeitung, um den Namen des Einsenders, bloß der angeführten Stelle wegen, zu erfahren, damit er ihn als Lügner vor Gericht ziehen könne. Zwei Antworten, von einem Daniel Schenkel unterschrieben, erklärten: der Einsender werde sich nennen, sobald der Antistes diesen vor Gericht belange; anbei war die erste Antwort noch mit guten Lehren über geziemendes Anfragen gewürzt. Hielt dieser Daniel Schenkel den Antistes

Digitized by Google

Hurter für ein Kind, für welches eine Antwort: der Artikelsschreiber seye erbötig vorzutreten, wenn jener es angemessen finden sollte, denselben vor geeigneter Behörde zu belangen, genüge? ihn aber wirklich zu nennen, davor wolle er, Daniel Schenkel, denselben bewahren. Das geht über die Hammelskeule bei Aesopus. Also erscheinen will der Mann, sofern der Antistes es versucht, ihn aus 6 — 7000 Einwohnern der Stadt herauszufischen*).

*) Uebrigens hat der Antistes Hurter bei dem correctionellen Gericht zu Basel Klage gegen die Redaction geführt, mit dem Ansuchen, diese zu Nennung des Einsenders anzuhalten, um denselben wegen der ausgehobenen Stelle als böswilligen Lügner, gröblichen Verläumder und hämischen Aufwiegler anklagen zu können; mit dem Bemerken, daß, wenn die Redaction den Einsender mit ihrem Körper decken wolle, sie nach obigen Qualitäten zu betrachten seye — Sollte nun besagter Daniel Schenkel mit demjenigen Daniel Schenkel, der später eine Predigt herausgegeben hat, um derselben ein über den Antistes sich ergehendes Vorwort anzufügen, ein und dieselbe Person seyn, so mag man sich über die Moralität dieses Subjekts daraus einen Begriff bilden, daß durch jenen, unter Anführung der Gründe, vor dem Forum seines Gewissens am 11. Juni eine Contestation der fraglichen Stelle eingelegt worden ist; er aber diese in jenem Vorwort (oder Schreiben an den Hrn. Professor Maurer-Constant zu Schaffhausen) dennoch wörtlich wieder aufgenommen und hiemit indirekte erklärt hat: entweder, was als Lüge bezeichnet wird, ist dennoch wahr; oder aber: dafern die einfache Kränkung schon verwundet, so freue ich mich, dieselbe verdoppeln zu können. — In dem Augenblick, da dieser Bogen in die Druckerei geht, erhält der Antistes Hurter den Bericht, daß er mit seiner Klage von dem Gericht abgewiesen seye. Der pietistische Einfluß, wird vermuthet, habe in obbenanntem Tribunal die Oberhand gehabt, indem der Präsident desselben als Hauptführer jener Parthei gelte. Merkwürdig seye überhaupt in loco die leidenschaftliche Stimmung, welche bei Vielen jede partheilose Prüfung von Zuständen, die jene Färbung nicht trügen, von der Hand weise. Von einer solchen Handelnsweise vermag sich der Antistes Hurter durchaus keinen Begriff zu machen.

Digitized by Google

Die gleichen Menschen aber, welche zwei zum Frieden rathendende Schreiben ihres zweiten Vorstehers kaum des Anhörens würdigten, beide ganz unberücksichtigt ließen, ermangelten dann nicht, in einer folgenden Conventssitzung diesen Artikel als eine sehr beachtenswerthe Autorität anzuführen und dasselbe Spiel, welches man früher getrieben hatte, abermals zu treiben. Wenn aber diese so handelten, kann man es demjenigen verargen, der einst in einer weltlichen Behörde zu sagen sich nicht entblödete: „eine gewisse Zeitung habe dem Canton Schaffhausen die Ehre angethan, seiner zu erwähnen?“ Darf man sich denn verwundern, wenn Zeitungs-Redactoren es nicht begreifen mögen, wie Einer so verstockten Herzens und argen Sinnes seyn könne, um ihre Lehren, Räthe, Winke, Warnungen, Mahnungen, zuletzt Aufforderungen nicht zu beachten?

In die Zwischenzeit bis zum nächsten Convent fällt eine Episode, welche ein helles Licht darauf wirft, bis zu welchem Grade die Leidenschaftlichkeit durch das mannigfaltige Treiben und Wühlen allerwärts aufgestachelt war. Der Pfarrer Biedermann stand seit zwölf Jahren an der volkreichen Gemeinde Unterhallau. Die Einwohner derselben sind ein aufgewecktes, verständiges, leicht entzündliches und bewegliches Volk. Dieser Charakter trat vorzugsweise im Jahr 1831 hervor, und es bedurfte damals nicht geringer Klugheit von Seite des Geistlichen, zwischen den mancherlei Klippen, die zu jener Zeit zum Vorschein kamen, durchzuschiffen. Dem Pfarrer Biedermann gelang dieses vollkommen; er beschränkte sich auf seine amtlichen Verrichtungen, erfüllte seine Obliegenheiten nach Pflicht und Gewissen und zog sich, von allen politischen Bewegungen unberührt, auf seine geistliche Wirksamkeit zurück. Seitdem erwies er sich in Verbesserung der Schulen, des Armenwesens und Alles dessen, was in seinen Bereich einschlug, als thätiger, für das Beste der Gemeinde treu besorgter Pfarrer, freute sich in Allem dem des Mitwirkens verständiger Vorsteher. Nie ward der leiseste Laut einer Mißhelligkeit, noch weniger irgend eine Klage über seine Amtsführung vernommen.

Als er von der Conventssitzung am 14. Mai in seine Pfarre zurückgekehrt war, fragte ihn ein Gemeindsglied: ob er auch wisse, daß Unterschriften zu einer Klage gegen ihn gesammelt würden;

Digitized by Google

daß schon am 14. Mai in einem Wirthshause der Stadt gesagt worden seye: „künftigen Sonntag hält der Pf. Biedermann seine letzte Predigt in Unterhallau;“ daß mehrmals Emissäre aus der Stadt in die Gemeinde gekommen wären, wie denn die ganze Sache von der Stadt aus seye angezettelt und mitunter auch als Motiv angegeben worden: er seye am 9. April aus dem Convent weggegangen und stehe seitdem auf Seite des Antistes? Bald darauf machte der Pfarrer dem Gemeindrathspräsidenten von dem Vernommenen die Anzeige. Dieser, in Verbindung mit den andern Gliedern der Behörde, suchte der Sache auf die Spur zu kommen; und da das Gerücht, was in Hallau gegen den Pfarrer im Werk seye, wie ein Lauffeuer in die benachbarten Gemeinden sich verbreitete, ließen die Gemeindsvorsteher gemeinschaftlich mit anderen Ehrenmännern der Gemeinde in die öffentlichen Blätter jene Erklärung*) einrücken, aus welcher der Basler Artikel-Lieferant, jedoch unter bescheidenem Zweifel, die Verbindung des Antistes Hurter mit dem „Unterhallauer Radikalismus“ herausbuchstabiren wollte.

Unmittelbar darauf wurde dem Amtsbürgermeister jene Klagschrift gegen den Pfarrer Biedermann zugestellt. Sie trug fünf Unterschriften und enthielt drei Anschuldigungen; diese aber so grell und so beschwerend, so tiefeingreifend hingestellt, daß der Pfarrer Biedermann eben so unfähig, als weit mehr noch unwürdig, zu Führung irgend eines geistlichen Amtes seyn, zugleich aber, daß man sich mit Recht hätte verwundern müssen, wie in einer Gemeinde, deren Glieder doch keineswegs zu den Schüchternen, so wenig als deren Vorsteher zu den Nachläßigen gezählt werden dürfen, dergleichen so lange gänzlich ungerügt haben bleiben können. Dasjenige, was nachher zwei der Unterzeichneten, welche zur Angabe der Specialitäten aufgefordert wurden, vorbrachten, beschränkte sich zum Theil auf Kleinigkeiten, ließ aber den Zusammenhang mit pietistischen Umtrieben nur allzudeutlich durchblicken. Ja man erzählt sich, daß von einer gewissen Parthei in der Stadt über die Pfarrei Unterhallau schon disponirt

*) Abgedruckt als Beilage K.

Digitized by Google

und derjenige, welcher an dieselbe gelangen solle, bezeichnet gewesen seye.

Dem Pfarrer Bürgi, der ebenfalls unverrückt auf Seite des Antistes stund, konnte man als Spitalprediger von da aus nicht leicht beikommen, man suchte ihn daher auf andere Weise zu verunglimpfen. Nach Ostern hatte er ein paar Tage bei seinem Altersgenossen und ehemaligen Nachbar, dem Pfarrer Biedermann, zugebracht. Schon das verdiente nach den Begriffen gewisser Leute Rüge und wurde ihm auch vorgehalten. Dann wurde er ferner beschuldigt, die Verhandlungen des Convents in das Publikum gebracht zu haben; während er selbst nach einer Sitzung, den Pfarrer Biedermann eine Strecke begleitend, auf dem Wege einen Bürger antraf, der das durch jene Versammlung Beschlossene bereits erzählen konnte. Am meisten aber kränkte ihn das verbreitete Vorgeben: er seye es, der den Antistes wider das Convent mißstimme, ja sogar zu erbittern trachte; während der Antistes mit dem ruhigsten Gewissen bezeugen konnte, daß dieses nicht der Fall seye. Hr. Pfarrer Bürgi sah sich genöthigt, jenen sogar um eine Erklärung hierüber anzugehen, die er ihm auch schuldig zu seyn glaubte *).

IX. Das Convent am 11. Juni.

Dieser Versammlung wurde zuerst ein abermaliges Schreiben des Herrn Triumvir Maurers **) vorgelesen, welches nun keinen Antrag, wie das erste, aber gleich jenem Friedensworte enthielt, gesprochen, nicht sowohl im Interesse des Antistes Hurter, als in demjenigen des Convents, dessen numeräre Majorität gewiß nur dadurch gut berathen werden konnte, wenn sie veranlaßt wurde, auf irgend eine Weise einzulenken und durch die Zerwürfnisse eine Unmöglichkeit des Einlenkens nicht fort und fort beharrlich zu erweitern sich bemühte. Allein in dieser Versammlung, deren Dauer neben einigen unwichtigen Formalien, die zu beseitigen waren, unter so einsichtsvoller, gewandter, partheiloser und

*) Abgedruckt als Beilage L.
**) Abgedruckt als Beilage M.

Digitized by Google

dem Ziele der Mehrzahl so strebsam entgegen treibender Leitung, auf zehn Stunden verkürzt wurde, hielten die Verbrüderten die gleiche Gesinnung fest. Das Schreiben des Herrn Triumvir Maurers wurde durch ein Organ verlesen, welches beruhigende Bürgschaft gab, daß es keinen besondern Eindruck zu machen im Stande seye; und unmittelbar nach diesem Vorlesen sollte es zu seiner ewigen Ruhe in das Grab einer Rocktasche eingehen, wenn nicht Herr Pfarrer Bürgi es noch zu rechter Zeit diesem entrissen hätte. Aber um den lebendig Begrabenen in das Leben zu rufen, dazu war die redlichste Bemühung unfähig. Dieses zweite Schreiben blieb unberücksichtigt wie das erste, ungeachtet abermals eine milde, freundliche Friedensstimme aus demselben ertönte.

Eine ähnliche, aber ebenso vergebliche, erhob Herr Helfer Hurter. „Sie werden Sich, sagte er, dessen wundern, daß der Antistes das letzte Schreiben nicht beantwortet hat. Das erste Schreiben hat er durch Hindeutung auf seine Predigten beantwortet. Sagt man, er kann wohl reformirt predigen, im Herzen aber katholisch seyn, so giebt man zu verstehen, daß man ihn für einen Heuchler halte. Daß er auf Ihre zweite Frage nicht geantwortet hat, befremdet mich nicht. Sie selbst haben ihm zugestanden, daß er seine Aemter treu und im Sinne der reformirten Kirche verwaltet habe. Mußte es ihn nicht befremden, als man im Stadtconvent darauf drang, daß er die Sache vor ein allgemeines Convent bringen solle? Er gestattete es, in der Meinung, daß die Frage dort nicht würde aufgeworfen werden. Allein man stellte sie doch in jenem Schreiben, das freilich höflich abgefaßt war. Finden Sie nicht selbst, daß diese Frage den Herrn Antistes habe indigniren müssen; ob er nicht daraus habe schließen dürfen, man setze Mißtrauen in ihn. Auf diese Frage wird er gewiß nicht antworten. Sagte er aber Ja, wäre dann das Mißtrauen gehoben? Wäre diese Antwort eines geistvolles Mannes würdig? Stimmt Ihr Benehmen mit den geäußerten Hochachtungsbezeugungen überein? Diese Hochachtung ist erst alsdann eine wahre, wenn man kein Mißtrauen hegt. Ein katholischer Geistlicher sagte von einem meiner Amtsbrüder: er ist in dem und dem Dogma katholischer als ich. Aber nie habe ich deßwe-

Digitized by Google

gen meinen Amtsbruder gefragt: ob er katholisch oder reformirt seye, sondern ihn immer als einen redlichen Knecht des Herrn geschätzt. An viele Andere könnte man auch wichtige Fragen thun. Wie verschiedene Leute befinden sich nicht in unserer reformirten Kirche? Ich schließe mit dem Wunsch: „der Gott des Friedens seye mit Euch Allen!"

Es entstand nun eine weite, breite und lange Erörterung darüber: was zu thun seye? Die Einen wollten ein Schreiben an die Regierung unter Beilegung der Actenstücke, was Andern bedenklich schien, indem auf solche Weise die Sache ganz aus den Händen gegeben werde und man sich dann müsse gefallen lassen, wie der Kleine Rath eingreife. Mehrere wollten einfache Anzeige an den Kleinen Rath: daß obschwebender Irrungen wegegen zwischen der Geistlichkeit und ihrem Vorsteher keine Synode haben können gehalten werden, was zum Theil von eifrigerer Seite bespöttelt wurde. Verschiedene wollten einsweilen die Sache noch ganz auf sich beruhen lassen. Eine Meinung gieng dahin, es möchten Glieder des Convents, welchen der Antistes noch das meiste Zutrauen schenke, zu demselben hingehen, ihn der friedlichen Gesinnung des Convents versichern, ihm bemerken, daß diese Gesinnung es werth seye, daß er eine Antwort gebe, hiemit wäre ein Weg zur Ausgleichung eröffnet. Aber auch dieser Antrag fand keinen Anklang; derjenige, daß Herr Triumvir Maurer hiezu der geeigneteste Mann wäre (wozu der Antistes aus vollester Ueberzeugung ein Gewiß, mit dem Beisatz, daß derselbe die Absicht am sichersten würde erzielt haben), noch weniger.

Die Parthei wollte von allem dem, worin sich irgendwie Nachgiebigkeit erwiesen hätte, nichts wissen und wurde hiezu von Nro. IV stets in Athem erhalten. Brachte eines der gemäßigtern Glieder etwas vor, so hieß es: mit diesem kommen wir von dem Wege ab, das führt nicht zum Ziel (man hatte also wirklich ein Ziel, dem man zusteuerte); um einen möglichen Eindruck zu verwischen, ward dann sogleich das Wort wieder an ein Mitglied gerichtet, dessen Gesinnungen als zum Ziel führende bekannt waren, und die Aeusserungen eines Solchen sofort in die Kraftsuppe einer wortreichen Wiederholung eingelegt. Besser läßt sich dieses

Digitized by Google

Präsidium nicht charakterisiren, als dadurch, daß es sich von einem Mitglied die Bemerkung mußte gefallen lassen, die nachher von mehrern andern wiederholt wurde: „Es scheint, so oft ein Sämchen des Friedens und der Liebe keimen will, wird der Kehrbesen ergriffen, um es hinwegzukehren, daß es ja keine Wurzel fassen könne.“ Auch wurde, da am Ende die Verhandlung zu einer Anzeige an den Kleinen Rath sich gestalten wollte, wiederholt angesetzt, um hiefür einen einstimmigen Beschluß zu erwirken, unter dem allzulächerlichen und eine totale Urtheilsunfähigkeit der wirklichen Amtsbrüder voraussetzenden Vorwand: ein solcher einstimmiger Schritt werde dem Antistes gewiß minder nachtheilig seyn, als ein bloß theilweiser; wogegen aber Herr Helfer Hurter alsbald erklärte: „und wenn Alle für einen solchen Beschluß stimmten, so würde er nicht dafür stimmen, vielmehr dagegen sich verwahren.“

Diente es nicht zur Charakteristik der Leute, welche wider den Antistes sich zusammengethan hatten, so müßte es wahrhaft widerstreben, Erbärmlichkeiten anzuführen, dergleichen man loszugeben sich nicht entblödete. Sie sind von solcher Beschaffenheit, daß ein nicht ganz von Gott Verlassener sich wahrhaft schämen müßte, einem Stand anzugehören, welcher dergleichen Rundköpfe zu den Seinigen zu zählen sich genöthigt sieht. Was der Antistes Hurter für ein Mensch seye, hieß es, wäre unter Anderm auch daraus ersichtlich, daß er irgendwo in einer Schrift den Herrn Carl Ludwig von Haller seinen hochverehrten Freund nenne. Der edle Zwinglianer, der so sprach, hätte übrigens aus den ersten Seiten des zweiten Bandes des Ausfluges nach Wien entnehmen können, daß die Bekanntschaft mit Herrn v. Haller schon in das zwölfte Lebensjahr des Antistes Hurter und in das elterliche Haus sich zurückdatire. Er hätte annebens wissen können, daß dieselbe keine eheliche Verbindung gewesen seye, deren Trennung dem Schaffhauserischen Matrimonialgesetz gemäß durch den Uebertritt des einen Ehegemächtes zu einer andern Confession zwar erlaubt, aber auch selbst da nicht geboten wird. Wäre es denkbar, daß irgend ein geistreicher oder bedeutender Mann durch derlei Gedudel nur von ferne unangenehm berührt werden könnte,

Digitized by Google

so würde dessen hier nicht erwähnt worden seyn; indeß von Mehrerem nur Eines, denn es ist nicht das Einzige.

Nro. II las aus der Vorrede zu Hrn. Alex. de St. Cherons Uebersetzung der Geschichte Innocenz des Dritten eine Stelle vor, auf welche er den Beweis zu gründen suchte, daß der Antistes unfehlbar Katholik seye. Wie weit müßen sich die Leute in ihrer Widersacherei verirrt, wie tief in ihre Netze sich verstrickt haben, um hingeworfene Aeusserungen eines Dritten, die natürlich dem Betreffenden völlig fremd sind, einer dreißigjährigen Reihe von Thatsachen, Allem dem, was sie jeden Sonntag vernehmen konnten, gegenüber zum Zeugniß aufstellen zu können!

Ein paar Wochen früher war Jemand zu dem Antistes gekommen, der diese Angelegenheit berührte, mit dem Bemerken: zu einer Frage in der Form, wie das Convent sie aufgeworfen, seye dasselbe gewiß nicht berechtigt gewesen; allein Jener dürfte besser gethan haben, wenn er es nicht ganz abgewiesen, sondern eine etwelchermaßen beruhigende Erklärung gegeben worden wäre. Der Antistes erwiederte: dieses hätte er nicht nur können, sondern er würde auch entsprochen haben, dafern man es nicht in so schroffen Formen verlangt, namentlich aber nicht sofort über den Raum des Sitzungssaales hinausgeworfen, besonders wenn man die Verhandlung nicht so eilfertig und auf die mißbeliebigste Weise in die Zeitungen gebracht hätte. Dem Antrag des Besuchenden: ob wohl der Antistes irgendwelche Erklärung ihm zustellen wollte, so daß er allenfalls den ihm zweckdienlich findenden Gebrauch davon machen dürfte? wurde bereitwillig entsprochen, mit dem Bemerken: der Antistes habe keine Ursache, vor irgend Einem, der als Privatmann Aufschluß über seine Gesinnungen zu erhalten wünsche, diese zu verbergen; wer immer aber ein Recht zu officieller Anfrage sich beilegen wollte, würde abgewiesen, und müßte abgewiesen werden. Da er ohnedem im äußersten Fall seine Gesinnungen sammt dem Verlauf seiner Handelnsweise der Welt offen darzulegen gesonnen seye, so sehe er nicht ein, warum er dieses, seiner Ehre unbeschadet, nicht vorläufig privatim thun dürfte. So gelangte Jener in den Besitz desjenigen, was S. 44 — 47 im Anfang des IV. Abschnittes dieser Schrift zu lesen ist. Es zeigte sich, daß der Empfänger der Zuschrift von derselben einen wohl-

Digitized by Google

gemeinten Gebrauch zu möglicher Herstellung des Friedens gemacht hatte, denn sie wurde von Einigen berührt, von Nro. II abermals, nach Form und Sache, wider den Antistes gewendet. Zuerst hieß es: habe der Antistes einem Dritten eine Erklärung geben können, warum nicht auch dem Convent? Zu Auslegung dieses Warums noch ein einziges Wort hinzuzufügen, wäre überflüssig, theils ist es schon genugsam geschehen, theils tritt eine solche aus der Gesammtdarlegung dieser Angelegenheit, wie sie in dieser Schrift enthalten ist, klar genug an das Licht. Aber die Worte: „um das Dogma der katholischen Kirche hat sich in Wahrheit der Antistes Hurter bis anhin noch wenig bekümmert," wurden bestritten und es fehlte nichts als der dürre Ausdruck, Jenen einen Lügner zu nennen. Man bedenke, hieß es, was er über das Pontifikat sage! Mit Leuten, welche das Klarste dunkel zu machen und einem die Worte im Munde zu drehen wissen, ist nicht zu rechten. Will Jemand die Lehre vom Papst ein Dogma nennen, so mag er es thun; der Verfasser der Geschichte Innocenz des Dritten hat die Thatsache, die Institution in ihrem wirkenden Verhältniß auf die Kirche und für die Kirche und auf die damalige Weltgestaltung aufgefaßt, ohne groß nach deren dogmatischen Begründung zu fragen. — Selbst daß der Antistes einen injurirenden Artikel der Freiburger-Zeitung mit einigen Zeilen abgefertigt (das Einzige was er seit dem 30. März bis zum Erscheinen dieser Schrift veröffentlicht), sollte als Beweis dienen, daß er in der Sache nicht immer geschwiegen, und Andern habe Rede stehen können. Warum denn nicht ebenfalls der stets so friedlich gesinnten und so freundlich handelnden Geistlichkeit?

Herr Professor Spleiß, der die erwähnte Mittheilung gesehen hatte, versicherte: „Ihm seye es zur Gewißheit geworden, daß der Antistes die Frage zu beantworten im Stande und der wider denselben gehegte Argwohn ein leerer seye. Er las die Hauptstelle aus jener Zuschrift vor. Hiemit, meinte er, wären gegen des Arge, was von Leuten in und außer dem Canton gegen den Antistes gesprochen würde, Waffen genug gegeben. Wenn sich die Geistlichkeit eine beglaubigte Abschrift dieser Erklärung geben ließe, so könnte sich dieselbe begnügen. (Dessen hätte

Digitized by Google

es nicht bedurft. Hätte die Geistlichkeit dem Antistes erklärt: die Mittheilung an einen Dritten wäre ihr bekannt geworden, sie habe dasjenige darin gefunden, was sie gewünscht habe, aber es würde sie freuen, solches von dem Antistes selbst zu vernehmen, oder es von seiner eigenen Hand zu besitzen; — nicht einen Augenblick würde derselbe zu willfahren Anstand genommen haben.) Was die berührte Vorrede betreffe, so könnten noch hundert St. Cherons kommen, sie würden ihn in seiner Klarheit nicht stören." — Auch diese Worte, wie ungetheilten Vertrauens Herr Professor Spleiß in dem Convent sonst verdientermaßen genießt, fanden keinen Anklang.

Darauf suchte Nro. I darzuthun, daß die ganze Schuld von dem Zeitungskrieg auf niemand anders als den Antistes fallen könne. (Wahrscheinlich, weil er stets geschwiegen.) Ehrengedachter Herr soll sich viele Mühe gegeben haben, den Zusammenhang hievon darzuthun; was gegen diejenigen, die sich um jenen Krieg nicht bekümmert hatten, und ebenso gegen diejenigen, die auf ihres Meisters Worte ohnedem gern schwörten, leicht gewesen seyn mag, wobei es nicht nöthig war, auch nur einen einzigen Funken von Wahrheit verbrauchen zu müssen. In Bern hatte ein dienstwillig Helfender aus einem Schreiben des Antistes an einen dortigen Patricier, der (wie es Jenem von Standesgenossen dieses Freundes in andern Städten zu seiner Ermuthigung ebenfalls wiederfahren) bei mehrern Veranlassungen mit ritterlicher Treue des Verunglimpften sich angenommen, einen Ausdruck aufgeschnappt, womit jener gegen seinen Freund über niederträchtige Machinationen*), die gegen ihn unternommen worden, sich beschwerte. Dieser Ausdruck wurde ungesäumt an Nro. I denuncirt, und von diesem

*) Man erinnere sich, wie bei den Petitionen, die im Mai provocirt wurden, der Name des Antistes vor dem Landvolk figuriren mußte. Man frage, wo man den ersten Keim der Petitionen zu suchen habe, und ob alle Geistlichen dem Betreiben derselben in ihren Gemeinden so vollkommen fremd geblieben seyen?

Digitized by Google

als beschwerende Klage gegen den Antistes mit dem Beifaß vorgebracht: daß dadurch viele Gemüther tief verwundet worden seyen. Das war wieder ein Theaterblitz aus Hexenmehl; indem durch das, was vertraulich an einen Andern geschrieben wird, nicht viele Gemüther tief verwundet werden können, es komme denn ein Handlanger dazu, der den erforderlichen Mißbrauch von dem Geschriebenen und Mitgetheilten zu machen versteht. Ferner wurde jetzt die Ehre Gottes aufgerufen, um derenwillen man handeln müsse, inzwischen derselben auch die eigene Ehre vergesellschaftet, jedoch immer so, daß wenn diese etwa zu distinct heraustreten wollte, wieder Einer in Bereitschaft stand, den Glast der eigenen Ehre durch die Ehre Gottes etwas zu dämpfen, und beide so durcheinander spielen zu lassen, daß es nie ganz klar wurde, welche die vorherrschende und welche die bloß begleitende seye.

Nach unendlich weitem und breitem Hin- und Herreden und erstaunlichem Bemühen, die Sache ans erwünschte Ziel zu bringen, unter welchem Einer wider den Antistes mit einer Stelle des heiligen Augustins heraustölpeln wollte, aber bloß zu den beiden ersten Worten gelangte, dann nach einigem Stottern von Herrn Professor Maurer durch das Entgegnete: in necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus charitas zum Verstummen gebracht wurde, kam endlich als Folge mühsamen Zurechtmachens und Strebens zum Ziel ein Schreiben an den Kleinen Rath in Abstimmung, anbei zugleich die Frage: ob die aller Anfangs von dem Antistes geforderte Erklärung in dasselbe solle aufgenommen werden? Dieses wurde mit 13 gegen 11 Stimmen beschlossen.

Es lohnt sich der Mühe, die Geburtsjahre der Minorität denjenigen der Majorität gegenüberzustellen, weil solche Statistik einiges Licht auf vieles in dieser Schrift Gesagte wirft. Die Namen und Geburtsjahre der eilf sind folgende:

1762 Herr Pfarrer Deggeler.
1766 - Helfer Hurter.
1786 - Professor Spleiß.
1787 - Pfarrer Bürgi.
1789 - Pfarrer Vetter von Schleitheim.

Digitized by Google

1790 " " Biedermann.
1801 " Professor Maurer.
1800 " Pfarrer Oechslin in Siblingen.
1804 " " Maurer in Lohn.
1809 " " Vetter in Osterfingen.
1815 " " Beck.

Daß unter diesen eilf einer, kaum zwei seyn mögen, welche in ihrer Ansicht über die Sache eher den 13 als den übrigen 10 beistimmten, und nur deßwegen diesen sich anschloßen, um dieselbe nicht an die Obrigkeit gehen zu lassen, und sie dadurch aus der Hand zu geben, dürfte der Wahrheit gemäß bezeugt werden. Jedoch der weltlichen Behörde gegenüber besteht immer die Majorität von bloß 13 gegen die Minorität von eilf. Doch nicht dieß allein, sondern bald nachdem das Schreiben abgegangen war, begab sich Hr. Helfer Hurter zu beiden Bürgermeistern um ihnen anzuzeigen, daß Er, gleichwie noch mehrere seiner Amtsbrüder, an demselben keinen Antheil hätten. — Die Geburtsjahre aber der 13 sind: 1788, 1793, 1797, 1799, 1800, 1807, 1807, 1805, 1807, 1813, 1813, 1814, 1815.

Will man diesen, wozu das volle Recht vorhanden ist, noch den Präsidirer, von 1775, anreihen, um in den Jahrszahlen höher hinaufzusteigen, und damit es nicht heiße, dieser seye, damit das Verhältniß günstiger oder ungünstiger sich gestalte, übergangen worden, so läßt sich dann mit eben so großem Recht zu jenen Eilfen Herr Triumvir Maurer, von 1771, zählen.

Am folgenden Morgen sandte dieser seine beiden, so wohlmeinend an die Geistlichkeit gerichteten Schreiben dem Antistes gedruckt zu. Es war jetzt (sein hochverehrter Herr College wird selbst hievon Zeugniß ablegen), das Erstemal, daß sie Jener zu Gesicht bekam. Daß die Schreiben somit zu Jedermanns Kenntniß gelangten, war freilich ein für die Conventsparthei unerwarteter Schritt; um so unerwarteter, je weniger sie sich den Eindruck verheelen konnte, den dieselben, zunächst ihres Innhaltes wegen, sodann bei der Stellung ihres Verfassers machen würden. Derjenige ließ nun seine Stimme öffentlich verlauten, der sonst in dieser Sache bisher noch nie hatte sprechen können; ein Mann ließ seine Stimme verlauten, der seiner vieljährigen Wirksamkeit,

Digitized by Google

seines milden und friedfertigen Charakters, seines sanften und versöhnlichen Sinnes wegen ungetheilter Achtung genoß und darüberhin durch lang dauernde körperliche Leiden das allgemeine Interesse für seine Person noch mehr in Anspruch nahm. Wollte es ihm schon verargt werden, daß er am 10. Juni nicht nöthig gefunden, gegen Einen, der bei zwei Stunden mit seinen feindseligen Gesinnungen wider den Antistes ihn behelligte, von dem bereits versiegelten zweiten Brief etwas verlautbaren zu lassen, so mußte die Veröffentlichung dieser Schreiben ihn vollends zum passiven Genossen der Stimmung wider den Antistes machen. Dieser will alle Urtheile, welche in seiner Vaterstadt über die beiden Schreiben gefällt worden sind, als mehr oder minder befangene, übergehen; aber mehrere aus dem Auslande könnte er anführen, welche bezeugen, daß erst durch diese Briefe über den Stand der Sache einiges Licht verbreitet worden seye (weil so Manche das Schweigen, welches der Antistes allen Ausfällen, Entstellungen und Zudringlichkeiten in den öffentlichen Blättern entgegensetzte, nicht begreifen konnten); daß die in denselben ausgesprochene Gesinnung mit wahrer Hochachtung gegen den Schreiber erfüllen müsse; daß es sich gar nicht begreifen lasse, wie dergleichen Friedensworte nicht den gewünschten Eindruck gemacht hätten. Ja, wäre es erst bekannt gewesen, wie dieselben jedesmal aufgenommen und behandelt worden waren!

Wäre es gelungen, den Hrn. Triumvir Maurer auf die andere Parthei hinüberzuziehen, wie würde man nicht gejubelt, dessen hellen Blick, dessen tiefe Einsicht, dessen wahres Wohlmeinen, dessen Geistesvigor bei aller körperlichen Schwäche hervorgehoben haben! Jetzt aber wurde diese hervorgestellt, wurde auf sein Greisenalter (derjenige, welcher bei seiner Thätigkeit und Rührigkeit doch schwerlich „durch unpartheiische Stellung einen wohlthätigen Einfluß sich gesichert hat", ist bloß vier Jahre jünger, als der Hr. Triumvir Maurer) hingewiesen, um hieraus den beabsichtigten Reflex auf sein geistiges Wesen fallen zu lassen. Hat man aber nicht oft die Erfahrung gemacht, daß, in welchem Maß bei dem Menschen der Körper in leidendem Zustande sich befindet, in eben diesem die innere Kraft wächst, daß, wie die körperliche Vitalität gehemmt ist, die geistige noch erhöht wird? Diese Beobachtung

Digitized by Google

hat vielleicht (von dem vorliegenden Falle, in wie weit derselbe den Antistes Hurter berührt, völlig abgesehen) mancher Unbefangene und Urtheilsfähige an dem Hrn. Triumvir Maurer zu machen Veranlassung gehabt. — Das, natürlich, wurde nicht nur nicht geahnet, nicht nur nicht anerkannt, sondern die Kränkung gegen den trefflichen Mann gieng so weit, daß man ihm sogar alle Freithätigkeit absprechen, ihn zum bloßen Spielball herabwürdigen wollte, der nicht einmal selbst dem Convent sich gegenüber (was schon ein höchst ungeziemender, wenigstens unpassender Ausdruck ist) gestellt habe, sondern nur sich habe gegenüber stellen lassen. Er, der die Conventsprotokolle sorgfältig durchgelesen, sollte den Gang der Convents-Verhandlungen nur ungenau kennen? Und doch sind immer diese Protokolle als das getreue Spiegelbild der Verhandlungen genehmigt worden. Wie in einen öffentlich, durch einen Geistlichen gemachten Ausfall gegen einen in allgemeiner und verdienter Achtung stehenden Mann, zweiten Vorsteher der Geistlichkeit, um diese treu besorgten Greisen, das Wort Pietät auch nur als bloßer Ausdruck sich habe verirren können, das dürfte ebenfalls zu den kaum begreiflichen Dingen gehören.

Ein Anderer warf dem Hrn. Triumvir Maurer vor: Er seye es, der nun die Brandfackel geschwungen, der nun den Riß unheilbar gemacht habe, der das Convent, d. h. die Parthei in demselben, nöthigen werde, auch gegen ihn aufzutreten. Der Antistes, wurde ihm geradezu gesagt, habe ihn durch seine Geistesgaben überwältigt. Dürfte aber die Erwiederung: „Geistesgaben und Wissen würden von ihm (dem Hrn. Triumvir Maurer) in dergleichen Angelegenheiten gar nicht in Anschlag gebracht; das Herz des Antistes hingegen seye es, welches ihn gewonnen habe" — dürfte diese Erwiederung auch nur begriffen worden seyn? — So weit aber hatte sich die Verblendung verwildert, um die lästige Friedensstimme in eine feindselige hinüberzuphantasiren.

Also, nachdem der 12. Juni den Antistes überzeugt hatte, daß diese Friedensstimme nicht gehört worden, daß ähnliche in der Sitzung des vorigen Tages erklungene Laute verhallt, daß alle Hoffnungen eines Zusammenschreitens auf freundlichem Wege zerronnen seyen, daß der hingeworfene Handschuh, wie lange Zeit auch

Digitized by Google

gegönnt, wie wohlgemeint auch gewarnt worden, nicht wolle zurückgezogen, sondern immer näher dem auf der andern Seite Stehenden entgegengeschoben werden: da war nimmer länger zu zaudern. Der Antistes mußte, sollte er nicht als Feigling den Augen aller Welt sich bloßstellen, den Handschuh aufnehmen; er mußte herausbrechen aus seiner Umwallung, an welcher bisanhin so mancher Angriff zerstoben war, daß die Leute meinen mochten, es seye bereits an dem, daß er dem Capituliren, wo nicht gar einem Ergeben auf Gnade oder Ungnade, nahe stehe. Also, wie bereits gesagt, ungern, mit schmerzlichem Gefühl, wohl vorausſehend die nicht zu vermeidenden Folgen, aber nothgedrungen, sandte er die Anfänge seiner Handschrift in die Druckerei. Sie war seinen Händen entwunden worden durch diejenigen, die besser daran gethan hätten, ihn zu nöthigen, dieselbe in die Nacht des Schreibpultes zu begraben. Plutot perir que d'amener le pavillon! das muß der Wahlspruch des kecken Seefahrers seyn. Ob noch so viele Goletten, Schebecken, Brigantinen, Galeeren, Kutter, Speronaren den Dreidecker umschwärmen und die Flagge zu streichen ihn auffordern: er darf ihnen nicht willfahren, er wird (die Ehre, die Pflicht gebeut es), wenn es noth thäte, neben der Königsflagge die schwarze Flagge noch aufziehen, die Wimpel von allen Masten flattern lassen, die Segel hißen, die Stückpforten öffnen, von beiden Borden volle Ladungen geben und die hohe See gewinnen.

Indeß war das Maß der Geduld, der Nachgiebigkeit, des willfährigen Entgegenkommens und der Friedensliebe des Antistes Hurter nicht erschöpft. Ungeachtet es ihm vom 11. Juni an unerläßlich geworden war, sein Schweigen endlich durch offenes Auftreten zu rechtfertigen, so ergriff er doch noch freudig eine dardargebotene Gelegenheit, um den glänzenden Beweis zu leisten, daß er dem Einverständniß, dem allgemeinen Frieden, den höhern Rücksichten diejenigen auf seine Person, insoweit es mit seiner Ehre nur immer vertragsam, unterzuordnen auch jetzt noch geneigt seye. Am 23. Juni wurde er von Nro. II mit der Frage angegangen: ob nicht eine Ausgleichung zu den möglichen Dingen gehören könnte? Der Antistes bestellte denselben auf den folgenden Morgen, wiewohl ihm die plötzliche Sinnesänderung, welche des Vor-

mittags seinen Collegen so empfindlich angreifen und am Abend mit derartigen Anträgen zu ihm kommen konnte, etwas auffallen und er beinahe vermuthen mußte, dergleichen komme nicht von innen heraus, sondern von außen herein. Allein, da er den Grundsatz: de internis non judicat prætor für sich in Anspruch nimmt, so läßt er denselben auch jedem Andern angedeihen, weßwegen er in die Aufrichtigkeit der gemachten Anträge nicht den mindesten Zweifel setzte. Ist der Betreffende durch einen Andern verleitet worden, es zu versuchen, mit dem Antistes das Spiel au plus fin zu spielen und ist dieses, weil demselben Geradsinnigkeit und Offenheit entgegengestellt wurde, mißglückt, je nun, so statte er seinen gehorsamen Dank Jenem ab.

Es begann also Nro. II damit: wie die ganze Angelegenheit nunmehr der „Regierung" übergeben seye und zu besorgen stehe, daß diese durch ihre Einmischung die Rechte der Geistlichkeit schmälern werde; wie die lange Dauer dieses Zerwürfnisses manche Mißhelligkeiten hervorgerufen habe, worunter nicht einzig die Glieder der Geistlichkeit zu leiden hätten, sondern die sich je länger desto mehr durch alle Verhältnisse verzweigten; wie durch Mißverständnisse, durch falsche Berichte nach beiden Seiten die Sachen sich verschlimmert hätten; wie mithin Herstellung des Friedens aus höhern Rücksichten wünschbar wäre. Der Antistes ermangelte nicht, den vermeinten Friedensboten aufmerksam zu machen, wie man, wenigstens scheinbar absichtlich, gleich im ersten Anfang die schroffste, grellste, unfreundlichste Form ausgewählt habe, um zu einem Ziel zu gelangen, zu welchem man auf jedem andern Wege so unschwer als unfehlbar gelangt seyn würde; wie man der Sache eilends eine unnöthige Publicität gegeben und hiemit die gegenseitige Stellung verrückt; wie, nicht ohne Schuld von Gliedern der Geistlichkeit, die Presse der Angelegenheit sich bemächtigt und dieses Acessorium, wie er es nennen wolle, ein Verständniß immer unmöglicher gemacht habe; wie, während er stets zum Frieden geneigt gewesen seye, auch gewarnt habe, daß man sich davor hüten solle, die Spaltung aufs Aeusserste zu treiben, die Erhitzung gestiegen seye, also daß Friedensworte, in den Versammlungen der Geistlichen geäussert, nicht gehört, schnöd zurückgewiesen, ausgestreuter Saame des Friedens muthwillig, gleichsam mit dem Kehr-

Digitized by Google

besen, weggewischt worden seye, in ängstlicher Besorgniß, dieser Saame möchte sonst keimen und Frucht tragen. — Einiges hievon konnte freilich nicht in Abrede gestellt werden, über Anderes wurden Entschuldigungen vorgebracht, von Mehrerem versichert, daß der Antistes es entweder schlimmer ansehe oder irrig berichtet worden seye. — Indeß, nahm dieser wieder das Wort, seye er der angegriffene, der hart angegriffene Theil, derjenige, dessen weit über die Gränzen des Cantons hinaus sich erstreckende Reputation man habe antasten, so es möglich gewesen wäre, vernichten wollen; ungeachtet der alte Satz sich bewähren werde: semper aliquid hæret, so wolle er doch auf Herstellung des Friedens, Beseitigung von Mißhelligkeiten, für deren Einwirkung und zerrüttende Folgen die Gränzen sich nicht bezeichnen ließen, größern Werth legen, als auf Alles, was bloß seine Person betreffe. Zum Beweis dessen seye er geneigt, die Arbeit an einer Schrift, die er bereits zum Druck übergeben habe und die bis zum fünften Bogen vorgeschritten seye (die gegenwärtige), und in welcher er eben Einiges der Wahrheit des Sachverlaufs gemäß hätte berühren müssen, von diesem Augenblick an einzustellen; im weitern seye er erbötig, dafern die Geistlichkeit erkläre: sie halte sich vollkommen versichert, daß Alles, was der Antistes bisanhin im Sinne der reformirten Kirche gelehrt und gewirkt habe, aufrichtig gemeint und aus dessen voller Ueberzeugung hervorgegangen seye, seinerseits ebenfalls eine Erklärung abzugeben, mit welcher sich die Geistlichen vollkommen beruhigt halten und befriedigt erklären dürften, auch wolle er dann in den Conventen als Decan sich wieder einfinden. Er würde hierüber das Erforderliche entwerfen und einem seiner Freunde in Auftrag geben, dasselbe einer zu veranstaltenden Versammlung in seinem Namen zu eröffnen. Nur wies der Antistes darauf hin, daß die Verständigung, nachdem das Zerwürfniß schon so lange Zeit gedauert habe, nicht allzulange dürfe verschoben werden, und meinte, am füglichsten ließe sich die Geistlichkeit auf den nächsten Montag, den 29. Juni, versammeln; was auch dem Betreffenden einzuleuchten schien. Uebrigens wiederholte dieser, daß der Antrieb zu der Besprechung ganz allein in ihm erwachsen seye, daß er mit keinem andern Geistlichen darüber gesprochen habe. Der Antistes meinte, wenn unter der Conventsparthei jene

friedlichen Gesinnungen, die man bei jeder Gelegenheit in den Vordergrund stellte, wirklich obwalteten, so seye nicht zu zweifeln, daß der gemachte Versuch, womit ein vorläufiges Versprechen von Seite des Antistes in Verbindung gebracht werden könne, die erwartete Absicht nicht verfehlen würde. Daß nach demjenigen Standpunkt, von welchem der Antrag ausgegangen war, und unter solcher Hoffnung, der Tit. Amtsbürgermeister, dem abgeschickten Schreiben keine Folge zu geben, ersucht, sodann bei erfolgter Verständigung dasselbe würde zurückgezogen werden, dessen geschah zwar keine Erwähnung; einzig aus dem Grunde, weil es der Antistes als unfehlbar voraussetzte. Liegt es nicht in der Natur der Sache, mit etwas, worüber man sich vertragen will, einen Dritten amtlich, so zu sagen als Richter, nicht zu behelligen?

Der Antistes Hurter säumte nicht, von dem gemachten Antrag erst seinen hochverehrten Collegen, den Hr. Triumvir Maurer, sodann seine übrigen, in der Stadt wohnenden wirklichen Amtsbrüder in Kenntniß zu setzen. Er glaubte denjenigen Männern, welche gleich von Anfang an ohne alles Wanken für die Sache des Rechts und des Zuläßigen und des Schicklichen sich erklärt hatten, die Mittheilung desjenigen, was er zu thun sich entschließen werde, schuldig zu seyn; damit nicht in einer Versammlung der Geistlichkeit von seiner Seite ein Antrag komme, der sie nothwendiger Weise überrasche und dessen vorherige Mittheilung sie billigermaßen hätten erwarten dürfen. Der Antistes legte ihnen die Punkte, die einer, der gegenseitigen Stellung Rechnung tragenden Ausgleichung zu Grund gelegt werden sollten*), vor und fragte an: ob sie glaubten, er seye zu weit gegangen, oder ob es an diesem genügen könnte. Alle fanden, der Antistes habe sich so herbeigelassen, daß jene Andern sich vollkommen befriedigt halten dürften; erkannten auch hierin einen abermaligen Beweis aufrichtiger Friedensliebe des Antistes und freuten sich zum voraus, wenn auf solche Weise das frühere gute Einverständniß würde hergestellt werden. Daß bald eine allgemeine Versammlung der Geistlichen veranstaltet werden dürfte, zweifelte nicht Einer. Vorläufig ersuchte der Antistes den Hrn. Helfer Hurter, in seinem

*) Abgedruckt als Beilage N.

Namen die Anträge an die Versammlung zu eröffnen, wozu er ihn ein paar Tage später ermächtigte und ihm in einer Zuschrift *) mit wenigen Worten andeutete, in welcher Form die Vereinbarung zu Stande kommen müßte, sofern dieselbe wahren Werth für ihn haben sollte. Ja, in der ganz zweifellosen Erwartung, es würde einer, beide Theile wieder zusammenführenden Ausgleichung nichts im Wege stehen, unter den angedeuteten Prämissen dieselbe unfehlbar zu Stande kommen, hatte der Antistes die gedruckten Bogen dieser Schrift bereits, in Gemäßheit des V. Art. seiner Anträge, durchgesehen, Alles, was auch nur von ferne gegen die redlichste Erfüllung dieses Artikels Einwendung hätte veranlassen können, ausgestrichen, und Sonntags den 28. Juni die dergestalt revidirten Bogen dem Hrn. Triumvir Maurer selbst überbracht, der es wird bezeugen müssen, daß noch mehr ausgemärzt worden seye, als die strengste Nothwendigkeit erfordert hätte. Bedürfte es eines schlagendern Beweises, daß es ihm mit dem Frieden ernst gewesen seye, daß er es aufrichtig gemeint habe? Der Pfeil seines Wappens ist das treueste Sinnbild seines Wesens: die Waffe hat ein reines Gefieder, aber auch eine blanke Spitze; anders jedoch, als in gerader Bahn, kann der Pfeil nicht fliegen.

Hätte die Versammlung angedeuteter, wenigstens gewünschter Maßen Montags den 29. Juni statt finden sollen, so hätten die Mitglieder vom Lande am Samstag vorher müssen eingeladen werden. Der Antistes erkundigte sich deßwegen bei dem Hrn. Triumvir Maurer, von welchem bei Erledigung der Decansstelle diese Einladungen zu erlassen waren, ob ein derartiger Wunsch gegen ihn ausgesprochen worden seye? Daß die Frage mit Nein beantwortet werden mußte, weckte schon einigen Argwohn. Indeß glaubte der Antistes, man dürfte den Mittwoch oder Donnerstag der folgenden Woche, als einen bequemern Tag hiezu ausersehen haben. Wie aber Dienstags den 30. Juni auf die gleiche Frage die gleiche Antwort erfolgte, und der Antistes Hurter überdem vernahm, bereits habe sich der Kleine Rath mit der Sache beschäftigt und dieselbe dem Kirchenrath zugewiesen, wo sie nächsten Freitag würde verhandelt werden, so blieb bei ihm kein Zwei-

*) Abgedruckt als Beilage O.

fel mehr übrig, daß er getäuscht worden seye, und sandte Befehl in die Druckerei, die Arbeit dieser Schrift wieder aufzunehmen; wobei es ihn nicht gereute einen Beweis wahrer Friedensneigung abermals gegeben zu haben, an den äußersten Saum herausgegangen zu seyn, jenseits dessen der Abgrund gähnte, in welchen bei dem mindesten weitern Vorrücken unfehlbar seine Ehre zerschmettert hätte müssen hinabstürzen.

Hier sind nun in Bezug auf Nro. II zwei Fälle möglich. Entweder war der Antrag aufrichtig gemeint, und der Versuch, auch die Consorten zu gleichem Entgegenkommen zu bewegen, wurde gemacht, aber vergeblich; dann mußte bei fruchtlosem Bemühen nothwendig eine offene Erklärung folgen: das wohlgemeinte Bestreben, eine Vereinbarung unter den besprochenen Anerbietungen noch zu Stande zu bringen, seye mißglückt, der Antistes mithin seines Versprechens hinsichtlich der Einstellung der Arbeit an dieser Schrift ledig. Der geschlossene Waffenstillstand, den Letzterer aus freyen Stücken und von selbst geboten hatte, mußte aufgekündigt werden; dann handelte man nach den Gesetzen der Ehre, hielt sich jedes Vorwurfes frei. Müßte man einen andern Fall als wahrscheinlich vorziehen, dann freilich fallen diese Gesetze auser Betracht. Genug, der Antistes Hurter hat bis zum letzten Augenblick den Beweis geliefert, daß er nicht unnachgiebig, nicht hartnäckig, nicht haderſüchtig, sondern so weit entgegenzukommen bereit seye, als es mit seiner Stellung, mit seinem Bewußtseyn, mit seiner Ehre nur immer sich vertrage.

Aber wie alleranfangs aus jenen Worten: „meinetwegen kann einmal eine Versammlung der Geistlichkeit zusammenberufen werden", ein förmliches Versprechen herausgedeutelt wurde, so bemühte man sich auch dießmal, die bezeugte Geneigtheit zum Frieden, in eine von Seite des Antistes verheißene Initiative zu verwandeln. Um das Unterlassen einer Versammlung ihm unterzuschieben, wurde vorgegeben, er habe sich anheischig gemacht, eine solche zu veranstalten. Erinnerte sich der Antistes nicht ganz genau dessen, was er gerade über diesen Punkt zu dem Gekommenen gesprochen; könnte er sich nicht auf das Zeugniß des Hrn. Triumvir Maurers, dem er unmittelbar nach der Unterredung von aller Rede und Erwiederung Kunde gegeben, berufen; müßten nicht jene fünf Geistlichen, denen er am folgenden Tag unter Darlegung, wie

Digitized by Google

er die Formalien behandelt wiſſen wolle, das gleiche Zeugniß geben; ſpräche nicht das Schreiben an den Herrn Helfer Hurter, welches ſchon am 27. Juni geſchrieben wurde, allzudeutlich: ſo dürfte doch nach dem Gang, den die Sache ſeit dem 30. März genommen, ſo könnte doch aus dem Umſtand, daß nicht der Antiſtes zu Nro. II, ſondern dieſer zu jenem gekommen, gefolgert, ſo müßte durch eine Würdigung von pſychologiſchem Standpunkt aus jeder Hellblickende zu der Ueberzeugung geführt werden, daß eine Initiative von Seite des Antiſtes nicht einmal denkbar ſeye. Was man mit jenem Vorgeben wollte, mag nun der Erörterung eines Jeden anheimgeſtellt bleiben. Rechnete man etwa noch auf einen vollſtändigen Sieg mittelſt der weltlichen Behörde? Wiegte man ſich in ſüßen Hoffnungen?

Von ſeiner Ehre, von ſeinem Bewußtſeyn ward dem Antiſtes dieſe Schrift als unerläßliche Pflicht auferlegt, ſie ward es ihm zugleich im Hinblick auf jenen, der Zahl nach beinahe die Hälfte aller Glieder der Geiſtlichkeit ausmachenden, durch Alter, Erfahrung, Geſinnung überwiegenden Theil, welcher von Anbeginn her bis zum 11. Juni ſtets die gleiche Ueberzeugung in Bezug auf ihren Vorſteher in ſich trug, nie je von dem mindeſten Argwohn ſich beſchleichen ließ, vielmehr in ſeinem vorangegangenen Bemühen und Wirken eine genügende, vollgültige Bürgſchaft für die Zukunft anerkannte. Sie ward ihm auferlegt durch denjenigen Theil der Geiſtlichkeit, welcher von Anfang her die Hitze des andern zu dämpfen geſucht, deſſen Maßregeln bekämpft, nach Verſtändigung und Herſtellung des Friedens vergeblich gerungen, und, da dieſes zu erreichen unmöglich war, durch Warnung vor dem letzten Schritt einen Bruch wenigſtens zu verhüten getrachtet hatte. Es wurde in allen Tagesblättern und Monatsſchriften ſtets nur von dem Antiſtes und der ihm gegenüberſtehenden Geiſtlichkeit (ſtatt Geiſtlichen) geſprochen, und hiedurch vom erſten Anfang her Jener in tiefern Schatten, dieſe Geiſtlichen in helleres Licht geſtellt, hiemit nicht allein der wahre Geſichtspunkt verrückt, ſondern zugleich eine richtige Beurtheilung unmöglich gemacht. Wie wir es ſeit zwanzig Jahren auf andern Gebieten zur Ueberſättigung wahrnehmen konnten, hat der gegen den Antiſtes ſich zuſammengeſellende Theil der Geiſtlichkeit das große und laute Wort

Digitized by Google

an sich gerissen, während jener andere Theil sich darauf beschränkte, da nur zu sprechen, wo Jeder dazu berufen war, oder öffentlich nur zu denjenigen zunächst zu sprechen, welche überzeugt, welche auf eine richtigere Bahn geführt werden sollten: wie Hr. Triumvir Maurer durch seine Briefe, Hr. Pfarrer Bürgi durch eine kleine Schrift; ein Einziger hat für ein paar Artikel die Aufnahme in Zeitungen zu erwirken gesucht, seine Mittheilung aber auf Thatsachen beschränkend, welche an die Person des Antistes sich knüpften. Dennoch hieß es überall: Antistes Hurter von Schaffhausen und die Geistlichkeit. Aber wir sind das von Uster und Münsingen und Ballstall her gewohnt. Es schallte von dorther auch, wie das Zürcher- Berner- und Solothurner-Volk der Aristokraten müde seye, wie es seine Menschenrechte verlange, wie das schwellende Gefühl der Mündigkeit es durchwalle. Und wer im Auslande solches hätte lesen mögen, mußte meinen, sie wären von allen Bergen, aus allen Thälern, alt und jung zusammengeströmt, und hätten wie ein Mann solches erklärt; es wäre demnach nicht zu zweifeln, wie gräulich die bisherigen Regenten in ihren geheiligtesten Verpflichtungen sich vergangen, wie sie eitel Willkür und Drangsal um sich her verübt hätten, etwa so, wie es die Sage den weiland Geßlern und Landenbergen und Wolfenschießen aufbürdet. Wäre man aber gekommen, so würde man gesehen haben, daß Tausende und Tausende von dem Aristokratendruck nichts gewußt hätten, daß das Wort Menschenrechte ihnen ein fremder Klang gewesen seye. So möchte man den Theil der Geistlichen, welcher in beschriebener Weise wider den Antistes auftrat, den Münsingertheil unter der Geistlichkeit nennen. Darum aber ist es seine Pflicht, den andern Theil an seiner Ehre des rechtskräftigsten zu verwahren, damit er nicht aus verzeihlichem Irrthum schon im nächsten badenschen Dorf zu jenem gezählt werde.

Auch das Recht muß sich seinen Antheil an dieser Schrift wegnehmen. Fuchswedelnde Ohrenbläserei ist emsig Land aus Land ein, Steig auf Steig ab gezogen, um zu bereden, zu bethören, im Lichtschimmer gewissenhafter Fürsorglichkeit, zweifellosen Rechthabens sich zu wiegen. Stiller Wonne aber, so Er-

Digitized by Google

wünschtes wider den Antistes hervorbrechen zu sehen, wollte man durch lästigen, weil den lieblichen Zauber lösenden, Gegenbericht sich nicht entrücken lassen. Darum müsse es, wie sorgsam man auch seiner sich erwehrt, wie umsichtig man es auch ferne von sich gehalten, endlich vernommen werden das wahrhaftige, das innerlich freye, das richtende Wort. Ob es wirke, ob es nicht wirke, das ist gleichgültig; nicht aber, ob es ins Innere verschlossen bleibe, oder ob es durch das Dorngebüsch der Entstellung, und was mit dieser verwandt ist, Bahn sich breche.

In dasjenige, was man nicht selbst angehört, was man nicht in Person mitgemacht hat; in das, wessen man selbst nicht Zeuge war, worüber genugsame Acten nicht vorliegen, mögen immerhin Schattirungen sich einschleichen, deren Abstufung so oder so, etwas leichter oder stärker, aufgetragen werden müßte. Der Antistes Hurter will das zugeben; wollte man aber meinen, er hätte da oder dort absichtlich selbst die Farben vertauscht, so muß er das mit aller Entschiedenheit von sich ablehnen. Er kann sich in Kleinigkeiten vielleicht geirrt haben; absichtlich hat er Nichts entstellt, noch weniger aus bloßer Phantasie, allfälligen Effects wegen irgend Etwas beigefügt. Das Gemälde mußte zu seiner größten Betrübniß an sich schon düster genug ausfallen; er hätte es lieber heiterer gewünscht. Er lehnt hiemit alle möglichen Vorwürfe dieser Art zum voraus von sich ab. Es wird nicht fehlen, daß man für Manches einen mildern Gesichtspunkt ausfindig zu machen sich bemühen wird; er wird darüber nicht rechten. Man wird sich auf alle Weise anstrengen, seiner Person Manches beizumessen, Verschiedenes seinen Gesinnungen unterzuschieben, diese durch den Geist, dem man die Herrschaft über sich eingeräumt hat, zu interpretiren; er wird dieses gewähren lassen, sollte es selbst so weit gehen, um die Facta in Abrede zu stellen, die in den ersten Abschnitten dieser Schrift berührt sind. Er ist an das Schweigen gewöhnt; die Zeit zum Sprechen war gekommen, die Gewalt der Umstände hatte ihm den Mund geöffnet; gerne kehrt er wieder zu jenem zurück. Diese Blätter werden Rumor machen; das Erforderliche hierüber hat er S. 75 ff. voraus gesagt. Die vielen Scribenten, welche sich in den Zorn wider ihn hineingerannt haben, werden den Kopf in den Busch stecken und lauter und stär-

Digitized by Google

ker ihr Geſchnatter erheben; er giebt ihnen dieſe Blätter Preis, ſie mögen daraus machen, was ihnen beliebt. Er hat geſprochen, für ihn iſt inſoweit die Sache beendigt.

Und nun noch ein paar Worte an Euch, die Ihr ſo haſtig, mit ſo brennendem Drang, auf ſo herbe Weiſe, in ſo greller Form, in ſo unpaſſender Zeit dieſen Hader begonnen, ſo eifrig das angelegte Feuer geſchürt, durch ſo mancherlei Acceſſorien, bei denen Ihr Euch nicht ganz unbetheiligt wiſſen mögt, die Angelegenheit verwildert, derſelben eine dem Frieden abgekehrte Richtung zuletzt gegeben habt! Was hat nun, möchte wohl die erſte und letzte Frage ſeyn, was hat nun die Kirche, was hat die Geiſtlichkeit, was habt Ihr gewonnen?

Was hat die Kirche, oder vielmehr die geheiligte Sache der Erkenntniß Gottes in Chriſto Jeſu und die Anwendung dieſer Erkenntniß auf das Leben der Menſchen, durch Euer eifriges Thun gewonnen? Diejenigen einmal, welche Beidem fremd bleiben wollen, habt Ihr durch Euer Einſtürmen auf einen Mann, welchem auch dieſe das Zeugniß nicht verſagen können, daß er mit Ernſt Treue, Wärme und Unverdroſſenheit für jene Sache gewirkt habe, nicht hinübergezogen; denn Euer Handeln war ein ſchlechter Prüfſtein für eine Lehre, von der Ihr ſelbſt bekennet, daß ſie die Menſchen mit Liebe, Freundlichkeit, Vertragſamkeit durchdringen ſolle. Die Gleichgültigen und Lauen ſind auch nicht eifriger und wärmer geworden, wenn ihnen der Zwieſpalt zwiſchen Lehre und That, zwiſchen dem verkündeten Friedenswort und der feſtgehaltenen Streitſucht von Woche zu Woche greller unter die Augen treten mußte. Diejenigen, denen es mit chriſtlichem Glauben ernſt iſt, mußten irre werden, wenn ſie hier Euere grundloſen Verdächtigungen und dort die evangeliſche Gnadenbotſchaft hörten, welche ihnen ſonſt wie jetzt, und jetzt wie ſonſt verkündet ward, indeß ſie nun mit einemmal überredet werden ſollten, das ſeye nicht ſo gemeint. Manche redliche, in Einfalt ihres Herzens Gott dienende, ihre Seligkeit mit Furcht und Zittern ſchaffende,

Digitized by Google

anbei die Liebe Gottes in der Dahingebung seines eingebornen Sohnes erkennende Christen haben mit Unwille die Vermuthung von sich gestoßen, als müßten die Gefäße, welche aus dem ewig fließenden Gnadenstrom das, was zu eines Jeden Erquickung, Stärkung und Belebung diene, zu schöpfen hätten, nur nach einer zeitweilig modellirten Form gebildet seyn, was nicht diese an sich trage, in die Brüche geworfen werden. Ihr habt der Meinung (gleichviel ob wahr oder irrig) von einem bloßen Partheichristenthum unendlichen Vorschub geleistet, und damit demjenigen, welches bei dem wahren Bekenntniß Jesu höher als jede Parthei stehen soll, eben so unendlich geschadet.

Was hat die Geistlichkeit gewonnen? Gehet hin und höret die Urtheile des Volks aller Schichten der Gesellschaft! Schauet die Anzeichen, welche schon hie und da sich kund geben! Beobachtet das Keimen der Saat, die ihr ausgestreut habt! Der Saame ist ausgeworfen, er hat seinen Boden gefunden. Vergeblich würdet ihr ihn jetzt wieder einsammeln und auf euere Speicher tragen; er hat zu quellen begonnen, er regt sich nach oben und nach unten, und nur zu schnell wird er in die Halme geschossen seyn. Aber auch in Euere Mitte habt ihr verderblichen Saamen ausgestreut, wenn nicht gerade des offenen Unfriedens, so doch der Mißstimmung, des Mißtrauens, zum mindesten des Mißbehagens. Ihr könnt hinfort einstellen an Euern Synoden den Gesang:

Schau an, wie fein und lieblich ist das Leben,
Wenn Brüder so zusammen sich begeben,
Daß ihre Herzen eines sind; —

sonst läuft Ihr Gefahr, daß jedes Kind mit Fingern auf Euch weise und die Buben auf der Gasse am Abend sich erzählen, wie das Spottlied getönt habe! Die frühere Offenheit wird aus Euern Versammlungen, aus Euern Unterhaltungen, aus Euerem Verkehr weichen; denn Keiner wird sich vor Mißdeutung, Verdächtigung, Zudringlichkeit sicher halten; er wird mit Recht besorgen, wenn Einige aus Euch glaubten, in solcher Art, wie es geschehen ist, dem Ersten zusetzen zu dürfen, so werden sie auch gegen jeden Andern, der vielleicht freyer steht, an keine Parthei sich

Digitized by Google

anschließt, seinen Weg nach eigener Ueberzeugung wählt, noch in höherem Maß hiezu für berechtigt sich halten. Es wird nicht mehr gelten sollen, daß mancherlei Gaben, aber Ein Geist, mancherlei Aemter aber Ein Herr, mancherlei Kräfte aber Ein Gott anerkannt werde; sondern über den Einen Geist, über den Einen Herrn, über den Einen Gott wird man eine Form hinaufsetzen wollen und der Frage von Anerkennung der Gaben, Aemter und Kräfte wird diejenige vorangehen: ob der, welchem dieselben verliehen sind, in diese Form passe oder nicht?

Ihr werdet meinen, auf die jetzige Allianz der drei Hauptagitatoren den Gegenbeweis stützen zu können. Die Allianz mag gut gewesen seyn, so lange, als es den Antistes Hurter galt; aber diese Allianz wird mit dem, daß die Agitation die Endschaft erreicht, sich auflösen und nur diejenigen werden beisammen bleiben, in welchen eine Verwandtschaft des Bestrebens und der Richtung zum dynamischen Bindemittel wird. Diese, die größere Zahl bildend, werden das Wort an sich reißen und den Impuls geben und durch die Nachrückenden ihre Reihen verstärken und zurückwirken auf die Gemeinden, daß Anziehe- und Fliehekraft von diesen ausgehe.

Was aber habt Ihr für Euch selbst gewonnen? Stehet Ihr nun freyer, fester, sicherer? Durchwallt Euch, nachdem ihr nun sehet, wohin Ihr die Sache gebracht habet, ein frohes, heiteres, wohlmachendes Bewußtseyn? Dürft Ihr mit dem schönen Selbstgefühl, welches der vollgültige Lohn für jedes preiswürdige Bestreben, für jede edle That ist, auftreten und sagen: Sehet, wie wir unserem Antistes für das, was er in so langer Reihe von Jahren, gewollt, fürgesorgt, erzielt hat, zu vergelten wußten! Dürfet Ihr, alle diese Vorgänge und deren Ausgang Euch in die Erinnerung zurückführend vor wem es seye, bekennen: solchen Widerhall haben die Laute der Anhänglichkeit des Wohlwollens, der aufrichtigen Liebe in unserer Brust gefunden? Eines Verdienstes mögt ihr Euch rühmen: ihn, der, zum Theil auch des Verhältnisses wegen, in welchem er zu seinen Standesgenossen ungetheilt zu stehen sich träumte, von glänzendern Aussichten (was nicht Worte, sondern wofür Beweise möglich) den Blick wegwendete, ehrenvollere Anerbietungen von der Hand wies, endlich enttäuscht

Digitized by Google

zu haben. Mögt Ihr aber, wenn in solcher Enttäuschung und der von allen Seiten durch euer starres Eifern heraufbeschworenen Widerwärtigkeit sein Auge nach irgend einer Stätte sich wendet, an welcher Friede, Freundlichkeit und etwelches aufrichtiges Anerkennen echten Wohlmeinens zu erhoffen ist, in seliger Wonne schwimmen bei der Erinnerung, von Euch getrieben zu haben, denjenigen, der so viele Jahre hindurch unter allem Wechsel der Begegnisse Euch, der Andern, der seinen Mitbürgern, der Allen in treuem Sinne wohl wollte, wo Gelegenheit sich darbieten mochte, zu dienen bereit war; — alsdann beneidet Euch am wenigsten derjenige, der unter allen Umständen wird bezeugen können: Ihr gedachtet es böse zu machen, Gott aber hat es gut gemacht!

Digitized by Google

Beilagen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Beilagen.

Beilage A.

Schreiben des Antistes Hurter Namens der Geistlichkeit des Cantons Schaffhausen an diejenige des Cantons Zürich.

Tit.

Bei der Trübsal, welche Ihnen, Hochwürdiger Herr Antistes! Wohlehrwürdige Herren und Brüder! und allen christ-gläubigen Seelen Ihres Cantons in neuester Zeit bereitet worden ist, blieb auch die Geistlichkeit des Cantons Schaffhausen (und, sie hofft zu Gott, ein grosser Theil der Einwohner) nicht ein gleichgültiger Zeuge. Sie hat mit wahrer Bekümmerniß vernommen, unter welcher Beharrlichkeit es durchgesetzt werden wollte, dem Geist der Verneinung zur Herrschaft zu verhelfen; den alleinigen Felsen des Heils zu untergraben, und im Vertrauen auf eine nicht von oben erleuchtete Gewalt zu verfügen: „Lasset den Heiligen in Israel aufhören bei uns.“ Die Geistlichkeit des Cantons Schaffhausen betrachtet es als eine ernste Prüfung, als eine schwere Trübsal für Alle, die da bekennen: „Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, die Sünder selig zu machen,“ daß einem christlich gesinnten Volk zum Bildner seiner künftigen Botschafter an Christi Statt, derjenigen, welche in fester Ueberzeugung, daß wir eines Mittlers und Heilandes bedürfen, einst Alle bitten sollen: „Lasset euch versöhnen durch Christum mit Gott;“ — daß einem solchen Volk ein Mann soll aufgedrungen werden, der unter der gleissenden Hülle gelehrter Forschung den zur Herrlichkeit des Vaters erhöhten Seligmacher in ein Gebilde menschlicher Einbildungskraft verwandelt.

Aber in solcher Bekümmerniß dient es der Geistlichkeit des Cantons Schaffhausen zum Trost, zu sehen, wie Sie, Tit.!, ein freudiges Zeugniß ablegen von demjenigen, den wir bekennen, Christum Jesum; wie Sie mit Muth und Standhaftigkeit für

Digitized by Google

das heiligste Gut der Ihnen anvertrauten Seelen wachen, beten, stehen, kämpfen; wie ein zahlloses Volk sich erhebt für den Glauben, welcher unter aller Verschiedenheit der äussern Form zu je Zeit und von Allen, welche den Christennamen nicht schänden wollten, bekannt worden ist. Wenn Sie nun auch, Tit.!, für den Augenblick die Schmach Christi zu tragen haben und um seines Namens willen vielfach müssen gelästert werden, so tragen Sie dieselbe mit dem Heiligen Apostel in Ihres Herrn Dienst und zu Seiner Ehre; so muß Ihnen das in solchem Umfange kaum erwartete Erwachen eines christgläubigen Volkes unter dem segnenden Beistand des Herrn der Kirche zum Trost und zur Ermuthigung dienen; und unter den heissesten Wünschen, daß die Rechte des Herrn den Sieg behalte, möchten wir dem gesammten Volk mit dem heiligen Apostel zurufen: „Stehet im Glauben, seyd männlich und seyd stark!“

Wir flehen innbrünstig zu Gott, daß Er Ihr Schutz und Schild, Ihre Kraft und Ihre Stärke seye; daß er in diesem Kampfe Ihnen und allen denen, welche in Einfalt ihres Herzens Christum als denjenigen bekennen, der ihnen „geschenket ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung,“ mit Seiner Gnade beistehen, Alles zur Ehre Seines Namens, zur Erhaltung Seiner Kirche und zum Heil der durch Christum theuer erkauften Menschenseelen hinausführen und trotz aller Bemühungen derer, „die wider den Herrn und seinen Gesalbten rathschlagen,“ sich auch in Ihrem Canton ein Volk erhalten wolle, „welches Ihn fürchte und ehre und durch Ihn selig werde.“

Aber in echt brüderlicher Theilnahme bitten wir Gott ebenfalls, daß Er diese bisherigen Erfahrungen allen Ihren Amtsbrüdern, Hochwürdiger Herr Antistes! wolle zum Segen dienen lassen. Sind es doch nicht die Schätze der Wissenschaft, ist es doch nicht der kühne Flug des Geistes, ist es doch nicht das Anbequemen an die jeweils zu Geltung gekommenen Meinungen, welche uns tüchtig machen zum Dienste des Herrn und stark bey allen möglichen Begegnissen, sondern einzig das treue Bekenntniß Jesu Christi, „daß Er der Herr, daß ausser ihm kein anderer Name den Menschen gegeben seye, darinnen sie sollen selig werden.“

Indem wir Sie, Tit.!, dem gnadenreichen Schutz dieses Herrn fortan anempfehlen und unserer demüthigen Fürbitte in dieser Zeit der Heimsuchung versichern, verbleiben wir u. s. w.

Schaffhausen, den 13. Merz 1839.

Digitized by Google

Beilage B.

Bedingungen, unter welchen den römisch-katholischen Glaubensgenossen die Errichtung eines katholischen Gottesdienstes in hiesiger Stadt bewilligt worden ist.

Unterzeichnete Kanzley ermangelt nicht, dem Ausschuß der römisch-katholischen Einwohner hiesiger Stadt anzuzeigen: daß die oberste Cantons-Behörde unter dem 22. Dez. 1836, auf den Antrag des Hochlöblichen Kleinen Rathes, die Einrichtung eines katholischen Gottesdienstes in der Stadt Schaffhausen unter folgenden Bedingungen bewilliget hat. Daß nemlich:

1. Von wirklichen Vorkehrungen zur Einführung eines katholischen Gottesdienstes in hiesiger Stadt erst dann die Rede seyn könne, wenn die hiesigen katholischen Glaubensgenossen einen Kapitalstock von fl. 20,000, schreibe Zwanzig Tausend Gulden, oder auch zum Theil zugesicherte Renten, die als ein Kapital darstellend mit Zuversicht betrachtet werden können, nachgewiesen haben;

2. Den katholischen Eingesessenen hiesiger Stadt gestattet seye, sich zu versammeln, daß dieselben sich aber, zu Vermeidung künftig möglicher Ansprüche, blos den Namen einer Genossenschaft der Katholiken, nie aber denjenigen einer katholischen Gemeinde beizulegen haben, und ihnen bestimmt erklärt werde, daß sie zu keinen andern, als ihren Kultus betreffenden Zwecken sich versammeln dürfen, und nur den hier förmlich Niedergelassenen die Theilnahme an solchen Besprechungen gestattet werde, und seiner Zeit dem Hochlöblichen Kleinen Rathe ein Verzeichniß derselben einzureichen seye;

3. Um jeder nachtheiligen Deutung und jedem besorgten Gemüthe zum voraus die gebührende Rechnung zu tragen, bei Bewilligung dieses Gottesdienstes als Hauptgrundsatz und zum voraus ausgesprochen werde, daß die Stadt Schaffhausen

Digitized by Google

dadurch weder an ihren Rechten irgend eine Beschränkung erhalten, noch aufhören könne, eine blos protestantische Gemeinde zu seyn, und daß daher aus dieser Bewilligung niemals Verhältnisse einer paritätischen Gemeinde sollen gefolgert werden dürfen.

Lokale.

4. Den Katholiken werde die Kapelle für ihren Gottesdienst zur Benutzung überlassen, und ihnen, um alle Erfordernisse desselben ausüben zu können, gestattet, in dieser Kapelle einen Beichtstuhl, einen Taufstein und einen Altar aufzurichten, jedoch sollen alle diese Requisiten hinter den Bogen gestellt werden, so daß ein Vorhang dieselben verhülle, und es sollen diese und andere zu dem katholischen Kultus erforderlichen Einrichtungen auf Kosten dieser Glaubensgenossen zu besorgen seyn.

Katholischer Gottesdienst solle niemals statt finden können:

a. Sonntags von 12 bis 1 Uhr, als der Zeit, da sonntäglich die Kinderlehre für die Beisassen abgehalten wird.

b. In der Stunde, zu welcher die Leichenbegängnisse gehalten werden, da die Kapelle fernerhin den Leichenabdankungen gewiomet bleiben solle.

c. An denjenigen Donnerstagen Vormittags, auf welche etwa die erste Predigt eines Candidaten angeordnet werden dürfte.

d. In denjenigen Stunden zur Sommerszeit, in welchen in der Kapelle französischer Gottesdienst gehalten werden dürfte, da die Vorsteher dieser Kirche wünschen, den Gottesdienst wieder dorthin zu verlegen.

Gottesdienst.

5. Dieser soll sich auf den Raum des angewiesenen Lokals beschränken, und namentlich soll es dem Geistlichen nicht gestattet seyn, bei Hinbringung des Viaticums an einen Sterbenden durch den Meßmer das Glöklein über die Straße klingeln zu lassen.

Digitized by Google

Leichenbegängnisse sollen in der Stille durch die Stadt ziehen, die Fahne aber vortragen zu lassen nicht untersagt seyn.

Wahl des Geistlichen.

6. Mit der Wahl eines Geistlichen soll es gehalten werden wie mit den Wahlen aller im Canton angestellten Geistlichen. Der Kirchenrath hat aus denjenigen, welche ihm als Meldende angezeigt werden, einen dreifachen Vorschlag zu machen. Aus diesem wählt der Hochlöbl. Kleine Rath, mit Zuzug dreyer Mitglieder der katholischen Genossenschaft, denjenigen, welchem die Pfarrei übertragen werden soll.

Stellung und Verpflichtung des Geistlichen.

7. Derselbe steht zwar in allem, was Dogma und Kultus betrifft, letzteres unter Vorbehalt desjenigen, was gegenwärtige Bedingungen enthalten, unter dem Diöcesan-Bischof; in allem übrigen, und namentlich in äussern Disciplinarsachen, hat er die hiesigen Behörden, vorzüglich den Kirchenrath, als Obere anzuerkennen. Der Geistliche ist verpflichtet, genaue Tauf-, Sterbe- und Ehe-Register zu führen, sich darin nach einem ihm vorzulegenden Formular zu richten, und dieselben zur Einsicht der Behörden offen zu haben.

Kirchenstand und Meßmer.

8. Die katholische Genossenschaft hat aus ihren angesessenen Mitgliedern einen Kirchenstand von vier Individuen zu wählen, dessen Vorsitzer immer der Pfarrer ist. Die getroffene Wahl wird dem Kirchenrath zur Bestätigung oder Verwerfung vorgelegt. Die Befugnisse und Verpflichtungen des Kirchenstandes sind dieselben, wie diejenigen aller andern Kirchenstände, mit Ausnahme der Competenz zu bürgerlichen Strafbestimmungen.

In Hinsicht der Wahl eines Meßmers ist der katholischen Genossenschaft gestattet, dannzumal, wenn die Sache ihres

Digitized by Google

Kultus zur Ausführung gediehen seyn wird, dem Kirchenrath die erforderlichen Vorschläge einzureichen.

Künftige Möglichkeiten.

9. In Bezug auf alle künftighin möglichen und für den Augenblick nicht vorauszusehenden Verhältnisse, behält sich endlich der Hochlöbl. Kleine Rath die Anordnung, Kraft seiner ihm obliegenden Pflichten und Rechte, vor, namentlich auch insofern die katholische Genossenschaft die Schranken der ihr eingeräumten Befugnisse überschreiten sollte.

Schaffhausen, den 7. Jenner 1837.

Kanzley des Kleinen Rathes.

Beilage C.

Schreiben des Antistes Hurter an die Tit. Geistlichkeit, Berathung die katholische Kirche in Schaffhausen betreffend.

Tit.

Während meiner Abwesenheit vom 20 — 25. April mußte sich aus Veranlassung der Wahl nach Büsingen das Ehrwürdige Stadtconvent versammeln. Bei dieser Gelegenheit wurde beschlossen, wegen der Bewilligung: hier einen katholischen Gottesdienst einzuführen, ein allgemeines Convent zu versammeln. Zwar hörte ich hievon durch den Hrn. Präsident Hurter und war sofort Willens, dasselbe zwischen dem 1 und 4. d. einzuberufen, sofern mir zur gehörigen Zeit officielle Anzeige von jenem Beschluß gemacht werden würde. Ich erhielt diese am 2. d., aber zu spät, um

Digitized by Google

die Versammlung diese Woche noch statt finden zu lassen und ausser Stand gesetzt, derselben beiwohnen zu können, weil eine längst projectirte Reise nach Frankfurt nicht verschoben werden konnte, da dieselbe mit anderem Unaufschieblichem im Zusammenhange steht.

Wenn gleich an dem Tage, an welchem sich dieses Convent versammeln wird, persönlich nicht gegenwärtig, so werde ich doch mit meinen besten Wünschen, daß nichts beschlossen werde, was Sie aus Ihrer richtigen Stellung herausrücken oder zu Ihrem Nachtheil ausgelegt werden könnte, unter Ihnen seyn; und ich darf zu Ihrer schon mehrmals bescheinten Anerkennung meiner aufrichtigen Gesinnungen gegen das Ehrwürdige Convent das volle Vertrauen hegen, daß Sie auch dießmal die offene Stimme der Fürsorge für bemessene und würdevolle Entschliessungen von Seite der E. Geistlichkeit nicht mißkennen werden.

Ich habe Se. Wohlehrwürden, den Hr. Triumvir, ersucht, die Concession zu Errichtung einer katholischen Kirche mit denjenigen Clauseln, wie sie von dem Kirchenrath vorgeschlagen, durch den Kleinen Rath genehmigt und von dem Grossen Rath zum Beschluß erhoben worden sind, Ihnen vorzulegen. Ich glaube mich nicht des Geständnisses scheuen zu dürfen, daß dieselben von mir entworfen, durch eine Kommission berathen, von dieser in einem Punkt noch erweitert, dann von dem Kirchenrath, so wie sie vorliegen, angenommen, auch von den höhern Behörden nicht verändert worden seyen. Prüfen Sie dieselben genau, und fragen Sie Sich: ob unter solcher strikten Verklausulirung die politischen, bürgerlichen und kirchlichen Rechte unserer Vaterstadt gefährdet seyen? Ich für meine Person glaube es nicht.

Diese Concession wurde im December 1836 gegeben. Sie blieb nicht geheim. Sämmtliche Zeitungen hiesiger Stadt haben nicht allein ihrer Erwähnung gethan, sondern mehr oder minder ausführlich die Bedingnisse mitgetheilt; jedermann konnte davon Kenntniß erhalten. Hätten Sie damals geglaubt, Einwendungen machen zu sollen, hätten Sie damals die Einberufung aller Geistlichen verlangt, ich würde nicht allein diesem augenblicklich Genüge gethan, sondern selbst jederlei Eingabe an die Regierung, wenn sich auch meine persönliche Ueberzeugung damit nicht einverstanden hätte erklären können, unterschrieben haben; denn ich hätte darin eine wachsame Fürsorge für unsere Kirche erblickt, ich hätte sie als einen, wenn auch zu weit gehenden, jedoch pflichtgemässen Eifer für diese geehrt, ich hätte einem Akt der Spontaneität von Ihrer Seite mich nicht entzogen.

Digitized by Google

Was im December 1836 zuläßig gewesen, ist es im May 1838 deswegen nicht auch noch, und vielleicht um so weniger, je klarer Sie Sich in's Gedächtniß zurückrufen, durch welche äusseren Veranlassungen Sie dazu gekommen sind, eine allgemeine Versammlung der Geistlichkeit zu diesem Zwecke einzuberufen. Alle Spontaneität fällt hier weg, und Sie können Sich unmöglich verhehlen, daß einzig anonyme Zeitungsartikel die primitive Veranlassung eines Convents geworden sind. Ich muß Ihrem Ermessen, Ihrem Gefühl, Ihrem richtigen Takt, die Beurtheilung anheimstellen, ob die Geistlichkeit, fortgezogen in dem Schlepptau der Zeitungspolemik, die dann freilich auch Andere fortgerissen hat, eine richtige, eine ihrer würdige Stellung einnehme? Sie mögen nun von der Veranlassung noch so sehr absehen und noch so bestimmt erklären, daß Sie es bloß mit der Sache zu thun haben; so vermögen Sie Sich doch keine Täuschung darüber zu machen, daß alle Einwendungen gegen den Beschluß des grossen Rathes ohne die Zeitung vom 27. März von Ihrer Seite unterblieben wären. Wollen Sie Sich nun als Wächter der (übrigens nicht im mindesten gefährdeten) bürgerlichen Rechte und kirchlichen Ordnung aufstellen, denen erst anderthalb Jahre nach erfolgtem Beschluß die namenlose Mittheilung eines Zeitungsblattes die Augen geöffnet habe?

So wie ich Ihnen mit gewohnter Aufrichtigkeit erkläre, daß ich im November oder December 1836 jede Schlußnahme des E. Convents unterzeichnet hätte, so erkläre ich Ihnen, daß ich jetzt, was auch von Ihnen beschlossen worden wäre, nichts unterzeichnet, sondern, wenn ich dem Convent hätte beiwohnen können (was ich sehr bedaure, daß es unmöglich geworden ist), Sie ersucht hätte, irgend Einen aus Ihrer Mitte mit der Unterzeichnung zu beauftragen. Und zwar würde mich hieran:

I. meine amtliche Stellung gehindert haben. Nachdem ich vom Kirchenrath zum Mitglied der Commission ernannt worden, welche die Bedingnisse, unter denen die Concession zu ertheilen seye, vorschlagen sollte; nachdem ich diese Bedingnisse des größten Theils formulirt; nachdem ich im Kirchenrath keine Einwendung gemacht hatte; hätte ich mich nun und nimmermehr dazu verstanden, irgend etwas zu unterzeichnen, woraus für die Behörde zu entnehmen gewesen wäre, ich seye nach anderthalb Jahren von aussen her und durch Namenlose zur Erkenntniß gekommen, daß ich damals unrichtig, übereilt, wohl gar gewissenlos votirt habe. Sie hätten

wohl den Antistes Hurter aus Ihrem Verzeichniß ausmärzen, ihn niemals aber zu einer Unterschrift in dieser Sache erst im Jahre 1838 bewegen können. Aber

II. wäre noch weit entschiedener meine persönliche Würde Solchem entgegentreten. Sie wissen, Wohlehrwürdige Herren und Brüder! wie im Jahr 1831 der Schwindel, welcher der Masse eingehaucht und von so vielen in grösserem oder geringerem Maaße aufgenommen wurde, mir nichts anhaben konnte. Es kann Ihnen noch in Erinnerung seyn, wie ich auch später durch Diejenigen, welche an der Spitze der Gewalt standen, mich weder in Sinn noch Wort bestimmen ließ, sondern stets nach meinen Ueberzeugungen handelte und sprach, ungeachtet es eben so schwer nicht war, voraus zu sehen, was erfolgen würde. Nun müßte ich mir ganz fremde geworden seyn, wenn Schuhster, Gerber und Leineweber, Bürstenbinder und Todtengräber mit einemmal eine Macht über mich üben könnten, welche in eben so wichtigen Beziehungen weder die gesammte Masse, noch die obersten Capacitäten, über mich üben konnten. Wer wohl möchte billigermassen erwarten, daß sich Friedrich Hurter als Lanzenträger in den Schweif einreihe, den ein Verkappter anführt, und den er durch einen Zeitungsartikel zusammentrompetet?

Wohlehrwürdige Herren und Brüder! Mag für Sie die Stimme einer Zeitung die Hahnenstimme werden, welche nach anderthalbjährigem Schlummer den Petrus zur Busse weckt, für mich kann sie es nicht werden. Aber überlegen Sie es wohl, ob Sie Ihre Stellung, Ihr Ansehen, den Frieden gut berathen, wenn Sie Sich durch das seit einiger Zeit losgebrochene Getriebe gegen eine zuvor mehrfach berathene und erwogene Schlußnahme des Grossen Rathes hinreissen lassen.

Wolle der Gott der Liebe, des Friedens und der Gnade über Ihren Verhandlungen walten, daß Sie den richtigen Ausweg finden.

Empfangen Sie die Versicherung jener Ihnen stets gewidmeten Hochachtung, mit der ich die Ehre habe zu seyn, u. s. w.

Schaffhausen, den 6. May 1838.

Digitized by Google

Beilage D.

Schreiben des Antistes Hurter an die Geistlichkeit.

Tit.

Auf den Wunsch, den mir Herr *, jedoch durch Vermittlung Sr. Wohlehrwürden, des Hrn. Triumvirs hat ausdrücken lassen, habe ich für den heutigen Tag eine Conventsversammlung veranstaltet. In derselben persönlich zu erscheinen, verbietet mir die Rücksicht auf meine Person, da mir in einer kleinen Sitzung vom 30. v. M. ein Vorschmack gegeben worden ist, wessen ich mich heutiges Tages wohl würde zu versehen haben, wenn ich mich wirklich einfände; dann aber eben so sehr, weil ich in dem Convent kein heiliges Officium, noch weniger einen Richter über meine Person ansehen kann.

In einer bei der Versammlung des Stadtconvents vom 30. v. M. anfänglich an mich gestellten Frage, erblickte ich das freundliche Verlangen, über ein albernes Geschwätze, was durch einen quidam mit grosser Hast in Umlauf gesetzt worden ist, Aufschluß zu erhalten. Diesem Verlangen entsprach ich mit so grösserer Freudigkeit, da es mir einerseits zuerst Kunde gab, wie weite Wurzeln jenes Gerede geworfen habe, andererseits ich die Vermuthung hegte, ein freundliches und aufrichtiges Wort werde nach seiner vollen und wahren Geltung aufgenommen und darin eine, jedem Argwohn ferne stehende Offenheit anerkannt werden. Wie aber im Verlauf der Besprechung Zudringlichkeiten immer weiter giengen, es von meiner Seite erst als eine Gunst betrachtet werden sollte, daß der Aussage eines Menschen gegenüber, den ich (um den gelindesten Ausdruck zu gebrauchen) in gröblichem Irrthum verfangen erklären muß, meine wahrheitsgemässe Mittheilung die Wage höchstens in der Schwebe erhalten könne; wie dann die eigentliche Frage mehr in den Hintergrund gerückt wurde, um ganz anderen Ausstellungen, ja förmlichen Vorwürfen den Platz zu räumen; wie hierauf mir unumwunden erklärt wurde, daß ich alles Vertrauen des Convents verwirkt hätte; wie endlich die Verdächtigungen in einer Form und in einem Ton zum Vorschein kamen, die in meine Begriffe von der Art und Weise, in der

solche Versammlungen, selbst dann, wenn sie bloß den Charakter eines Gespräches annehmen, sich bewegen sollten, nun und nimmermehr eingehen könnten; wie alles dieses steigend sich entwickelte, da bedurfte es der besonnensten Ruhe, um nicht in einer Weise zu erwiedern, welche in derartigen Versammlungen nicht Platz finden sollte. Damit nun aber die nahe liegende Möglichkeit hiezu beseitigt bleibe, gleichwie aus vielen andern Gründen, ziehe ich es vor, nothwendig Findendes schriftlich, anstatt mündlich, an Sie gelangen zu lassen.

Allervörderst finde ich mich zu der Bemerkung veranlaßt, daß es jedem, der auf einer gewißen intellectuellen und sittlichen Höhe steht, sehr seltsam vorkommen muß, wie Zustände, Thatsachen, Meinungen, die zu je Zeiten die Gleichen und zu je Zeiten bekannt waren, also lange unangefochten bleiben konnten, bis ein Gerede, über dessen Grund oder Ungrund man sich bei einigem guten Willen leicht hätte in's Klare setzen können, eine mir verborgen gebliebene Verbreitung und einen willfährigen Glauben gefunden hatten, Veranlassung geworden war, gegen mich sich zusammenzuthun. Allein auch damals war ich über alles noch so sehr im Dunkeln, daß das in der erwähnten Sitzung Vorgebrachte nur den Eindruck des Befremdens in mir zurückließ, und ich erst allmählig ins Klare gekommen bin, wie jede Offenheit beseitigt, jedes wohlgemeinte und unbefangene Entgegenkommen vermieden und hinter meinem Rücken manches getrieben wurde, was für mich um so kränkender ist, da ich mir nicht bewußt bin, daß Offenheit, Vertrauen und Wohlmeinen je Ursache gehabt hätten, sich über mich zu beschweren, oder Nichtanerkennung derselben von meiner Seite mir zum Vorwurf zu machen.

Ließen sich die geistigen Potenzen in dem Menschen, gleichwie die körperlichen Dinge, auf ihre letzten Bestandtheile zurückführen; könnte man sie in ihren Urstoffen darstellen, so würde sich mein geistiges Daseyn, gleichwie alles, was aus demselben hervorgehen kann und bisdahin hervorgegangen ist, auf ein eminent positives, conservatives und bauendes Princip reduciren lassen; gelänge es dieses zu zerstören, so würde gleichzeitig das Individuum, welches meinen Namen trägt, unfehlbar zerstört seyn. Aus diesem Element läßt sich all mein Thun und Streben, all mein Handeln und Wirken, all mein Meinen und Schreiben seit dreißig Jahren deduciren; ja alles dieses ist nichts Anderes, als das unter den mannigfaltigsten Modalitäten hervortretende Erscheinen jenes Elementes, welches zugleich alles bloß Negierende, Zerstörende,

Digitized by Google

als denselben fremdartig, entschieden von sich abhält. Diesem Element verdanke ich den unbesiegbaren Glauben an einen wesenhaften, persönlichen, menschgewordenen Weltheiland und hiemit zugleich allen den Ernst, mit dem es mir je gelungen ist, diesen Glauben Andern zu verkünden. Diesem Element verdanke ich das Eingehen, nicht in einen quietistischen, bloß objectiv gehaltenen, sondern in einen zur anregenden, wirkenden, fruchtreibenden Kraft gewordenen Glauben, dem ich von jeher auch bei Andern zum Bewußtseyn zu verhelfen mich bestrebte. Dieses Element wies schon in den Universitätsjahren jede von aussenher angebotene Berührung mit dem Rationalismus zurück, und machte mich im Verfolg der Zeit, zwar nie zum Anhänger, wohl aber zum Verfechter des Pietismus; obgleich mir nun so manches über die Discrepanz des Wortes und der That bei demselben leider die Augen öffnete. Dieses Element ist ferner die Wurzel meiner Ueberzeugungen auf dem Gebiete der Politik und des Staatsrechts, welche seit dreißig Jahren ihre Natur nie verändert, nur von innen heraus sich entfaltet haben. Dieses Element endlich bringt mir auch über Manches, in der katholischen Kirche Vorfindliches eine andere Ansicht auf, als es von dem beengten Standpunkt eines Compendiums der Polemik geschehen mag. In diesem Element haben Sie zugleich den Schlüssel zu manchen meiner Urtheile über die Thatsachen der Vergangenheit, über die Begegnisse der Gegenwart.

Ich will es zugeben, ja ich muß es als unabweisliche Wahrheit annehmen, daß vornehmlich jene Thatsachen und diese Begegnisse von keinem Menschen in ihren ureigenthümlichen scharfen Umrissen, in ihrer eigentlichsten Färbung, sondern von allen durch irgend eine Brille, von welcher Strahlenbrechung unzertrennlich ist, angeschaut werden können; aber jeden Versuch, einer, durch irgendwen ausgewählten Normalbrille alleinige Geltung zu verschaffen, muß ich entschieden von der Hand weisen, und jedes Regulativ, wonach Thatsachen, Zustände, Erscheinungen jedweden Bereiches ausschließlich bemessen werden sollten, für eine gewagte Anmaßung erklären. Nur die obersten Principien des Rechts, gleichwie die höchsten Lehren der geoffenbarten Wahrheit sind absolut, diese können nur heilig geachtet oder gebrochen werden.

Wohlehrwürdige Herren! Es sind jetzt neun Jahre her, seitdem auf einem andern Gebiete ein unerfreuliches Gewirre der Meinungen, Begriffe und Bestrebungen, hereinbrach. Es mag Ihnen noch erinnerlich seyn, wie ich damals mitten in demselben

Digitized by Google

unentweglich meine eigene Ueberzeugung behauptete, wie keinerlei Mißkennung, selbst Unbill, von dem eingenommenen Standpunkt mich wegzudrängen oder wegzulocken vermochte, weder Gewicht noch Zahl es mir abgewinnen konnte, ein Monopol der Meinung anzuerkennen; und dieses, meinen Sie, sollte jetzt der Fall seyn, nachdem ein grundloses Gerede, welches weder durch seine größere Verbreitung, noch durch allerlei Zuthaten, noch durch den Ingrimm, den es bei Einzelnen geweckt haben mag, an Glaubwürdigkeit oder an intensiver Bedeutung auch nur den geringsten Zuwachs erhalten kann, eine so erstaunliche Wirkung auf Sie hervorgebracht hat? Ich müßte es in meinem Innersten bedauern, wenn irgend einer meiner Schritte, mir selbst bewußtlos, zu derartiger Vermuthung auch nur die fernste Veranlassung könnte gegeben haben.

Nach drei Standpunkten läßt sich mein gesammtes Wirken, Thun und Lassen beurtheilen. I. Nach der öffentlichen Thätigkeit für mein Amt. Es wäre überflüßig, die Anforderungen an eine solche Ihnen in langer Reihenfolge aufzuzählen. Sie kennen dieselben so gut als ich. Ich fordere daher einen Jeden auf, auch das Mindeste, was er von Pflichtverletzung hierin nur anzudeuten vermag, ohne Säumniß an Behörde anzuzeigen. Ich fordere jeden Geistlichen zunächst, der je Predigten von mir angehört hat, auf, jeden Lehrsatz, den ich je in Widerspruch mit der heiligen Schrift aufgestellt hätte und ferner aufstellen werde, anzuzeigen und mich darüber zur Verantwortung zu ziehen. II. Nach meinem Leben; seye es, inwiefern dasselbe vor der Augen der Welt geführt wird, oder denselben mehr entzogen bleibt. Auch hierüber steht Ihnen Prüfung, Erörterung, selbst Nachforschung und hienach Klage frei. Daß die Nichttheilnahme an diesen, oder jenen Gesellschaften, Vereinen, Versammlungen, und was dergleichen Namen haben und welchen Zweck immer es verfolgen möge, nie ein Grund werden könne, um die Wagschale zum Nachtheil irgend eines Menschen aufschnellen zu lassen, das werden Sie wohl von selbst einsehen. III. In Bezug auf dasjenige, was ich mir zuweilen schriftlich zu behandeln erlaube. Das werden Sie doch finden, daß selbst in dem Alter, in welchem auch die Jüngsten unter Ihnen stehen, also in dem Meinigen um so weniger, es nicht mehr passend wäre, das Thema zu einer schriftlichen Ausarbeitung entweder bei einem Einzelnen oder bei einem Collegio zu holen; ebensowenig aber das, was man zu behandeln beliebt, nachmals als Exercitium einer Correctur zu unterwerfen. Da ich aber wohl

Digitized by Google

begreifen kann, daß das, was der Dr. Friedrich Hurter schreibt, mit den Begriffen und Ansichten von Manchen unter Ihnen nicht zusammenstimmt, so stehen ja einem Jeglichen, der Beschwerde führen zu können glaubt, drei Wege offen, deren Betreten ich nicht hindern könnte und noch weniger hindern möchte. 1. Derjenige der Widerlegung; 2. derjenige der lojalen und ehrlichen Kritik; 3. derjenige des Preßgesetzes, welches ich zwar nicht kenne, welchen Weg aber mit jedem zu wandeln ich zum voraus mich anheischig mache. In Weiteres hierüber mich einzulassen, hieße sich der Lächerlichkeit preis geben, die einzige denkbare Potenz in der Welt, welche mir Furcht einzujagen vermag.

Nur sträubend kann ich mich entschließen, von meiner Person, von einem zwanzigjährigen Verhältniß derselben zu Ihnen zu sprechen. Die Sachen sind dahin gediehen, daß ich es thun muß, wiewohl ich hierüber lieber schwiege. Betrachte ich die E. Geistlichkeit als Corporation, so waren es zwei Gesichtspunkte, die ich seit zwanzig Jahren unabläßig im Auge behielt, zwei Zwecke, denen ich Zeit, Thätigkeit, in höherem Maße guten Willen, nicht immer ohne allen Erfolg, widmete: würdige Stellung, besseres ökonomisches Bestehen der E. Geistlichkeit. Um jenes zu erreichen habe ich nach außen, gleichzeitig nach innen, gewirkt. Ich habe mich zu gelegener Zeit dafür verwendet, daß die Geistlichkeit eine angemessenere Repräsation im Kirchenrath erhalte; wurde der Zweck nicht vollständig, so wurde doch etwas erreicht, mehr als man zuvor gehabt hatte. Ich habe darauf hingearbeitet, daß jene Schmach wegfalle, welche die Geistlichkeit, in einer Beziehung wenigstens, auf die gleiche Linie mit den Falliten und Sträflingen stellte, und ist dieses auch nicht sogleich erzielt worden, so wurde es doch nachher (wenn gleich dann ohne mein Zuthun) erreicht. Zwanzig Jahre ertönten an den Synoden die Seufzer über die Unziemlichkeit der Bekanntmachungen in den Kirchen; was haben die Seufzer gewirkt? Wer aber darf das Verdienst, diesen Uebelstand endlich, freilich nicht durch Seufzen, sondern durch Handeln, beseitigt zu haben, in Anspruch nehmen? Wer hat Ihren Conventen, in welchen je länger desto mehr alles in endloses Geschwätze sich auflösen zu wollen schien, für eine Zeitlang wenigstens, eine Form zu geben vermocht, bei welcher, ohne der Redefreiheit des Einzelnen Eintrag zu thun, oder der gründlichen Erörterung zu nahe zu treten, doch alles Vorgebrachte schneller und darüberhin zu einem befriedigendern Resulat gelangte, als es vorhin viele Jahre durch der Fall war? Wer hat immerdar aus innerster

Digitized by Google

Herzensüberzeugung eine conciliatorische Stimme vernehmen lassen und noch vor einem Jahr die reinste Freude darüber empfunden, daß es ihm gelingen konnte, in der wichtigsten Angelegenheit, die bei Menschengedenken vor eine Conventsversammlung gekommen ist, die vielleicht nicht ganz ungegründete Befürchtung einer Spaltung auf eine damals Alle befriedigende Weise zu beseitigen?

Schon im Jahr 1819, als die Geistlichkeit auf eine allzu beschwerende Weise zu den öffentlichen Abgaben herbeigezogen wurde, habe ich durch eine einläßliche Beleuchtung den Beweis zu leisten gesucht, daß dieselbe weit mehr besteuert werde als jeder andere Stand. Der Erfolg entsprach der Erwartung nicht; der Wille von meiner Seite hatte sich aber dennoch bethätigt. Im Jahr 1823 habe ich neben andern meiner Herren Collegen gegen drei volle Vierteljahre ausschließlich der Anfertigung und Vollendung jenes grossen, und ich darf wohl sagen gründlichen, Memorials hingeopfert, welches wenigstens den Erfolg hatte, daß nunmehr 14 Lebende einer etwas verbesserten pecuniären Stellung sich erfreuen; daß hiebei durch mich das Meiste gearbeitet wurde, kann Ihnen durch das noch vorhandene Manuscript jenes Buches bewiesen werden. Vor sieben Jahren gab ich dem seit langer Zeit gehegten Wunsch einer erklecklichern Verabreichung aus dem Stipendiatenfond einen neuen und kräftigern Impuls, und sechs, theils verstorbene, theils noch lebende Mitglieder des Convents haben bereits dessen Früchte genossen. — Sie hatten ein Haus, für welches Sie keinen andern Titel als den factischen Besitz aufzuweisen vermochten. Sie haben nun ein besseres, schöneres, zusagenderes, über welches eine urkundliche Zusicherung in Ihrem Archiv liegt. Meinen Sie, es seye hiefür von meiner Seite auch nicht das Mindeste gethan worden?

Es giebt vielleicht Einzelne unter Ihnen, die es wissen, daß ich über manche derartige Schritte (von denen ich mehr als einen der minder Bedeutenden übergehe) bei der Obrigkeit mich vorübergehend verunwerthet habe; ich mußte es erdulden, daß mir oft ganz andere Beweggründe, ganz andere Zwecke untergeschoben wurden, als diejenigen, deren ich mir in meinem Innersten bewußt war. Ich habe jenes ertragen, im Bewußtseyn für Sie zu handeln, dieses dahin genommen, mit dem heitern Gefühl, persönlich nichts zu wollen, und nur in soweit mich höher zu stellen, als die gesammte Geistlichkeit an Ansehen, Werth und Würde gehoben wurde.

Digitized by Google

Mit gleicher Zuversicht darf ich an das Gedächtniß eines jeden Einzelnen appelliren. Ich fordere Jeden auf, mich zu beschuldigen, wenn er es mit gutem Gewissen zu thun vermag, ob meine Stellung eine drückende gewesen seye, ob ich mir etwas angemaßt habe, ob man mich auch nur der leisesten Spur eines (mir überhaupt fremden) Hochmuthes verdächtigen könne? Ich fordere Jeden auf, sich auf's kräftigste zu beschweren, wenn er mich nicht zu aller Zeit, bei allen Fällen, in allen Angelegenheiten, unter allen denkbaren Verhältnissen mit Rath, Hülfe, Dienstleistung, Verwendung bereit, stets freundlich, wohlgesinnt, mittheilsam, wahrhaft brüderlich (obgleich ich das bloße Wort äusserst selten brauche) gefunden hat; Jeden, ob ich ihn, ich will nicht sagen unfreundlich, sondern nur kalt, auf abstossende Weise zu irgend einer Zeit empfangen habe? Ob, wenn ich mich zu Hause befand, wie dringende Geschäfte ich auch gerade haben mochte, nur Einer je einmal solches inne, kurz abgefertigt, oder auf eine andere Zeit verwiesen worden seye? Ueber alles dieses mögen Sie forschen, prüfen, rathen, meinen, erklären, was immer Sie wollen, ich darf mit der größten Ruhe den Resultaten entgegen sehen.

Und welche Erfahrungen habe ich dagegen gemacht? Im Jahr 1834 wurde hinter meinem Rücken ein Convent gehalten und eine Zuschrift an den Kleinen Rath erlassen, die dort eine Wirkung mit einem für mich sehr empfindlichen Erfolg hätte haben können. Im Jahr 1838 wurde in einem Convent meine abwesende Person nicht geschont, und die vor jedermanns Augen offen liegenden Gründe der Abwesenheit bei Seite geschoben, um verdächtigende, solche aufzufinden, die auch jetzt, nachdem ich sie in das Gebiet des Lächerlichen verwiesen habe, festgehalten werden zu wollen scheinen. Was im Bartholomä-Convent des vorigen Jahres, abermals in meiner Abwesenheit, vorgefallen ist, dürfte Ihnen noch in lebhaftem Andenken stehen. Das damals Vorgefallene mußte mich aber um so mehr kränken, da ich es schon vier Tage vor der Convents-Sitzung in Wien wußte, daß etwas gegen mich im Anzuge seye, und ich nachher vernahm, daß das Protokoll noch glimpflicher laute, als die Verhandlung selbst gewesen seye.

Wohlehrwürdige Herren! Es scheint, als ob seit längerer Zeit schon eine dämonische Gewalt bei verschiedenen Veranlassungen, unter widersprechenden Prätexten, unter wechselnden Begegnissen immer von neuem sich herbeidränge, um ein Verhält-

Digitized by Google

niß nicht zu gedeihlicher Gestaltung kommen zu lassen, welches ich mit aller Fülle der mir innewohnenden Liebe, der mich beseelenden Bereitwilligkeit zu rathen, zu dienen, beizustehen, stets zu pflegen, zu fördern, zu schirmen mir angelegen seyn ließ; ja daß jene Gewalt darin sich gefalle, dieses Verhältniß gewaltsam auseinander zu reissen. Wohlan, es seye! Wie oftmals nicht muß der Sterbliche, wenn auch mit zerrissenem Gefühl, mit wundem Herzen dem Unvermeidlichen dennoch sich fügen, unterwerfen dem, was eine schwarze Macht unter höherer Zulassung daherwälzt?

Es seye! Aber auch dann, von meiner Seite wenigstens, in der möglichsten Milde, mit jener Urbanität der Form, ohne welche weder moralischer Werth noch höhere sociale Stellung jene Geltung verdienen, worauf sie in der echt gebildeten Welt Anspruch machen müßen; also: fortiter in re, sed suaviter in modo. Und hiezu bietet sich uns ein Vorbild an, dem Sie Anerkennung um so weniger versagen können, da es sich in der heiligen Schrift selbst findet. Da lesen Sie Gen. XIII, 8. 9. von Abraham und Loth: „Lieber laß nicht Zank seyn zwischen mir und dir, zwischen „meinen und deinen Hirten; denn wir sind Gebrüder. — Lieber „scheide dich von mir. Also schied sich ein Bruder von dem „andern.“ Darum will auch ich aus Ihren Versammlungen scheiden, anbei fernerhin meiner Obliegenheiten in gleicher Weise, wie bis jetzt wahrnehmen, hiemit aber jener dämonischen Gewalt einsweilen fernere Anknüpfspunkte entziehen, neuem Zank vorbeugen und gegen die Schmach von Protokollen, wie deren schon einige mußten gefertigt werden, Sie ins künftige vor der Nachwelt bewahren.

Sie, Wohlehrwürdige Herren! verlieren hiebei nichts. Mit zwei Eigenschaften, die ich an keinerlei Güter der Erde vertauschen würde, hat mich die Güte des himmlischen Vaters vorzugsweise begnadigt. Zuerst mit einer unverwüstlichen Heiterkeit, welche auch das Widerwärtigste nur für kurze Momente an mich heranziehen läßt, dann alsbald in solchem Maaße wider die Oberhand gewinnt, daß dasselbe in die völligste Objectivität heraustritt. Die andere: ein unerschöpfliche Fülle von Freundlichkeit, Dienstbereitwilligkeit, und unbesieglichem Wohlwollen gegen Jedermann; so daß keiner von Ihnen zu besorgen hat, diese Quelle, so er derselben in Zukunft ferner sich nähern wollte, versiegt zu finden. Wird für den öffentlichen Gebrauch der Brunnen abgetragen, so wird derselbe für den Privatgebrauch dennoch immer gleich voll und frisch rinnen.

Digitized by Google

Der Entschluß zu solchem Scheiden ist nicht das Ergebniß plötzlicher Aufwallung, sondern einer durch die Macht der Umstände auferlegten Verpflichtung, welcher ich, ohne in meinem eigenen Bewußtseyn an Werth einzubüßen, mich nicht entziehen könnte. Im Hinblick auf die Einen unter Ihnen ist er mir schmerzlich, weil er den Anschein eines Undanks gegen manche Beweise des reinen Wohlwollens, der unverkennbaren Achtung auferlegt. Doch wenn dieselben die Verumständungen ruhig würdigen, und mit diesen meine Person in Verbindung bringen, so werden Sie sich überzeugen, daß ich nun nicht mehr anders konnte. Im Hinblick auf Andere mag der Entschluß wohl kühn genannt werden; indem Sie mich nicht für so kurzsichtig halten dürften, daß ich die Ungleichheit der fernern Stellung und alle hieraus hervorgehenden Folgen nicht einsehen sollte; der Stellung des Einzelnen gegen Viele, des Isolirten gegen solche, die in mancherlei Verbindungen mit der Aussenwelt stehen, des auf seine Zimmer Beschränkten gegen diejenigen, denen es an mannigfaltigen Berührungen mit Andern nicht fehlt, des mit seiner Meinung über andere Erscheinungen des menschlichen Daseyns im Widerspruch stehenden gegen solche, die in diesen Erscheinungen mehr oder minder wurzeln. Wie vieles aber bei zerrissenen Verhältnissen hier durch ein bloßes zeitweises Schweigen, dort einzig durch überlegt angebrachte einsylbige Wenn und Doch sich wirken lasse, das weiß Jeder, der auch nur von ferne in das Ding hineingeblickt hat, welches sich Publikum nennt. Der Entschluß mag darum kühn genannt, er mag selbst noch stärker genannt werden; sind aber die Sachen auf denjenigen Punkt gekommen, auf welchen dieselben getrieben werden wollten, so kann der Mann, welcher den Werth seiner Schritte nicht nach deren Erfolg bemißt, über seinen Entscheid auch nicht einen Augenblick in Zweifel stehen.

Gott gebe zu allen Ihren gemeinsamen, wie zu den Verrichtungen eines Jeden an seinen Ort den besten Segen und lasse Sie einen Decan finden, der den weitgehenden Anforderungen eines jeden Einzelnen williger sich zu unterwerfen wisse, als ich.

Der ich mit aller Achtung und Dienstbereitwilligkeit verbleibe u. s. w.

Schaffhausen, den 9. April 1840.

Digitized by Google

Beilage E.

Schreiben der Geistlichen an den Antistes Hurter.

Tit.

Als am 9. April das E. General-Convent sich versammelte, um über eine Angelegenheit von hoher Wichtigkeit sich zu berathen, bedauerte dasselbe die Abwesenheit seines Vorstehers um so mehr, als die von Ihnen in der Zuschrift an dasselbe ausgedrückte Besorgniß, „das Convent möchte Ihnen gegenüber in einer etwas „aufgeregten Stimmung sich befinden," — sich als unbegründet erwies und der durch die Versammlung beabsichtigte Zweck, mittelst einer offenen und zugleich brüderlichen gegenseitigen Erklärung zu einer gewünschten Verständigung zu gelangen, nun nicht erreicht werden konnte. Das E. Convent hielt im Lauf der Berathung unverrückt das fest, was, abgesehen von reinpersönlichen Verhältnissen und zufälligen Umständen, seine Stellung, seine Würde, seine unerläßliche Pflicht, als evangelisch-reformirtes-protestantisches Convent erfordert und faßte seine Beschlüsse in ernster Erwägung sowohl der Motive für dieselben als der wichtigen Folgen, welche möglicher Weise aus denselben hervorgehen könnten. Das E. Convent unterschied wohl das Zufällige, was die Gemüther in Bewegung setzte, von der ganz allgemeinen hochwichtigen Frage, die schon seit geraumer Zeit manche Ihrer Amtsbrüder, so wie sehr viel andere Glieder unserer evangelisch-reformirten Kirche mit Besorgniß erfüllt, und zu deren Erörterung gerade im gegenwärtigen Augenblick das eben erwähnte Zufällige nur die nächste Veranlassung gegeben hatte. Diese Frage betrifft nemlich die Stellung Euer Hochwürden zu unserer evangelisch-reformirten Kirche.

Diese Frage, hochwürdiger Herr Decanus und Antistes, kann Sie unmöglich befremden, da dieselbe durch einen Cyklus von Umständen hervorgerufen wird und öffentlich und im Stillen schon viele beunruhigt hat. Fast in der ganzen protestantischen Kirche in und ausser dem Vaterlande stehen Sie in dem Ruf gros-

Digitized by Google

ser Vorliebe für die römisch-katholische Kirche und ihre Institutionen, und die Huldigungen, die Ihnen von derselben dargebracht werden, trugen dazu bei diesen Ruf zu verstärken. Das E. Convent war immer bei solchem Rufe geneigt, den äussern Worten und Glanzbeschreibungen der römischen Kirche und ihrer Institutionen die innere Ueberzeugung nicht unterzuschieben, sondern zu hoffen, daß das heilige Amt eines evangelisch-reformirten Predigers, das Sie bekleiden, und die höhere Stellung als Vorsteher einer evangelisch-reformirten Kirche, so wie die gewünschte Uebereinstimmung mit der Glaubensüberzeugung Ihrer Amtsbrüder und unserer Gemeinden Sie abhalten werde, Vorliebe für die römisch-katholische Kirche in Schrift oder That an den Tag zu legen, wodurch für ihre dem evangelisch-reformirten Glauben von Herzen zugethanen Amtsbrüder sowohl, als für unsere christlich-reformirte und die Gesammtheit der evangelischen Kirche Anstoß und Aergerniß entstehen könnte. Allein, so wie nicht auf einmal oder durch einzelne Thatsachen, sondern nach und nach durch den Eindruck des gesammten Seyns und Lebens eine gemeinsame Beunruhigung sich bildet, die verstärkt wird, so oft neue Beweise von unverkennbarer Vorliebe, mit welcher katholische Zustände, Einrichtungen und Verhältnisse geschildert werden, vorkommen und selbst nicht undeutliche Winke und Aeusserungen, daß Sie Vieles in der römisch-katholischen Kirche anders ansehen, als die evangelisch-reformirte Kirche es ansieht, so berührt der Gedanke unangenehm, ob nicht zwischen dem, der solchen Ansichten huldigt und dem evangelisch-reformirten Geistlichen und Vorsteher einer evangelisch-reformirten Kirche ein Zwiespalt vorhanden sey, der nebst so manchen andern Zu- und Umständen bei sehr vielen Gliedern der evangelisch reformirten Kirche die Besorgniß hervorruft, Sie möchten durch Gesinnung unserer uns und unsern Gemeinden theuren evangelisch-reformirten Kirche entfremdet worden seyn.

Da diese Besorgniß wirklich und in solcher Art vorhanden ist, daß dadurch der Wirksamkeit Euer Hochwürden selbst und der Achtung, in welcher das ganze Convent, als eine evangelisch-reformirte Geistlichkeit stehen soll, Eintrag geschieht, so glaubt ein E. Convent die Verpflichtung auf sich zu haben, dieselbe zu heben, um so mehr, als nach den Grundsätzen unserer Kirche und der Erfahrung zufolge, der segensvolle Einfluß und die Wirksamkeit des evangelischen Lehramtes durch das offene, ungehemmte, freudige Vertrauen der Gemeinde und der einzelnen Glieder be-

Digitized by Google

dingt ist. Das E. Convent läßt den von Ihnen auf der Kanzel und in Ihrer sonstigen amtlichen Thätigkeit ausgesprochenen christlichen Lehrsätzen und Ueberzeugungen volle Gerechtigkeit widerfahren, es weiß die Beredsamkeit und Kraft, mit welcher Sie dieselben bei so manchen Gelegenheiten schon verkündigt haben, zu würdigen, aber gerade darum, weil es in Ihnen einen so hochbegabten Prediger erkennt, liegt ihm desto ernstlicher an, daß nach des Apostels Wort „meidet allen bösen Schein" — der einer zum Katholicismus hinneigenden Gesinnung von Ihnen hinweggenommen, durch eine offene Erklärung von Ihrer Seite die besorgten Gemüther beruhigt, und das Vertrauen zwischen Ihnen und Ihren Amtsbrüdern auf's Neue befestigt werde.

Um eine solche unumwundene Erklärung, nämlich: „daß Sie unserer evangelisch-reformirten Kirche von Herzen zugethan seyen, bitten wir Euer Hochwürden um Ihrer selbst, um Ihrer Amtsbrüder, um der Kirche willen. Eine solche Erklärung können und werden Sie uns nicht verweigern noch verargen, wenn Sie mit uns die ganze Angelegenheit und die obwaltenden Umstände, vom Standpunkte christlicher Betrachtung aus, erwägen. Als evangelische Prediger sind wir nicht bloß in unserer amtlichen Thätigkeit, sondern auch in unserm Privatleben der Gemeinde alle Achtung und Rücksicht und auch Rechenschaft schuldig, müssen um unsers Amtes willen und den unsrer Seelsorge anvertrauten Christen zu Liebe auch den bösen Verdacht meiden, und wenn, wäre es auch ohne unser Zuthun und durch Verkettung zufälliger Umstände, ein Verdacht sich gegen uns erhöbe, wie sollten wir ansehen, denselben durch ein freies Bekenntniß unsers Glaubens zu zerstören?

Und wenn Sie, Hochwürdiger Herr Antistes, unsere evangelische Mitchristen gegenwärtig für ihren reformirten Glauben, selbst bis zur Aengstlichkeit, wachsam sehen, wenn Ihre Mitbrüder im Amte, dieser Stimmung Rechnung tragen, ja sie selber theilen, so darf man sich darüber nicht verwundern, wenn man — abgesehen von dem, was in nahen und entfernten Gegenden vorgeht — wahrnimmt, wie im Schooße unsrer eigenen nächsten reformirten Kirche sich Stimmen erheben, die den Protestantismus, dem Katholicismus gegenüber, der Zerfallenheit anklagen, in Wort und Schrift ihn herabwürdigen und das Volk zur Gleichgültigkeit gegen denselben zu verführen trachten. Auch in diesen Zeitumständen werden Sie eine der mitwirkenden Ursachen zur Beruhigung der Gemüther erkennen und Ihre mannigfaltigen, von uns

Digitized by Google

keineswegs verkannten Verdienste dadurch krönen, daß Sie durch Ihre Erklärung nicht nur der Kirche und Ihren Amtsbrüdern Beruhigung gewähren, sondern dadurch allein schon jene unserer evangelisch-reformirten Kirche abholden Stimmen verstummen machen.

In Ansehung des in Ihrer verehrten Zuschrift vom 9. April ausgesprochenen Entschlusses die Dekanats-Stelle niederzulegen, hat das E. Convent beschlossen, demselben keine Folge zu geben; sondern das E. Convent überläßt sich, in dankbarer Erinnerung der Verdienste, welche Euer Hochwürden auf mannigfaltige Weise sich um das E. Convent in seiner Gesammtheit und um die einzelnen Glieder erworben haben, und im Andenken an so Manches, was dem E. Convente mit Ihnen, unter göttlichem Beistande, gemeinschaftlich, in einer Reihe von Jahren zum Besten unserer Kirche zu wirken gelungen ist, der getrosten Erwartung, Euer Hochwürden werden sich durch die gewünschte Erklärung mit dem E. Convente vereinigen, daß Sie mit uns und wir mit Ihnen, unterstützt durch die Kraft Ihres Geistes, in wahrer Gottesfurcht, den Bau des göttlichen Reiches und unserer evangelisch-reformirten Kirche in Einigkeit des Glaubens und Herzens befördern, wozu wir unsre brüderlichen Hände Ihnen darreichen.

Gebe der Herr der Kirche, daß Ihr Entschluß, dem wir mit brüderlichem Zutrauen entgegensehen, zum Heil derselben und zur Förderung seines Reiches dienen möge!

Schaffhausen, 9. April 1840.

Beilage F.

Antwort des Antistes Hurter auf voriges Schreiben.

Tit.

Ihre vom 9. d. datirte Zuschrift ist mir endlich am 23. ejusdem, des Morgens zwischen 10 und 11 Uhr zugestellt worden.

Digitized by Google

Wiewohl ich mich über den Ton derselben zu verwundern Ursache genug fände; über die seit dem 30. v. M. durch eine Conventsparthei gethanenen Schritte und die meiner Person gegenüber eingenommene Stellung vieles zu bemerken hätte; anneben jene für die Versammlung vom 9. d. in Anspruch genommene „brüderliche Gesinnung“ in ihr wahres Licht zu stellen mir nicht schwer fallen könnte; so halte ich es für geeigneter, um die provocirte Entfremdung von meiner Seite wenigstens nicht weiter zu treiben, besagte Zuschrift ihrem grössern Innhalt nach einfach ad Acta zu legen, und sofort zu der Hauptsache überzugehen.

Dafern nemlich besagter Conventsparthei dasjenige, was ich vor 28 Jahren zum Schutz unserer bedrohten Liturgie, später zu Rettung unseres Katechismus, sodann zu Erhaltung manches angefochtenen Kirchenliedes gethan; endlich dasjenige, „was dem „E. Convente mit mir, unter göttlichem Beistand gemeinschaft„lich in einer Reihe von Jahren zum Besten unserer Kirche „zu wirken gelungen ist;“ darüberhin die Weise, wie ich voriges Jahr bei der wichtigen Frage, welche Zürich bewegte, in Wort und Schrift mich ausgesprochen habe, nicht genügt, so muß ich dieselbe bezüglich ihrer anmaßlichen Herzens- und Nierenprüferey auf die St. Johannskirche verweisen, allwo allsonntäglich von 8 — 9 Uhr des Morgens auf die gestellte Anfrage Antwort abgeholt werden kann.

Schaffhausen, den 24. April 1840.

Beilage G.

Schreiben des Hrn. Triumvir Maurers an die Geistlichkeit.

Tit.

Quosque tandem *) ? . . . . Mit dieser Frage fühle ich mich gedrungen, in Ihrer heutigen Versammlung schriftlich — da

*) Wo hinaus soll's noch?

Digitized by Google

mir leider! Krankſeyn perſönliche Gegenwart unmöglich macht — mich einzufinden. — Ich habe lange geſchwiegen, einzelne mündliche Aeuſſerungen ausgenommen, die ich gegen Mitglieder des E. Miniſteriums gethan habe, welche mich in dieſer Angelegenheit beſuchten. Nun kann und darf ich nicht länger ſchweigen gegen das geſammte E. Convent, deſſen Mitglied zu ſeyn bisher, während eines Zeitraums von vier und vierzig Jahren, mein Stolz und meine Freude war, — deſſen wahre Würde und deſſen Fortdauer im Beſitze und Genuſſe und in gehöriger Anerkennung derſelben von Seite weltlicher Behörden und der ſeiner Seelſorge anvertrauten Gemeinden zu Stadt und Land, mir auf's innigſte am Herzen liegt! —

Ich ſehe, die Angelegenheit in Beziehung auf Se. Hochwürden den Herrn Antiſtes unſerer vaterländiſchen Kirche und Vorſteher des E. Convents hat, leider! ſeit mehrern Wochen eine Wendung genommen, zufolge welcher es ſich nun eigentlich um das Seyn oder Nichtſeyn des Convents, der brüderlichen Verbindung handelt, welche bisher Schaffhauſens Prediger und Seelſorger — ausgezeichnet vor den meiſten, dürften wir vielleicht in mancher Hinſicht nicht ſagen, allen? — Miniſterien der Schweiz, zu einem eben ſo in ſeinem innern Beſtande glücklichen als von auſſen geachteten Corps bildete! — Deßwegen, Tit.! fühle ich mich zu der Frage an Sie gedrungen: Quosque tandem? Wie weit will man noch gehen? Wohin ſoll's noch mit uns Schaffhauſer-Geiſtlichen, als ſolchen, kommen? ..... Ich will mich näher darüber erklären.

Von der nächſten Veranlaſſung zu den beklagenswerthen Wirren, welche in unſerer Vaterſtadt ſich erhoben, und ihren höchſt nachtheiligen Einfluß auch auf die E. Geiſtlichkeit ausgeübt haben, ſpreche ich kein Wort. Es wäre höchſt überflüſſig, da dieſelbe jedem von Ihnen, Tit.! ſattſam, bis zur Ueberſättigung — durch allgemein verbreitetes Stadt- und Land-Geſpräch, bekannt geworden iſt. — Nur das Einzige muß ich beiläufig bemerken, daß mir, nach meiner innigſten Ueberzeugung, von Anfang an die Ausſage über Se. Hochwürden Herrn Antiſtes, in welcher jene obenberührte nächſte Veranlaſſung zu den entſtandenen Wirren zu ſuchen iſt, als eine ganz unbegründete, in bloßer Täuſchung des von Vorurtheilen befangenen, ſogenannten Augenzeugen beruhende Ausſage in Nichts zerrann, und im Verlauf der darüber ſtatt gefundenen Unterſuchungen immer mehr in Nichts zerronnen iſt! — Doch, wie geſagt, das Gerücht übergehe ich,

Digitized by Google

und spreche nur von den unseligen Wirren, zu denen es Veranlassung gab. — Worin bestehen diese? — In einer völlig schiefgerükten Stellung des Schaffhauser-Publikums zu dem Vorsteher der vaterländischen Kirche, und in einem — leider! aus jener hervorgegangenen widerwärtigen, ja in seinen Folgen unseligen Mißverständniß zwischen dem E. Convente und seinem Vorsteher. — Was das erste anbelangt, so bedarf es gewiß auch nicht weitläufiger von mir berührt zu werden, da es Ihnen, Tit.! so gut als mir bekannt ist, und Sie gewiß aus innerstem Herzen und mit dem lebhaftesten Unmuthe die Gefahr für Kirche und Staat, für Religion und Sittlichkeit erschauen und beklagen, welche aus dem zügellosen Mißbrauch entstehen müssen, den man sich mündlich und schriftlich, in Kneipen und Zeitungen, mit dem Namen des Vorstehers unserer vaterländischen Kirche zu treiben erlaubt! — Und was für eines Vorstehers? — Finden Sie etwa Tit.! ich gehe zu weit, wenn ich behaupte, eines Vorstehers, wie wir ihn — ausgestattet, wie er ist, mit den vorzüglichsten Geistesgaben von dem Herrn der Kirche, unter dessen Leitung er an diese Stelle berufen ward — wahrlich umsonst an den meisten Orten unsers Schweizerischen Vaterlandes suchen würden. — Doch, die Gaben sind des Herrn. Ihm allein die Ehre dafür! — Ich will also davon nicht sprechen. — Auch sind es nicht diese ausgezeichneten Gaben, welche ich im Auge habe, wenn ich von dem Verhältniß spreche, in welchem das E. Convent zu seinem Vorsteher immer hätte bleiben, aus welchem es sich durch keine Insinuationen von Aussen her je hätte bringen lassen sollen, und in welche es wieder zurükkehren muß, wenn es nicht freywillig alle seine geistliche Existenz aufgeben will. — Nein! ich habe dabei im Auge die Art und Weise, wie diese Gaben von unserm Vorsteher zu Nuz und Frommen der E. Geistlichkeit im Allgemeinen, und jedes einzelnen Mitgliedes derselben im Besondern, sind angewendet worden. — Soll ich erst noch Sie auffordern, desselben eingedenk zu seyn? — O, dessen bedarf's gewiß nicht! — Sie kommen mir entgegen, jeder, vom Aeltesten bis zum Jüngsten, mit dankbarer Erinnerung an diesen oder jenen Fall, in welchem Sie sich des verständigen Rathes, der thätigen Hülfe unsers würdigen Herrn Decanus zu erfreuen hatten, und sich derselben vorzüglich um der, aus dem Herzen kommenden treuen Hingebung von seiner Seite willen, erfreuten. — Also, Tit.! ist das Erste, was wir unter

gegenwärtigen Umſtänden vorzüglich zu bedenken haben: unſer Vorſteher hat es nicht um uns verdient, daß wir ihn, hingeriſſen durch Inſinuationen, die von Auſſen kommen, durch beleidigendes Mißtrauen in ſeine Geſinnungen für uns, für die vaterländiſche Kirche, kränken! Daß wir uns, um dieſer fremden Inſinuationen willen, berechtiget glauben, Fragen an ihn zu ſtellen, Erklärungen von ihm zu verlangen, welche er, in tiefem, wehethuendem Gefühle des Verkanntſeyns in Rückſicht auf ſein Herz, nie anderſt beantworten kann, und nie anderſt beantworten wird als — durch einfache Hinweiſung darauf, wie er ſich bisher als Antiſtes, als Decanus, als Prediger am St. Johann erwieſen habe. — Und ein E. Convent ſollte ſich damit nicht begnügen wollen?! — Ein E. Convent ſollte die von Seite ſchwacher, einſeitig aufgeſchreckter Individuen unſerer Vaterſtadt in allem Ernſt gefühlte, von andern aber aus unlautern Neben-Abſichten bloß affectirte Geſpenſter-Furcht vor römiſch-katholiſchem nachtheiligem Einfluſſe auf das Wohl unſerer, der reformirten Kirche zugethanen Bürgerſchaft theilend, ſich hinreiſſen laſſen, Verdächtigungen gegen den Vorſteher unſerer vaterländiſchen Kirche Gehör zu geben, und ſein Benehmen gegen denſelben dieſem aufgezwungenen Mißtrauen gemäß einzurichten?! — Da ſeye Gott vor!

Ich beſcheide mich gerne, Tit.! zu geſtehen, daß einerſeits Unbekanntſchaft mit manchen Umſtänden und Thatſachen, anderſeits Mangel an gehöriger Penetration des Geiſtes in die Tiefen der ſogenannten römiſch-katholiſchen Umtriebe heutiger Zeit zu ſchauen, mich ruhiger ſeyn laſſen bey der Bewilligung, welche der hieſigen katholiſchen Genoſſenſchaft ertheilt worden iſt, in der Kapelle Gottesdienſt zu halten nach ihrer Weiſe, — als es manche meiner Wohlehrwürdigen Herren und Brüder zu ſeyn ſcheinen. — Aber ich kann Ihnen auch nicht verhehlen, daß mir doch das heutzutägige Wachen für Bewahrung der theuren und heiligen Güter der Reformation (wie man ſich auszudrücken pflegt) und das beſtändige Auffordern zu dieſem Wachen manchmal vorkommt, wie wenn ein dem Feinde gegenüberſtehender General — ſtatt mit gehöriger Vorſicht, ohne Geräuſch, ſeine Maßregeln zu treffen, daß der Feind ihm ja keinen Vorſprung abgewinne — um ſein Feldlager herum Trommeln, Pfeifen und Trompeten erſchallen, und dabey noch durch Herolde in's feindliche Lager hineinrufen lieſſe: „Wir wachen! Merkt's euch, „wir wachen! Wir haben da eine Depeſche von euch aufgefan-

„gen, die uns eure vorhabenden Manoeuvres gegen uns bekannt „macht, — dort durch einen Spion Bericht erhalten über das, „was ihr gegen uns im Schilde führt. — Aber, merkt's euch, „wir wachen!“ — Würde der feindliche General und sein Stab nicht lächeln über eine solche mit Trompeten-Schall verkündete Wachsamkeit, und bey sich selbst denken: „Wir werden davon zu profitiren wissen!“ — Und daneben würden die gemeinen Soldaten beider Partheyen einander Schwänke, Schimpfreden, auch wohl Sottisen gegenseitig von einem Lager in's andere hinüber zurufen. — Müsterchen von leztern lieferten uns seit mehrern Wochen leider! unsere Schaffhauser-Zeitungen.

Unser Wachen, Tit.! muß in etwas ganz anderm bestehen, muß auf dem Boden stattfinden, auf dem allein wir als Wächter welche die heiligen Güter der Reformation bewahren sollen, fest und sicher stehen können, — auf dem biblischen Boden! Wir müssen uns ja nicht verlocken lassen, Schildwache zu stehen, für bloß weltliche Interessen! Uns ist die Reformation Gottes Werk, und als solches liegt sie uns am Herzen, als solches fühlen wir uns verpflichtet und bereit als Prediger und Seelsorger, als Religions-Lehrer der Jugend, dasselbe gegen etwanige, nicht bloß vermeinte, sondern wirkliche Angriffe von römisch-katholischer Seite zu vertheidigen. — Stellen wir uns ja nicht der libellirsüchtigen heutigen Welt gleich durch Zeitungs-Artikelchen, durch Druk-Schriftchen! Das ist unserm höhern Berufe nicht gemäß, ist unter unserer Würde! — Und diese, Tit.! sollen wir zu bewahren suchen, nicht um menschlicher Ehren, sondern um der Heiligkeit unsers Amtes willen! — Das führt mich wieder auf das Quosque tandem? mit welchem ich diese brüderlich-gemeinte Zuschrift an Sie begonnen habe. — Tit.! bewahren wir denn diese Würde, wenn wir — und sollte es auch nur dem äussern Schein, nicht der innern Gesinnung nach seyn — unsern würdigen Vorsteher gleichsam dem Publikum preisgeben, wenn wir dasselbe in der unglüklichen Täuschung erhalten, wir selbst theilen mit demselben die unbegründeten Vorurtheile gegen den Herrn Antistes und Decanus in Hinsicht seiner Gesinnungen als Vorsteher der reformirten vaterländischen Kirche? — Was diesem unserm bisherigen Vorsteher immer vorzüglich am Herzen lag, wofür er immer treu und mit männlichem Muthe kämpfte, nicht achtend der Abneigung gewisser Behörden, die er sich dadurch zuzog, und des damit verbundenen Verdrusses, der damit verbundenen Kränkungen mancher-

Digitized by Google

ley Art, — nemlich die völlig intacte, freye, unabhängige geistliche Stellung des E. Conventes gegenüber der weltlichen Behörde — das sollten wir jetzt, gerade durch unser Benehmen gegen ihn in dieser verdrießlichen Angelegenheit, aufgeben wollen?! — Das sey ferne von uns! —

Aber er droht uns, dieser unselige Verlust, wenn das friedliche und freundliche Verhältniß zwischen Herrn Antistes und dem E. Convente nicht bald wieder hergestellt ist! — Wenn jener nicht wieder Vorsteher von diesem wird! — Um dieses zu befördern, hätte ich, Tit.! in heutiger General-Convents-Sizung — wenn mir meine Gesundheitsumstände erlaubt hätten, derselben persönlich beizuwohnen — mündlich den Antrag gethan, welchen ich hiemit schriftlich thue. Nemlich:

„Es wolle ein E. Convent auf's Neue aus seiner Mitte „ein paar Deputirte an Se. Hochwürden Herrn Antistes „abordnen, mit dem Auftrage, demselben Namens des ge„sammten E. Ministeriums auf das Bestimmteste zu „erklären, daß dasselbe die früher an Herrn Antistes „gestellte Frage und von ihm verlangte Erklärung „als unstatthaft zurüknehme; daß es in seine, des „Hochwürdigen Herrn Antistes, der vaterländischen re„formirten Kirche, deren Vorsteher er ist, zugethanen, „treu-günstigen Gesinnungen nicht den geringsten Zweifel „setze, und deßwegen das zutrauensvolle und dringende „Ansuchen an ihn stellte, mit von seiner Seite dem E. „Convente auch entgegenkommendem, auf's Neue geschenk„tem Zutrauen, wieder zu demselben in das Verhältniß „als Decanus zurückzukehren."

So und nicht anderst kann das E. Convent aus der obenangedeuteten, ihm drohenden Gefahr gerettet, — so und nicht anderst kann fernerem, der Religiosität und Sittlichkeit unserer Mitbürger Verderben bringendem Aergerniß gesteuert, — so und nicht anderst kann dem für Kirche und Geistlichkeit Gefahr drohenden „Divide et impera!" vorgebeugt werden!

Beherzigen Sie, Tit.! diese brüderlich-gemeinten Winke in Ihrer heutigen entscheidend wichtigen Berathung und dem aus derselben erfolgenden Beschlusse! — Der Gott des Friedens sey Ihnen in Ihren Berathungen mit Seinem Geiste nahe, und lege Seinen Segen auf das Resultat derselben! —

Mit wahrer Hochachtung ꝛc.

Schaffhausen, den 14. Mai 1840.

Digitized by Google

Beilage H.

Zweites Schreiben der Geistlichen an den Antistes Hurter.

Tit.

Das E. Convent hat in seiner gestrigen Sitzung mit gespannter Aufmerksamkeit den Bericht der beiden WEW. Herren angehört, welche seinem Wunsche gemäß zu E. Wohlehrwürden sich verfügt haben, um durch brüderliche Besprechung mit Ihnen die gewünschte Verständigung des E. Conventes mit seinem Vorsteher anzubahnen. Wenn auch das E. Convent Ihnen offen gesteht, daß durch diese Besprechung, in welcher die friedlichen Gesinnungen des E. Conventes zu erkennen Ihnen gewiß nicht schwer fallen konnte, seine Wünsche nicht so befriedigt worden sind, wie es erwartete, so freute es sich doch herzlich, aus dieser Besprechung die Hoffnung schöpfen zu dürfen, daß das Band zwischen Ihnen und Ihren Amtsbrüdern wieder fester geknüpft werden könne, zum Heil unserer Kirche und zu unserm eigenen freudigen Wirken. An diese Hoffnung, die sie selber jenen beiden WEW. Herren aussprachen, uns haltend, reichen wir Ihnen nochmals die brüderliche Hand und bitten Sie, beruhigen und erfreuen Sie Ihre Amtsbrüder durch eine den friedlichen Gesinnungen des E. Conventes entsprechende und eine genügendere Erklärung enthaltende Antwort. Machen Sie, wir ersuchen Sie darum, durch eine solche beruhigende und erfreuende Antwort der unseligen Spaltung ein Ende. Zu lange währt sie schon, diese Spannung, die uns mit Kummer und Unruhe erfüllt; ohne ein bestimmtes Haupt steht die E. Geistlichkeit innerhalb und außerhalb ihrer Versammlungen da; schon ist die Zeit, wo die ordentliche Synode alljährlich gehalten wird, verstrichen, und zu lange läßt sich doch nicht warten; es liegt doch in der Pflicht des E. Conventes, dem Kleinen Rath endlich von dem Grunde der bisherigen Verschiebung der Synode Kenntniß zu geben, einen Tag zur Abhaltung der-

Digitized by Google

selben festzusetzen, und den Kleinen Rath einzuladen, daß er dieselbe beschicke. Das E. Convent hat aber beschlossen, diese Kenntnißgabe noch 14 Tage hinauszuschieben, in der Hoffnung, es möchte E. Wohlehrwürden gefallen, binnen dieser Zeit Ihren Amtsbrüdern die gewünschte Erklärung zu geben und so die Zeit bald herbeizuführen, wo wir, durch das Band des Friedens wieder fester mit Ihnen vereinigt, Sie wieder in unserer Mitte sehen und die Geschäfte der Synode sowohl als der Convente gemeinsam mit Ihnen, unter dem Beistande des Herrn der Kirche, ausrichten können.

Schaffhausen, den 15. Mai 1840.

Beilage I.

Basler-Zeitung Nro. 130-132. 1840.

*Schaffhausen. Man kann mit Beziehung auf das in Nro. 121 dieser Zeitung mitgetheilte Resultat der Untersuchung über den angeblichen Vorfall im St. Katharinenthal sagen, daß das erste Stadium in der Angelegenheit des Antistes Hurter nunmehr durchlaufen ist. Es ist nicht zu läugnen, daß wenn wir jenen Vorfall, als vereinzelte Thatsache betrachten, um einer unbedeutenden Sache willen, viel zu viel Lärm gemacht scheint. Daß der Vorsteher einer protestantischen Kirche einen katholischen Gottesdienst besucht, daß er mitten unter katholischen Religionsgenossen stehend, um Aufsehen zu vermeiden, mit einer immer tadelnswerthen Akkomodation, diese oder jene Ceremonie ganz oder doch theilweise mitmacht, ist an sich nicht Grunds genug, um den Betreffenden in den Geruch des Kryptokatholicismus zu bringen, eine strenge Untersuchung einzuleiten, die protestantische Bevölkerung eines ganzen Kantons in Aufregung und Besorgniß zu versetzen. Stände jene Thatsache vereinzelt da, und würde

Digitized by Google

sie als eine vereinzelte beurtheilt: so könnte sie höchstens vor dem Forum der öffentlichen Meinung Mißbilligung finden, man würde sie als Schwäche, als zu weit getriebene Etikette gegen eine andere Religionsparthei auslegen, sie würde entschuldigt und vergessen werden.

Nichts destoweniger hat aber die vorgenommene Untersuchung und der daraus hervorgehende, nichts besagende Thatbestand, soweit dieß den angeblichen Vorgang im St. Katharinenthal betrifft, weder die Geistlichkeit noch den größern Theil der protestantischen Kantonsbevölkerung befriedigt und beruhigt. Es läßt sich nämlich nicht läugnen, daß seit geraumer Zeit von manchen und sehr ehrenwerthen Geistlichen und Layen die Aufrichtigkeit der protestantischen Gesinnung Hurters in Zweifel gezogen wurde. Irgend eine Veranlassung zu diesem Zweifel mußte aber von Seite Hrn. Hurters gegeben seyn; und hier möchte es nun nicht unpassend seyn, da doch die Presse sich einmal des Gegenstandes bemächtigt und ihn nach Gefallen ausgebeutet hat, einen tieferen Blick auf die Entstehungsgeschichte des Confessionskampfes in Schaffhausen, dessen zweites Stadium erst zu bevorstehen scheint, zu werfen.

Schon vor dem Jahre 1834, in welchem die berühmt gewordene Geschichte des Pabstes Innocenz III. und seiner Zeitgenossen von Hurter veröffentlich wurde, ja während seiner ganzen Amtsthätigkeit war dieser im Rufe einer gewissen Hinneigung zu den hierarchischen Grundsätzen der kathol. Kirche gestanden, was mit seiner übrigen politischen Denkungsart im Zusammenhange erschien. Sein entschiedener, in allen Fällen geltend gemachter Wahlspruch: parta tueri, sein eisernes Festhalten an den Ueberresten der Vergangenheit der reformirenden Advokatenklugheit und der revolutionirenden Demagogenfrechheit moderner Politiker gegenüber, seine in Recensionen und bei öffentlichen Gelegenheiten nie verhüllten Urtheile über Vorübergegangenes und Gegenwärtiges, die herangereift an der Arbeit gründlicher Forschungen und einem für die großen Schöpfungen des Mittelalters besonders empfänglichen Sinne, um so bedeutenderes Gewicht erhielten, sicherten ihm den Namen eines kernfesten Aristokraten, und jemehr sich damit billige oder gar bewundernde Beurtheilung der mittelalterlichen Päbsteherrschaft verband, den eines hierarchisch Gesinnten. Da aber Hurter nie den geringsten äußern Anstoß gab, außer mannigfachen Verbindungen mit Gliedern der katholischen Kirche und zufälligen nicht gerade belobenden Aeußerungen

Digitized by Google

über die Reformation, seinem Amte als protestantischer Geistlicher nichts die protestantische Kirche verletzendes sich zu schulden kommen ließ, mit Geist und Muth anmaaßlichen Eingriffen und verflachenden Neuerungen, wie z. B. der Abschaffung des Heidelberger Katechismus, entgegentrat und auch mit vielen seiner Amtsbrüder in sehr collegialischen Verhältnissen stand: so war dem leise keimenden Verdachte weder Luft noch Licht gegönnt, um tiefere Wurzel zu schlagen.

Nun erschien eben im Jahre 1834 der erste Theil jener Geschichte des Pabstes Innocenz III. An diesem Werke ist neben bewundernswerther Quellenkenntniß, höchst gewissenhafter Benutzung des vorhandenen Materials, Kraft und Kunst der Darstellung, vor Allem das eigenthümlich, daß ein Pabst, der bisher von protestantischer Seite aus meist als ein Ausbund tyrannischer Machthaberschaft dargestellt worden, hier als ein Ideal sittlicher und geistiger Größe aufgefaßt ist. Das Buch von Hurter ist daher von vielen in dem Sinne verstanden worden, als sollte es ein dem mitteralterlichen Pabstthume gewundener Loorbeer, ein Triumphbogen, ausgespannt zu Ehren des gerade in unserer Zeit wieder triumphirender auftretenden Katholicismus seyn; und daß es von katholischer Seite meist mit Applaus aufgenommen, von protestantischer meist mit Protest abgewiesen worden, schien diese Meinung zu bestätigen.

Es ist nun, je höher ein Mensch steht, desto schwerer ihn zu beurtheilen, da der Maaßstab der Beurtheilung gewöhnlich für diesen nicht ausreicht. Hurters Buch hat gewiß viel falsche Beurtheilungen aushalten müssen; es giebt auch protestantische Päpstlein.

Vor allem wäre es zu einer unpartheiischen Prüfung des Werkes über Innocenz III. erforderlich gewesen einen hohern Standpunkt zu gewinnen, den protestantischen Antistes sich hinwegzudenken, die reine Unbefangenheit des Schriftstellers sich zu veranschaulichen, wie sie sich alles Urtheilens und Räsonnirens begiebt, nur darauf bedacht, des großen Pabstes Persönlichkeit aus ihm heraus erscheinen, die zerstreuten Glieder der reichhaltigen Ueberlieferung zu einem historischen Charakterbilde sich gestalten zu lassen. Dann war es nicht der Antistes Hurter, der den Innocenz so dargestellt hatte: Innocenz hatte sich selbst durch das treue Organ des Schriftstellers wie er war vor Aller Augen gestellt und das Urtheil über den Mann war nun Jedem selbst überlassen. Wie viel Leser erheben sich aber zu dieser geistesfreien Unbefangenheit? Wir sind so

Digitized by Google

sehr gewohnt die Geschichte für unsere Tagesbedürfnisse zurecht zu machen, daß nur seltene Geister es dahin bringen, die Geschichte sich selbst machen zu lassen. Wir setzen den Fall, ein katholischer Prälat, ein Bischof hätte es unternommen ein Leben Luthers zu schreiben, hätte mit derselben großartigen Unbefangenheit, mit der Hurter seinen Innocenz schrieb, unsern Luther aufgefaßt, hätte anstatt nach gewohnter Weise ihn aus gemeinen oder selbstsüchtigen Grundtrieben handeln zu lassen, in ihm den Helden religiöser Begeisterung, den Grundtypus des tiefsinnigen, germanischen Volkslebens geschaut: würde der katholische Clerus, das katholische Volk sich ohne Einrede mit einem solchen Prälaten oder Bischofe zufrieden zeigen? Würde man nicht über Kryptoprotestantismus Zetter rufen? Mit Recht wohl schwerlich, aber grundlos doch nicht.

Jenes Buch hat allerdings vornehmlich Hurtern protestantische Herzen entfremdet, es hat den Verdacht genährt und den Ausbruch nachher beschleunigt. Wie viel die Reisen des gefeierten Mannes erst nach Mailand, das Jahr darauf nach Wien und Preßburg, beidemal in das Herz katholischer Länder, mit zur Verstimmung gegen ihn beigetragen, möchte schwer näher anzugeben seyn; daß, wohl zufällig, zwei Jahre hindurch bei diesem Anlasse der eidgenössische Bettag von dem Vorsteher der Kirche nicht mit seiner Gemeinde gefeiert worden, ist manchen unangenehm aufgefallen. Wo Argwohn schon gesäet ist, treibt bald jede Gelegenheit Frucht.

Am meisten regte aber gewiß die Gründung einer katholischen Kirche in Schaffhausen die schon bearbeiteten Gemüther auf. Man hat vielfältig das Bedürfniß dieser Stiftung in Anspruch genommen und Hurtern als das wirksamste Organ derselben genannt. In der That ist die Zahl der in Schaffhausen sich aufhaltenden Katholiken nicht sehr groß und in der Nähe ein katholisches Gotteshaus; das thut aber nichts zur Sache; ein durch gesetzliche Bestimmungen geregelter Gottesdienst am Wohnorte selbst ist einem entfernter liegenden schon um der Seelsorge willen vorzuziehen und es ist mehr als engherzig bei Entstehung einer kathol. Kirche gleich Religionsgefahr zu wittern, als ob die protestantische Kirche keinen innern Halt mehr hätte, der, abgesehen vom Gesetz, gegen das Eindringen katholisirender Ideen zu schützen vermöchte. Allein es sind von Seiten der kathol. Kirchengenossenschaft im Anfange nicht zu leugnende Mißgriffe gethan, die Rechte der herrschenden Kirche sind nicht genug geachtet,

Digitized by Google

es ist zumal in einem bekannten „Kreisschreiben“ nicht mit dem geziemenden Respekte gegen ihe verfahren worden, und das hat die gereizte Stimmung vermehrt. Lag es nun einmal der schon eingenommenen öffentlichen Meinung nahe, auf Hurter, den man als Mitbetheiligten an der Veröffentlichung jenes Kreisschreibens betrachtete, die meiste Schuld zu werfen, ihn, in dessen Stellung es zu liegen schien, die Rechte der Landeskirche zu schützen, selbst heimlich unter ihren Gegnern zu wähnen: wie natürlich, daß die Spannung von Tag zu Tag wuchs, um so mehr als er jede Gelegenheit, auch die Conventе der Geistlichkeit auswich, in denen die Angelegenheit der katholischen Kirche besprochen wurde. Ein katholischer Prälat oder Bischof, der sich bei der Gründung einer protestantischen Kirche in irgend einer katholischen Stadt so benommen hätte, würde er frei von, wenn, auch irrigem, Argwohn, von Verunglimpfungen und Verdächtigungen geblieben seyn?

Treffliche Männer hätten schon längst gewünscht, Hr. Hurter möchte einen von den Vielen ihm dargebotenen Anlässen benützt haben, sich über sein verhältniß zur protestantischen Kirche auszusprechen, nicht um der starken, sondern um der schwächern Brüder willen, denen er, wenn auch ohne Absicht und irgend einen bösen Willen doch wirklich und mit Grund Anstoß gegeben hat. Will Hr. Hurter, woran wir keinen Augenblick zweifeln, als ein ächter Protestant im Schooße seiner Kirche bleiben, so ist er seinen über sein Verhältniß zu dieser Kirche unklar gewordenen Amtsbrüdern und seiner beunruhigten Gemeinde eine offene, rückhaltslose in evangelischem Sinne gegebene Erklärung schuldig. Kein Mensch, der hochstehende oft am wenigsten, vermag falschen Beurtheilungen, kleinlichen Beschuldigungen immer zu entgehen, es ist dieß ein Tribut, den oft die Größe der menschlichen Schwachheit zu zahlen hat. Auch ein Lavater hatte sich gegen den Vorwurf des Kryptokatholicismus zu wehren und mit welcher Offenheit und Herzlichkeit sprach er sich nicht nur mündlich, sondern auch schriftlich über sein Verhältniß zur protestantischen Kirche aus. Wie beziehungsreich ist der Wahlspruch, den er seiner „Rechenschaft an seine Freunde“ (Winterthur bei H. Steiner 1786) voranstellt: „Seid allezeit bereit zur Verantwortung jeglichem der da Rechenschaft fordert der Hoffnung, die in Euch ist und das mit Sanftmuth und sorgfältiger Vorsicht.“ Wenn es nemlich in unserer Macht steht Vorurtheile wegzuräumen, über Mißverständnisse aufzuklären, beunruhigte Gewissen zu beruhigen, den gestörten Frieden wieder herzustellen, ein lange bestandenes schönes,

Digitized by Google

nunmehr gelockertes Band, wieder festzuknüpfen: so ist es gewiß auch unsere Pflicht, nicht lange auf uns warten zu lassen. Die letzte Schrift Hrn. Hurters: Ausflug nach Wien und Preßburg im Sommer 1839 ist aber nicht geeignet, Mißverständnisse zu lösen, sie wird manche noch mehr verwirren. Noch weniger möchte eine in Nro. 42 des „Schaffhauser Korrespondenten" angedeutet scheinende, wohl nur zufällige Verbindung des Unterhallauer Radicalismus mit der Hurterschen Angelegenheit (ein Schutz- und Trutzbündniß der Radicalen mit Hrn. Hurter müßten wir zu den Unmöglichkeiten zählen) auf die wahren Freunde Hurters einen günstigen Eindruck machen, wie wir auch weit entfernt sind, die Aufnahme jenes Artikels in den „Korrespondenten" in dem oben bemerkten, nur möglichen Sinne, verstehen zu wollen.

Die Geistlichkeit von Schaffhausen beharrt nun, in Erwägung daß, abgesehen von dem angeblichen Vorfalle im St. Katharinenthal, das Verhältniß derselben und der protestantischen Gemeinde zu Hurter ein seit längerer Zeit gelockertes ist, und um von Segen zu seyn, wiederhergestellt werden muß, auf ihrer ohne alle Gereiztheit und mit persönlicher Hochachtung für Hurter ausgesprochenen Bitte, derselbe möchte sich über sein Verhältniß offen und unumwunden erklären. Von einem abgeforderten Glaubensbekenntnisse, von einer auch nur in einer bestimmten Form abgezwungenen Erklärung kann natürlich nicht die Rede seyn.

Blicken wir auf die ertheilten Erläuterungen zurück, bedenken wir die nicht auf einem vereinzelt herumgebotenen Gerüchte, sondern auf bestimmten Begebnissen und nicht unbegründeten Mißstimmungen beruhende Spannung: so ist mit der Wegräumung jenes Gerüchtes nur die Gelegenheitsursache d. h. das Zufällige, nicht die Grundursache d. h. das Wesentliche und Bleibende gehoben, die Spannung wird nicht entfernt, die Mißstimmung aber durch das fast systematisch scheinende Schweigen des Hauptbetheiligten, in einem Augenblicke, wo Beruhigung und Aufklärung so Noth thäte, noch vermehrt. Sollte dieß dem Scharfblick des trefflichen Mannes entgehen können, den man nur mit Bedauern in eine seltsame Verwicklung der Umstände, verflochten sieht, die jeder Wohlmeinende im Interesse der Personen wie der Sache baldmöglichst gelöst wünschen muß? Gewiß muß Hr. Hurter selbst Beruhigung in dem Gedanken finden, sich über ein Verhältniß aussprechen zu können, das allmählig getrübt und verwirrt, nur dadurch wieder ein erfreuliches werden kann, daß eine persönliche Verständigung zwischen einer achtungswerthen Majorität der Geist-

Digitized by Google

lichkeit und Bevölkerung Schaffhausens und ihrem Antistes erfolgt. Es handelt sich hier nicht um Pietisten und Nichtpietisten, wie man denn gehässig genug, für die Gegner Hurters einen Partheinamen aufzusuchen eilte, sondern um Beruhigung eines für die Erhaltung der Landesreligion besorgten Volkes oder fortdauernde kirchliche Spaltung, deren Folgen gar nicht vorauszusehen wären. Je mehr Hochachtung wir für einen Mann fühlen: desto mehr wünschen wir ihn auch da Charaktergröße behaupten zu sehen, wo untergeordnete Seelen persönlichen Rücksichten die Sache aufopfern.

Beilage K.

Oeffentliche Erklärung der Honoratioren der Gemeinde Unterhallau in Sache des Hrn. Pfarrer Biedermann.

Die Endesunterzeichneten, welche mit gerechter Entrüstung vernommen haben, daß im ganzen Kanton, besonders aber in der Hauptstadt, das verläumderische Gerücht immer mehr Anklang und Glauben gewinnt: als wäre die Gemeinde Unterhallau mit dem unlautern Treiben einer bekannten Faktion unsers Kantons einverstanden, deren Tendenz klar dahin gehet, unter dem Deckmantel der lieben Religion die Glaubensfreiheit à la „Züriputsch“ in das Bockshorn starrer, neupharisäischer Wortfrömmelei zu zwängen, und nebenbei weltliche und geistliche Aemterjagd zu treiben, als wäre die Mehrheit einig, auf Abberufung des WEW. Herrn Pfarrer Biedermann zu dringen, welcher sich in längster und besonders in neuerer Zeit gegen solch' elendes Treiben frei und kräftig erhob, — fühlen sich zur Berichtigung der öffentlichen Meinung und im Interesse des Rechts und der Wahrheit verpflichtet, zu erklären:

1) Daß der E. Kirchenstand, nachdem er vernommen, daß im Geheimen eine Petition für Klageführung auf Abberufung des WEW. Herrn Pfarrer Biedermann herumgeboten werde, beschlossen: die einstweilen bekannten Petenten amtlich zu ersuchen, ihre „Klagen?!“ schriftlich zu Handen der ge-

Digitized by Google

eigneten Behörde einzugeben, worauf zwei Repräsentanten derselben dem Herrn Gemeindspräsidenten Rahm erklärten, innert zwei Tagen dem Gesuche entsprechen zu wollen, welches Versprechen sie aber nicht nur das erste Mal nicht erfüllt, sondern selbst ihrem zweimal wiederholt gegebenen Versprechen bis jetzt noch keine Folge gegeben haben.

2) Verwahren sich die Endesunterzeichneten hauptsächlich dagegen, als wäre die hiesige Gemeinde mit dem oben bezeichneten, eben so niedrigen als fanatischen Treiben gewisser Leute einverstanden (obschon es am Missioniren nicht fehlte), sondern glauben mit Recht versichern zu dürfen, daß die Mehrheit der hiesigen Bürger alle Intoleranz, hauptsächlich aber den „Glaubenshaß“ verabscheut, und daß man hierorts die Menschen nach ihrem „Handeln“ beurtheilt und nicht mehr so dumm ist, „Scheinheiligkeit“ und kopfhängende Wortfrömmelei für ächte Münze einzunehmen.

3) Schließlich glauben die Endesunterzeichneten (ohne Schmeichelei) noch bemerken zu dürfen, daß die Zahl der „nicht Biedermännisch Gesinnten“ in jeder Beziehung gering ist.

Unterhallau, am 25. Mai 1840.

J. J. Rahm, Gemeindspräsident
Johannes Neukom, Kantonsrath
Markus Meyer, Kantonsrath
Adam Rahm, Gemeindrath
} Mitglieder des Kirchenstandes.

Martin Rahm, Gemeindrath.
J. J. Bringolf, Gemeinrath.
J. J. Grieshaber, Regierungsrath.
Bringolf, Oberst-Lieutenant.
J. J. Bringolf, Appellationsrath.
Bringolf, Bezirksgerichtspräsident.
Regli, Friedensrichter.
Doctor Rahm, Kantonsrath.
Grieshaber, Waisen-Inspektor.
Grieshaber, Kantonsrath.

Digitized by Google

Beilage L.

Schreiben des Antistes Hurter, an Herrn Pfarrer Bürgi.

Tit.

Es gehört mit zu dem vielen Unerfreulichen, was ich seit dem vergangenen 30. März zu erfahren hatte, daß man die ruhigern und besonnern Glieder des Convents, die nicht hatten gewilligt in ihren Rath und Handel, auf mancherlei Art verdächtigen, bei dem leichtgläubigen Publikum in üble Nachrede zu bringen und die Schuld der Spannung und der Mißgriffe auf sie zu wälzen sucht. So hat es mich wahrhaft betrübt, von Ihnen vernehmen zu müssen, man beschuldige Sie vornehmlich, mich gegen die Andern mißstimmt, oder wenigens die Mißstimmung unterhalten, wo nicht erhöht zu haben. Hievon spricht Sie gewiß nicht allein Ihr eigenes Bewußtseyn frey, sondern auch die Facta entlassen Sie jeder derartigen Zulage; darüberhin aber bin ich bereit, Ihnen vor Jedermann das vollgültige Zeugniß zu geben, daß dem nicht so seye, daß Sie auch nicht das Geringste zu meiner Mißstimmung beitragen wollten, noch selbst beitragen konnten, da in dem Summarium alles Geschehenen genug Stoff dazu lag. Allerdings habe ich Sie nach dem Convent vom 9. April mehrmals gesprochen, die meisten Male aber Geschäfte halber, wobei alles Vorgefallene nicht einmal berührt wurde und in zwei andern Malen habe ich bloß Weniges vernommen, was ich aber zuvor schon wußte. Daß Sie hiebei auch nur den Versuch hätten machen wollen, mich vollends zu erbittern, das kann, darf und muß ich als Etwas, auch für Sie Kränkendes, meinem Gewissen gemäß, von der Hand weisen.

Nach dem Convent vom 7. d. sah ich Sie, wie Sie sich wohl erinnern werden, nur am letztvergangenen Dienstage und damals

Digitized by Google

bloß für kurze Augenblicke, weil ich im Begriff war wohin zu fahren. Auch bei dieser Gelegenheit wurde über das Convent nichts, bloß über den von hier ausgegangenen Versuch*), die Gemeinde Unterhallau wider den Herrn Pfarrer Biedermann aufzuwiegeln, Weniges gesprochen. Bei diesem Stand der Sache, weisen Sie nur keck einen Jeden, der den mindesten Verdacht wider Sie äußern wollte, an mich; ich erachte es für meine Pflicht, solchen auf's bündigste zu widerlegen, und Jedermann gegenüber zu erklären: daß Sie dem undankbaren Geschäft Feuer anzublasen völlig fremd seyen; möchte nur jeder Andere demselben so fremd seyn wie Sie, dann wäre dasselbe vermuthlich bereits ausgegangen.

Genehmigen Sie die Versicherung jener vorzüglichen Hochachtung, mit der ich die Ehre habe zu seyn.

Schaffhausen, den 22. Mai 1840.

Beilage M.

Zweites Schreiben des Hrn. Triumvir Maurers an die Geistlichkeit.

Tit.

Die Gloken erschallen und rufen die Christen unserer Vaterstadt zur Kirche. — Mit dem wehmüthigen Gefühle, welches sich, seit der langen Zeit, da mein kränklicher Zustand mir es unmög-

*) Wie wenigstens solches dem Herrn Pfarrer Biedermann durch dortige Gemeindsglieder verdeutet wurde.

Digitized by Google

lich macht, diesem Rufe auch folgen zu können, um das göttliche Wort im Hause des Herrn zu verkündigen, jeden Sonntag meines Herzens bemächtiget, vereiniget sich in diesem Augenblicke lebhaft der Gedanke daran: Jetzt betritt der Vorsteher unserer vaterländischen Kirche und Vorsteher der E. Geistlichkeit — jetzt betreten neben ihm die Prediger in unserm Canton zu Stadt und Lande die Kanzel, um Jesum Christum, den Fürsten des Friedens, um seine Lehre zu verkündigen, deren treue Befolgung dem Herzen des Gläubigen den Frieden bringt, der höher ist als alle Vernunft; und — zwischen diesem Vorsteher und den Gliedern des E. Convents ist nicht Friede! — Die Sprache ist nicht vermögend, den Schmerz auszudrüken, den ich bei diesem Gedanken empfinde, den Kummer, welcher deßwegen auf meiner Seele lastet! — Aber ich fühle mich doch mächtig gedrungen, Ihnen Tit.! während Gottesdienst gehalten wird, dem ich, leider! nicht beiwohnen kann, aus brüderlichem Herzen von diesem meinem Kummer zu schreiben, denselben in Ihr Herz auszuschütten, in der Hoffnung, in Ihrer entgegenkommenden Theilnahme und Erhörung der Bitte, welche ich an Sie thun möchte, Trost zu finden. — Sie werden wahrscheinlich im Laufe dieser mit heute anfangenden Woche sich wieder in einem General-Convente versammeln, und in demselben wird, neben andern vorliegenden Gegenständen, das Verhältniß zwischen dem E. Convente und seinem Vorsteher, auf's Neue Ihre Aufmerksamkeit, Ihre Ueberlegung, Ihren Glauben, Ihr: Liebe, Ihre Hoffnung in Anspruch nehmen, um Sie zu einem entscheidenden Beschlusse in dieser hochwichtigen Angelegenheit zu leiten.

Daß mein Antrag, welchen das an Sie sub Dato 14. May, dem Tage der Abhaltung des letztern General-Convents, gerichtete Schreiben enthielt, als solcher nicht beachtet werden konnte, weil er schriftlich von dem Abwesenden gemacht ward, das, Tit.! sah ich nicht nur gar wohl ein, sondern billigte Ihre deßhalb getroffene Maaßnahme von ganzem Herzen. — Ich komme heute nicht schriftlich zu Ihnen, und werde, mit dem heute Niedergeschriebenen, an dem Tage, der Sie in einem General-Convente versammeln wird, nicht bey Ihnen erscheinen, um einen Antrag zu thun, sondern nur um, wie ich oben sagte, meinem bekümmerten Herzen Luft zu machen durch offene, brüderliche Mittheilung meiner Gedanken, meiner Besorgnisse und — denn Gott sey Dank! diese sind auch noch nicht gänzlich verschwun-

Digitized by Google

den — meiner Hoffnungen in Hinsicht des für einmal gestörten Friedens-Verhältnisses zwischen dem E. Convente und seinem würdigen Vorsteher.

Meine Gedanken darüber sind noch völlig die nemlichen, wie ich Ihnen dieselben in meiner Zuschrift vom 14. May ausgesprochen habe, meine Besorgnisse in Hinsicht der unglückseligen Folgen dieses Verhältnisses sind auch noch völlig die nemlichen. Sie sind sich seit damals ganz gleich geblieben, denn was mir seither über den fernern Verlauf der Sache zur Kunde kam, war eben nicht geeignet, die geringste Aenderung in denselben hervorzubringen. — Ich finde also nicht nöthig, davon auf's neue zu sprechen, darf Sie hierüber nur auf meine vorige Zuschrift verweisen, und will — o! daß ich dies mit dem freudigen Gefühle völliger Zuversicht thun könnte! — mich ganz darauf beschränken, mit Ihnen von meinen Hoffnungen zu reden. — Hoffnungen? .... Ja, Tit., Hoffnungen! Und zwar solche, welche mich, wie die Morgenröthe den Tag, eine neue, innigere, fester geknüpfte Verbindung zwischen dem E. Convente und seinem Vorsteher, so wie zwischen allen Gliedern des Ministeriums, erwarten lassen, als wohl bisher, bey aller äussern Vertragsamkeit, statt gefunden haben mag. — Aber die Erfüllung dieser Hoffnungen ist an gewisse unerläßliche Bedingnisse geknüpft, über welche ich mich nun ganz offen mit Ihnen unterhalten möchte.

Die vorzüglichste Bedingniß ist die, daß wir, Tit.! — worinn Sie, als Verkündiger der Lehre, auf welche diese Glaubens-Ueberzeugung als auf einen Felsen gegründet ist, zum voraus mit mir übereinstimmen werden — auch dieses betrübende Ereigniß als „nicht von ohngefehr, sondern als aus „der väterlichen Hand Gottes über uns gekommen," betrachten. — Dieß stellt die Sache sogleich unter einen ganz andern Gesichtspunkt, als unter welchem sie bisher von der Schaffhauser-Welt gewiß, und von unsern Mitgliedern des E. Ministeriums vielleicht betrachtet worden ist. — Da ist nicht mehr davon die Rede, auf wessen Seite sich mehr Anspruch finde zu verlangen, daß man ihm recht gebe? — Da fallen die gefährlichen, irreleitenden Fragen gänzlich weg: „Können „wir wieder zurük, da wir einmal so weit gegangen sind? — „Was würde unser Publikum dazu sagen? — Welches sind, bei „seinen geäusserten Besorgnissen in Hinsicht der reformirten Kirche „in unserm Canton, die Erwartungen desselben von den Schritten,

Digitized by Google

„welche das E. Ministerium in der Sache thun werde?“ — Solche Fragen fallen bey den gläubigen Christen — und wer denkt hierbey nicht zuerst an die im Dienste des Herrn der allgemeinen, heiligen, christlichen Kirche stehenden Geistlichen, Prediger und Seelsorger? — ganz weg! — Nicht nach Aussen in die Zerstreuung durch Zänkereyen, Rechthabereyen, leidenschaftliche Uebelnehmereyen (sit venia verbo!) führt die durch das Licht des Evangeliums klar gewordene Wahrheit: „Nichts von ohngefehr, sondern Alles aus der väterlichen Hand Gottes“ — sondern nach Innen! Sie sammelt den Geist, zerstreut ihn nicht, sie nöthiget ihn zu der Frage an sich selbst: Was will Gott mit dir? Wozu soll es dir nützen? Was soll es in dir fördern, daß Er dich dies, dem natürlichen Menschen unangenehme, Ereigniß erleben läßt? — Und diese Frage führt zu der aufrichtigen, in der Demuth vor Gott, nicht in weltlich-klugem Ehrgefühl, gegründeten Antwort: „Es war mir nöthig, daß ich dies erfuhr, und deßwegen hat Gott es mich erfahren lassen!“ — Das ist alsdann die Sprache, nicht von der einen nur der streitenden Partheyen, sondern von allen. — Und mit dieser Antwort ist viel abgethan! — Sie ebnet den Weg, der die Partheyen einander friedlich entgegenführt, sie macht die Schuppen von den Augen fallen, welche vorher die klare Ansicht von dem obschwebenden Streite theils ganz verdunkelten, theils wenigstens unzusammenhängend machten. — Wenden wir nun alles bisher Gesagte auf die Lage an, in welcher sich gegenwärtig ein E. Convent befindet. — Tit.! was wird Ihr heutiger Beschluß seyn, wenn Sie dieß thun? — Ferner zu rechten mit unserm würdigen Vorsteher? — Ferner Insinuationen von Aussen, aus welchen eben jene obberührten irreleitenden, unchristlichen Klugheits-Fragen entstehen — Einfluß auf Ihr Benehmen gegen Herrn Antistes haben zu lassen? — Ferner auch nur die mindeste Aufmerksamkeit zu schenken dem, auch von Aussen kommenden, eben so unzarten und lächerlichen, als für die gute Sache völlig nutzlosen Controlliren aller Schritte und Tritte des Hochwürdigen Herrn Antistes, wobei mit spähendem Blicke nicht nur in der Gegenwart, sondern bis in zwanzig- und mehrjähriger Vergangenheit, erforscht wird, ob ein Besuch, den er empfangen, ihm im Benedictiner-Habit, oder in geistlicher Kleidung nach reformirtem Schnitte abgelegt worden seye, u. s. w. u. s. w? Ich mag das Papier nicht weiter mit Anfüh-

Digitized by Google

rung solcher Armseligkeiten besudeln! — Gewiß wird dies nicht der Fall bei Ihnen seyn! Sie werden nur die Sache im Auge behalten, und solche Nebenumstände, solche Erbärmlichkeiten keines Blickes würdigen. — Sie werden (um meine Ueberzeugung von der Schicklichkeit, der Nützlichkeit und der Pflichtmäßigkeit — denn wer ist der zuerst beleidigte Theil? — dieses Schrittes hier noch einmal wie in meinem vorigen Schreiben deutlich auszusprechen) nicht länger säumen, durch bestimmte und völlige Zurüknahme der bisher an den Hochwürdigen Herrn Antistes gestellten Fragen und Erklärungs-Begehren, denselben wieder zum Vorsteher des E. Conventes zu gewinnen zu suchen. — Durch diesen geraden, aufrichtigen Gang, den Sie in Beziehung auf Wiederherstellung des guten Vernehmens zwischen Ihm und dem E. Convente gegen Herrn Antistes einschlagen, gewinnen Sie gewiß sein Herz. Er wird, geleitet von oben berührter, auf sich selbst angewendeter, innerer Ueberzeugung von der Wahrheit: „Nichts von ohngefehr, Alles kommt von Gott!“ zu uns als unser Decanus zurückkehren mit versöhntem friedfertigem Geiste. — Sie werden dadurch unserer vaterländischen Kirche Heil bringen, und unser Publikum vor dem unermeßlich grossen Schaden, den ihm Fortsetzung der Zungen-Sünden, deren es sich bisher in schrecklicher Progression von einem Tage zum andern schuldig und immer schuldiger machte, zuziehen müßte — bewahren! — Bei allen wahrhaft christlich-denkenden Einwohnern unseres Vaterlandes wird eine solche Aussöhnung grössere Freude bewirken, als ein sogenannter Sieg der einen Parthei über die andere.

Wahrlich, Tit.! in Zeiten, wie diejenigen sind, welche Gott uns erleben läßt, thut Beten mehr noth, als Rechten mit einander, Klügeln gegen einander! Fürbitte des Einen für den Andern vor dem Throne des himmlischen Vaters im Namen dessen, der uns die tröstliche Zusicherung gab: „Was Ihr bitten „werdet in meinem Namen, das wird Euch gegeben werden,“ ist heilbringender, förderlicher zur Herstellung des Friedens, als — gegenseitiges Anklagen vor der Welt und bei weltlicher Behörde!

Tit.! nehmen Sie diese schriftlichen Vorstellungen — da ich zu meinem grossen Schmerze durch Krankheit gehindert bin, dieselben in Ihrer Mitte mündlich zu machen, — mit der Liebe auf, aus welcher sie von meiner Seite flossen! Nach dieser Liebe richte sich die Aufmerksamkeit, deren Sie dieselbe bei Ih-

Digitized by Google

ter heutigen Berathung würdigen! Und der Gott des Friedens lege Seinen Segen darauf!

So wünscht, dafür bittet den Herrn innbrünstig in dieser stillen Sonntags-Morgenstunde, auf seinem Krankenzimmer, Ihr Ihnen mit wahrer Hochachtung und brüderlicher Liebe zugethaner Amtsbruder

Schaffhausen, Sonntag Morgens den 24. May 1840.

C. Maurer, Pfarrer am Münster.

Beilage N.

Anträge, welche der Antistes Hurter einem zu versammelnden Convent zu machen gesonnen war *).

I.

Das E. Convent erklärt, daß dasselbe alles dasjenige, was der Antistes Hurter seit dreißig Jahren zum Besten und in dem Sinn der reformirten Kirche des Cantons Schaffhausen gelehrt und gewirkt hat, nicht nur vollkommen anerkenne, sondern auch sich versichert halte, daß alles dieses aus seinem wahren Wohlmeinen um dieselbe und aus dessen voller und aufrichtiger Ueberzeugung hervorgegangen seye.

---

*) Wollte eingewendet werden, diese Anträge ermangelten officieller Beglaubigung, so kann sich der Antistes auf die Herren Triumvir Maurer, Pfarrer Deggeller, Helfer Hurter, Professor Spleiß, Pfarrer Bürgi und Pfarrer Hurter, berufen, denen dieselben, wie sie hier vorliegen, vorgelesen worden sind, mit Ausnahme von Art. VIII, welcher erst später, nach gemachter Mittheilung, hinzugefügt wurde.

Digitized by Google

II.

Wenn diese Erklärung ohne Rückhalt und ohne Verklausullrung abgegeben wird, so ist der Wohlehrwürdige Herr Helfer Hurter ermächtigt, dasjenige, was Ihm der Antistes Hurter in einem Schreiben vom 18. d. in Bestätigung verschiedener mündlicher Besprechungen mitgetheilt hat, in seinem Namen als dessen Erklärung auch dem Convent zu eröffnen. Dieß aus freyem Willen des Antistes Hurter, jede Frage über wirkliches oder vermeintes Recht völlig bei Seite lassend.

III.

Unter Voraussetzung, daß jenes Mitgetheilte ebenso befriedigend werde befunden werden, als es aufrichtig ausgesprochen und bezeugt werden kann, will der Antistes Hurter die sich entsponnenen Irrungen als vollkommen beseitigt ansehen, deswegen seine unter dem 9. April ausgesprochene Niederlegung der Stelle eines Decans zurückziehen und in einem später abzuhaltenden Convent als solcher sich wieder einfinden.

IV.

Nachdem aber frühere conciliatorische Bemühungen des Wohlehrwürdigen Herrn Triumvir Maurers nicht nur ohne Erfolg geblieben sind, sondern Wohldesselben sogar öffentlich auf eine Weise gedacht worden ist, wie es nicht hätte geschehen sollen, so kann der Antistes Hurter seine eigene Angelegenheit von derjenigen seines Hochverehrten Herrn Collegen nicht trennen, und muß daher die, auch von ihm selbst aufrichtig gewünschte Ausgleichung nur dann als bewerkstelligt ansehen, wenn von Seite des E. Convents dem Wohlehrwürdigen Herrn Triumvir Maurer eine öffentliche Ehrenerklärung zu Theil geworden seyn wird.

V.

In Folge dieser Ausgleichung will der Antistes Hurter eine, erst am 13. d. zum Druck übergebene und in diesem bis an den sechsten Bogen vorgerückte Schrift, die sich entsponnenen Irrungen beleuchtend, zurückziehen und die bereits fertig gewordenen Bogen unterdrücken.

Digitized by Google

VI.

Da aber alle Zeitungen, nah und fern, so Vieles, was den Antistes Hurter betrifft, meist in unfreundlichem oder entstellendem Sinne in das Publikum geworfen und denselben an seiner Ehre gekränkt haben, so behält er sich vor, dennoch eine, diese Angelegenheiten betreffende Schrift zu publiciren, jedoch mit Vermeidung aller Personalitäten und alles desjenigen, was mit einer aufrichtigen Ausgleichung nicht vertragsam wäre. Zum Beweis der Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen wird er diese neue Schrift zuvor Sr. Wohlehrwürden dem Herrn Triumvir mittheilen und dessen allfällige Bemerkungen berücksichtigen.

VII.

Indem diese Anträge in unzertrennlichem Zusammenhang stehen, können sie nicht bloß theilweise angenommen, theilweise aber von der Hand gewiesen werden.

VIII.

Im Fall ihrer Annahme sollen dieselben als eine abgeschlossene Uebereinkunft und, je nach Gutfinden des E. Convents, mit Einrückung jener Stelle aus dem Schreiben vom 18. d. an den Wohlehrwürdigen Herrn Helfer Hurter wörtlich dem Protokoll einverleibt werden.

Schaffhausen, den 27. Juni 1840.

Beilage O.

Aus einem Schreiben des Antistes Hurter an Herrn Helfer Hurter.

Tit.

Ich höre, daß unter einigen Conventsgliedern, welche für den mißlichen Schritt einer Anzeige an den Kleinen Rath gestimmt

Digitized by Google

haben, Neigung zu Annäherung erwacht seye. In mir war dieselbe bis zum 12. d. stets vorhanden; erst mit diesem Tage verzweifelte ich hieran und sah mich in die Nothwendigkeit versetzt, eine schon anfangs Mai begonnene, dann aber immer noch zurückgehaltene, Schrift dem Druck zu übergeben. Wiewohl ich in Berücksichtigung so vieler unnöthigen und größtentheils mich kränkenden Zeitungsartikel (Sie müßen mich da nach meinem individuellen Standpunkt nehmen, von dem es mich empört, daß Alles zum Zeitungsfutter entwürdigt wird) das Recht hätte, zu sagen: jetzt ist die Reihe an mir; so achte ich doch den Frieden für ein so großes Gut, dieß in so engen Verhältnißen, wie die unsrigen, zumal, daß ich Empfindlichkeit über erlittene Unbill demselben gerne zum Opfer bringe, und deßwegen, sobald nur der Schein einer möglichen Verständigung dämmerte, den Druck jener Schrift sistirt habe; natürlich mein Recht, sofern auch dieses Zuwarten abermals vergeblich seyn sollte, mir verwahrend.

Bei Ihrer mir seit langen Jahren bewiesenen Freundschaft darf ich Sie wohl zum Vertrauten meiner Gesinnungen und zum Organ ausersehen, durch welches dieselben an das Convent gelangen können. Die Initiative freilich dürfen Sie in meinem Namen nicht ergreifen; sehen Sie aber, daß aufrichtige Neigung zur Verständigung vorhanden ist, hören Sie wirkliche Friedensklänge, die gewiß auch Ihren Ohren lieblich tönen werden, dann bitte ich Sie, in meinem Namen zu erklären, daß dieselben bei mir ihren reinen Widerhall finden, und daß ich einer Beseitigung von Irrungen, die eben auf nachtheilige Weise nur immer weiter sich verzweigen müßten, gewiß mich nicht entziehen werde. Zu dem Ende erlaube ich mir, Ihnen diejenigen Vorschläge mitzutheilen, durch deren Annahme, meiner Meinung nach, eine Ausgleichung am besten bewerkstelligt werden dürfte. Sie werden daraus entnehmen, daß ich nicht nur fordere, sondern auch anbiete, ja des Angebotenen mehr ist als des Geforderten, insoweit wenigstens solches meine Person betrifft.

Allein darauf erlaube ich mir Sie und durch Sie auch das Convent aufmerksam zu machen, daß ich auf zwei Sachen einen entschiedenen Werth setzen, ja dieselben gleichsam als conditio sine qua non aufstellen muß: Einmal, daß die Ausgleichung nicht Folge vieler mühsam bekämpfter Wenn und Aber und eines endlich überwundenen Sträubens seyn darf. Ich will zwar das Convent des Rechts der Erörterung der einzelnen Punkte, die ich aufstelle, nicht berauben; aber Sie kennen die Gränzen, sen-

Digitized by Google

seits deren eine Vereinbarung jeden Werth verlieren müßte, zu gut, als daß es einer weitern Auseinandersetzung bedürfte. Sodann aber kann mir dieselbe ebenfalls, was mit dem Vorigen in unzertrennlichem Zusammenhang steht, nur dann erwünscht seyn, wenn nicht bloß eine kleine Majorität die gemachten Anträge annimmt. Ich verlange nicht gerade Einstimmigkeit, aber doch eine solche Stimmenzahl, die allein, für das Convent ebensowohl als für mich, ehrenhaft genannt werden und mir zugleich die erforderliche Bürgschaft einer nicht bloß scheinbaren Verständigung geben kann. Sollte das Eine oder Andere je zweifelhaft werden wollen, so bitte ich Sie, es in Erinnerung zurückzurufen, daß man durch bloß sträubendes oder schwankendes Zustimmen zu meinen Anträgen die zum Frieden gebotene Hand nicht abweisen solle.

Ich überlasse Ihrem Ermessen, was Sie von diesem Brief, so wie von demjenigen vom 18. d., mitzutheilen für gut finden werden u. s. w.

Schaffhausen, den 28. Juni 1840.

Digitized by Google